11.2012

DE BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

Netz-Special
Digitale Demenz my ass!
Wir brauchen das Internet, um neu zu denken

Windows 8
Die neue Konvergenz:
Microsoft startet durch

Neue Sounds
Rone, Kid 606, Anstam, Mark Fell, Ital Tek, Oskar Offermann

167

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

INTERNET, ALSO BIN ICH

DIE DIGITALE WISSENSREVOLUTION

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

COVER: OLIVER LARIC "HERACLES"

HEAVY METAL

TRAKTOR KONTROL Z2 ist unser fortschrittlichster DJ-Controller, integriert in einem professionellen 2+2-Kanal-Mixer. Er wurde aus robustem, tourtauglichem Aluminium konstruiert und ist prädestiniert dafür, Ihre Performances auf ein neues Level zu heben. Mit seiner eingebauten 24-bit-Soundkarte, hochwertigen Innofaders™ sowie Controls für die neuesten TRAKTOR-Features wie Macro FX und Flux Mode bietet er die idealen Voraussetzungen für kreatives Mixing. Zudem enthält der Z2 die TRAKTOR SCRATCH PRO-Software und funktioniert sowohl Stand-alone als auch zusammen mit Controllern, Turntables und CD-Playern. Besuchen Sie Ihren NI-Händler, um den TRAKTOR KONTROL Z2 zu erleben: Put some heavy metal in your mix!

www.native-instruments.de/z2

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

Sie erhalten einen Download-Link für die TRAKTOR SCRATCH PRO 2-Software, sobald Sie Ihr Hardware-Gerät bei Native Instruments registriert haben. Der Remix Deck™ Content ist als separater, kostenloser Download erhältlich. Alle Produkt- und Firmennamen sind Marken oder eingetragene Marken ihrer jeweiligen Eigentümer. Die Verwendung impliziert keinerlei Verbindung mit oder Unterstützung durch die Markeninhaber.

BUG[1]

LIEBE USERINNEN, LIEBE USER,

da steht sie aufgereiht, die gute alte Bildung, und mag es nicht mit ansehen. Das am Boden liegende Haupt scheint von Blödmaschine Google selbst abgeschlagen und angemalt. Dabei sollte sie es eigentlich besser wissen. Jede neue Kulturtechnik hat stets die großgesellschaftliche Angst vor ihr mit im Gepäck - in der Antike herrschte etwa die seltsame Idee vor, dass Schreiben und Lesen (in Form von aufgezeichnetem Wissen) uns dumm macht, denn sie trat an die Stelle der reinen Erfahrung. Heute wie damals rauchen Köpfe, sie rollen und man kann sie sogar mal verlieren. Aber wie DE:BUG-Mitgründerin Mercedes Bunz im Internet-Interview sagt: "Dass sich unsere Gesellschaften angesichts des Reichtums von Wissen nun überflutet fühlen, lässt einen um die Effektivität des menschlichen Verstandes bangen." Bücher wie das bräsige "Digitale Demenz" führen uns grundsätzlich auf die falsche Fährte und sollen für zuchtvolles Verhalten sorgen, konkrete Beweisführung ab S.13. Digitalisierung ist nicht nur technisch zu denken, sondern ein weitaus umfassenderes Phänomen, das unsere Gesellschaft tiefgreifend umbildet. Sascha Kösch meint: "Wir hätten längst Cyborgs sein können, tauschen aber Kochrezepte für ausgelagerte Hirne auf Facebook." Ihr dürft uns gerne glauben: Es könnte schön sein.

Peter Rehberg von Editions Mego zum Beispiel weiß ganz genau, wieso man das Internet erfunden hat: für Leute wie ihn, damit er nicht am Musik-Nabel der Welt in Berlin leben muss und uns weiterhin von Wien aus mit aufregend schwieriger Musik versorgen kann. An der Donau haben wir ihn besucht, das kleine Special zum Label und seinen Künstlern gibt es ab Seite 28 zu lesen. Früher hat Rehberg Popzeitschriften verschlungen - der Text ist oft der Anfang von allem. Im Produktionsrückblick können wir sagen, diese Ausgabe ist bei aller Digitalromantik eine amtliche Bücher-Ausgabe geworden. Mercedes Bunz schreibt ein Buch, Geert Lovink schreibt ein Buch, drei neue Bücher über Tattoos, zwei neue Bücher, die sich um Pop und dessen Kritik in der realen Wirklichkeit kümmern. Auch Kenneth Goldsmith liebt Bücher, der Erfinder von UbuWeb und Lehrer für unkreatives Schreiben, nimmt den digitalen Shift aber für die Literatur ernst und glaubt: "Fuck Writing, Its Over." Es gibt viele neue Gedanken zum Thema, einige stellen wir euch vor. DE:BUG heißt immer schon, analog und digital gleichzeitig zu knuddeln. Sich auf keine Seite zu schlagen und in genau dieser Wechselspannung zu leben. Wie eine gute 909 - sieht in echt doch besser aus, langt man gerne an. **Look and listen.**

Oliver Laric
Ausstellungsansicht "Kopienkritik"
Skulpturhalle Basel, 2011

Kuratiert von Raffael Dörig
Foto: Gunnar Meier

PROPHYLAXE

Knastwaffen. Messer, die nicht sein dürften. Der brutale Alltag, schweißt man ihn nur richtig zusammen. Die wehrhafte Zahnbürste entstammt einer Serie von 30 Stich-Instrumenten aus dem Brooklyner Atelier von Chen Chen und Kai Williams. Die Designer nutzten zur Herstellung der Shank 1/30 Objekte ausschließlich Dinge, die sie in ihrem Studio vorfanden, fixiert, gelötet, geklebt und scharf zurechtgefeilt, improvisierte Todbringer, DIY-Tradition seit Menschengedenken, zu kaufen im Online-Shop für 75 US-Dollar. Die Beugung des Materials zum Fressen vor dem Gefressenwerden. Wird nie alt.

2012, stainless steel, toothbrush
Nummeriertes Unikat
www.chen-williams.com

08 INTERNET, ALSO BIN ICH

Neues Wissen, neue Gesellschaft, neues Zeitalter. Und plötzlich fragen sich alle ganz aufgeregt: Macht uns das Internet nun blöder oder schlauer? In unserem Special versuchen wir eine kurze Analyse dieses Unwohlseins und Unverständnisses in der digitalen Welt - anhand eines großen Interviews mit DE:BUG-Mitgründerin Mercedes Bunz sowie UbuWeb-Gründer Kenneth Goldsmith, der einen neuen Prozess des Schreibens fordert. Außerdem räumen wir mit dem banalen Buzz von der digitalen Demenz auf.

28 Noise Boys: Editions Mego

Zwischen wahnwitzigem Noise, feinstem House, 70er-Synthesizermusik und American-Ambient kuratiert Peter Rehberg aus dem malerischen Wien sein komplett unberechenbares, und gerade deshalb so sympathisches Label. DE:BUG hat ihn besucht, gleichzeitig portraitieren wir zwei der spannendsten Künstler: Mark Fell und Emeralds.

36 Freigestrampelt: Kid 606

Er war der Gott der Elektronika, die Speerspitze der Software-Durchschauer, Buddy der großen Stars. Dann zog er nach Berlin und stürzte im Nachtleben ab. Mit seinem offenherzigen Album "Lost In The Game" hat Miguel De Pedro seine Psychose jetzt verarbeitet. Eine Katharsis der ganz besonderen Art.

42 Attacke: Windows 8

Mit dem neuen Betriebssystem wagt Microsoft den größten Paradigmen-Wechsel seit dem Umschwung von DOS auf Windows. Mit neuem Fokus auf Touchscreens und Tablets und der Vereinheitlichung des Interfaces von Rechnern und Smartphones liegt die Latte hoch. Mal sehen, was die Nutzer dazu sagen. Wir stellen neue Geräte vor, erklären die Design-Herausforderungen am Beispiel von Lenovo und haben über App-Programmierung mit Nokia gesprochen.

54 Tattoo: Tata

Tätowierungen waren mal das Allerletzte, nun erscheinen drei Bücher, die die alte Körperkunst rehabilitieren. Sie erzählen die Geschichten der Körperbilder auf opulente Art und Weise und in gestochen scharfen Bildern. Oder wusstet ihr, dass die älteste bekannte Farbtätowierung Europas der Gletschermumie Ötzi gehörte?

»INTERNET MACHT SÜCHTIG, COMPUTER MACHEN DUMM, EINSAM, LERNUNFÄHIG. SCHLIMMER NOCH, SIE VERÄNDERN UNSER GEHIRN SO, DASS MÖGLICHERWEISE SOGAR UNSERE EVOLUTION GEFÄHRDET IST.«

15 Sascha Kösch

INHALT

STARTUP
03 – **Bug One:** Editorial
04 – **Spektrum**

SPECIAL: INTERNET, ALSO BIN ICH
08 – **Interview mit Mercedes Bunz:** "Die stille Revolution"
13 – **Lass Hirn regnen:** Mythos digitale Demenz
18 – **Kenneth Goldsmith**: Kopieren ist kreativ
22 – **Gilbert Simondon:** Alte Theorie für neue Realität

MUSIK
24 – **Holly Herndon:** Verschmelzen mit dem Laptop
26 – **Rone:** Aphex Twins Erbe
27 – **Oskar Offermann:** Weiße Weste, deeper House
28 – **Mego / Peter Rehberg:** His Master's Noise
32 – **Mego / Mark Fell:** Von .snd nach Chicago und zurück
34 – **Mego / Emeralds:** Berliner Schule in den USA
36 – **Kid606:** Durchhalten im Berliner Hedonismus
39 – **Ital Tek:** Brighton entdeckt Footwork
40 – **Anstam:** Kindermund tut Wahrheit kund

SPECIAL: WINDOWS 8
42 – **For The Win:** Microsofts neue Strategie
44 – **Hardware:** Der Chef-Designer von Lenovo im Interview
46 – **Windows Phone 8:** Nokia freut sich auf die Zukunft
48 – **Gadgets:** Tablets, Smartphones und Desktops mit Windows 8

MODE
50 – **Modestrecke:** Robin Hoodie
54 – **Tattoo:** Drei neue Bücher zur Kunst am Körper

MEDIEN
56 – **Film:** Beasts Of The Southern Wild

WARENKORB
58 – **Film:** Sound It Out! & Kopfhörer: Carhartt WIP x AIAIAI
59 – **Mode:** Schicke Sneaker von Nike, Adidas und New Balance
60 – **Magazin:** POP, Kultur & Kritik
61 – **Buch:** Making Things Wearable / Pulphead

MUSIKTECHNIK
62 – **Filterbank:** Schippmann CS8 und VCF02
63 – **DJ-Futter:** Allen & Heath K2 & Pioneer XDJ-Aero

SERVICE & REVIEWS
66 – **Reviews & Charts:** Neue Alben & 12"s
77 – **Impressum, Abo, Vorschau**
78 – **Präsentationen:** Events im November
80 – **Geschichte eines Tracks:** Cajmere – The Percolator
81 – **Bilderkritiken:** Lügen vor den Vereinten Nationen
82 – **A Better Tomorrow:** Echter Body-Horror

INTERNET, ALSO BIN ICH

Das neue Wissen, die neue Gesellschaft, das neue Zeitalter. Wir alle wissen, es hat ein radikaler Bruch in unserem Verhalten, unserem Verständnis der Welt, unseren Gesellschaften, ja vielleicht sogar unseren Körpern stattgefunden, den wir normalerweise blind tastend rings um das Internet und seine Computer herum mit einem vorsintflutlichen Instrumentarium verorten. Jenseits massiver Experimente, die man als Gesellschaft im Beta-Stadium bezeichnen könnte, ringen wir um ein Verständnis dieser scheinbar völlig neuen Umgebung. Nicht selten mit einem merkwürdig ahistorischen Blick, der vergangenes Wissen unter Generalverdacht stellt. Dabei begehen wir nicht selten dieselben Fehler, die seit Jahrhunderten durchexerziert werden. Wir hätten längst Cyborgs sein können, tauschen aber Kochrezepte für ausgelagerte Hirne auf Facebook. In unserem Special versuchen wir eine kurze Analyse dieses Unwohlseins und Unverständnisses in der digitalen Welt, in der wir uns gleichzeitig doch so wohl fühlen - anhand großer Interviews mit DE:BUG-Mitgründerin Mercedes Bunz, deren gerade erschienenes Buch "Die stille Revolution" genau diese Problematik in den Fokus rückt, sowie mit Kenneth Goldsmith, der eine völlig neue Literatur fordert. Außerdem haben wir zwei richtig gute und ein richtig schlechtes Buch zum Thema "Technik, Wissen und ich" gelesen.

INTERVIEW SASCHA KÖSCH

D

DE:BUG-Gründer Sascha Kösch und Mercedes Bunz über Wissen, Netzkultur, Immanuel Kant, die französische Revolution und das Ende des Fortschritts. Und warum alles immer geil ist.

Wenn man jahrelang mit der Digitalisierung Händchen gehalten hat, und das habe ich getan, scheint mir die erste Frage zu sein: Warum eigentlich ein gedrucktes Buch? Wirst du da der Digitalisierung nicht untreu? Warum nicht einfach bloggen?

Ich verstehe, dass die Frage irgendwie aufdringlich im Raum herumsteht. Das kann man natürlich auch erklären: Erstens sind wir in Bezug auf das Internet in Phase 2 eingetreten. D.h. es gibt kein online und offline mehr, online ist immer dabei, auch beim Buchschreiben. Insofern bin ich der Digitalisierung kein Stück untreu geworden. Zweitens: Ich wollte das Phänomen "Digitalisierung" in einer anderen Geschwindigkeit beobachten, also nicht im "Gerade Eben Jetzt und Übermorgen dann auch gleich". Das war zwar meine Ausgangsposition vor dem Buch, aber für mich war das Ziel, Wissen über die Digitalisierung zu produzieren, das man auch noch in zehn Jahren lesen kann. Bloß keine Trendforschung, das ist der Tod! Um dem zu entgehen, musste ich ein wenig aus der Zeit aussteigen und dafür eignet sich das Format Buch natürlich hervorragend. Das hat ja schon alleine in der Drucklegung einen Produktionslauf von drei Monaten. So ein Wissen schreibt natürlich mit, denn das zwingt einen, Digitalisierung in einer anderen zeitlichen Perspektive zu betrachten, konkret der des historischen Bogens. Meine Frage und mein Anliegen für das Buch war: Wir sagen immer, dass Digitalisierung unsere Gesellschaft so sehr verändert wie die Industrialisierung. Aber was heißt das konkret?

Ist für dich also die algorithmische Produktion von Wissen wesenhaft verschieden von anderen Formen? Oder ist sie letztendlich eingebunden in die gleichen sozialen Zusammenhänge und damit auch Kapitalinteressen?

Ganz klar, sie ist wesenhaft verschieden – und das erzeugt natürlich auch andere Kapitalinteressen. Dass Wissen mit seinen Produktionsmitteln verklebt ist, ist aber nichts Neues. Schon Friedrich Nietzsche hat das festgestellt, als er eine der ersten Schreibmaschinen ausprobierte. Er schrieb damals an seinen Sekretär, dass das Schreibzeug an unseren Gedanken mitarbeite. Das ist ja eine viel zitierte Anekdote, die oft gegen die Technologisierung des Schreibens gewendet wird, wieso ist mir allerdings überhaupt nicht klar. Man liest ja in dem Brief ganz deutlich, dass er schon vor der Maschine seine Gedanken nicht autonom ausarbeitete, er schreibt ja an seinen Sekretär! Und dieser Heinrich Köselitz war Nietzsches prä-technisches Schreibzeug, der ein Wörtchen mitzureden hatte, wenn geschrieben wurde, sehr zur Freude Nietzsches. Aber zurück zur Technik. Wie wir das Wissen festhalten bzw. speichern,

»Es heißt, die Digitalisierung verändere unsere Gesellschaft so sehr wie die Industrialisierung. Aber was heißt das konkret?«

Bild: Claudia Burger

»Dass sich unsere Gesellschaften angesichts des Reichtums von Wissen nun überflutet fühlen, lässt einen um die Effektivität des menschlichen Verstandes bangen.«

produziert natürlich jeweils andere Formen von Wissen. Das bedeutet aber nicht, dass die neuen, anderen Formen kein wirkliches Wissen sind. Diesen Fehler macht man oft, wahrscheinlich, weil das digital festgehaltene Wissen einer anderen Logik folgt, als das Wissen aus dem Gutenberg-Zeitalter. Digitalisierung verändert die Beschaffenheit von Wissen. Meine Untersuchung zeigt zum Beispiel klar, dass Fakten jetzt ganz anders beanspruchen, wahr zu sein als früher. Früher waren Tatsachen wahr, weil sie dauerhaft waren. Sie stehen aufgeschrieben in Lexika, werden nach eingehender Prüfung von einer Institution verkündet. Sie ändern sich nicht mehr, sie gelten. Mit der Digitalisierung tritt ein ganz anderer Aspekt in den Vordergrund. Der Fakt beginnt sich andauernd zu ändern. Er ist zwar nicht mehr dauerhaft, aber dafür akkurater als er je war. Eine neue Qualität, die mit unserem alten Wahrheitsbegriff kollidiert, was uns natürlich verunsichert. Insofern versucht mein Buch, die seltsame Frage von Nicholas Carr "Macht Google uns dumm?" aus der Zeitschrift "The Atlantic" ernst zu nehmen, aber dabei von der Seite aufzubohren. Denn man muss sich ja fragen: Wie kommt man auf so eine absurde Idee? Und wieso findet gerade die in unserer Gesellschaft so viel Echo, dass "Der Spiegel" das Titelbild des Atlantic gleich nachahmt? Ich meine, dank des Internets und Google steht uns ja mehr Wissen denn je zur Verfügung, und dass sich unsere Gesellschaften angesichts dieses Reichtums nun überflutet fühlen, lässt einen um die Effektivität des menschlichen Verstandes bangen.

Wo siehst du die größten Auswirkungen dieses Phänomens und welche Fragen wirft das für die Gesellschaft auf?

Das, was mich am meisten verdutzt, ist, dass eben diese Frage, die du hier stellst, ziemlich aus dem Blick geraten ist. Welche Auswirkungen hat das Internet auf die Gesellschaft? Denn die sind immens und man hat das lange genug ignoriert. Das fällt einem besonders dann auf, wenn man die Industrialisierung mit der Digitalisierung vergleicht. Als die Industrialisierung passierte, machte man sich daran, mit ihr auch neue Formen von Gesellschaft zu erfinden. Man stürmte ärgerlich Maschinen, weil Kapitalisten mit ihnen begannen, den Arbeitsplatz massiv zu Ungunsten des Arbeiters zu verändern. Man wollte zugleich aber auch was von ihnen. Kommunismus, das sagt Marx ganz klar, ist erst mit der Maschine möglich. Was für andere Formen von Gesellschaft sich durch Digitalisierung denken lassen, darüber reden wir allerdings wenig. Am Anfang gab es zumindest noch die kalifornische Ideologie, denn in den Neunzigern dachte man ja, die digitale Technologie ersetzt bald die anstrengend klebrigen Formen politischen Verhandelns. Leider rief man dann keine neue Form von Gesellschaft, sondern nur endlosen Individualismus aus: Toll, jetzt gibt es das Internet, ich muss mich nicht mehr abstimmen. Das ging natürlich nach hinten los und die Ideologie verhallte. Immerhin haben wir seit kurzem begriffen, es gibt im Digitalen neue und andere gesellschaftliche Formen von Entscheidungen. So etwas wie Liquid Democracy wird tatsächlich ausprobiert. Aber da muss man natürlich noch viel weiter gehen.

Welche Lehren lassen sich aus der Geschichte des Journalismus im Hinblick auf den Einbruch dieser neuen Form von Technizität ziehen?

Durch die starke Ablehnung des Journalismus hat unsere Gesellschaft das Gestalten einer neuen Form von Öffentlichkeit verpasst. Wir können hier klar sehen, dass in der "Hilfe, die Blogger kommen"-Debatte zwei Diskurslogiken aufeinanderprallten. Da darf man sich dann aber nicht versteifen, sondern muss aus den auseinanderfliegenden Diskursen die Teile festhalten, die einem wichtig und lieb sind. Oft ist es ja auch so: was aus der alten Perspektive schrecklich aussieht, verliert viel von seinem Schrecken, wenn man es aus der neuen Perspektive anblickt. Es geht beim Internet nicht nur um Technik, sondern auch um Diskursarchitektur. Genau das war mir bei meiner Analyse der Digitalisierung auch ein wichtiger Punkt: Digitalisierung ist nicht nur technisch zu denken, sondern ein weitaus umfassenderes Phänomen, das unsere Gesellschaft tiefgreifend umbildet. Eigentlich müsste uns so ein Diskurserdbeben, wie wir es gerade erleben, von

der letzten Jahrhundertwende bekannt sein. Ich sage nur die Stichworte: Tradition und Moderne. Das menschliche Gehirn ist aber wohl ebenso vergesslich wie jede heruntergefallene Festplatte und hat dieses Wissen glücklich in Bücher ausgelagert, die dann wohlweißlich ignoriert werden. Schon ein wenig beängstigend, oder?

Im Allgemeinen wird Internet und Gesellschaft meist anhand der Parameter des Subjektes, der Privatsphäre oder auch der Abhängigkeitsverhältnisse diskutiert. Welche anderen diskursiven Rahmen würdest du sehen?

Das ist genau das Problem. Man kann eindeutig sagen, dass der starke Fokus auf die Privatsphäre den Deutschen die Sichtweise auf das Internet verstellt. Kommt eine neue digitale Entwicklung auf das Land zu, schüttelt man erst einmal entsetzt den Kopf und mahnt an: "Was passiert mit der Privatsphäre!" Cloud ist jetzt wieder ein gutes Beispiel, und historisch können wir wohl eindeutig davon ausgehen, dass der Kulturpessimismus in dem Privatsphärendiskurs einen geeigneten Landeplatz gefunden hat, um sich vom 19. Jahrhundert aus über das 20. bis weiter in das 21. Jahrhundert zu hangeln. Denn diese Frage kann man mit Berechtigung natürlich immer stellen. Sie ist aber ganz oft auch eine dumme Beschäftigungstherapie, die dazu führt, dass man sich selber nichts ausdenken muss. Zudem wissen wir Deutschen ja ganz genau: Wenn einem jemand sagt, irgendwas ist sicher, Atomkraftwerke oder Renten oder so, kann es sich nur um eine faustdicke Lüge handeln. Wenn man Entwicklungen mit dem Anspruch angeht, die anderen sollen einem erst einmal zeigen, dass meine Privatsphäre sicher ist, vorher ziehen wir das Ganze gar nicht in Erwägung, dann zeigen einem die anderen eben, was möglich ist. Und wenn man Glück hat, denken sie auch ein wenig an die Privatsphäre, zumindest wenn sie auf den deutschen Markt wollen. Das ist natürlich eher blöd, denn man selber hat dann zwar recht, aber nichts in der Hand. Andererseits hat Deutschland international bei der Digitalisierung seine wichtige Rolle gefunden, als Privatsphärenmahner. Und dass man die nicht einfach so missachten kann, wie man es in der Vergangenheit oft getan hat, ist natürlich richtig. Da wären aber natürlich EU-politische Rahmenbedingungen besser als Totschlagdiskurse.

Welche weiteren historischen Beispiele sind dir bei deiner Recherche zum Buch was das Thema "Technik bedroht uns" oder "Technik macht dumm" als besonders enthüllend oder skurril aufgefallen?

Das hat in der Tat eine lange Geschichte, lange vor dem Privatsphärenverlust, der da natürlich aber auch hingehört. Da gab es vorher natürlich die Eisenbahnkrankheit oder in der Antike die seltsame Idee, dass Schreiben und Lesen uns dumm macht. Plato lehnte nämlich diese Art von aufgezeichnetem Wissen ab, weil es an die Stelle der Erfahrung tritt, und dann weiß man die Dinge ja nur vom Lesen, also aus zweiter Hand. Wir sehen also, der Diskurs ist uralt, er begleitet uns, seitdem wir aufzeichnen können und setzt mit jeder technischen Errungenschaft erneut ein. Schon sehr merkwürdig. Denn das heißt doch eindeutig, dass Technik auf eine tiefe Art mit dem Menschsein verwoben ist. Ein Punkt, den ich in meinem Buch versuche mit dem gerade wieder entdeckten Gilbert Simondon zu verdeutlichen: Wir Menschen sind technologische Wesen,

»Die Netzkultur hat sich einmal um die eigene Achse gedreht. Zuerst betonte man die Anonymität im Internet, jetzt wird sich über den Verlust der Privatssphäre Gedanken gemacht.«

Mercedes Bunz, Die stille Revolution ist bei Suhrkamp erschienen.

»Fortschritt ist in gewisser Weise vorbei. Wir leben in einer Zeit nach dem Fortschritt, anders als der Kaptitalismus uns gerne weiß machen will.«

denn unsere Hand greift schon lange, bevor wir klar denken können, zum Schnuller oder Kuscheltier. Und wenn das weg ist, hilft auch keine Mutter oder kein Vater mehr, wir brüllen einfach nur wütend in die Welt und wollen unsere frühkindliche Technik zurück. Leider vergessen wir das dann, sobald sich unser Gehirn entwickelt und finden Technik suspekt. Warum wir so stark leugnen, dass wir schon als Cyborgs im Sinne Donna Haraways geboren werden, muss wohl mit dem uns ebenso eigenen Kontrollwahn zu tun haben, anders kann ich mir das nicht erklären.

Wie können wir das algorithmische Wissen in die Geschichte des Fortschritts integrieren? Und ist das überhaupt notwendig?

Ich glaube, das wird nicht gehen. Der Fortschritt ist eine historische Figur, die in ihrer heutigen Bedeutung im 18. Jahrhundert auftaucht, die französische Revolution ist da ganz entscheidend. Aber ich befürchte, ihre Zeit ist gekommen, Fortschritt ist in gewisser Weise vorbei. An seine Stelle ist die Verschiebung getreten, immerhin, das ist ja auch eine Veränderung des bestehenden Zustandes. Aber diese Veränderung begreifen wir nicht mehr als Fortschritt – wir leben in einer Zeit nach dem Fortschritt, anders als der Kapitalismus uns das gerne weiß machen will. Dabei wissen wir ganz genau: Das hier sieht vielleicht modern aus, aber die Befreiung blieb aus. Das kann ja noch kommen – wir arbeiten dran!

Du bezeichnest "Suchen" in deinem Buch als hegemoniale Wissens- und Kulturtechnik und rückst damit Firmen wie Google in den Raum einer politischen Macht. Ein immer weiter nationalisiertes Netz, - gegenüber dem "freien", überall gleichen, früherer Vorstellungen - das Firmen mit ihren Geheimverhandlungen direkt zu politischen Akteuren macht. Welche Art der Machtverschiebung siehst du in diesem Kontext?

Du beschreibst das ja schon sehr richtig. Was hier vor sich geht, ist relativ scheußlich. Man weiß auch gar nicht, wofür oder gegen was man sein soll. Es scheint, als habe sich die Netzkultur einmal um die eigene Achse gedreht: Zuerst betonte man die Anonymität im Internet, jetzt fürchtet man um seine Privatsphäre. Zuerst lobte man die Unabhängigkeit des Cyberspace, jetzt ist man gegen globale Akteure. Ich denke, nur weil man ein globaler Akteur ist, kann man sich seiner Verantwortung nicht entziehen. Umgedreht ist mir aber auch eine Nationalisierung des Internets, wie wir sie gerade erleben, wirklich zutiefst suspekt.

Wie verändert das neue Wissen das Verhältnis der Massen zum Rest der Gesellschaft und welche neue Aufgabe kommt deiner Meinung nach diesen Massen zu?

Es gibt einen Satz von Elias Canetti, der mich in dem Buch stark beschäftigt hat. Er bemerkt in "Masse und Macht" etwas sehr Interessantes. Dass eine Zeitung eine Masse zusammenführt, die sich nicht einmal zu versammeln braucht. Für das Internet gilt das ganz ähnlich, nur verschiebt sich damit der Begriff der Masse ganz entscheidend – anderes Medium, andere Masse, klar. Historisch ist das ziemlich relevant, die Masse war nämlich bis heute immer etwas eher Dumpfes, Bedrohliches. Sie wird oft als kopflos dargestellt und ist historisch klar negativ konnotiert. Mit dem Internet ändert sich das, da reden wir mit einem Male von Smart Mobs (Howard Rheingold) und kognitivem Mehrwert (Clay Shirky). Der Grund ist klar: Die Masse ändert ihren Informationsstatus kontinuierlich. Sie nimmt per Mobilkommunikation neues Wissen auf oder gibt es ab, berichtet also ständig, was vor ihren Nasen los ist oder wird unterrichtet, was augenblicklich um sie herum und in ihr passiert. Im Grunde kann man mit Bezug auf Immanuel Kant sagen, die Aufklärung ist jetzt endlich auch für die Masse angebrochen, nicht nur für das Individuum. Der Ausgang aus der Unmündigkeit ist dank des Internet jetzt auch für die Masse nahe.

Glaubst du, wie schon vor fast einem Jahrhundert von Tarde vorgeschlagen, dass eine informationelle Analyse der Gesellschaft bis in die kleinsten Details letztlich zur Möglichkeit einer staatlichen Organisation führen könnte, die Klassenunterschiede überflüssig macht, da das Wissen alle zu Freunden der gemeinsamen Arbeit an einem Projekt macht?

Nein, eher nicht. Vielleicht bin ich zu wenig Hippie und zuviel Nerd, ich finde Distanz zwischen Menschen ist erst einmal gut. Wenn du mich fragst, Information macht uns als Gattung nicht freundlicher oder bringt uns einander näher. Dass wir uns durch Digitalisierung alle lieb haben werden, daraus wird also erst einmal nichts – obwohl man mit Blick auf die 195øer definitiv sagen muss, dass die gesellschaftliche Aggression des ausgetragenen Faustkampfes aus der Mitte der Gesellschaft gedrängt wurde. Vielleicht gilt Tardes Idee aber zumindest für einige. Beim Recherchieren für mein Buch bin ich übrigens in Bezug auf Gesellschaft auf noch etwas anderes gestoßen. Es ist ja so: Soziale Organisationen – Greenpeace, das Rote Kreuz, Amnesty International, eint derzeit im Netz eines: der Online-Spenden-Button. Man kann auch sagen, Geld steht im Moment so dermaßen im Zentrum unserer Gesellschaften, dass selbst das Soziale nur so funktioniert. Genau das kann sich durch die Digitalisierung ändern. Es gibt erste Organisationen – die Public School, die auch in Berlin agiert, ist ein Beispiel –, die nicht um Geldspenden anfragen, sondern direkt Fähigkeiten, Wissen und natürlich die Zeit der Leute sammeln und miteinander verbinden. Hier wird nichts neu gekauft, sondern mit den Mitteln der Digitalisierung die existierende Gesellschaft genutzt, um ein Projekt zu errichten – ich habe sie im Buch in Anlehnung an die NGOs, die Nicht-Regierungs-Organisationen, NMCOS genannt, Non-money-centred-organisations. So agieren kann man natürlich nur, weil wir durch die Digitalisierung unsere Gesellschaft ganz anders organisieren können. Das ist ein ganz neues Potential, das müssen wir aber noch ein wenig mehr entdecken.

Ist der Computer im marxschen Sinne eine eigene noch zu definierende Klasse, wenn er die Dialektik der Produktion sprengt?

Das Produzieren mit dem Computer setzt Marx' Begrifflichkeiten erst einmal aus, das ist klar. Was hier passiert, ist reichlich seltsam und man muss sich das noch einmal in Ruhe anschauen. Wir wissen schon lange, dass selbstbestimmtes Arbeiten jetzt auch in der Festanstellung Voraussetzung für eine Einstellung geworden ist. Selbstbestimmung ist also die neue Norm, und doch wollen wir auch nicht aufstehen und rufen: "Selbstbestimmung – nein Danke!" Daran sieht man, die alte Tante Negation, die der Kritik bislang gute Dienste leistete, funktioniert so wie bisher nicht mehr. Andererseits gelten gewisse Marx'sche Begriffe aber nach wie vor: Produktionsmittel, Ausbeutung, Arbeit, Selbstbestimmung – all das gibt es noch. Die Begrifflichkeiten sind uns allerdings wie umgekippte Schränke vor die Füße geplumpst. Und man muss die kritische Argumentation hier neu aufbauen. Für Menschen, die Theorie fasziniert, ist das ziemlich spannend.

Gary Card, Künstler

Power to Generation **M**

Ein neuer Kameratyp für eine neue Generation von Fotofans. Die neue EOS M: Schick, klein und einfach zu bedienen – für Fotos in EOS Qualität. Auf ins EOS Abenteuer.

canon.de/EOSAbenteuer

Die neue **EOS M**

Canon

you can

Canon auf Facebook
/CanonDeutschland

TEXT SASCHA KÖSCH

S

Seit ein paar Jahren gibt es einen frischen Mythos für die scheinbar alles entscheidende Frage: Wie gehen wir mit Technologie um und wie die Technologie mit uns? Die Antworten schallen uns nun mehr oder weniger gehaltvoll auch von den Bestseller-Listen entgegen. Wir deep-readen den hirnlosen Schinken "Digitale Demenz" und das "Das halbwegs Soziale" von Gerd Lovink.

Die Evolution frisst ihre Kinder wie Zombies. Und das mit einem exquisiten Geschmack für Hirn und einer Prise Neurowissenschaft als Zuckerguss. Eine Hilflosigkeit gegenüber den radikalen Veränderungen unserer Zeit bauscht Holzhammer-Lösungen auf, die den Untergang des Abendlandes aus dem Netz heraufbeschwören. Und selbst auf der Gegenseite, beim Ringen um eine neue Netztheorie, scheinen wir uns eher in einem Hallraum aus Fragen, Fragwürdigkeiten und Unhinterfragtem zu befinden, als uns mit unserer technologischen Zukunft anfreunden zu können. Wir werfen einen Blick auf zwei exemplarische Publikationen an beiden Enden des Spektrums - universitär fortschrittliche Medientheorie und populärwissenschaftliche Neuropsychologie - um einen Ausweg aus dem Netzgewusel zu finden.

Todschlagargumente für zuchtvolles Verhalten

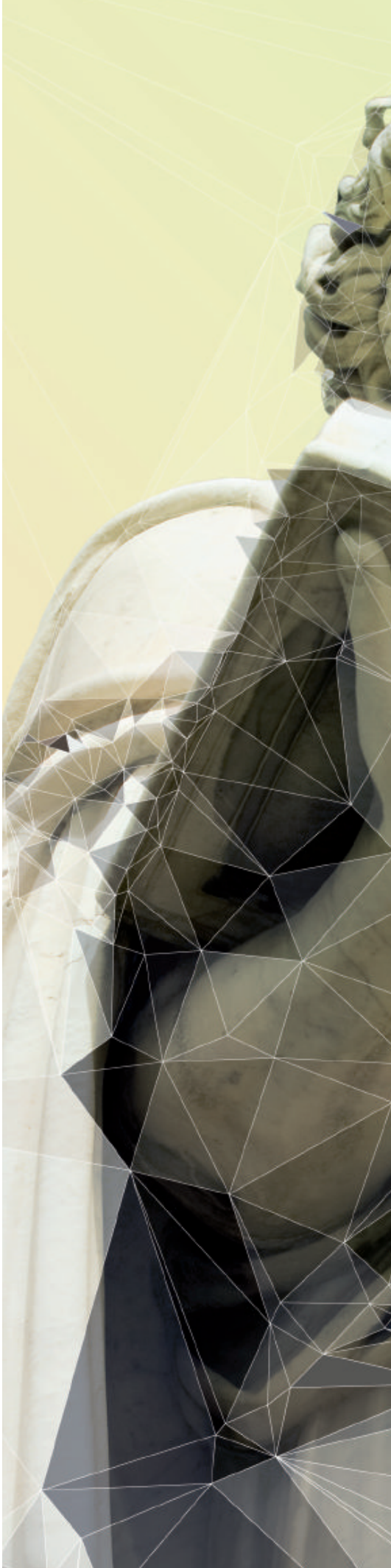
"Digitale Demenz" von Manfred Spitzer ist die Spitze des Neurogeblabbers der letzten Jahre. Seit einer Weile auf den Bestseller-Listen der "Sachbücher", erfüllt es offensichtlich ein tiefes Bedürfnis unserer Gesellschaft nach einer längst überfälligen Einsicht in unsere Zukunft unter den Bedingungen der vernetzten Welt. Es scheint Fragen zu beantworten, die brennen, zunächst aber mal befriedigt es - wie jede warme Suppe gebraut aus Pseudowissenschaftlichkeit - ein ganz anderes Bedürfnis. Eltern netzaffiner Ja-Sager, die sich ständig auf Facebook rumtreiben oder ähnlich undurchsichtige Dinge an Computer oder Handy tun, gibt "Digitale Demenz" ein Kompendium von Allgemeinplätzen an die Hand, das am digitalen Küchentisch mittels "wissenschaftlich" unterfütterter Todschlagargumente für zuchtvolles Verhalten sorgen soll. Wir sind hier nicht weit entfernt vom Modus von Sprüchen wie: *"Wichsen macht blind."* Sehnsucht nach Zucht und Ordnung, Kulturpessimismus, generelles Unwissen der Durchschnitts-Gesellschaft über die Neurologie (ach, sagen wir ruhig über die meisten komplexeren Wissenschaften) fungieren als großer erbaulicher Schwamm, der die Tränen über steigenden Bezugsverlust auffangen kann und Knüppel in die Hand der Aufsichtspersonen über den vermeintlichen Sittenverfall legt. Und all das wäre nicht weiter der Rede wert, wenn diese merkwürdige Mischung nicht längst zu einer Mainstream-Kritik am Netz geworden wäre, die selbst Intellektuelle erfasst und in ihrem Bodensatz auch die kritischeren Positionen mitreißt.

Den Anfang machte (und macht übrigens auch in der Einleitung von "Digitale Demenz") Nicholas Carr mit seinem 2008 als Coverstory des The Atlantic Magazins erschienenen Artikels "Is Google Making Us Stupid?". Genau dieser Artikel bringt auch die drei Grundzüge und Grundwidersprüche aller folgenden Bücher dieser Art auf den Punkt. Es geht um zappendes Lesen im Netz versus tiefergehende Lektüre in Büchern, Deep Reading vs. Googlen sozusagen. Den möglichen Zusammenhang dieser Verhaltensweisen mit dem Phänomen der neuronalen Plastizität (Hirn schreibt sich seine Struktur in Abhängigkeit von Verhalten und Nutzung selbsttätig neu) und einer generellen Reizüberflutung durch "Wissen", von der man in solchen Artikeln und Büchern übrigens immer erstaunlich wenig spürt. Während Carr die Frage, ob uns Google dumm macht, letztendlich nicht anders beantwortet, als tendenziös zwischen den Zeilen *"aber hallo"* zu sagen, reicht schon der Titel allein als Steilvorlage für jeden, der eine Breitseite auf die Errungenschaften neuer Technologien für den Wissenserwerb abfeuern möchte.

Computer an - Hirn aus

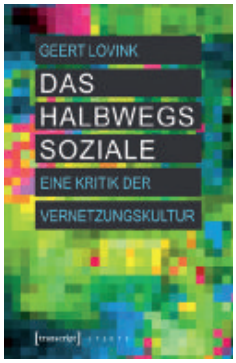
Bei Spitzer ist keine Frage mehr offen. Internet macht süchtig, Computer machen dumm, einsam, lernunfähig, schlimmer noch, sie verändern unser Gehirn so, dass möglicherweise sogar unsere Evolution gefährdet ist, da hilft auch kein Deckmäntelchen gelegentlich geäußerter Aussagen wie: *"Nein, ich bin kein Technikfeind"*. In ein paar Jahrzehnten werden die Kinder von heute laut Spitzer rufen: "Was habt ihr mit uns angestellt"? Vorausgesetzt sie können eine solche Frage überhaupt noch artikulieren. Auf der anderen Seite sitzen - ein Argument, das im Kapitalismus immer für alles herhalten kann - Firmen, die mit all diesen Dingen nicht Fortschritt, sondern einfach an unser Geld wollen. Die urkapitalistischen Ängste werden ausgiebigst bedient, von Kapitalismuskritik ist allerdings sonst nichts zu spüren. Unterfüttert wird all das mit immer höchst zweifelhaften oder zweideutigen Studien, Anekdoten aus dem endlosen Fundus dessen, was alles im Umgang mit Technologien falsch laufen kann. Zusammengenäht wird es mit vermuteten Positionen im Hippocampus, die z.B. der Ort unserer hirneigenen Map-Apps sind. Und dann lässt Spitzer das alles gegen die auf jeder Seite inszenierte Angst-vor-allem-Wand fahren und kolportiert nebenher die Mär vom ausgelagerten Gehirn, das unser echtes Hirn verkümmern lässt. Ähnlich wie beim Lesen von Digitaler Demenz. Einem kritischen Leser bleibt eigentlich nur, sich über gelegentliche Skurrilitäten zu amüsieren - wie Spitzers Antwort auf die Frage eines imaginierten Lesers, ob es das Phänomen "Digitale Demenz" denn wirklich gäbe, die von ihm ernsthaft damit bejaht wird, dass Google tausende Seiten zu dem Stichwort ausspuckt.

Wer sich die Mühe machen möchte, einen Blick in die Möglichkeiten der Neurologie zu werfen (Achtung, komplexe Wissenschaft erfordert viel Konzentration und ein paar Jahre Aneignung von ziemlich brutalem Wissen), um all die vermuteten Aussagen überhaupt treffen zu können, wird halbwegs schnell feststellen, dass es für jeden Neurologen, der bereit ist solche Vereinfachungen zu äußern, auch eine Handvoll gibt, die laut Vorsicht rufen. Es wird nicht nur auf die möglichen Gelder hingewiesen, die mit solchen Positionen abgerufen werden sollen, oftmals wird auch glatt



LASS HIRN REGNEN

VON DIGITALER DEMENZ ZUM HALBWEGS SOZIALEN



Geert Lovink, Das halbwegs Soziale: Eine Kritik der Vernetzungskultur, ist bei Transcript erschienen.

Manfred Spitzer, Digitale Demenz, ist bei Droemer erschienen.

wird auch glatt das Gegenteil dessen behauptet, was unter Umständen ebenso falsch sein könnte. Technologie hui, Technologie pfui scheint demnach eher eine Frage der persönlichen Einstellung des Wissenschaftlers zu sein als eines der fundierten wissenschaftlichen Ergebnisse. Wir leben in einer Zeit, in der das Gehirn nicht nur im Alltag ständig mit Metaphern aus der Computerindustrie belastet wird, sondern auch die Wissenschaft, nicht zuletzt aus Gründen der Vermittelbarkeit ihrer selbst, auf eben diese Metaphern zurückgreift. Manchmal verwässern diese Grundannahmen (Hirn gleich Speicher, Hirn gleich Prozessor, Hirn gleich Multitasking) sogar von Beginn an den Versuchsaufbau. Wenn es dann noch zum bruchlosen Übergang zu Fragen der Ethik, der Soziologie oder gar einer selbstbestimmten Evolution kommt, wird das notgedrungen völlig konfuses Gewäsch, das in seiner Ausprägung und seinen inneren Widersprüchen oft nicht weit entfernt ist von ähnlich agierenden älteren Mythen wie Religion, Selfmarketing-Kursen oder sonstigen kultischen Verhaltensweisen, mit denen wir uns die Zeit vertreiben.

Im Theorieloch der Vernetzungskultur

Wir leben in einer Gesellschaft, die sich vielleicht notgedrungen immer neue Hirnbilder schafft, die Antworten auf unsere brennenden Fragen im Umgang mit der explodierenden Technizität unserer Lebensweise geben soll. Nur in seltenen Fällen jedoch - jetzt nähern wir uns Gerd Lovinks gerade erschienenem Buch "Das halbwegs Soziale" - versucht jemand von der Seite der Humanwissenschaften aus, eine eigene Netztheorie zu entwickeln, die eben diese Aufgabe übernehmen könnte.

Gerd Lovink gilt als einer der beständigsten Netzkritiker (bitte verwechselt das auf keinen Fall mit, um Spitzer Recht zu geben, Leuten, die das Netz Scheiße finden), und fordert in seinem neuen Buch eine neue Konzentration der Universitäten auf Netzkritik als wissenschaftliche Basis und überfällig notwendige Grundlage für unsere Gesellschaft. Diese scheint notwendig, um in allen Fragen, die durch unseren Umgang mit Netztechnologie aufgeworfen werden, überhaupt eine Antwort liefern zu können. Das Buch postuliert einen institutionellen Mangel der Humanwissenschaften, eine Art Theorieloch im Umgang mit den technischen Gegebenheiten der Vernetzungskultur, kritisiert die institutionelle Subsumierung der wenigen Ansätze unter Medienwissenschaften, aber auch er muss sich mit Carr und den Folgen auseinandersetzen, mit den Folgen einer extremen Beschleunigung der Internetphänomene und den unterfinanziert hinterherhinkenden theoretisch-kritischen Grundlagen.

"Das halbwegs Soziale" untersucht verschiedenste Teilbereiche neuer Netzkultur weit jenseits des Abfeierns in einerseits prägnanten Essays und einer Grundstimmung der Kritik, deren Notwendigkeit einleuchtet. Während er dabei allerdings in Bausch und Bogen Vornetz-Kritik und -Theorieansätze aus soziologischer Provenienz (Latour, Baudrillard), Cultural Studies Erbe, ja selbst philosophischer Herkunft (Deleuze etc.) zugunsten des Projekts einer eigenen Wissenschaft der Netzkritik verwirft, für die er allerdings im Verlauf des Buches erstaunlich wenig an Methodologie oder gar Handwerkszeug liefert, und einen damit auf den etwas bodenlosen Weg einer wissenschaftlichen Betrachtung des Netzes schickt - begeht er einen Kardinalfehler, den er mit Internetkritikern der banalsten Variante teilt. Das Internet sei ein ganz neues Phänomen, das eine ganz neue Form sozialen Umgangs verursacht, mit seinen Folgephänomenen eigener Krankheiten, körperlicher Unzulänglichkeiten etc.

"Digitale Demenz" - ein Kompendium von Allgemeinplätzen, das am digitalen Küchentisch mittels "wissenschaftlich" unterfütterter Todschlagargumente für zuchtvolles Verhalten sorgen soll.

Informationsdichtung

Die großen Topics hier: Multitasking, Informationsüberflutung, Echtzeitzwang (Mithalten mit der technologischen Beschleunigung vermischt mit Aktualitätszwang). Multitasking gehört dieser oben angesprochenen Generation von sozio-ethisch-psychischen Hirnbegriffen an, die ihre Begrifflichkeit unhinterfragt aus der Computerterminologie übernehmen. Statt die Vielschichtigkeit dieses Begriffs in situativen Kontexten (moderne Arbeitswelt, neuronale Netzwerke, in denen sich seit Jahren die Informatiker die Köpfe einschlagen, um von anderer Seite das Hirn mit seinen sagenumwobenen Multitaskingfähigkeiten bestmöglich zu emulieren, oder schlicht Softwaregrundlagen) zu untersuchen, wird auch hier bruchlos aus eigener Erfahrung eine Bedrohung der Tiefe projiziert. Ungeachtet der Tatsache, dass aus eben solcher Erfahrung des alltäglichen Lebens klar werden könnte, dass ein Mensch ohne Multitasking (im metaphorischen, breiten Sinn) selbst im Vornetzzeitalter keinen Schritt vor den anderen setzen konnte, geschweige denn in komplexeren Gesellschaften oder gar hochtechnischen Gerätschaften wie einem Auto klarkommen würde. Was genau Multitasking als Phänomen, nicht als Symptom, eigentlich wäre, bleibt dunkel. Und während der technologische Fortschritt sich Stück für Stück die Zähne daran ausbeißt, der Natur nebst menschlicher Sensorik halbwegs nahe zu kommen (4K oder Retina-Displays, Audiofortschritte und ähnliches sind da überdeutliche Hinweise), wird eine Informationsüberflutung mit all ihren Problemen als gegeben hingenommen, anstatt sie differenziert zu untersuchen. Selbst wenn wir wissen, dass z.B. Schrift (eines der Hauptkonsumfeatures im Netz) massive Informationsreduktion mit ihrer ganz eigenen problematischen Beziehung zur Realität und ihren Mythen ist, und ein Video oder Bild im Netz dem real Erblickten nicht mal halbwegs nahekommen, wenn es um Informationsdichte geht. Wenn man nur daran denkt, wie viele Farben ein LCD-Bildschirm nicht darstellen kann, die für das Auge alles andere als ein Verarbeitungs-Problem in ihrer Überfülle darstellen, wird einem schon schwindelig.

Und selbst die Echtzeit-Problematik, die an so vielen Stellen für Lovink die Grundlage seines Unbehagens ist, scheint uns oft genug eher ein Problem bereitwillig applizierter aber gelegentlich unstimmiger Metaphern zu sein.

Metaphern, die uns von allen Seiten suggerieren, dass wir - wenn es um die Frage der Netzkritik, unseres Verhaltens im Umgang mit neuer Technologie, neuem Wissen und allen anhängigen Problemen geht - in einem Zeitalter leben, in dem noch lange nicht ein neues Wissen, geschweige denn eine neue Theorie in Sicht ist, die uns weiterhelfen wird. Stattdessen befinden wir uns eher in einer Phase, in der wir mit Memes aufräumen müssen, die unsere Diskussion ebenso weitgehend bestimmen, wie es früher die Allgemeinplätze und Slogans taten, selbst wenn diese Memes neuen Gesetzen folgen.

Beauty meets brains.

HUAWEI **Ascend** P1 – *Clever sah nie besser aus*

Das neue HUAWEI Ascend P1 sieht nicht nur toll aus, sondern bietet auch außergewöhnliche Performance. 10,9 cm Super AMOLED-Display und schlankes Design treffen auf 1,5 GHz Dual-Core-Prozessor und smartes Energiesparmanagement.

www.huaweidevice.com/de

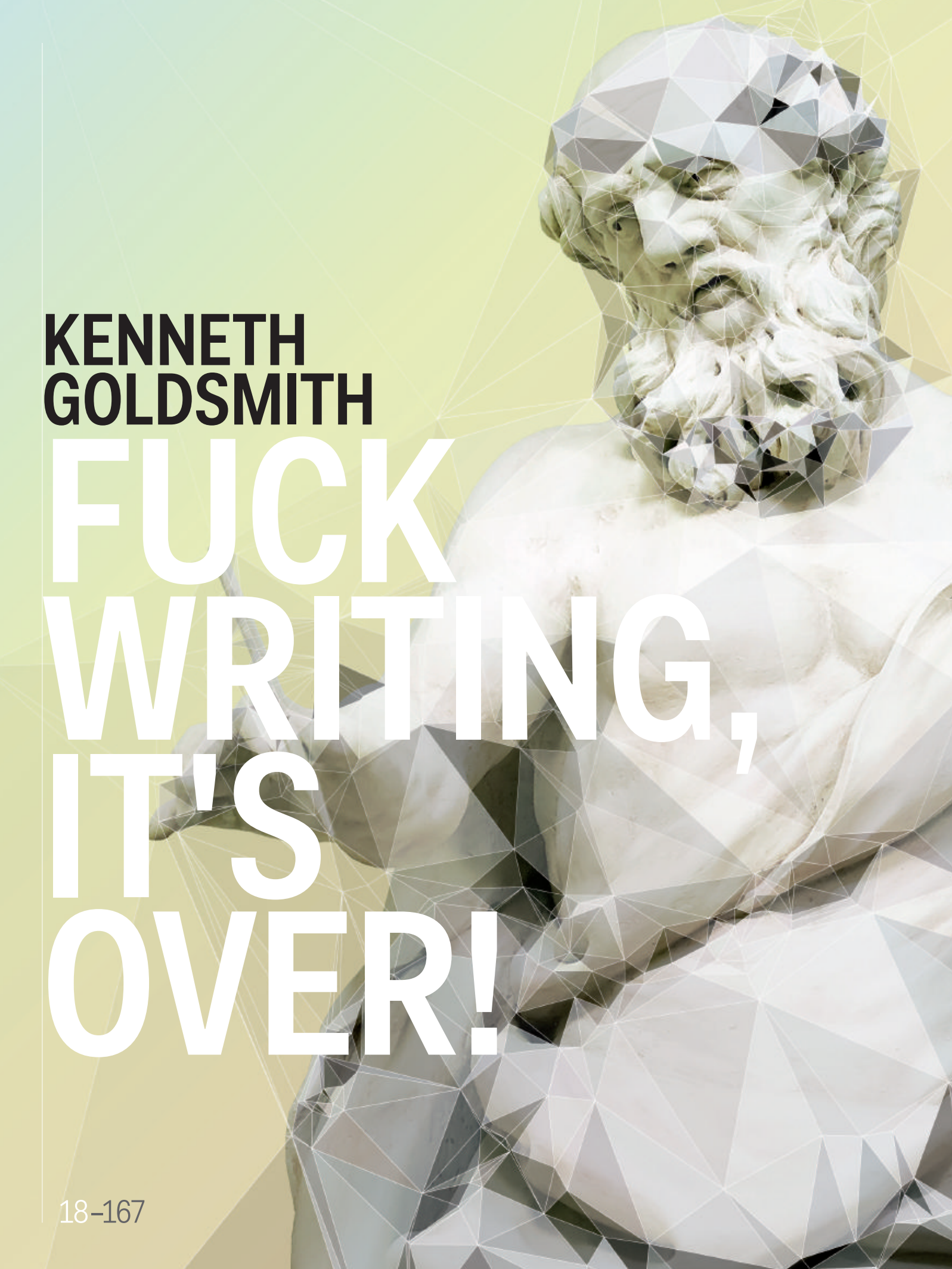
YouTube *www.youtube.com/huaweidevicetv*

www.facebook.com/huaweidach

Die Darstellung von Farbe und Form des Produkts können vom Original leicht abweichen.
HUAWEI behält sich das Recht vor, Änderungen oder Verbesserungen an den Produkten ohne vorherige Ankündigung vorzunehmen.

KENNETH GOLDSMITH

FUCK WRITING, IT'S OVER!



18–167

K

Kenneth Goldsmith ist Experte auf dem Gebiet des unkreativen Schreibens, einem hierzulande noch fast unbekannten Phänomen, das den digitalen Shift auch für den geschriebenen Text ernst nimmt.

Der 1961 bei New York geborene Goldsmith war früher Bildhauer, wurde dann Dichter und schuf 1996 mit UbuWeb die wohl wichtigste Quelle für Avantgarde-Kunst im Internet. Soundart-, Video- und Textarbeiten kann man dort einstellen und frei nutzen. Seine publizierten Bücher sind gewissermaßen revolutionär, da sie beständig Prinzipien der Konzeptkunst auf die Literatur übertragen: in einem steht exakt das, was er innerhalb einer Woche gesagt hat ("Soliloquy", 2001), in einem anderen transkribiert Goldsmith Wetterberichte ("The Weather", 2005) oder er schreibt einfach den vollständigen Inhalt einer Ausgabe der New York Times zwischen zwei Buchdeckel ("Day", 2003). Goldsmith sagt selbst, es wären die langweiligsten Bücher der Welt. Im letzten Jahr erschien seine Essaysammlung "Uncreative Writing: Managing Language in a Digital Age". Nun, wo digitale Technologien und Entwicklungen im Netz so langsam auch den behäbigen Literaturbetrieb dynamisieren, bekommt das Wort dieses Vordenkers Gewicht. Am Rande eines Think Tanks zur "neuen Literatur" in Berlin konnten wir mit ihm sprechen. Goldsmith trägt zum Nadelstreifenanzug neongelbe Running-Sneaker.

Bei der Veranstaltung "Litflow" diskutierten Sie gestern mit Larry Birnbaum. Der hat eine Software entwickelt, die in einer Viertelsekunde sportjournalistische Artikel verfasst, die sich von denen professioneller Sportreporter nicht mehr unterscheiden. Finden Sie das inspirierend?

Es ist fantastisch, wie das System aus Statistiken und Zahlen Verben, Adjektive und Sätze formt. Aber Larry versteht das nur als ein unschuldiges Tool. Künstler überlegen, wie sie damit etwas Falsches anstellen können.

Das Tool kommt Ihrer Idee von zeitgerechter Literatur recht nahe, oder?

Absolut. Ich bin sogar ein bisschen neidisch auf diese generierte Art des Schreibens. Es hat mich aber auch gefreut, Larry bei unserem Gespräch eine Reihe von Literatur zu zeigen, die genau so gemacht ist wie die journalistischen Beiträge seines Systems.

Leider erkennt sein System die Einsamkeit und Melancholie des modernen Sportlers nicht.

Die interessiert ihn auch gar nicht. Nur die reine Erzählung von dem Ereignis und wie es passiert ist. Und mich interessiert das auch nicht.

Was interessiert Sie außerdem nicht? Gefühle, richtig?

Ich bin schon an Gefühlen interessiert, solange es nicht meine sind. Ich bin an Ihren Gefühlen interessiert und daran, sie als meine eigenen auszugeben.

Als Professor für kreatives Schreiben - was raten Sie Ihren jungen Schülern?

Ich bin Lehrer für unkreatives Schreiben. Wir versuchen wie Maschinen zu schreiben. Mechanischer, wie ein Roboter.

Aber wie soll denn das gehen?

Die Studenten müssen lernen zu kopieren. Natürlich nur mit dem Computer, ein Stift ist viel zu expressiv und persönlich. Mich interessiert die Code-ness des Computers. Zum Beispiel gebe ich ihnen auf, einen Radiobeitrag zu transkribieren, der sollte so langweilig sein wie möglich. Das Tolle ist ja, dass zwei Leute nie dieselben Ergebnisse liefern. Wenn ein Mensch eine Pause macht, setzen einige ein Komma, andere einen langen Gedankenstrich oder machen einen Absatz. Manche lassen die "äääähhs" und "ooohs" drin, andere weg. Am Ende hast du 15 unterschiedliche Ideen von einem Text. Ansonsten müssen sie lernen, die Emotionen anderer Menschen als die ihren auszugeben und diese auch zu verteidigen. Verkaufe Liebesbriefe anderer Leute als deine eigenen. Lügen, Stehlen, Betrügen - wird das in Deutschland nicht angeboten?

Nein, wir haben nur die junge Schriftstellerin Helene Hegemann, alleine an der Kopierer-Front.

Die Studenten wissen immer recht schnell, wie das alles geht, denn sie machen eh nichts anderes. Aber sie denken nicht darüber nach. Es geht ja um das Bewusstsein des Plagiats als Akt.

Lesen Sie persönlich eigentlich gerne langweilige Texte?

Nein. Die Dinge, die ich oder meine Studenten schreiben, sollte man besser nicht lesen. Es sind die schrecklichsten Bücher dieser Welt. Aber es ist gut, über sie zu sprechen. Ich sage immer, ich habe keine Readership, sondern eine "Thinkership". Ich interessiere mich für die Ideen hinter Büchern. Die Energie oder auch den Gossip, der um es herumschwirrt. Heute geht es darum, Informationen zu verschieben, eine neue Bedingung der Digitalkultur, der sich auch die Literatur stellen muss. Wir bewegen uns vom Schreiben weg, hin zur Verteilung: Die Kultur des Re-Tweeting, Re-Blogging, Re-Posting, Re-Mixing. Writing? Fuck writing, its over.

Das Copy&Paste-Prinzip, das Sie beschreiben, hat ja in der bildenden Kunst, etwa Pop Art, und in der Musik, etwa HipHop, sehr gut funktioniert. Warum wohl hatte es in der Literatur bisher keinen Erfolg?

Die Leute haben große Angst um ihre Sprache. Da verstehen sie keinen Spaß, denn es ist das grundlegende Tool, um miteinander zu kommunizieren. Vielleicht würden wir uns irgendwann nicht mehr verstehen. Oder könnten keine Geschäfte mehr zusammen machen!

In unserer Welt geht es ständig um Innovationen und um Kreativität. Was Sie vorschlagen, sind ja nur Gesten. Sie können doch auf das Prinzip Neuheit nicht verzichten wollen.

Aber es stimmt nie. Neue Bücher sind nie neue Bücher. Schauen Sie doch die Romane an, die die Preise

»David Foster Wallace ist mir zu konventionell.«

gewinnen und erfolgreich sind - es sind allesamt bestimmte Variationen von menschlichen Themen. Das ist nicht besonders kreativ, sondern extrem formalistisch, wird aber weiterhin als kreatives Schreiben verkauft.

Wissen Sie, warum das so ist: Weil der Leser einen schwitzenden, weinenden Autor haben möchte, der ihm aus seinem trostlosen Kellerloch ein Stück wahres Leben hervorbringt, das ihn fast sein Leben gekostet hat.

Und ich finde, das ist geschmackloser Humanismus. Es geht davon aus, es gäbe nur ein paar wenige Erzählungen, denen wir folgen - dieselben Geschichten bringen uns alle zum Weinen, dieselben Geschichten machen unser Herz tanzen - das stimmt aber nicht. Multikulturalismus ist ein interessanter Gedanke, weil er kulturelle Vielfalt ins Zentrum stellt - es ist nicht jeder derselbe, es fühlt nicht jeder in der selben Art und Weise, jede Kultur generiert andere Emotionen und Reaktionen. Die Erzählung, oder auch der Hollywoodfilm will uns alle auf die selbe Art fühlen lassen.

Statt dessen schlagen Sie das Modell "Skimming", das Überfliegen von Texten vor.

Die ganze Sprache, die den Tag über an unseren Augen vorüber rauscht - niemand kann das alles lesen. Wir sind deshalb sehr gute Skimmer geworden. Nur noch Überschriften, nur noch das Wesentliche. Wir sind extrem gut darin, besser denn je, ganz schnell das Wichtigste eines Artikels, eines Textes herauszufiltern und zu erkennen. Das ist das neue Lesen - eben nicht zu lesen.

Ich sehe schon die Beschwerden der Eltern vor mir: Die Kinder können sich nicht mehr konzentrieren und drei zusammenhängende Sätze hintereinander sagen ohne auf ein Telefondisplay zu schauen.

Richtig. Dabei handelt es sich doch um eine völlig neue Fähigkeit. Die Eltern beschweren sich, weil sie nicht skimmen können. Was ist denn so schlimm daran, dass sie nicht mehr lesen können? Sie bekommen eine Idee, und gehen

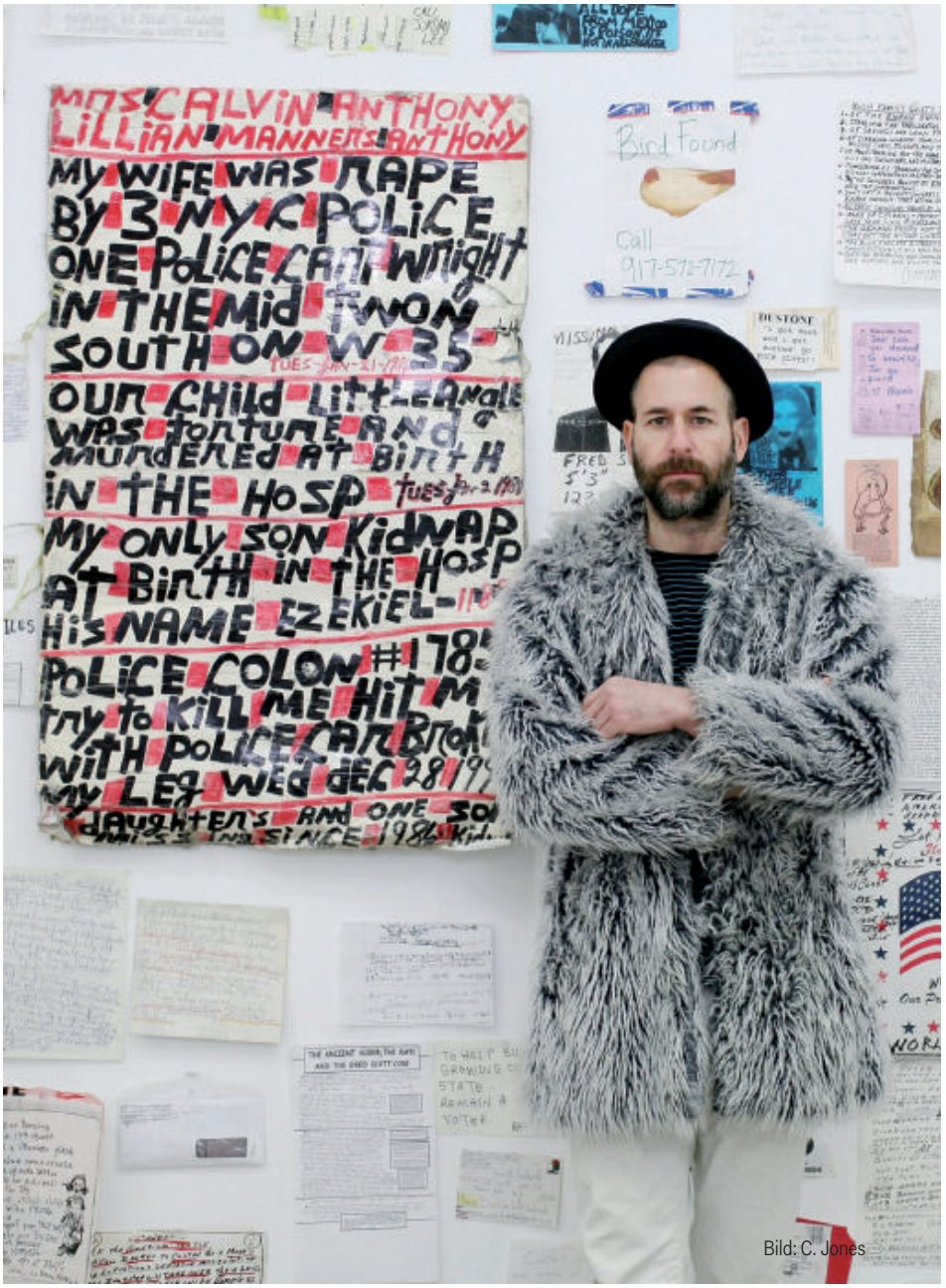


Bild: C. Jones

Uncreative Writing: Managing Language in a Digital Age (Columbia University Press, New York, 2011)

Against Expression: An Anthology of Conceptual Writing (Northwestern University Press, Chicago, 2011)

www.ubu.com

DORTMUNDER U ZENTRUM FÜR KUNST UND KREATIVITÄT
DE:BUG WWW.DE-BUG.DE · cargobeats MAGAZIN ONLINE APP · smag · LABKULTUR · CAMPUSRADIO DORTMUND

U-TOPIA 2012

FESTIVAL FÜR MUSIK, KUNST UND TECHNOLOGIE

KONZERTE, DJ-NÄCHTE,
MEDIENKUNST & WORKSHOPS
VOM 10. BIS 24.11.2012
IM UND AM DORTMUNDER U

FOTO: JULIAN BÄUMLER

KOMPLETTES PROGRAMM
WWW.U-TOPIA.DE

MOUSE ON MARS ANDHIM
MOONBOOTICA EFDEMIN OVAL
CARSTEN JOST FRANK BRETSCHNEIDER
ÜMIT HAN QUANTEC INCITE/ THOMAS KÖNER
SENSUAL PHYSICS SVARTE GREINER TILMAN EHRHORN
SVEN LAUX N MARSEN JULES & ANDERS WEBERG
STROTTER INST. THERAPEUTISCHE HÖRGRUPPE KÖLN JULIAN THOMAS
DJ DASH MAHAN MIKE DNMK MAD GREEN ROTHER/NUSCH
DUBUCCANEERZ DJ THOMAS BÜCKER (BERSARIN QUARTETT)
KRILL.MINIMA DUB GUN NAZCA DJ MONIQUE RECKNAGEL
IMPULSKONTROLLE VJS VJ NICOLAI KONSTANTINOVIC VJ WICKED WALDI VJ 80 PROZENT

DIGITALE KUNSTE E.V. · ecce · HMKV

GEFÖRDERT VON:
Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

»Was ich schreibe, sollte man besser nicht lesen. Es sind die schrecklichsten Bücher der Welt.«

zum nächsten über. Das ist die zeitgenössische Art zu lernen, zu lesen und zu leben.

Mögen Sie eigentlich David Foster Wallace?

Ich finde ihn zu konventionell. Der Roman war ein tolles Format für das 19. Jahrhundert. Die Idee der modernistischen Literatur ist doch gescheitert. Niemand liest mehr James Joyce. "Ulysses" vielleicht, zugegeben, für eine Minute. Ich würde sogar noch weiter gehen: Joyce' Reaktion war keine authentische auf seine Zeit. Daher hat auch seine Art zu schreiben nichts grundsätzlich an der Art zu schreiben verändert. Jetzt kannst du Besitz ergreifen, eingreifen, verändern, kopieren - jetzt verändert sich etwas. Ist es nicht logisch, davon auszugehen, dass sich das Schreiben mit diesen neuen Schreibtechniken und Maschinen grundlegend ändert? Es geht um die rechte Form zur rechten Zeit. Ich liebe die Romane von Zola oder Henry James, sie sind perfekt. Genau wie Andy Warhol perfekt für seine Zeit war. Hätte er seine revolutionären Ideen in den 1930ern entwickelt, es hätte kaum Sinn gemacht.

Aber was ist der richtige Ausdruck unserer Zeit? Dass wir nun alle Schreiber sind? Dass es heute kein Genie mehr gibt?

Nein, nicht jeder kann gleich gut schreiben. Der die Informationen am besten erfassen, strukturieren und managen kann, ist der beste Schreiber. Die besten Blogs sind die, die die interessantesten Dinge auswählen und zusammenfügen. Niemand will im Blog etwas lesen.

In der Kunst gibt es seit einiger Zeit den Diskurs, dass nicht der Künstler, sondern der Kurator - derjenige der auswählt, thematisch organisiert und bündelt - der wesentlichere Akteur ist.

Exakt. Der DJ ist auch der bessere Musiker. Es geht darum, die besten Dinge zu finden und am intelligentesten zusammenzufügen. Und es gibt bekanntlich immer noch gute und schlechte DJs, nicht wahr?

Sie bedienen sich ganz schlicht einer weithin bekannten Definition der Postmoderne.

Ich glaube nicht, dass Postmodernismus ein relevanter Term ist. Es klingt, als wäre damit die Verlängerung der Moderne gemeint, als hätte die Moderne irgendwann geendet. Wir hatten Modernismus und nun haben wir Digital, that's it. Mit dem Digitalen verändert sich alles. Ein Beispiel aus der Kunstgeschichte: Der Pinselstrich des französischen Impressionismus wurde so weich und verwischt, weil die Fotokamera so ein fokussiertes scharfes Bild herstellen konnte. Mit der Erfindung der Fotokamera endete deswegen nicht die Malerei, sondern als Reaktion darauf begann die "moderne" Malerei. Seitdem hat sie eine neue Mission: etwas zu sein, was das Kameraauge nicht ist. So wurde Malerei selbst-bewusst und die Abstraktion entstand - eine neue Fähigkeit, ein neuer Stil.

Es gab für die Literatur aber nie etwas Vergleichbares. Deswegen funktioniert der Roman auch noch immer und deswegen kenne ich auch kein einziges Buch, das diese neue Art der Literatur, von der Sie sprechen, so schlagend durchführt wie ein gutes HipHop-Stück oder ein abstraktes Bild. Sie haben kein überzeugendes Buch zur Theorie, man!

Nur weil der "Spiegel" nicht darüber geschrieben hat, heißt das nicht, dass es noch nicht passiert ist. Ihr Problem ist, dass Sie Sachen wie Craig Dworkins "Parse" oder Vanessa Places "Statement of Fact" nicht kennen. Marjorie Perloff, eine der wichtigsten Literaturkritikerinnen der USA hat letztes Jahr ein Buch geschrieben "Unoriginal Genius", in dem es genau darum geht. Sie wollen gute Beispiele? Dann lesen Sie Christian Böks "Eunoia", Derek Beaulieus "Flatland" oder Robert Fittermans "Metropolis XXX: The Decline and Fall of the Roman Empire". Es gibt Autoren, die haben 1000 Bücher publiziert nur mit YouTube Kommentaren - fantastisch! Oder sie durchforsten Facebook anhand Data Scraping, um aus dem Material automatisch Gedichte zu konstruieren. Und das meiste davon ist in Bücher gedruckt, aber es ist ganz anders aufgebaut und von ganz anderem Inhalt als alle Bücher zuvor.

Sind Ihre Kollegen eigentlich cool mit Ihnen?

Ja, die finden das okay. Ich lehre Plagiatismus, ich lehre zu stehlen.

Aber kann das nicht jeder, stehlen?

Nein, es gibt viele Fragen, die du in deinem Examen beantworten musst. Was stiehlst du? Warum tust du es? Und wie gehst du vor? Und wo finde ich genau das, was ich sagen will? Das ist eigentlich sogar sehr schwierig.

Sicher auch eine Frage von Belang: Ist das eigentlich legal oder illegal?

Das ist die am wenigsten wichtige Frage. Die Frage gibt es eigentlich gar nicht in meinem Unterricht. In meinem Klassenzimmer ist alles erlaubt.

Wir fangen lieber gar nicht erst an über Copyright zu sprechen.

Sie können mich alles darüber fragen, aber ich lebe in einer Utopie, in der alles allen gehört und das Urheberrecht nicht existiert. UbuWeb, da gibt es kein Copyright, meine Bücher sind nicht geschützt, alles ist frei.

Nur der Form halber: Sie wissen ja, wenn alles frei ist, dann wird auch niemand bezahlt.

Dichter werden sowieso nicht bezahlt. Also was macht es? Drei Schreiber werden bezahlt, drei Millionen andere müssen ihr Geld durch andere Arbeit verdienen. Vielleicht werden Dichter hier in Europa bezahlt, in den USA nicht - aber wen interessiert das auch.

Nur Jonathan Franzen, der wird gut bezahlt.

Jonathan Franzen ist Amerikas bester Schriftsteller - der 1950er Jahre. Das ist überhaupt nicht relevant.

Sind Sie eigentlich Zyniker?

Nein, ich bin sehr optimistisch. Ich glaube, wir leben in aufregenden, tollen Zeiten, in denen sich sehr schnell ein wirklich großer Wandel vollzieht. Ich glaube nur an das Zeitgemäße. Ich bin ausschließlich daran interessiert, die Zeit auszudrücken, in der ich lebe. Das ist der einzige Job des Künstlers.

Sie waren kürzlich zu einem Poesie-Workshop im Weißen Haus eingeladen, haben Sie dort auch die Literatur-ist-tot-Show abgezogen?

Ich habe dasselbe erzählt wie heute und Michelle hat gesagt: "Yeah man, that's the future!'"

Worldtronics12
28.11. – 1.12.

28.11.
TECNO BREGA
by Daniel Haaksman

29.11.
SINOTRONICS
by Metrowaves

30.11.
HOUSE NATION SOUTH AFRICA
by Daniel Best

1.12.
MOOMBAHTON MASSIVE
by Nadastrom

ELEKTRO-FACHMARKT

Electronica Surprise

HAUS DER KULTUREN DER WELT
www.hkw.de

GILBERT SIMONDON
DER VISIONÄR KEHRT ZURÜCK

TEXT MERCEDES BUNZ

Wir verstehen die Technik falsch! Dabei hat bereits vor knapp 50 Jahren der Philosoph Gilbert Simondon mit unserer Sichtweise der Technologie grundlegend aufgeräumt. Mercedes Bunz erklärt, warum sein gerade auf Deutsch erschienenes Buch so unerlässlich für den aktuellen Diskurs über das Wissen im Internet ist.

Mit Technikтheorie muss man sich auseinandersetzen, wenn man in diesem Leben etwas werden will. Ganz einfach weil: Technologie ist unsere zweite Natur geworden. Blitzartig ist über unsere Gesellschaft mit der Digitalisierung eine Veränderung hinweggerauscht, die sich mit zwei Jahrzehnten weitaus weniger Zeit als die Industrialisierung gelassen hat, um zum weltweiten Phänomen zu werden. Das hat natürlich tiefgreifend die Begebenheiten verändert, in denen wir uns befinden, und Kulturgeschichte, Gesellschaft und Arbeit müssen komplett neu gedacht werden. Ein Beispiel: Dank des Internets können wir mit einem Male über die Gegenwart genauso viel wissen, wie über die Vergangenheit, denn zum ersten Mal in unserer Geschichte hat die Gegenwart ein Archiv, was quasi heißt: Die Welt ist wieder eine Scheibe. Weil alles immer sichtbar ist, ohne dass je etwas auf einer anderen Seite stattfindet. Was Technologie heute für unsere Gesellschaft und ihre Kulturgeschichte bedeutet, welche Rolle sie für den Menschen spielt und wie wir uns zu ihr verorten, darüber muss man nachdenken. Und das vorliegende Buch von Gilbert Simondon ist hierbei ein exzellenter Verbündeter, hat es doch schon den französischen Philosophen Gilles Deleuze inspiriert. Jetzt endlich ist "Die Existenzweise der technischen Objekte" bei Diaphanes auf Deutsch erschienen, sorgsam von Michael Cuntz übersetzt.

Gestörtes Verhältnis

Auf der Suche nach Orientierung mussten ich und mein holpriges Französisch sich für mein eigenes Buch noch durch das Original pirschen, trotzdem war der Band ein unerlässlicher Bezug, rückt er doch den Blick auf Technik gerade. Denn obwohl Gilbert Simondon zu einer Zeit über Technik nachgedacht hat, 1958, als es noch kein Internet, sondern vor allem Autos und Telefone gab, ist das Buch jeden seiner 34.90 Euro wert. In der Tat gibt es wenige Bücher, deren Lektüre man aufgeweckten Menschen dringender ans Herz bzw. vor den Verstand legen möchte, denn es stellt folgende grundlegend wichtige Frage: Welche Rolle schreiben wir Technologie zu? Wie sehen wir ihre Existenz? Denn wie wir Technik verstehen, bestimmt immer mit, was wir von ihr erwarten, zu was wir sie nutzen und wie wir sie gestalten. Und da sind wir vor allem in Europa gerade nicht so gut darin. (Wird aber!)

Das Internet haben wir beispielsweise lange nur als "New Economy" adressiert. Dass es Kultur und Bildung, Verwaltung und Politik, sowie den öffentlichen Raum umgestaltet, haben wir unter den Tisch fallen lassen. Erst langsam entwickeln

Gilbert Simondon, Die Existenzweise technischer Objekte, übersetzt von Michael Cuntz, Diaphanes 2012

wir heute dafür Visionen. Zu unserem Glück hat uns das Internet das verziehen: Obwohl der Diskurs es maßgeblich als Wirtschaftsstandort verstanden hat, sind dank Medium und einiger unermüdlicher Menschen Wikipedia und andere Formen der Zusammenarbeit entstanden, genauso wie Medienaktivismus und Liquid Democracy. Wir haben unser eigenes Kind unterschätzt. Auch daran sieht man: Unsere Beziehung zu Technologie ist hochgradig gestört, vor allem in Deutschland, der Hochburg der Kulturpessimisten.

Mensch-Maschine

Simondon schreibt, wir nehmen der Technologie gegenüber die Position eines Menschen ein, der sich von primitivem Fremdenhass mitreißen lässt, und das stimmt heute mehr denn je. Interessanterweise war das aber eben schon zu Simondons Zeiten so. Gesund sein kann das nicht, das muss man ändern. Sein Buch hilft hier unser Verhältnis zur Technik zu klären, es ist quasi die dringend anstehende Therapiesitzung, damit unsere Gesellschaften endlich lernen, ihre Beziehung zu Technologie gesünder zu handhaben. Dafür zeigt er auf, wie wir historisch Technik als das Andere des Menschen und der Kultur begreifen, und dass das keine gute Idee ist. Er geht von einer Evolution der Technik aus, weist dabei die Idee einer menschlichen Herrschaft über die Maschinen zurück und schreibt anstelle dessen dem Menschen die Rolle des Zeugen zu, der das Ensemble der Maschinen beaufsichtigt. Schon lange bevor wir den Begriff der "Digital Natives" erfanden, bestimmt er den Unterschied zwischen dem Erlernen einer Technologie im Kindesalter und der Aneignung technologischen Wissens als reflektierte Bewusstwerdung. Und lange vor Google stellt er fest, dass eine beiden Gedächtnissen gemeinsame Kodierung gefunden werden muss, um eine neue Synergie des Wissens zu ermöglichen. Ihr seht, man muss ihn gelesen haben.

Die Welt ist wieder eine Scheibe. Weil alles immer sichtbar ist, ohne dass je etwas auf einer anderen Seite stattfindet.

Technologie spielt in unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle, und unser ständiges Schielen nach dem nächsten großen Ding lenkt uns oft davon ab, dass sich mit ihr die Grundlagen unserer Gesellschaft in einer weitaus fundamentaleren Dimension verschieben. Wir leben in einer Zeit, in der sich der technische Diskurs seltsam verkeilt hat und die Menschen unschön in die Zange nimmt. Was gar nicht stimmt. Solange wir das Gefühl haben, die Technologie treibt uns in die Enge, und nicht die Logik, die ihr aufoktroyiert wird, ist in unserer Gesellschaft etwas falsch. Das revolutionäre Potential der Technologie bleibt so verstellt. Der italienische Theoretiker Paolo Virno hat das begriffen, und schon 2006 in einem Interview in Radical Philosophy betont: Simondons Buch gibt Anleitung zum Aufräumen. Bitte lesen!

SONY
make.believe

Proud to Listen,
Proud to Wear

MDR-1

**So hört sich die Zukunft an:
die neuen MDR-1 Kopfhörer von Sony.**

Meisterstücke in Sound, Komfort und Design.
Für ein noch nie dagewesenes, intensives
Musikerlebnis, das selbst Profis beeindruckt.

www.sony.de/mdr-1

KATY B

„Sony" und „make.believe" sind Marken oder eingetragene Marken der Sony Corporation, Japan. Alle anderen Marken sind eingetragene Marken Ihrer jeweiligen Eigentümer. Auf dem Foto trägt Katy B das kabellose Modell MDR-1RBT mit Bluetooth™ und NFC-Funktion.

TEXT TIM CASPAR BOEHME

Die Antwort auf das Laptop-Performance-Dilemma muss nicht immer analoge Nostalgie sein: Hier nimmt eine Künstlerin den Rechner als intimes Instrument ernst, macht seine elektrische Spannung hörbar oder verschaltet ihn mit ihrer Stimme.

Vielleicht ist es an der Zeit, den musikalischen Beitrag von Blümchen zur elektronischen Musik einer ernsthaften Revision zu unterziehen. Wenn man den Worten von Holly Herndon Glauben schenken darf, hat die erfolgreichste deutsche Solokünstlerin der Neunziger entscheidenden Einfluss auf die elektronische Sozialisation der US-Amerikanerin genommen: *"Als ich in Tennessee aufwuchs, war ich mit elektronischer Musik nicht besonders vertraut, abgesehen davon, dass meine Mutter bei uns zu Hause Mannheim Steamroller spielte. Bis ich mit 16 bei einem Schüleraustausch mitmachte und bei einer Familie in Berlin wohnte. Das hat mir sehr die Augen geöffnet, ich wurde wie eine Erwachsene behandelt und ging zum ersten Mal in Clubs, was mich völlig überwältigt hat. Ich kann mich erinnern, dass ich eine Reihe von Blümchen-CDs gekauft habe und total ausgeflippt bin, weil sie so euphorisch waren. 'Heute ist mein Tag' ist immer noch einer meiner Favoriten. Anscheinend hat mich also Blümchen in die Spur gesetzt!"*

Diese ungewöhnliche Inspiration erscheint umso bemerkenswerter, wenn man sie mit dem vergleicht, was Holly Herndon selbst an Musik produziert. Hitparaden- und Großraumdisco-Ambitionen kann man ihrem Album-Debüt "Movement" jedenfalls kaum nachsagen. Stattdessen macht die in San Francisco lebende Musikerin elektronische Musik, die von abstrakten Etüden bis zu Club-Experimenten ein Spektrum abdeckt, das eher nicht auf Eingängigkeit setzt.

Als Absolventin des Mills College, an dem unter anderem Pauline Oliveros, Terry Riley oder Anthony Braxton lehrten und zu dessen Alumni Künstler von Laurie Anderson bis Steve Reich zählen, studierte Herndon bei Experimental-Ikonen wie Maggi Payne, Fred Frith, Roscoe Mitchell oder John Bischoff. Eine Erfahrung, die ihrem Ansatz noch einmal eine entscheidende Richtung gab: *"Zu Beginn meines Studiums hatte ich zwar eine Menge Kenntnis davon, wie Musik in der Praxis funktioniert, doch ich hatte immer das Gefühl, dass ich die Dinge ein bisschen zusammenwerfe. Am Mills College habe ich gelernt, wie ich meine eigenen Instrumente und Patches entwickle. Da ich meine Stücke auf großartigen Anlagen aufführen konnte, habe ich während dieser Zeit High-Fidelity wirklich schätzen gelernt."*

»Ich möchte die Gegenwart und das Wesen des Laptops anerkennen, statt ihn unter dem Tisch zu verstecken.«

Pro Laptop-Performance

Ein Thema, das Herndon besonders interessiert, ist der Laptop als Performance-Instrument. Anders als der elektronische Mainstream, der zur dominanten Bühnenpräsenz klappbarer Rechenmaschinen ein zunehmend verschämtes Verhältnis entwickelt hat und für den Auftritt oft zu analogen oder anderen "handfesteren" Alternativen greift, steht er bei ihr im Zentrum des Geschehens. In ihrer Master-Arbeit untersuchte sie dann auch die Frage der "embodied electronic music": *"Ich wollte in meiner Arbeit dieses falsche Dilemma von 'embodied' und 'disembodied' Performance überwinden, in dem sich viele Leute verheddern. Es hat mich wirklich genervt, immer dieselben Klagen zu hören, dass Laptop-Performer nur auf ihren Bildschirm starren, begleitet von dieser puritanischen Behauptung, der Laptop sei grundsätzlich weniger einnehmend als ein Instrument mit einer gestischeren Sprache wie die Violine oder die Gitarre."*

Für Herndon ist dieses Bild von emotional berührenden (akustischen) Instrumenten einerseits und sterilen Laptops andererseits auf ein verkürztes Verständnis davon zurückzuführen, was ein Rechner überhaupt ist oder sein kann: *"Der Laptop hat das Potential, zum expressivsten Instrument zu werden, das wir je hatten. Während eine Gitarre zum Beispiel über figurative Mittel verfügt, um Gefühle und Erfahrungen mitzuteilen, ist ein Computer buchstäblich in der Lage, Informationen über einen Performer zu erfassen und zu übersetzen – das möchte ich genauer erforschen. Dein Laptop kann die Erinnerung an eine liebevolle E-Mail deiner Mutter bewahren, an die Websites, die du dir ansiehst, wenn du dich einsam fühlst, und sogar deinen Gesichtsausdruck zu diesen verschiedenen Variablen in Beziehung setzen. Er weiß mehr über uns als wir selbst, wir haben nur noch nicht herausgefunden, wie man diese Informationen richtig übersetzt."*

Doch nicht nur die Informationen, die der Computer über seine Nutzer speichert, sind für Herndon als Material interessant. So schreckt sie mitunter auch vor offensichtlichen Methoden nicht zurück: *"Ich habe buchstäblich damit begonnen, die physikalische Struktur meines Laptops in Live-Performances zu 'streichen', indem ich durch hochempfindliche Mikrofone mit der elektrischen Spannung spiele. Das ist einigermaßen absurd, aber auf diese Weise möchte ich seine Gegenwart und sein Wesen anerkennen, statt ihn unter dem Tisch zu verstecken, wie es viele andere Performer tun."*

Ein Hilfsmittel, dessen sich Herndon bei ihrer Arbeit im Konzert bedient, ist ihre Stimme, um die herum viele ihrer Stücke aufgebaut sind. *"Die Sachen, die ich mit meiner Stimme anstelle, sind nur durch meinen Computer möglich, wobei die Leute merken und sehen können, dass das, was ich da tue, live geschieht. Wenn die Leute sehen, wie ein Sänger den Mund öffnet, beginnen die Spiegelneuronen zu feuern, um sich in die Absichten des Performers einzufühlen. Auf diese Weise ist es mir gelungen, ein größeres Publikum dafür zu interessieren, sich mit dem Laptop als Instrument zu beschäftigen."*

Die elektronische Bearbeitung ihrer Stimme stellt für Herndon keine "Entkörperlichung" dar, vielmehr ist elektrische Musik in ihren Augen immer schon "inkarniert". *"Bearbeitung und Musik sind lediglich eine Erweiterung der Stimme, eine weitere kontextuelle Dimension, die Leute wahrnehmen können, um ein Verständnis dieser Person - also von mir - zu entwickeln. Die Stimme ist nur eines von vielen Attributen einer Person, allerdings zugleich eines der Mittel, das wir am längsten verwendet haben, weshalb manche Leute irrtümlicherweise meinen, sie sei ein 'reineres' oder 'wesentlicheres' Attribut."*

Man höre sich ein Stück wie "Breathe" an, in dem Herndons Atmung in einer Weise verfremdet wird, die an heftigen Keuchhusten denken lässt und einen durchaus beunruhigenden Effekt auf den Hörer haben kann. Das Stück beruht, wie viele ihrer Arbeiten, auf Echtzeitbearbeitung und erzielt seine Wirkung mit einem denkbar sparsamen Einsatz von Material: *"'Breathe' kann man live mit einem einzigen Stimmen-Input aufführen, es ist unglaublich, welche Möglichkeiten einem diese Tools heutzutage bieten."* Ihre Tools sind dabei in erster Linie Max/MSP und die Echtzeitbearbeitungsprogrammiersprache Chuck, für das Arrangieren und Editing nimmt sie Ableton Live zu Hilfe.

Am Ende aber, so Herndon, geht es bei aller Technik immer noch um menschliche Ausdrucksformen: *"Große elektronische Musiker beherrschen es meisterhaft, sich über scheinbare Distanzen hinweg mitzuteilen, so wie jemand wie Mika Vainio mit den einfachsten Oszillator-Mustern Seele und Tiefe vermitteln kann. All diese Mittel wurden von Menschen und für Menschen geschaffen, und umso ausgeklügelter diese Mittel werden, desto eher werden all die Sorgen um Entkörperlichung irgendwann ziemlich alt aussehen."*

Holly Herndon, Movement, erscheint am 13. November auf RVNG Intl. www.igetrvng.com

HOLLY HERNDON

DER KōRPER DES COMPUTERS

RONE
CHAOS-POWER

TEXT FRIEDEMANN DUPELIUS, **BILD** TIMOTHY SACCENTI

Es ist die perfekte Reinkarnation eines Sounds, der fast in Vergessenheit geraten war. Verspielte Elektronika mit viel PengPeng, Yippie und farbenfrohem Bumms. Musik, die so mitreißend ist, dass die gesamte Welt ihr zu Füßen liegen wird. Die Unberechenbarkeit als Taktgeber des deepen Kuddelmuddels. Made in France, ist ja klar!

Wer sein Album "Tohu Bohu" nennt, hält nicht viel von Ordnung – oder, Erwan Castex? *"In meinem Kopf herrscht das reine Chaos"*, lacht er, der zerzauste Rone, hinter den runden Gläsern seiner Nickelbrille. *"Aber das ist gut so! Es würde mir Angst machen, wenn ich klinisch perfekt produzieren würde."*

Kratzige Sehnsucht

Vor seiner Musik braucht sich der Franzose demnach nicht zu fürchten, denn "Tohu Bohu", Rones zweiter Longplayer auf dem von Agoria gegründeten Label Infiné, ist alles andere als glattpoliert, durchsequenziert und auf maximale Funktionalität optimiert. Im Gegenteil: Verglichen mit seinem 2ø0ger-Debüt "Spanish Breakfast" ist der Sound rauer geworden, die Synths verzerrter und kratziger. Das steht den typisch verspielten, sehnsuchtsvollen Rone-Melodien, die er natürlich nicht über Bord geworfen hat, richtig gut. Von der geraden Bassdrum hat sich Erwan bis auf wenige Ausnahmen vorerst verabschiedet. Und das, obwohl er seit zwei Jahren in Berlin wohnt, wo doch sonst auch eingefleischteste Dubstepper irgendwann zum Techno konvertieren.

"Als ich das erste mal im Berghain war, hat mich die Musik dort begeistert. Aber gleichzeitig merkte ich: Das ist nicht mein Sound, das will ich nicht machen. Wahrscheinlich hat mir das geholfen, meinen eigenen Weg zu finden – und der ist ein anderer", philosophiert Rone. *"Ich bin auch nicht wegen der elektronischen Musikszene nach Berlin gezogen. Genauso gut hätte ich nach Strasbourg oder Afrika übersiedeln können. Ich musste ganz einfach Paris verlassen."* Seine Heimatstadt könne sehr stressig sein, außerdem habe ihn sein unverhofftes Dasein als Vollzeit-Musiker blockiert: *"Das war neu für mich. Plötzlich war es wie ein Job: Okay, ich muss jetzt ein Album machen und es muss gut sein! Ich habe lange überlegt, was ich damit aussagen will – aber keine Musik gemacht."*

Vom Film zum Film

Die war noch vor wenigen Jahren ein geliebtes Hobby ohne große Ambitionen, während Erwan seine Baguettes in der Filmproduktion verdiente. Mit nur wenigen Releases hat sich das jetzt umgedreht. Musik und Visuelles – das denkt Rone aber weiterhin zusammen: *"Als Kind musste ich den Soundtrack kaufen, wenn ich einen schönen Film gesehen habe, um mich an ihn zu erinnern. Wenn ich heute Musik mache ist das, als ob ich einen imaginären Film vertone."* Zum Streifen "La femme à cordes" seines Sandkasten-Buddys Vladimir Mavounia Kouka steuerte Erwan den Soundtrack bei und heimste dafür eine "Special Mention" beim Palm Springs Film Festival ein. Bald soll mehr Filmmusik folgen. Umgekehrt lässt Rone von befreundeten Künstlern Video-Clips zu seinen Tracks anfertigen. Aktuell bahnt sich Filip Piskorzynskis luftiges Filmchen zum Track "Parade" seinen Weg durchs Netz. Die neue Rone-Liveshow hat Ludovic Duprez visuell inszeniert und die Plattencover gestaltet wiederum Kouka. *"Das ist mein Weg, irgendwie mit der Filmsache weiter zu arbeiten"*, resümiert Erwan, dem man anmerkt, wie froh er über seinen Erfolg und seine vielseitigen Aktivitäten ist, wie er aber auch gleichzeitig immer wieder sortieren muss, was er da eigentlich alles macht.

»Nein, ich bin nicht wegen der elektronischen Musik nach Berlin umgezogen.«

"Tohu Bohu" eben. *"Ich habe mich mehrere Monate abgeschottet, viel Musik gemacht, viel improvisiert. Es war ein Chaos! Die große Herausforderung war, daraus etwas Greifbares zu formen."* Et voilà: Das Album ist zehn Tracks stark und zehrt von einer reizvollen Mischung aus Rohheit und Süße. Sanft scheint der frühe, fluffige Aphex Twin durch, die verknuspelten Melodien und Beats kann Rone ähnlich gut wie der Planet Mu/Sending Orbs Artist Kettel, und auch James Holdens Kraut-Trance-Universum ist in spürbarer Nähe. Dazu verblüfft Erwan mit Stücken wie "Let's Go", einem HipHop-Track mit Raps von Antipop Consortiums High Priest oder dem epischen "Icare", einer Kollaboration mit dem Cello-Freigeist Gaspar Claus. Frei nach Nietzsche: Man muss noch Chaos in sich haben ...

Rone, Tohu Bohu, ist auf Infiné/Alive erschienen. www.infine-music.com

OSKAR OFFERMANN

ERST MAL WEITER TRÄUMEN

»Ich denke manchmal, dass irgendwann jemand an die Tür klopft und sagt: Herr Offermann, wir müssen reden, jetzt müssen sie mal richtig arbeiten.«

Oskar Offermann, Do Pilots Still Dream Of Flying?, ist auf White/Intergroove erschienen. www.whitelovesyou.com

TEXT SASCHA KÖSCH, **BILD** GEORG ROSKE

Die Berliner Deephouse-Szene blüht seit Jahren, hat international längst einen magischen Ruf und mehr und mehr nähert man sich allerorts der nächsten Schallgrenze: Debütalbum. Der Schritt zum "seriösen" Künstler. Das Ende der Kindheit mit 12"s und Undergroundpartys. Moomin hatte letztes Jahr vorgelegt, Edward zog nach und jetzt ist White-Labelmacher Oskar Offermann selbst am Start. Und zeigt eindrucksvoll, dass ihn auch das neue Format nicht kompromittieren kann. Die langsame Entwicklung, das stetige ziellose Wachsen, das beste aus den Fehlern und eigenen Eigenheiten machen, das blinde Vertrauen in die Musik: Es hat sich gelohnt.

Mit dem Album versucht man natürlich schon etwas zu machen, das von klassischen House-Tracks weggeht. Etwas, das mehr Musikalität zulässt, mehr Songs. Zu sehen, wie weit man das 4tothefloor-Schema ausweiten kann, während man sich aber trotzdem noch darin bewegt.

Ohne zur Auflösung zu führen.

Ja, ich will auch weiter als DJ spielen und traue mich noch nicht, das Schema ganz zu verlassen. Man ist da so sehr drin. Bislang hatte ich mich nie getraut, wirklich zu singen! Und jetzt fragen mich schon die ersten Freunde, ob ich nicht mal auf einem Track von ihnen Vocals beisteuern möchte. Hilfe! Dabei sind meine Vocals so mega-skizzenhaft aufgenommen. Ich nutze sie wie ein Instrument oder Sample, damit kann ich mich aber anfreunden. Ausprobieren wollte ich das schon immer, mein langfristiges Ziel war und ist, etwas zu produzieren, was im besten Sinne auch Pop sein kann.

Das Charmante daran ist natürlich, dass du so den üblichen Fehler umgehst, ein schematisches Album mit fünf Feature-Sängerinnen und drei Tracks, die nicht für den Floor sind, zu machen.

Da ist oft das Problem, dass die Downbeat-Tracks bis zum Himmel stinken. Ich habe eher versucht ein Bild zu zeichnen, ein Szenario, ein Gefühl. Das letzte Stück war für mich z.B. eine Film-Sequenz und ich hatte immer gehofft, ein asiatischer Filmproduzent würde das nutzen, um Samurais dazu sterben zu lassen. Klischees! Drama! Dazu will ich jetzt selber ein Video drehen, allerdings um den Kitsch zu entkräften. Ich habe eh viele Melodien und Strings benutzt, weil es für mich darum geht, Gänsehaut zu bekommen. Ich will, dass die Tracks mich emotional berühren.

Der poppigste Track ist dann auch gleich der erste.

Auch so ein Fehler eigentlich. Ich hätte auch noch ein Intro bauen können. Ich hatte mir das Album als eine Art DJ-Set angelegt und "Do Pilots ..." für einen guten Opener gehalten. Erst mal eine Ansage machen. Es geht hier nicht nur um Deephouse. Es geht um mehr.

Ist der Titel "Do Pilots Still Dream Of Flying" ein thematisches Motto für das Album?

Viele Leute beziehen das natürlich direkt auf mich, auf das DJ-Dasein. Es ging mir aber wirklich um eine Story. Saß im Flugzeug, hab mir überlegt, wie geil diese Perspektive von Piloten ist, was für eine unglaubliche Schönheit die jedes Mal sehen und dachte, wie verrückt das wäre, wenn man als Pilot dann noch vom Fliegen träumt. Analogien wie Sound-Wolken oder ähnliches waren gar nicht da.

Ich habe eher daran gedacht, wie lange man schon auflegt, was man alles erlebt an Begeisterung und ob man dann noch davon träumt, wovon andere nur träumen?

Das spielt natürlich mit rein. Ich bin jetzt 31, mache den Job schon ein paar Jahre und der Zauber bröckelt natürlich ein wenig. Ich fühle mich aber gleichzeitig noch überhaupt nicht angekommen als DJ, habe immer noch das Gefühl, dass ich das eher als Hobby mache, zwar ein wenig Geld damit verdiene auch davon lebe, aber es fühlt sich nicht an wie ein Beruf. Ich denke manchmal, dass irgendwann jemand an die Tür klopft und sagt: Herr Offermann, wir müssen reden, jetzt müssen sie mal richtig arbeiten.

Dennoch steht die Live-Karriere erst mal noch vor der Tür.

Das ist eine allgemeine Entwicklung. DJs spielen immer mehr eigene Sachen, es wandelt sich mehr in Richtung Live-Set. In zehn Jahren gibt es das klassische DJ-Set nicht mehr. Aneinandergereihte Platten, das ist zu sehr ein Massenhobby geworden. Jeder hat seinen Controller zu Hause. Ich will jetzt erst mal aus dem Album einzelne Spuren ausspielen, nicht als Live-Set, sondern um sie als DJ anders spielen zu können. Mehr eigene Edits. Das muss gut sein. Ich kann mir auch vorstellen, immer weiter vom Schema wegzugehen, irgendwann ein Folk-Album zu machen, obwohl ich wirklich keine Gitarre spiele. Aber genau das macht alles ja auch interessant, Dinge zu tun, die man noch nicht kann. Ableton war z.B. für mich am besten, als ich es noch gar nicht bedienen konnte. Sich an ein Tool zu setzen und das ganz naiv zu bedienen, finde ich spannender, als es zu beherrschen.

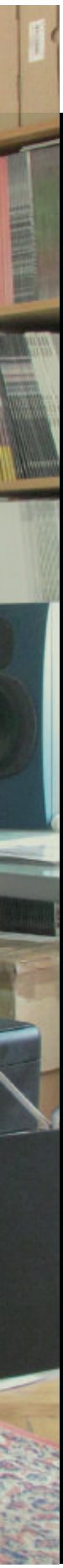
HIS MASTER'S NOISE

PETER REHBERG IST EDITIONS MEGO

Linkes Bild:
Peter Rehberg mit Amos in seinem Wiener Büro

Rechtes Bild:
Peter Rehberg und Ramon Bauer, anno 1996

Aktuelle Veröffentlichungen:
Kevin Drumm - Relief (Editions Mego)
Bee Mask - When We Were Eating Unripe Pears (Spectrum Spools)
Forma - OFF/ON (Spectrum Spools)



TEXT & BILD MICHAEL DÖRINGER

Das Label Editions Mego ist im Laufe der letzten Jahre zum wahren Experimental-Imperium angewachsen. Der kreative Lauf scheint kein Ende zu nehmen, brachialer Noise wird genau so propagiert wie futuristische Synthesizermusik. Ein Besuch bei Labelmacher Peter Rehberg in Wien bringt Licht ins Dunkel der Drones.

"'Experimentell' ist eigentlich ein schlimmer Begriff," sagt Peter Rehberg. *"Er legt nahe, man wüsste nicht, was man tut. Und das stimmt auch noch, irgendwie!"*, lacht er laut los. Er lacht tatsächlich ziemlich oft. Ist es ein manisches Lachen? Oder doch das eines grundjovialen mittelalten Mannes, der da ohne Schuhe vor mir in seinem Schreibtischstuhl zappelt, als ich ihn in seiner weitläufigen Wiener Wohnung besuche. Rehbergs kleiner schwarzer Hund Amos hat mich lange nervös beschnuppert, jetzt wacht er scheinbar still am Boden und fixiert den Fremden. Herr und Hund sitzen vor mir in Rehbergs Arbeitszimmer. Man wusste ja nicht, was einen erwartet. Difficult music for difficult people, heißt es doch. Oder wie angeblich ein nicht gerade kunstsinniger Psychiater vor kurzem gesagt hat: Kranke Menschen machen kranke Musik für andere kranke Menschen. Würde man eine Durchschnittsperson eine Weile in einen Raum mit viel lauter Musik aus dem Hause Mego sperren, jener Nervenarzt würde es Psychofolter nennen. Ist es der Moment, in dem die Eltern Recht behalten? Das ist doch keine Musik mehr. Manchmal fragwürdig, meistens aber einfach viel mehr als "nur" Musik. Lebendiger Sound, wilde Expressivität. Fremdartiger, liebenswürdiger Krach. Peter Rehbergs Leben.

Sein Label Editions Mego ist 2006 als bunter Schmetterling aus der alten Larve Mego geschlüpft. Die Vorgängerfirma wurde 1994 gegründet und steht in Sachen avantgardistischer Innovationstrieb und Widerborstigkeit in einer Reihe etwa mit Raster-Noton und Mille Plateaux. Dort wurde, auf jeweils unterschiedliche Weise, eine Techno-Gegenkultur gepflegt, die anders sein wollte und musste. Zu einer Zeit, in der man überall raven konnte, bekam man hier Brainfood, an dem oft genug schwer zu knabbern war.

Wirklich jeder, der sich in den Nuller Jahren für die Weiterentwicklung von elektronischer Non-Dancemusic interessiert hat, besitzt mindestens eine Platte von (Editions) Mego - ob nun eines der kanonischen Alben von Laptop- und Gitarren-Glitcher Christian Fennesz oder das 2010 veröffentlichte "Returnal" von Oneohtrix Point Never, das doch viel einnehmender und visionärer ist als sein letztjähriger Durchbruch "Replica" auf einem anderen Label. Oder, ebenfalls zwei Jahre alt und einer der bisher größten Würfe im eMEGO-Katalog, "Does It Look Like I'm Here" der Emeralds. Da wären auch die hypnagogischen Loop-Gitarren-Epen von Emeralds-Mitglied Mark McGuire oder das eMEGO-Sublabel Spectrum Spools, wo viele aufregend-komplizierte Synthpop-Platten erschienen sind. Das sind die beiden Sphären. Einerseits träumerische Ambient- und Synthesizermusik, satt an endlosen Loops und Arpeggio-Schleifen, andererseits radikale Klangexperimente, die den aufreibenden Gegensatz zwischen höllischen Lärmorgien und tödlich leiser Stille zelebrieren. Hier werden Welten erschaffen, zwischen denen Raum für diverseste Ansätze und Sounds ist. Neuerdings remixt man mit Sensate Focus sogar die alte Dame House mit frischen Impulsen, mit denen man gar nicht mehr gerechnet hat. Editions Mego ist mehr denn je zu einem Hort für "advanced sound" geworden, Peter Rehberg sei Dank.

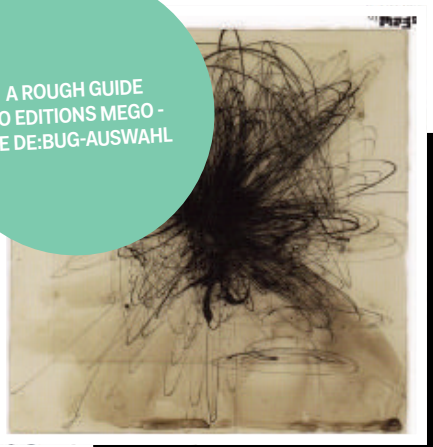
Katalognummern-Fetisch

Rehberg ist ein grandioser Musikspinner, ein Popnerd mit Hang zum Unorthodoxen von Beginn an. Wir begutachten sein Plattenregal, er streift über die Coverrücken. *"Auf jeden Fall höre ich immer noch viel Human League und sehr gern das erste Heaven-17-Album. Oder Soft Cell, frühe Depeche Mode, viel altes Techno-Zeug. Im Moment bin ich aber eher damit beschäftigt, mir Dinge anzuhören, die ich rausbringe"*, schmunzelt er. Es ist nämlich fast nicht mehr zu überblicken, was auf eMEGO und seinen mittlerweile fünf Sublabels pro Monat veröffentlicht wird. Zählt man nach, kommt man

»Natürlich gehe ich nicht tanzen, ich gehe in den Club, um beim DJ abzuhängen und zu gucken, was er für Platten spielt. Ich bin nur ein Trainspotter!«

auf über 50 Veröffentlichungen in diesem Jahr, zum Großteil Alben, und weitere neun LPs sind schon für November und Dezember angekündigt. Das ist nicht nur in der Masse einzigartig, in einer Zeit, in der ja *"niemand"* mehr Musik kauft. Rehberg kann sich nicht helfen. *"Ich versuche mich selbst dazu zu zwingen, für zwei Monate nichts zu veröffentlichten, ab nächstem Jahr. Es ist nur verdammt schwierig, weil so viele Leute mir ständig tolle Platten schicken, die ich veröffentlichen muss. Da kann ich nicht wirklich lange warten."* Rehberg zieht wahllos Platten aus dem Regal und hat die nötigen Infos stets parat. *"Mich fasziniert die Geschichte, wie Platten entstehen. Mein Geschmack hatte immer damit zu tun, ich wollte die Hintergründe kennen, deshalb habe ich Musikmagazine gelesen, seit ich Elf war. Ich wollte Dinge rausfinden - man las von Cabaret Voltaire, aber wer war denn jetzt Can? Und dann lernt man was über Faust, oder stößt auf Psychic TV und Throbbing Gristle durch Marc Almond, weil er bei Top Of The Pops mit einem Psychic-TV-Kreuz auftritt. Die einzelnen Punkte zusammenbringen, einen Zusammenhang herstellen. Das war mein Ding, und das mache ich noch immer. In meiner Jugend war es wirklich einfach, von einem zum anderen zu kommen - wenn man etwa Depeche Mode gehört und sich die Katalognummern bei Mute angeschaut hat, da war STUMM 9 "A Broken Frame" und STUMM 10 war NON - also extremer Noise gleich nach Synthpop. Ich stand schon sehr früh auf die Idee von Katalognummern - das Kind, das in der Schule Katalognummern von Labels auflistete. Davor habe ich übrigens Autokennzeichen in einem kleinen Buch notiert. Ich bin immer noch so einer"*, sagt er und fängt

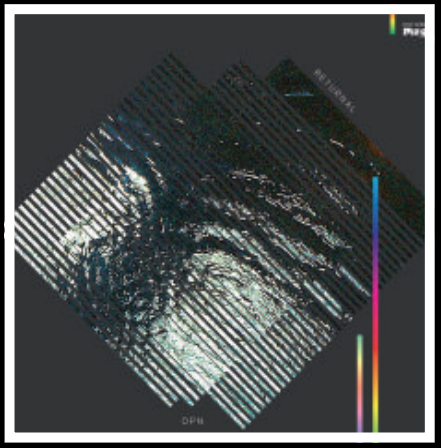
A ROUGH GUIDE TO EDITIONS MEGO - DIE DE:BUG-AUSWAHL



Daniel Menche - Kataract (2009)
Ein epischer Monolith für die Ewigkeit, gehauen aus den Wasserfällen Oregons, der einen finalen Strich unter alles Wassersampling zieht, der einen sanft verschlingt und sanft wieder an die Welt zurückgibt und dazwischen einmal quer durch den Kosmos beamt. (Multipara)

KTL - KTL (2006)
Die Mischung aus harschen elektronischen Sounds, Sub-Bässen und zerrigen Gitarren-Drones mit fiesen Rückkopplungen und digitalen Störgeräusche erzeugt besonders in großer Lautstärke gehört eine wirklich unangenehm klaustrophobische Atmosphäre. Beängstigend großartige Musik. (Andreas Brühning)

Bee Mask - Canzoni dal Laboratorio del Silenzio Cosmico (2011)
Über vier Jahre hinweg entstanden die beiden weltraumtauglichen Synthesizerstücke, die sich jeweils über eine LP-Seite erstrecken und stringent von einer planetaren Station zur nächsten weiterschweben. Von atonalen Gebilden bis zu harmonischen Arpeggientexturen reicht Chris Madaks Repertoire an Gesten, das er behutsam ausschöpft. (Tim Caspar Boehme)



Oneohtrix Point Never - Returnal (2010)
Daniel Lopatin startet vom raumhafen Noise ins Licht der neuen Zeit, und während von dort noch nichtsahnend der Wassermann winkt, holt er uns Stück für Stück den analogen Himmel ins digitale Texturbad herunter, zaubert Melodien hinein, Erhabenheit und Fieber. Große Musik, von der man gestern noch nicht ahnte, dass man sie heute brauchen würde. (Multipara)

Motion Sickness Of Time Travel - s/t (2012)
Die vier ausgedehnten Reisen mit dem Synthesizer, auf die uns Rachel Evans mitnimmt, gehören mit zum Schönsten, was das an Höhepunkten ohnehin schon reiche Label in seinen Katalog aufgenommen hat. Zwischendurch erinnert elfenhaft-verschwommener Gesang daran, dass Musik ja doch immer noch von Menschen gemacht werden muss. (Tim Caspar Boehme)

Fennesz - Endless Summer (2001)
Die acht in sich ruhenden, einfühlsam abstrakt melodischen Tracks auf dieser CD drängen die Mätzchen der G3-Laptop Altherrenrunden dezent in den Hintergrund und kommen so sanft daher wie ein lauer abgehangener Abend am Lagerfeuer. Schönheit, die nicht gefällig oder vordergründig daherkommt, sondern vielschichtig ist und sogar das Kunststück fertigbringt, die akustische Gitarre durch Verzahnung mit eindringlichen und zupackenden elektronischen Sounds zu rehabilitieren. (Paul Paulun)

»It's about the amplification! Was aus den Boxen kommt, zählt, was Musiker machen ist sekundär. Jemandem beim Musikmachen zuzusehen ist fürchterlich, ekelhaft!«

wieder laut zu lachen an. *"Wenn man das also gemacht hat, fragte man sich: Wieso ist da diese harte Noise-Platte und kurz davor die Band, die bei Top Of The Pops spielt? Das Ziel ist Ausgeglichenheit, und so versuche ich das Label bis heute zu machen."*

In the Leftfield

Peter Rehberg hat österreichische Wurzeln, geboren wurde er 1968 aber in London und ist in England aufgewachsen. Ende der Achtziger zog es ihn nach Wien, wo er bis heute lebt, obwohl er mittlerweile keine besondere Verbindung mehr zur Stadt hat. *"Je erfolgreicher du nach außen bist, desto weniger interessieren sich die Leute hier für dich,"* stellt er emotionslos fest. Als er nach Wien kam, ging dort absolut nichts, *"noch keine Spur von einer Techno-Szene, nicht mal eine Indie-Rock-Szene gab es, es war einfach nur grau!"*, kichert er. *"Aber dann bin ich in verschiedene Dinge verwickelt worden, Fanzines, Auflegen, Radio machen, und bin dann langsam in diese ganze ...'Techno'-Szene reingekommen. Da waren auf einmal viele interessante Menschen, ein paar gute DJs und Clubs, es entwickelte sich was. Die Zeit vor dem großen Hype Mitte der 90er, das war schon sehr wichtig für mich. Aber ich finde Städte als musikalische Szenen überhaupt nicht bedeutend und finde es eher abstrus, deswegen in eine Stadt zu ziehen. Ich lebe immer noch gerne hier, habe aber mit der Musikszene überhaupt nichts zu tun."* Was war da los Mitte der Neunziger? Kruder & Dorfmeister machten Wien zur Downtempo-Hauptstadt des Festlands, Patrick Pulsinger setzte dem die schnelle harte Bassdrum entgegen und gründete mit Cheap Records das wichtigste Techno-Label Österreichs. Und Mego besetzte das noch freie Leftfield. *"Es kam eines zum anderen und alles führte darauf zu, langsam ein Label zu gründen"*, resümiert Rehberg. *"Einer der besten Aspekte an Techno war damals, dass sich alles dezentralisierte. Wenn du vorher ein Label sein wolltest, musstest du in London, New York oder L.A. sein, in einem dieser klischierten Zentren der Musikindustrie. Aber plötzlich gab es Labels aus Helsinki, Wien, schrägen Orten in Frankreich, überall sind die Dinger aus dem Boden geschossen. Es hat sich alles wegbewegt von dieser angloamerikanischen Tradition, dass Rock'n'Roll die treibende Kraft des Musikbusiness ist. Und deshalb fand ich es auf einmal sehr spannend, an einem Ort wie Wien zu sein."* Genau genommen wurde Mego 1994 von Ramon Bauer und Andi Pieper gegründet, die vorher das Techno-Label Main Frame machten, die aber Rehberg sofort als Partner hinzu holten - zunächst nur, um gemeinsam Musik zu machen. Das erste Release auf Mego stammt folglich auch von Bauer und Pieper alias General Magic und Rehberg unter seinem Alias Pita: "Fridge Trax", abstrakte Elektronik konstruiert aus den Aufnahmen von - richtig - Kühlschrankgebrumme.

Und so nahm alles seinen Lauf, Mego wurde eines der wichtigsten europäischen Labels für verschiedene Spielarten von Laptop-Elektronika, bis es sich gegen Mitte der 2000er

nicht mehr tragen konnte. Bauer und Pieper gaben auf, Rehberg nicht: *"Ich dachte mir, das muss nicht sein. Diese eine Version davon kann zusammenbrechen, ok, aber ich wollte weitermachen, auf meine eigene Art."* Mit neuem Geschäftsmodell, ohne Angestellte und teures Büro, sondern alleine von zu Hause aus. Rehberg, sein Computer und sein Netzwerk sind bis heute die ganze Firma. In seinem Arbeitszimmer stehen wenige Kartons mit CDs und Vinyl, ein kleiner Back-Stock, mit dem er den weltweiten Mailorder über die Label-Webseite betreibt. Man fragt sich, wie das alles funktionieren soll. Editions Mego ist nicht Warp, aber mit einer solch kleinen Bude konnte man nicht rechnen.

Trainspotting im Club

Denn Editions Mego ist gehörig in die Breite expandiert. Spectrum Spools wurde Anfang 2011 das erste Tochterlabel, das John Elliott von den Emeralds betreut, der auch die Idee dazu hatte. Rehberg war sofort Feuer und Flamme. *"Seit ungefähr sechs Jahren bin ich total begeistert von dieser neuen amerikanischen Synth-Szene. Es gibt unfassbar viel gutes Zeug aus dieser Ecke, ich kaufe mir alle Tapes, die ich kriegen kann. John lebt ja auch dort, es klappt ganz gut so."* So gut, dass weitere Ableger gegründet wurden: das von Stephen O'Malley kuratierte Ideologic Organ, Recollection GRM als Reissue-Plattform für rare Musique Concrète aus den 70er Jahren, und zuletzt, vor einem halben Jahr, Sensate Focus für Mark Fells House-Abstraktionen. Für letzteres können sich viele Mego-Fans allerdings nur schwer begeistern, sagt Rehberg. *"Manche sehen nur Hecker und Haswell und das noisigere Programm des Labels, aber wir waren von Anfang an, naja, eher ein Ambient-Label. Vielleicht wirkt Sensate Focus merkwürdig, für mich ist es ganz natürlich. Auch auf die Pseudo-Trance-Platte von Lorenzo Senni gab es entsetzte Reaktionen. 'Was soll das sein, Trance?!' Und ich sagte: ja, und? Das sind auf gewisse Art die Wurzeln von Mego, es war in meinen Augen eigentlich immer ein Techno-Label. Ich will Dinge zusammenbringen, und heute denke ich: Ja, ich kann Jeff Mills und auch die neue Earth-Platte hören, kein Problem. Für mich ist es die selbe sonische Erfahrung. Sehr interessant war ja, wie im Laufe der Jahre Leute, die mit experimenteller elektronischer Musik zu tun haben, versuchten, sich von Techno zu distanzieren, obwohl sie selbst Teil davon waren. Das geht bis in die alten Industrial-Tage zurück: Alle liebten Throbbing Gristle und Cabaret Voltaire, und dann kam Mitte der 80er diese Entscheidung - bewegst du dich Richtung Dance Music oder in schmutzigen Neo-Folk-Nazi-Quatsch à la Death In June, also Industrial für Leute, die nicht mit Beats klarkommen. Für mich war die experimentellere Schiene von Dance kein Problem. Natürlich gehe ich nicht tanzen, ich geh' in den Club um beim DJ abzuhängen und zu gucken, was er für Platten spielt. Ich bin nur ein Trainspotter!"*

Der schmale Grat

Als das Label neu startet, beginnt Rehberg außerdem mit Gitarrist Stephen O'Malley von der Drone-Metal-Band Sunn O))) und der französischen Choreographin und Künstlerin Gisèle Vienne zu arbeiten. Zusammen mit O'Malley bildet Rehberg das Projekt KTL (*"Threatening new collaboration taking in parallel worlds of Extreme Computer Music and Black Metal"*), ursprünglich, um für die Vertonung von Viennes Theaterproduktion "Kindertotenlieder" zu sorgen. Solche Kollaborationen, interdisziplinär und Genre-sprengend, sind für Rehberg zu Grundklammern des Labels geworden. Gleichzeitig hat Editions Mego mittlerweile einen derartigen Status als Taste-Maker im Experimental-Dschungel, dass man an den Veröffentlichungen fast nicht zweifeln möchte. Aber nach welchen Kriterien wählt Rehberg selbst aus? Wo verläuft dieser schmale Grat zwischen Avantgarde und schrottigem Lärm? Selbst er scheint das intuitiv zu entscheiden: *"Meistens weiß ich einfach, dass etwas gut ist, weil ich den Musikern vertraue. Als Musikfan mochte ich immer Dinge, die zugänglich sind, aber auch sehr schwierige Sachen. Es geht nur um Geschmack, so blöd das klingt. Viel angeblich zugängliche Musik finde ich echt kompliziert und umgekehrt. Ich habe allerdings noch nie bei einer Platte, bevor ich sie rausgebracht habe, gedacht: 'Oh Gott, das wird jeder hassen.' Wo die Grenze zwischen genial und grausam liegt, weiß ich oft auch nicht. Das verwischt ganz schnell. Worum es bei dieser Art von Musik zu gø% geht, ist eine sehr unbekannte, graue Zone, und die heißt Talent. Niemand weiß, woher es kommt. Das macht es so spannend, sich damit zu beschäftigen, und ist gleichzeitig der Risikofaktor. Man weiß nie, deshalb mache ich das. Es hält mich auf Trab."*

Rehbergs eigene Künstleridentität sagt einiges über sein Musikverständnis aus. Er nennt sich Nicht-Musiker, wollte nie ein Instrument spielen. Industrial-Fan ist er genau deshalb - keine Musik spielen können und es trotzdem tun. Er tritt nicht mehr oft solo auf, aber bevorzugte immer, hinten im Raum zu spielen, bloß nicht auf einer Bühne. *"Als Kind war ich sehr klein, also konnte ich die Bands eh nie spielen sehen. Trotzdem liebte ich die Live-Atmosphäre, den verstärkten Sound. Darum geht es einzig und allein, deshalb ist es völlig richtig, einfach nur mit seinem Laptop dazustehen - it's about the amplification! Was aus den Boxen kommt, zählt, was Musiker machen ist sekundär. Diese Jazz-Virtuosen könnten mir nicht egaler sein. Es gibt da nichts zu sehen. Jemandem beim Musikmachen zuzusehen ist fürchterlich, ekelhaft!"* Sagt er - und lacht.

DE:BUG SUCHT EINE NEUE REDAKTEURIN/ EINEN NEUEN REDAKTEUR!

Wir suchen zum 1.12. eine neue Redakteurin/neuen Redakteur. Diese Person sollte ein großes Interesse an digitaler Kultur mitbringen und über Feingefühl für frische Musik verfügen. Redaktionelle und/oder journalistische Erfahrung sind ein Muss, sicherer Umgang mit der deutschen Sprache unvermeidlich und Organisationstalent und Gestaltungswillen vonnöten. Wenn du Lust hast mit einem kleinen, engagierten Team in Berlin ein unabhängiges Kulturmagazin mitzuentwickeln, schicke bitte eine aussagekräftige Bewerbung an:

DE:BUG
z. Hd. Timo Feldhaus
Schwedter Str. 8/9
10119 Berlin
oder: jobs@de-bug.de

TEXT MULTIPARA

Mark Fell, die eine Hälfte von SND, hat auf Sensate Focus, dem Sub-Label von Editions Mego vorerst ein Zuhause gefunden. Die Devise lautet: sphärische House-Keyboard-Sounds – hui, konventioneller 4/4-Takt – pfui! Ständiges Neuerfinden, bloß kein Mainstream, dabei aber immer schön organisch bleiben. Wir haben mit ihm über seine Produktionswege, sein Publikum und Londoner Taxifahrer gesprochen.

Es kommt eben immer anders. Am Anfang von Sensate Focus stand einfach nur Peter Rehbergs Idee, der kreativen Explosion seines Editions-Mego-Mutterschiffs auch ein Sublabel für House hinzuzufügen. Kuratieren sollte Mark Fell, bekennender Fan klassischer elektronischer Clubmusik. Nach wie vor, auch wenn seine Veröffentlichungen in letzter Zeit eher der MAX/MSP-lastigen, algorithmischen Computermusik zuzuordnen waren.

Der ihm dann doch etwas zu straight geratenen Einstiegskollaboration mit Terre Thaemlitz (stattdessen erschienen auf dessen Comatonse-Imprint) sowie Rehbergs strenger Deadline-Politik ist es zu verdanken, dass die ersten drei Releases schließlich allesamt von Mark Fell selbst produziert wurden – der damit unverhofft einen faszinierenden Neuzugriff auf den Dancefloor gestartet hat, fast fünfzehn Jahre nach seinem Debüt zusammen mit Mat Steel als SND, Sheffields Antwort auf Mike Ink, Thomas Brinkmann und Ryoji Ikeda. Seiner vertraut-eingängigen, basslinefreien Klangkomposition aus trocken-knackigen Beats, schweifenden, gleißenden Synths und Clubvocalhook-Schnipseln (explizite Soundreferenzen: Choo Ables, Mark Kinchen) stellt er nämlich immer wieder ganz ungewohnte Zeitstrukturen gegenüber, aus 17, aus 31, aus 60 Sechzehnteln, die sich noch nie so fordernd an Clubtänzer gewandt haben – ein Konzept, das auch gleich noch genug Stoff für ein Doppelalbum mit Selbst-Remixen hergab, "Sentielle Actualité Objectif".

Bist du mit den Reaktionen auf das neue Projekt zufrieden?

Es fühlt sich für mich genauso an wie Ende der Neunziger, als ich mit Mat zusammen die ersten SND-12"s gemacht habe. Damals wie heute hatte ich keine Vorstellung, wie die Leute reagieren würden. Ich komme aus einem politisch gegenkulturell geprägten Umfeld und wollte nie Musik machen für Leute, die eine Menge Kohle haben und in schnellen Autos herumfahren wollen, diese Sorte macht ja einen Teil der Dance-Kultur aus. Eine etwas herablassende Haltung eigentlich, ich weiß, aber das ging mir beim Produzieren im Kopf herum: kein Mainstream. Aber auch nichts völlig Verrücktes, eher etwas, wo man sich sagt, oh, dazu könnte ich tanzen, und wenn man es dann tut, merkt man, irgendwas stimmt da nicht, und dann muss man eine andere Art zu tanzen entwickeln. Der Körper muss es verstehen lernen. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Menschen, die eher enttäuscht sind, weil sie die Computermusik-Sachen für anspruchsvoller halten. Clubmusik wird ja im akademischen Rahmen leider immer noch nicht ernstgenommen, gerade in England, da regiert Elektroakustik. In der Tat waren diese Platten für mich das Schwierigste, was ich an Musik gemacht habe. Mit dem Vokabular eines Genres wie House, seinen Strukturen und damit, wie Dinge kombiniert werden, kreativ umzugehen, ist viel anspruchsvoller als ein paar bizarre Patterns und wilde Sounds zu erstellen. Da passiert so viel mehr, alles hängt voneinander ab. Beim Produzieren von Clubmusik wird einem sehr bewusst, dass man eine Spannung oder einen Energiefluss kontrolliert, und das möchte ich bei Sensate Focus erkunden.

In deiner Serie für das Webradio des MACBA mit Joe Gilmore über Prozess-basierte Musik sagt ihr an einer Stelle, dass letzten Endes jede Musik auch systemische Musik ist, also die Möglichkeiten eines Systems auslotet. Ich habe mich gefragt: Welches wäre das bei Sensate Focus: der Club? Der Editions-Mego-Kontext?

Für mich ist es vor allem die formale Qualität der Musik selbst, die Klangproduktion, die Patterns, wie alles zusammenspielt. Es ist wirklich schwierig, ein Pattern zu erstellen, das nicht in einer Standard-Zählzeit steht, und das eine Art menschliches Bewegungsmuster hat, das einen anspricht. Damit kann ich ganze Tage zubringen. Manchmal arbeitet man tagelang daran, bis man es super findet, und einen Tag später hört man es sich wieder an und es klingt total kaputt.

Plötzlich ist der Downbeat verschwunden.

Ja, ohne die zwei Tage Reise kann man mit dem Ding am Ziel nichts anfangen. Ich arbeite ja schon so lange damit, Beats via Algorithmen in MAX/MSP erstellen zu lassen, vielleicht hat das auch die Art und Weise beeinflusst, wie ich Patterns konstruiere, wenn ich wie in diesem Projekt ausschließlich mit einer Zeitleiste arbeite. Wie bei den Londoner Taxifahrern, deren Gehirne ganz spezielle Regionen entwickeln. Ich verwende nie Keyboards zum Antriggern von Sounds. Da kommt Vorstellung ins Spiel und die ist das Problem. Vorstellung blockiert Ideen. Man muss sich von ihr frei machen, ohne sie arbeiten. Als ich klein war, sah ich mal Thomas Dolby im Fernsehen sagen, dass der perfekte Synthesizer für ihn der wäre, bei dem man sich einen Klang nur vorzustellen braucht, und dann setzt man sich ans Keyboard und kann ihn spielen. Ich finde diese Idee aber total doof, weil völlig einschränkend. Als DJ Pierre an der 303 gedreht hat, kamen Dinge raus, die er sich gar nicht vorstellen konnte. Die wichtigsten Dinge entstehen glaube ich immer aus Unvorhergesehenem. Ich glaube auch, wenn man Thomas Dolby heimlich filmen würde, dann würde man sehen, dass er auch so arbeitet: rumspielen und auswählen. Interessanterweise beschreibt er aber den kreativen Prozess anders, als so ein entkörperlichtes Vorstellen. Wenn ich mir ein Pattern vorstelle und es hinschreibe, ist es immer total langweilig.

Du bist in Linernotes und Interviews ganz ungewöhnlich offenherzig. Was deine Arbeitsweise angeht, lädst du dein Publikum ein, dir Fragen zu schicken. Tut es das auch?

Ich bekomme in der Tat viele E-Mails und versuche immer, sehr klare Antworten zu geben. Ich war ja etwas bestürzt, über meine Linernotes in einem Forum zu lesen, dass da dieser ganze Kunst-Scheiß stünde – das soll es überhaupt nicht sein, sondern eine klare Beschreibung dessen, was ich mache. Deshalb stehen auf dem Remixalbum auch die Zeiteinheiten drauf, nicht um mit Wörtern um mich zu werfen, sondern damit sich da vielleicht ein DJ ranwagt. Das würde ich total gerne hören, darum steht das da!

Du erzählst sogar, aus welchen Presets du deine Sounds komponierst. Hast du keine Angst vor Kopisten?

»Man denkt, man könne dazu tanzen, und wenn man es dann tut, merkt man, dass da irgendetwas nicht stimmt.«

Ich glaube nicht, dass es wirklich um Originalität geht, ich bin da eher bei Terre Thaemlitz, der sagt, Referentialität sei viel wichtiger. Jeder wird mit den gleichen Mitteln zu anderen Ergebnissen kommen, und wenn wirklich jemand kopiert, mach ich ja schon wieder was anderes. Ich bin vor einigen Jahren in einer Interviewsession in Barcelona dem Computermusikpionier Curtis Roads begegnet, der dort sagte, dass er es als Lehrer als seine Aufgabe ansehe, all sein Wissen zur freien Verfügung zu stellen. Das fand ich sehr inspirierend, und dachte, das sollte ich auch tun: keine Barrieren aufstellen, sondern alles so klar und explizit zu machen wie möglich.

Auf deiner Webseite bietest du eine ausführliche Einführung in deine musikalische Entwicklung bis 1996 in Form eines sechsstündigen Mixes mit zeitgeschichtlichem Begleittext, "Dawn of Man". Diese Entwicklung spitzt sich ja recht konsequent zu. Wie ging die denn danach weiter?

Ich bin mit einem ganz engstirnigen Ansatz aufgewachsen, von der Sorte, dass wenn Human League plötzlich eine etwas andere Kickdrum verwendet hätten, als die, die ich mochte, dann hätte ich die Platten nicht mehr gekauft. Diese Engstirnigkeit habe ich lange behalten, und als ich schließlich mit Mat SND gemacht hab, war es einige Jahre so, dass wenn etwas nicht so war wie das, was wir zwei produzierten, dann fand ich es Mist. Klingt schlimm, ist aber die Wahrheit. Das fand ich natürlich auch seltsam, und irgendwann dachte ich, vielleicht ist diese Vorliebe einfach nur Vorurteil? Ich lernte den Medienkünstler Yasunao Tone kennen, wir korrespondierten viel, und über ihn kam ich auf die Idee, das zu trainieren. Ich nahm das furchtbarste Stück Musik, das mir einfiel, so eine hiesige Versicherungswerbung wo einer Oper singt, und versuchte, daran Gefallen zu finden. Und von da weiter, bis ich alles, was so kommt, wenn du das Radio anmachst, gleichermaßen genießen konnte, anstatt zu sagen: so ein Scheiß. Und ich hab's geschafft. Also, nicht wirklich, aber irgendwie doch. Man muss dafür sein Selbstbild ändern, eine andere Person werden. Um Heavy Metal zu hören, musst du eine Art Metaller werden. So war das dann auch, als ich mit Sensate Focus angefangen habe: Jemand ganz anderes werden, nicht zu versuchen, eine Mark-Fell-Platte zu machen.

Mark Fell, Sentielle Actualité Objectif, ist auf Editions Mego erschienen.

Sensate Focus 10, 5, 3.33333333333333333333 und 2.5 sind auf Sensate Focus erschienen.

SENSATE FOCUS / MARK FELL

MENSCHLICHE BEWEGUNGS-MUSTER IN BIZARREN ZEITSTRUKTUREN

markfell.com
editionsmego.com

EMERALDS
VERLIER DICH

TEXT MICHAEL DÖRINGER, **BILD** LEONARDO GRECO

Drei junge Amerikaner greifen auf die "Berliner Schule" und deutsche Vintage-Elektronik zurück und machen sie für uns in einem doppelten Re-Import erst richtig liebenswert.

Was soll man beängstigender finden: dass es so scheint, als würde jeder amerikanische Twen in Besitz eines analogen Synthesizers klingen wollen wie Klaus Schulze, oder dass drei dieser Jungs zusammen schon mehr Musik in den Äther geschickt haben als der mittlerweile im Rentenalter angekommene deutsche Synthesizer-Pionier in seiner ganzen Karriere? Wenn John Elliott, Steve Hauschildt und Mark McGuire zusammen Musik machen, nennen sie sich Emeralds und haben noch nie einen Hehl daraus gemacht, wo ihre wichtigsten Bezugspunkte liegen: *"Der Einfluss der Berliner Schule steht uns auf die Stirn geschrieben, das sollte ziemlich offensichtlich sein"*, bekannte Hauschildt vor drei Jahren. Jede zweite Band macht sich zwar gern interessant durch Verweise auf Krautrock und deutsche Elektronik, natürlich liebt jeder Can und Kraftwerk. Solche oft bemühten Behauptungen haben die Emeralds nicht nötig. Wie niemand sonst belebten sie auf ihren unzähligen Tapes, CD-Rs und Alben sowie ihren Solo-Werken nicht den frühen Psychedelic-Rock von Bands wie Amon Düül II oder Faust, sondern die fast ausschließlich elektronischen, Synthesizer-basierten Sound-Abenteuer von Tangerine Dream, Popol Vuh oder Cluster wieder neu. Diese "Kosmische Musik" ist zwar vor allem im US-Underground zu einer beliebten Referenz geworden, richtig populär ist der Sound aber nicht. Weil die meisten dieser Künstler nach ihrer Hochphase Mitte der 70er in einer esoterisch-kitschigen Sülze baden gingen, die New Age vielleicht zu Recht für alle Ewigkeit zum Bad-Taste-Genre gemacht hat. Die Emeralds machen diese Epoche wieder unendlich anziehend - die Arpeggio-bessesenen Synth-Arbeiter Elliott und Hauschildt und Gitarrist McGuire, der einzig legitime Nachfolger von Manuel Göttsching und ein verhuschter Paganini der Loop-Pedals und Melodieschichten.

Jetzt, zwei Jahre nach dem fabelhaften "Does It Look Like I'm Here", meldet sich das Trio aus Cleveland/Ohio mit einem neuen gemeinsamen Album zurück. Alle drei haben sie zwischenzeitlich Solo-Platten gemacht (John Elliott zusammen mit Sam Goldberg als Mist), bloß keine Pausen zulassen! Entfernt man sich nicht irgendwann voneinander, wenn es so viele Projekte neben der Band gibt?

"Mit jedem Tag werden wir älter, ändern uns und leben verschiedene Leben in unterschiedlichen Bahnen", schreibt John Elliott aus Cleveland. *"Aber wenn es um Emeralds geht, kommen wir alle an einem Punkt zusammen, an dem wir uns glücklich fühlen. Zwei Jahre haben wir uns mit dem neuen Album Zeit gelassen, aber nur knapp drei Wochen gebraucht, um es zu schreiben und fertig zu stellen, in exakt der Abfolge, die jetzt auf dem Album ist."* Elliott kümmert sich um die Editions-Mego-Labeltochter Spectrum Spools, alleine das scheint ihn zu einer Art Frontmann zu machen, zu jemandem, der sich nicht nur gern in seiner eigenen Musik verliert. "Just To Feel Anything" ist zu 100% ein Emeralds-Album geworden, doch mit etwas überraschenden Neuerungen. Manche Tracks werden von Beats getragen, ihr Aufbau wirkt extrem ausformuliert und das Sound Design akkurat ausgetüftelt. Bloßer Fortschritt ihrer Fähigkeiten, oder hört man hier neugewonnene Einflüsse?

"Wir haben viel Zeit mit dem Mix verbracht, die neuen Songs klingen so viel ausdefinierter und satter", freut sich Elliott. *"Andere Einflüsse gibt es nicht wirklich. Mich inspiriert von Thin Lizzy bis New World Aquarium zwar wirklich alles, aber nichts so sehr wie mein tägliches, persönliches Leben. Wenn du es wegen der Drummachine als Techno labeln willst, von mir aus. Ich glaube die Rhythmen passen einfach sehr gut zu den präzisen Arrangements und der Struktur der Gitarren und Melodien."*

»Der Einfluss der Berliner Schule steht uns auf die Stirn geschrieben.«

Import-Geschäfte

Das wirklich Besondere an den Emeralds ist einerseits, was für ein merkwürdig funktionierender Kulturtransfer hier stattfindet, ein doppelter Re-Import: Junge Amerikaner greifen auf die Formen deutscher Vintage-Elektronik zurück und machen sie für uns vielleicht erst richtig interessant, liebenswert, weil diese phantasievollen, harmonischen Songs im Grunde ja auch absolut undeutsch sind, nicht so strapaziert wie die technoide Phase von Kraftwerk. Und weil sie einen ganz anderen Vorstellungsraum aufmachen, in den wir als junge Mitteleuropäer wiederum unsere medialen Phantasien und Sehnsüchte von einem vage imaginierten Lebensgefühl der USA mit der realen romantisch-tristen Jugend von John, Steve und Mark in Cleveland, im berühmten Mittleren Westen, aus der introvertierte Musik der beste Fluchtweg ist, überblenden können. Was dadurch auf einem abstrakt-emotionalen Level möglich wird, welche Spiritualität die Musik der Emeralds erreicht und wie ein Kernthema von New Age - Transzendenz - auf einmal eine lebenswichtige Rolle spielt für im Grunde traurige Mittelklassekids, das alles rechtfertigt den Zugriff aufs Archiv. Die Emeralds wollen sich mit den Hörern in ihrer Musik verlieren, um das eigene Bewusstsein zu schärfen, nicht um es zu verlieren, sagt John Elliot: *"Wir sprechen unsere Generation an, weil wir einen emotionalen Effekt haben, der angenehm ist. An dem Punkt passiert die Magie zwischen uns dreien. Nostalgisch, ja, natürlich. Besorgt um die Zukunft? Absolut. Der 'Moment' hallt anders nach als die Vergangenheit oder die Zukunft, und ich glaube wir haben die Gabe, ihn aufnehmen zu können."*

Emeralds, Just To Feel Anything, ist auf Editions Mego erschienen.

F ING FAST WORKFLOW.

OUT NOW

MASCHINE ist das perfekte Kreativwerkzeug für Beat-Produzenten und Live-Performer – und dank mehrfarbiger Pads und vielen neuen Features jetzt noch brillanter. Ab sofort enthält jede MASCHINE und MASCHINE MIKRO den legendären Synthesizer MASSIVE sowie zusätzliche Effekte für mehr Klangvielfalt als je zuvor. Neu: Wählen Sie passend zu Ihrem Style das schwarze oder weiße Modell. Das Flaggschiff MASCHINE kann außerdem mit farbigen Faceplates und Knöpfen personalisiert werden. Noch mehr Brillanz für Augen und Ohren – das ultimative Groove Production Studio.

www.native-instruments.de/maschine

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

MASSIVE was designed and developed entirely by Native Instruments GmbH.
Solely the name Massive is a registered trademark of Massive Audio Inc. USA.

TEXT SEBASTIAN EBERHARD **FOTOS** RE:BUG

Unser geplanter Tech-Talk im Studio mit Miguel de Pedro nahm einen unerwarteten Verlauf. Vor fünf Jahren kam er nach Berlin, jetzt flüchtet er, aus einer Stadt, die ihn krank gemacht hat. Sein Album "Lost In The Game" ist ein letztes Zeugnis dieser gescheiterten Beziehung.

Wir hatten ihn etwas aus den Augen verloren, waren in einige seiner letzten Alben nicht so richtig eingetaucht. Jetzt jedoch ändert sich das schlagartig. Kid606 ist zurück. Das ist fast überraschend. Überraschend, weil damit jemand ein so klares, stilsicheres, man ist fast versucht zu sagen "reifes" Elektronika-Album in die Umlaufbahn geschleudert hat, wie man es lange nicht mehr gehört hatte. Und das in einem Genre, das als der klare Verlierer der jüngeren musikalischen Vergangenheit dasteht. Elektronika galt als ausformuliert, time is moving on, wie so oft. Ein Genre, das sich in seiner Hype-Resistenz für die große postmoderne Retromaschinerie nicht wirklich nutzbar machen lassen will, das offenbar dem kollektiven Musikkonsum irgendwie im Weg steht.

Miguel Trost De Pedro aka Kid606, bekannt für seine humorvollen Eskapaden zwischen Glitch, IDM und Breakcore, zugleich Chef seines eigenen Labels Tigerbeat6, ist vor ungefähr fünf Jahren von San Francisco nach Berlin gezogen. Wir wollten ihn in seinem Studio besuchen, über sein wunderbares Album und seine Arbeit im Studio sprechen. Als wir seine Wohnung in Berlin-Kreuzberg, in der auch das Studio untergebracht ist, betreten, sehen wir einige frisch gepackte Umzugskartons und bekommen erstmal T-Shirts aus Restbeständen geschenkt. Warum? Darauf kommen wir noch zu sprechen. Auch darauf, warum das Gespräch gleich in eine ganz andere Richtung abbiegt. Kein Eingraben in Schaltkreise, frischen Code neuer PlugIns, die besten Kabel an den besten Buchsen. Es geht um die Welt vor Miguels Haustür und die Stadt, in der das Haus steht, hinter dessen Tür er wohnt: Berlin. Denn tatsächlich ist Kid606, wie er selbst freimütig erzählt, einer der ersten bekennenden Berlin-Flüchtlinge der hoch gefeierten internationalen Jugendmusikfestspiele. Kein hierher Flüchtender, sondern einer, der wieder abhaut. Schnauze voll wie man hier so gerne sagt und den Karton mit den restlichen T-Shirts mit "Tigerbeat"-Aufdruck kann und will er nicht mitnehmen, sie müssen vorher verschenkt werden.

Leaving America

Vielleicht haben zuletzt die beiden Betreiber des Berliner Clubs Golden Gate die These zu Berlin am deutlichsten zugespitzt, als sie anlässlich ihres 10-jährigen Jubiläums im Interview mit der taz forderten, Feiern sei ein Menschenrecht und erklärten, das Besondere an dieser Berliner Eigenart sei, dass man es tue, um zu sich selbst zu kommen, Ideen zu entwickeln oder einfach nachzudenken. Ein fundamental anderer Ansatz als "Sehen und gesehen werden". Unter etwas anderen Vorzeichen trifft diese These auch auf den Berlin-Aufenthalt des Amerikaners Kid606 zu, der hier so etwas wie seinen ganz persönlichen Bildungsroman erlebte, an dessen vorläufigem Ende nun sein neues Album in all seiner fabelhaften Ruhe und melodiösen Schönheit glänzt. Schnell denkend und ebenso sprechend erzählt Miguel, wie es zum Umzug nach Berlin gekommen war. Wie die riesige Finanzkrise 2008 ihn und so viele andere in den USA in den Würgegriff nahm. Er hatte sich blenden lassen, als Musiker

Niemals zuvor habe er einen solchen Hedonismus und Eskapismus erlebt. Der Berliner Spielplatz des sorgenfreien Lebens mit Krankenversicherung und "Sozialismus" bereitete ihm große Probleme.

mit geringem Einkommen ein großes Haus mit einem noch größeren Kredit gekauft. Und wie nach dem Platzen der Immobilienblase seine Nachbarschaft von einer heftigen Kriminalitätswelle durchzogen, Amerika aufgrund der Umstände für ihn zu einem schrecklichen Ort wurde und am Ende sein schnell gefasster Entschluss stand, dem Crash durch einen Umzug nach Berlin aus dem Weg zu gehen, eine der günstigen Berliner Wohnungen zu kaufen und mit wenig Geld in der Stadt zu leben.

Berlin Calling

Die ersten beiden Jahre in Berlin, erläutert er, wären wunderbar gewesen, aber dann hätte die Kombination Berlin und Kid606 schnell einen Riesenhaken bekommen, weil man hier in die komplette Matrix der dauernd lauernden Versuchungen gestöpselt werde. In Kalifornien habe er trotz des endlosen Sommers gelernt, produktiv zu werden. Hier in Berlin scheint es, als ginge im Sommer nie irgendwer wirklich arbeiten, weil draußen die Sonne scheint und man sich besser später im Herbst und Winter seinen Projekten widmen könne. Und wenn er dann da ist der Herbst, der Winter, und es regnet und es dunkel und kalt ist, dann wäre man zum Arbeiten zu krank und deprimiert. In diesem Kreislauf rase einem die Zeit einfach nur so davon. Niemals hätte er sich vorstellen können, dass er von einem Umfeld so leicht zu beeinflussen wäre. Niemals zuvor habe er einen solchen Hedonismus und Eskapismus erlebt. Der Berliner Spielplatz des sorgenfreien Lebens mit Krankenversicherung und "Sozialismus", wie er sagt, bereitete ihm, der sich in Amerika aus einer armen Gegend mit vielen Einwanderern heraus gekämpft und seine Musik als Flucht vor dieser Herausforderung gemacht hatte, große Probleme. Umgekehrt passe es eben besser zu ihm: *"Lieber Probleme mit dem Leben und mit der Musik davor flüchten, als keine Sorgen im Leben zu haben und einen erbitterten Kampf um die Musik zu führen."* Viele seiner Freunde hätten es hier kaum länger als zwei Jahre ausgehalten. Drei wären so eine Art Limit. Er selbst habe sich nie wirklich eingestehen wollen, wie sehr ihm Berlin eine ordentliche Lektion verpasst habe. Für ihn wäre es – ohne dass er sich als Underground-Musiker mit einem DJ-Superstar vergleichen wolle – wie in dem Kalkbrenner-Film gewesen: absolut schrecklich.

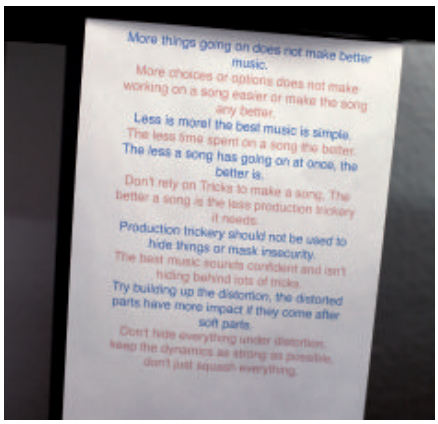
Lost In The Game

Der noch junge Berlin-Mythos, mit seiner babylonischen, ewig feiernden internationalen Jugend, schnappt heftig zu und Kid606 geht sogar so weit zu behaupten, die Hauptbeschäftigung aller hier Anwesenden wäre es nur zu flüchten, zu flüchten und immer wieder zu flüchten. Außer den Berlinern natürlich, die wüssten, wann sie nach Hause gehen müssen und vor allem, wo das denn überhaupt ist, zu Hause. Nachdem ihm das so richtig klar geworden war, stürzte er ab. Mit manischen Depressionen kehrte er sein innerstes, grässlichstes Arschloch nach außen. Diese Fratze hätte fast alles noch schlimmer gemacht. Und dann macht er das Album "Lost In The Game". Die einzige Sache zu der er damals noch in der Lage war. Mit halber Kraft, weshalb er auch nicht ganz zufrieden ist. Die Platte spiegele nicht komplett das wider, was er im Kopf

KID606

IN KALIFORNIEN WÄRE DAS NICHT PASSIERT

Kid606, Lost In The Game,
ist auf Tigerbeat6 erschienen. www.tigerbeat6.com

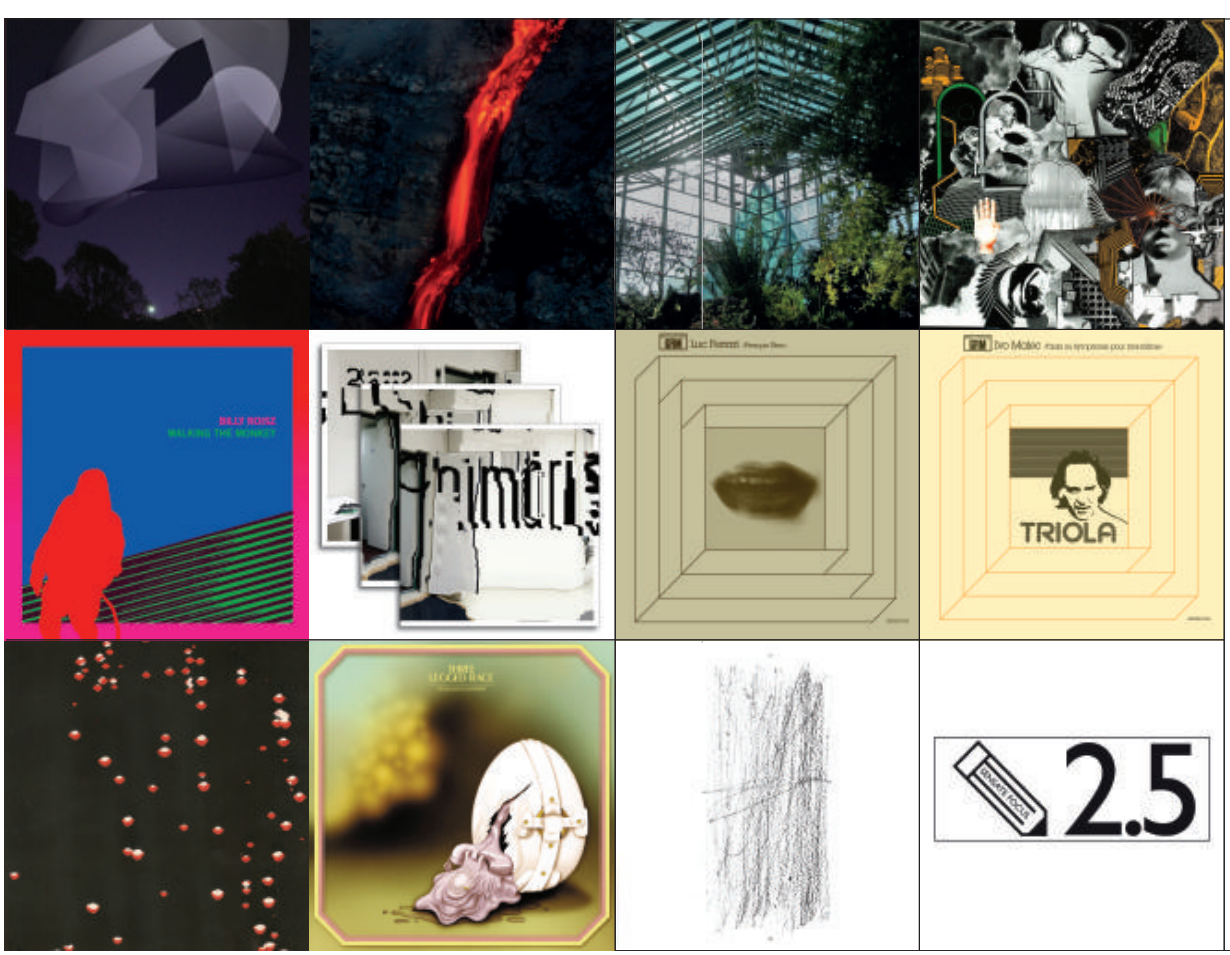


Echte Berliner haben den zahlreichen Ex-Pats eines voraus. Sie wissen, wann sie nach Hause gehen müssen und vor allem, wo das denn überhaupt ist, zu Hause.

hatte und auch nicht seine damaligen Lebensumstände. Musik, sagt Miguel, wäre im Idealfall nicht nur eine unmittelbare Reaktion auf die Umgebung, sondern auch immer eine Suche nach dem eigenen Ausdruck. Auf unsere Frage, warum denn das neue Album so klassisch und schlicht daherkommt, erfahren wir, dass genau das seine Absicht war. Die Technologie, von der seine Musik sonst immer angetrieben war, in den Hintergrund zu rücken und trotzdem seinem Credo zu folgen, immer noch das zu bewerkstelligen, was früher undenkbar gewesen wäre. Und dabei nicht nur in die Trickkiste der oberflächlichen Effekthascherei zu greifen, sondern vielmehr tief in der eigenen Persönlichkeit zu suchen und sie zum Ausdruck bringen. *"Für mich geht es bei Musik darum verrückt zu sein, den Zuhörer zu isolieren, zu individualisieren, gegen alle Kräfte der Gemeinschaft. Ich mag den individuellen Outsider."*

Gimme Summer

Ja, er gehe jetzt zurück nach Amerika, sagt Kid606, im Dezember, nach L.A. Das Kapitel Berlin sei ein riesiger Fehler gewesen und glücklicherweise beendet, und trotzdem ist er hier gewachsen wie noch nie in seinem Leben. Aber in Kalifornien konnte er früher mindestens einmal im Monat auftreten, das hätte ihm hier immer so gefehlt. In Berlin ließen sich die Leute zwar gerne mit kruder Musik konfrontieren, nur wäre es unmöglich, die alle zur selben Zeit an den selben Ort zu bringen. Es gäbe auch kein Interesse an wirklich anderer, neuer Musik, jenseits des 4/4-Diktats. Diese Erfahrung habe er bei eigenen Labelpartys in Berliner Clubs gesammelt. Einen Egoknacks habe er dabei bekommen, weil es völlig egal gewesen wäre, wer dort gespielt hat. Club vollgepackt, aber nicht wegen Musik oder Künstler sondern wegen des Clubs. Miguel lacht und resümiert: *"Du könntest hier wahrscheinlich auch irgendeinen Musikroboter hinstellen, solange der Club eine tolle Lasershow hat."* Ja, das ist so, sagen wir, der Club ist der Star, zum Glück ist die Musik in vielen Läden aber immer noch von hoher Qualität. Und dann bemerken wir wieder, wie sehr Musik seine Herzensangelegenheit ist. Ja, das stimme, erklärt Kid606, aber Berlin sei damit auf dem falschen Weg und die gesamte Entwicklung der letzten Jahre zeige doch vor allem nur, wie sehr alles in der Stadt unter chronischer Unterfinanzierung im Kulturbereich leide. Und das schlage sich auch auf Musik und Lineups nieder. Wenn ein Club eine ganze Nacht auf hat, dann müsse er immer noch günstig genug sein, dass die ganzen Drinks und Drogen mitkonsumiert werden könnten. Es wäre ein riesiges Problem, dass Berlin vor allem nur diesen hedonistischen Drogenausflug anzubieten hätte, der die Touristen anzieht. *"Natürlich braucht die Welt gerade deswegen einen Ort wie Berlin,"* sagt Kid 606 lachend, *"aber eigentlich braucht niemand hier zu sein. Und das weiß jeder."*



Emeralds
Forma
Bee Mask
Raglani
Billy Roisz
Hecker
Luc Ferrari
Ivo Malec
Container
Three Legged Race
Michael Pollard
Sensate Focus

RECOLLECTION GRM

EDITIONS mego

editionsmego.com

ITAL TEK
SEELENWANDERUNG AUF JUPITER

Hier ist jemand kontinuierlich auf der Suche nach Veränderung. Stillstand bedeutet Tod.

Ital Tek, Nebula Dance, ist auf Planet Mu erschienen. www.planet.mu

TEXT GLEB KAREW

Alan Myson ist ein 25-jähriger Produzent aus Brighton. Ein zurückhaltender Typ, der aber nicht still sitzen kann. Die letzte 180°-Drehung hat er mit der Gonga EP von 2011 eingeleitet. In Kürze erscheint sein drittes Studioalbum "Nebula Dance" - eine Space Odyssee in die Footwork-Galaxie, rund um Planet Mu.

"Nebula Dance" ist so verdammt ausgefeilt, dass die Platte fast gruselig wirkt. Düstere Klanglandschaften, noch dunklere Zukunftsvisionen, sphärische Sounds und ein Hang zu komplexen Rhythmen - das ist Ital Tek. Seine ersten Releases waren noch sehr von Dubstep und ähnlichem UK-Sound geprägt. Doch dann hatte er genug. Er musste weg von Dubstep, weg von HipHop und vor allem weg von der britischen Szene - weiter in Richtung USA. *"Ich hatte einfach das Gefühl, alles zum Thema Dubstep gesagt zu haben,"* sagt Alan Myson. Footwork ist seine neue Referenz. Die EP "Gonga" von 2011 gab schon einen Vorgeschmack auf das nun erscheinende Album: Tempi um die 140 bis 160 Bpm, präzises Drum-Programming und markante Melodien liegen unter Bettdecken aus verzerrt-schönen, dunklen Synth-Flächen und sphärischen Soundscapes. Letztere sind ein Stichwort, das Myson oft im Bezug auf seine Musik benutzt. *"Ich liebe es, fast erdrückende Soundscapes zu erschaffen, aber sie soweit zurückzuhalten, dass man noch was mit dem Beat anfangen kann."* Dazu benutzt er an die 20 verschiedene Synthesizer, auf denen er so lange herumfrickelt, wie er sagt, bis sich eine Melodie, eine Fläche, eine Vision aus Klang herauskristallisiert hat. Nur selten hat er ein bestimmtes Konzept, die Ideen schwirren mehr so in seiner unmittelbaren Umgebung umher. *"Ich versetze mich in verschiede Gemütszustände und weiß so ungefähr, wo ich hin will. Irgendwas inspiriert mich dann, und sei es nur ein kleines, verstohlenes Geräusch."*

Als Myson nach Brighton kam, war es der perfekte Ort, um sich zu entwickeln. Es gab eine interessante Szene für elektronische Musik und Ital Tek wurde fast jedes Wochenende für Clubgigs gebucht. Er hatte so die Möglichkeit, Tracks im Schlafzimmer zu produzieren und sie dann am Wochenende live auszuprobieren, obwohl ihn damals noch niemand kannte. Nach sieben Jahren hat sich die Anfangseuphorie zwar gelegt, aber Ital Tek hat genug herumexperimentiert, um endgültig einen Namen zu haben. Auftritte bei der Londoner Partyreihe Tempo Clash haben 2011 in jedem Fall geholfen, Ital Teks neue musikalische Konzepte unters Volk zu bringen und sich selbstbewusst neben Namen wie Kuedo und Kutmah zu stellen. Nach der House-, Grime- und Dubstep-Welle der letzten fünf Jahre seien die Leute wieder empfänglicher für Experimente geworden und es wird jede Menge abgefahrene elektronischer Musik veröffentlicht. *"Und die Tanzflächen bewegen sich trotzdem dazu."* Dass Footworkbeats in Zukunft unter Popvocals liegen werden, darf bezweifelt werden, nichtsdestotrotz befinden wir uns in Aufbruchsstimmung, findet Myson.

Sex, Trennung und Wiedergeburt

Ital Tek ist ständig auf der Suche nach Veränderung. Stillstand bedeutet Tod. Dabei sucht er kontinuierlich nach neuen Fusionsvarianten, nach neuen melodischen Konzepten und Einflüssen. Wahrscheinlich wird es nie eine Hochzeit für einen bestimmten Musikstil geben. In Ital Teks musikalischem Schlafzimmer riecht es immerzu nach Sex, Trennung und Wiedergeburt. Heute ist es Footwork, aber morgen könnte schon etwas Neues in seinem Hirn herangereift sein. Der fast schon neurotische Perfektionismus ist Mysons stimulierender Antrieb. *"Meine Aufmerksamkeitsspanne ist sehr sehr kurz, was einzelne Musikstile betrifft."* Dementsprechend groß ist die Anzahl an EPs und Singles, die Ital Tek im letzten Jahr veröffentlicht hat. Um sich eine angemessene Plattform zu schaffen, hat er angefangen, seine Tracks parallel zu Planet Mu auf seinem eigenen Label Atom River rauszubringen. Nicht mal eine hyperaktive Plattenfabrik wie Planet Mu könne alles veröffentlichen, was Myson in Sound verwandelt. *"Ich habe in letzter Zeit so viel produziert, dass ich entschieden habe mein eigenes Label zu gründen. Im Grunde genommen ist es eine Plattform, um meine Fans mit noch mehr Musik zu versorgen."* Über sein Debüt, die "Terminator 2 EP", kommen wir auf Filme zu sprechen. Ob er nicht mal Lust hätte, einen Film zu vertonen? *"Das wäre schon ein Traum von mir"*, antwortet er nachdenklich. Wenn er die Gelegenheit dazu bekäme, würde er nicht zögern. Er bräuchte jedoch Filme, die genug Raum für seine Sound-Landschaften geben, eher etwas Ruhiges, stark Visuelles, auf keinen Fall einen Action-Streifen. Der Science-Fiction Film *"2001: Eine Odyssee im Weltraum"* von Stanley Kubrick wäre sein favorisiertes Medium. Ist klar: vom Morgen der Menschheit zu einer Mondstation, danach eine kurze Seelenwanderung auf dem Jupiter und zu guter Letzt: Reinkarnation. Das wäre der perfekte Klappentext zu "Nebula Dance".

ANSTAM
KÜNSTLER, ERKLÄRE DICH!

TEXT ALEXANDRA DRÖNER

Was alles schief gehen kann auf dem Weg vom Kopf des Erfinders ins Ohr des Rezipienten, erlebte Anstam nach Release seines Debütalbums "Dispel Dances" im letzten Jahr: *"Ich bin oft schockiert von der Fremdwirkung meiner Musik, bei dieser Platte hatte ich z.B. nicht das Gefühl, dass sie so hart ist wie sie aufgenommen wurde."*

Lars Stoewe sitzt mir im Monkeytown-Büro gegenüber, ein jungenhafter, 33-jähriger Schlaks mit Berliner Schnauze, ganz wie seine Labelchefs, die Modeselektoren. Ein kleiner Stapel Promo-CDs seines aktuellen Albums "Stones and Woods" liegt auf dem weißen Tisch zwischen uns. Stoewe ist kein typischer Dance-Act, beileibe nicht, sein Hintergrund als bildender Künstler, Nicht-Ausgeher und Freund eher komplexer Musiken, solcher *"die mich auch fordern"*, wie er sagt, lässt ganz richtig darauf schließen, dass wir es hier mit elektronischen Kompositionen zu tun haben, die Zeit einfordern und den Geist wandern lassen, wenn auch nicht unbedingt an die Orte, die Anstam für uns im Sinn hatte. Anstam ist ein Konzepter, er beschreibt seinen Ansatz als *"bildhauerisches Durcharbeiten von der Makro- zur Mikro-Ebene"*. Die grundsätzliche Struktur der Platte steht, bevor die eigentliche Arbeit an den Tracks beginnt, ein Herumdenker, der von seinen Kindern beim gemeinsamen Spielen schon mal wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt werden muss. Papa? Papa! Die journalistenfreundliche Aufbereitung der Story zu beiden Alben ist schnell erzählt: Auf "Dispel Dances" sticht Anstam in eine unruhige, noch von dunklen Dubstep-Ungeheuern heimgesuchte See, eine Expedition mit ungewissem Ausgang, bevor er endlich ferne Gestade erreicht und nun auf "Stones and Woods" in Selbstreflexion versunken in seiner kargen Hütte liegt und den Geräuschen des Waldes um sich herum lauscht. Frei nach Joseph Conrad, dem prophetischen, seefahrenden Erzähler, der nie Schwimmen lernte und der Tragik des menschlichen Strebens nachspürte. Gewiss, die Geschichte passt, die Atmosphäre sitzt makellos und trotzdem: Fast störend schieben sich die durchformulierten Erklärungen zum Wie und Wieso vor meine eigene, streunende Wahrnehmung beim Hören des Albums, die sich unbeleckt von der verbrieften Intention des Künstlers noch genauso frei entfalten konnte, wie es Anstam sich selbst im Studio zugesteht. Dort nämlich hat das Konzepten dann doch ein Ende, geimpft mit seiner Grundidee kann er den oft unvorhersehbaren kreativen Prozessen freien Lauf lassen, mit allen Stärken und Schwächen. Er betrachtet seine Produktionen als Werkreihe, als Dokumentation seiner temporären Befindlichkeiten, auf die er später einmal weise nickend zurückblicken kann. Er beschreibt sich als musikalischen Einzelgänger, der froh ist, allein auf Tour gehen zu können, ohne Bandmitglieder, auf die man womöglich

»Mein Großer meinte mal ziemlich ernsthaft zu mir: 'Papa, du musst einfach viel mehr Siriusmo hören. Vielleicht kannst du dann auch so tolle Musik machen'.«

eingehen müsste, fast wie die solitären, monolithischen Kickdrums, die die Tracks auf "Stones and Woods" immer wieder beherrschen und antreiben, das dramatische Gefüge aus organisch wabernden Flächen, klackernden Hölzchen, Maschinenträumen und seelenvollen Melodiebögen akzentuieren und zusammmenhalten. Obwohl "Stones and Woods" insgesamt lichter, gefühlvoller und weicher wirkt, ist es beinahe schwieriger einzuordnen als "Dispel Dances", das mit seiner Dubstep-Aufarbeitung immerhin noch anschlussfähig schien, eine Problematik, die sich erst materialisiert, wenn man aus dem sicheren Hafen der heimischen Stereoanlage heraus vor ein Publikum tritt.

Education Sets

Wo gehört diese Musik hin? Für Anstam ganz klar in die Clubs, auch wenn die Promoter seiner bisherigen Gigs nicht immer ganz treffsicher waren, wenn es um Lineup-Kombinationen und Slots ging. Als Reaktion auf die nicht immer kompatiblen Strukturen des Live Acts spielt Anstam jetzt auch DJ-Sets, ohne seine missionarischen Triebe zu vernachlässigen, denn: *"Ich weigere mich in dieser Clublogik zu leben, diese Formel, dass du in einem DJ-Set nur 10% Education und 90% Entertainment unterzubringen hast, das will ich einfach nicht wahrhaben, und wenn ich mit wehenden Fahnen untergehe, ist mir das auch egal."* Was ihm bestimmt nicht passieren wird: selbst als Party-Warm-Up vor zehn Leuten oder ganz geschickt nach einem Italo-House-DJ platziert, findet er Zugang zu den Kids, leergespielt wird nicht, denn bei aller Experimentierfreudigkeit stammen seine musikalischen Codes aus dem gleichen großen, dampfenden Topf Tanzmusik, in dem auch Modeselektor oder der befreundete Siriusmo rühren. Und, was sagen die eigenen Kinder zu Vatis Musik? *"Ja, die sind hart konditioniert, die mussten schon früh eher die schrägeren Sachen hören. Bei uns läuft sehr wenig Kindermusik, das geht bei meiner Frau und mir einfach nicht. Interessant ist, dass sie meine Musik erkennen, die wissen dann schon, das ist von Papa, aber es gibt natürlich andere Sachen, die besser gehen"*, lacht Stoewe. *"Mein Großer meinte mal ziemlich ernsthaft zu mir: 'Papa, weißt du was du machen musst? Du musst einfach viel mehr ganz oft Siriusmo hören und vielleicht kannst du dann auch so tolle Musik machen'."*

Kindermund tut Wahrheit kund? In diesem Fall sicher nicht. Von Anstam, dem Seefahrer, erhoffen wir uns noch viele Expeditionen in unwegsame elektronische Gefilde. Ein bisschen unbequem und spröde, aber mit der Mission, der Allianz von Mensch und Maschine immer neue Seiten abzugewinnen. Einer muss den Job ja machen.

Anstam, Stones and Woods, ist auf 50 Weapons/Rough Trade erschienen. www.50weapons.com

HAU
www.hebbel-am-ufer.de
Foto: Michael Gäbler

FOR THE WIN
WINDOWS 8 SPECIAL

Hand aufs Herz: Windows 8 ist die größte Wette, die Microsoft seit langer Zeit eingeht. Neues Interface, neue Geräte, überall Touch und eine enge Verzahnung mit den Smartphones und Windows Phone 8. Windows 8 ist jetzt verfügbar. DE:BUG nimmt das neue Betriebssystem zum Anlass, um einen Blick auf die neue Strategie von Microsoft zu werfen. Außerdem sprechen mit dem Chef-Designer von Lenovo über Herausforderungen und Chancen bei der Hardware von Windows 8, informieren über Nokias Fokus auf Windows Phone 8 und stellen zum Schluss noch die beste Hardware des Herbstes vor.

BILD HÉCTOR DANIEL CORTÉS GONZÁLEZ

TEXT SASCHA KÖSCH

Windows 8 soll schnell zum erfolgreichsten Betriebssystem aller Zeiten werden und die Verschmelzung von Rechnern, Fingern, Tastaturen, fluider Eingabemöglichkeiten und variabler Hardware so schnell wie möglich in Gang bringen.

Seit man wirklich von einer massiven Verbreitung von Personal Computern sprechen kann, hat Windows de facto ein Monopol auf dem Markt der Betriebssysteme. Apple oder gar Linux halten da nach wie vor nicht mit. Knapp über 90% der User weltweit nutzen irgendeine Variante von Microsofts Betriebssystem. In der explodierenden Welt der mobilen Endgeräte hingegen, die ja mittlerweile auch zu fast vollwertigen Rechnern herangewachsen sind, dort wo zur Zeit die größten Gewinne zu machen sind, herrscht nahezu ein umgedrehtes Verhältnis. Hier bestimmen Apple und Google den Markt in ähnlicher Weise wie Microsoft bei den PC-Betriebssystemen, und Windows hat nur einen verschwindend geringen Anteil. Das lässt in Redmond seit ein paar Jahren die Alarmglocken läuten. Beim wichtigsten Markt nicht dabei zu sein, ist für Microsoft allerdings kein ganz neues Phänomen, manchmal gelingt ihnen der Anschluss, wie bei der X-Box, manchmal, wie mit Zune, nicht. Ein Desaster wie bei eben jenem MP3-Player durfte aber nicht mehr passieren, zumal Smartphones und Tablets in vielen Situationen zum Rechnerersatz herangereift sind. Deshalb wurde mit großem Aufwand unter extremem Zeitdruck Windows Phone entwickelt, und bislang ein glorreiches Scheitern inszeniert. Denn obwohl von allen Seiten der Mut, das Design und auch die Ausführung gelobt werden - große Marktanteile sind immer noch nicht in Sicht.

Windows 8 unterstreicht die Alles-Oder-Nichts-Strategie von Windows Phone unter dem Druck der Mobile-Welle nun mit einer Art umgekehrtem Halo-Effekt. Ausgehend von der Erfahrung mit Smartphones wechseln immer mehr Nutzer - wenn auch langsam - z.B. vom iPhone angestachelt auf Macs, oder von ihren gewohnten Google-Services in Android hin zu einem Cloud-basierten Google-Office. Und Office ist Microsofts zweite große Einnahmequelle. Mobile wird so, jenseits seines eigenen massiven Geldstroms an Microsoft vorbei, auch noch zur Bedrohung der beiden großen Gewinnposten von Microsoft.

Die Startoberfläche des neuen Windows 8 richtet sich nun an der Oberfläche von Windows Phone aus, das für die meisten PC-Nutzer noch völlig unbekannt ist, und lässt die gewohnte Desktop-Umgebung erst mal in den Hintergrund verschwinden. Damit soll zum einen genau dieser Halo-Effekt erreicht werden und die Dominanz auf dem PC-Markt abfärben auf den mobilen Markt, andererseits bereitet sich Microsoft auf ein verändertes Nutzungsverhalten vor. Touch ist das neue Zauberwort, Tablets und Smartphones machen es vor.

In die Vertikale

Die Strategie Microsofts ist dabei alles andere als kurzfristig. Es wird keinen radikalen Umschwung geben zu einem neuen Windows 8 und dann gleich weiter zu Windows Phone. Wirklich betroffen sind obendrein vor allem Apple und Google, denn alle anderen Hersteller sind ja gerne bereit - auch wenn ihnen nur Android bislang zum Erfolg verholfen hat - ihre Geräte auf verschiedene Betriebssysteme umzustellen. Das hat die Vergangenheit gezeigt. Es dürfte ein stetiges, langsames Anwachsen von Windows Phone zu erwarten sein. Das aber ist essentiell, denn durch die immer stärkere Verschmelzung von PCs und mobilen Endgeräten ist die Strategie bei den Konkurrenten von Microsoft schon lange eine Vertikale. Das heißt, eine gemeinsame Strategie, die vom Betriebssystem über die Software bis hin zu den Inhalten ein Angebot verspricht, das es den Usern leicht macht, alle Dinge immer an vielen Orten ohne ständige Neuorientierung oder viel eigene Arbeit bereitzuhalten. Ein Bereich, in dem selbst Amazon zur Zeit noch besser aufgestellt scheint als das scheinbar schwerfällig agierende Microsoft. Ein Bereich aber auch, den Steve Ballmer neulich zum neuen Zentrum von Microsoft erklärt hat. Microsoft, in den Köpfen als Software-Firma verankert, will sich zu einer "Devices and Services"-Firma wandeln.

Ist eine komplette Touch-Oberfläche für Rechner wirklich das Ziel von Windows 8? Es wird immer Anwendungen geben, die sich vor allem für Tastatur, Maus, Stift-Eingabe anbieten, vielleicht auch für Stimm-Eingabe oder über Körperbewegungen (da hat Microsoft mit Kinect die Nase vorn). Wir haben uns vom Paradigma der Tastatur und Maus letztendlich dank der Smartphones und Tablets gelöst und ein neues in der Kommunikation und der Arbeit mit Rechnern ist so schnell, trotz aller Touch-Euphorie, nicht zu erwarten. Windows 8 simuliert ja auch eher eine neue Touch-Welt. Denn hinter der ersten Oberfläche findet sich nach wie vor der gewohnte Desktop, und der ist in seiner jetzigen Form mit Fingern eher umständlich zu bedienen. Die neue Einheit, der nahtlose Übergang von Windows 8 zu Windows Phone, ist eher einer der Suggestion oder einer Hoffnung, die noch viele Wachstumsstadien der Verschmelzung vor sich hat.

Der Einstieg von Microsoft in die Welt der Tablet- und (so wird immer wieder gemunkelt) Smartphone-Hardware bereitet den Hardware-Herstellern Kopfzerbrechen. Manche gingen nach der Vorstellung des Microsoft-eigenen Tablets Surface in die Offensive und behaupteten schlichtweg, dass sie das sowieso besser können, andere wie z.B. Acer, waren sichtlich erbost und warfen Microsoft eine Störung der bislang gut funktionierenden Teilung zwischen Betriebssystem- und Hardware-Herstellern vor. Der Acer-Chef ging sogar soweit, Microsoft öffentlich zu warnen und sie aufzufordern, sich das Ganze noch einmal zu überlegen. Bei Googles Nexus-Geräten hat dieser Umschwung zur eigenen Hardware jedenfalls weitaus weniger Aufruhr verursacht, sicher auch, weil sie von Anfang an immer mit ihren Partnern zusammen gearbeitet haben und die Geräte eher als eine Referenz präsentiert haben.

Ruhiggestellt werden die Hersteller allerdings durch die neue Experimentierfreudigkeit in den verschiedensten Formfaktoren, die Windows 8 ermöglicht, und nahezu zu einer Explosion der neuen Konzepte geführt hat. Zum einen hat Microsoft mit den eigenen Surface-Tablets und der direkten Verbindung eines Schutzcovers, das auch Tastatur ist, vorgelegt und somit die Windows-Tablets von Anfang an von der Konkurrenz dadurch unterschieden, dass man quasi eine Art Zwitter-Tablet hat, das auf die Tastatur nie ganz verzichten möchte. Und natürlich ist Windows 8 mit seinen zwei völlig unterschiedlichen, fast in Parallelwelten existierenden Bedienweisen auch darauf angelegt, mal über die Finger, mal über die Tastatur bedient zu werden. Tastaturen sind hier kein Accessoire unter vielen wie bei Android- oder Apple-Tablets, sondern manchmal einfach notwendig. Und so sieht man diesen Monat plötzlich einen auf dem Rechner- und Tablet-Markt erst mal verblüffenden Erfindungsreichtum was diese Kombination betrifft. Mal sind Tablets und Laptops bis zur Unkenntlichkeit verschmolzen, mal lässt sich eine Tastatur von unten ausklappen, oder der Bildschirm einfach drehen und umklappen, mal wird die klassische Dock-Variante probiert und selbst Desktop-Rechner werden jetzt daraufhin konzipiert, dass man sie vielleicht auch mal flach auf den Tisch oder die Couch legen möchte, um an zwei Enden darauf mit den Fingern zu spielen.

Windows 8 ist für Microsoft nicht einfach nur ein gewöhnliches Betriebssystem-Upgrade, das den üblichen Weg der langsamen Upgrades gut vertragen würde. Gerade erst vorletzten Monat hat Windows 7 das mit elf Jahren gefühlt steinalte Windows XP vom Thron des meistgenutzten Betriebssystems der Welt verdrängt. Drei Jahre hat das gedauert, und war dennoch erfolgreicher als der Vorgänger Vista, den man als Totalflop bezeichnen könnte. Microsoft wird die ersten drei Monate lang die Windows-8-Updates zu einem bislang undenkbar günstigen Preis anbieten. Eine Investition, die vor allem eins im Sinn hat - Windows 8 schnell zum erfolgreichsten Betriebssystem aller Zeiten zu küren und die Verschmelzung von Rechnern und Mobiles, Fingern, Tastaturen, fluider Eingabemöglichkeiten und variabler Hardware so schnell wie möglich in Gang zu bekommen, denn irgendwo in diesem noch längst nicht ausdefinierten Gemisch aus Inhalten, miteinander kommunizierender Hardware und neuen Inputs wird sich die Zukunft abspielen. Jetzt geht es darum herauszufinden, wie genau das alles zusammenspielen soll.

FLEXIBLES HYBRID
DAS YOGA VON LENOVO

BILD JOHANNES GILGER

TEXT THADDEUS HERRMANN

B

Bei Lenovo denkt man die Dinge gerne zusammen. Mit dem Yoga gibt es nun die erste wirklich erfolgversprechende Kombination aus Laptop und Tablet. Wir haben mit Lenovos Design Director Andreas Schupp über den Entwicklungsprozess und das Zusammenspiel von Technik und Design gesprochen.

Auf neue Software folgt immer neue Hardware. Mit Windows 8 werden PC-User mit einer schier endlosen Welle neuer Geräte konfrontiert. Tablets, Laptops, Slider, Hybrids, Convertibles: Die Auswahl wird größer, aber auch unübersichtlicher. Es weht ein frischer Wind in der Microsoft-Welt, den der Software-Gigant mit den Surface-Tablets sogar selbst befeuert. Eines der interessantesten neuen Produkte kommt von Lenovo: das Yoga. Klassisches Laptop einerseits, lässt sich der Touchscreen um 360° drehen und schon wird aus dem Notebook ein Tablet (mehr zum Yoga auf Seite 48). DE:BUG hat mit Andreas Schupp gesprochen, Design Director bei Lenovo. Der Deutsche lebt seit 18 Jahren als Designer in Hong Kong, ist seit 2009 bei Lenovo und arbeitet mit seinem Team an neuen Geräte-Designs und auch am Einsatz neuer Materialen. Auch an der Entwicklung des Yoga hat er mitgearbeitet.

Andreas, du kümmerst dich vor allem um Design-Strategie. Was muss man sich darunter genau vorstellen?

Das teilt sich bei uns in drei Teile. Zum einen geht es um die Analyse des sozialen Umfelds unserer Kunden in den unterschiedlichen Ländern. Daraus erwachsen Ansprüche und Erwartungen, die wir versuchen, in unsere Produkte zu integrieren. Das zweite Standbein der Arbeit ist Trendforschung. Das muss gar nicht zwingend mit Consumer Electronics zu tun haben, sondern schließt zum Beispiel auch Architektur mit ein. Wie sieht die Welt aus, welche Trends sind erkennbar und - ganz wichtig - wie werden sich diese Trends entwickeln. Der dritte Punkt ist die Technik. Wie sie sich entwickelt, was sich durchsetzen wird, etc. Das ist im Moment natürlich sehr spannend, Android und Windows 8 als Betriebssysteme, Sprachkontrolle, Gesten,

Touchscreens. Gleichzeitig jedoch werden die neuen Bedienungsmöglichkeiten mittlerweile fast schon als gegeben vorausgesetzt, wir müssen also nach den Features suchen, die die Mitbewerber nicht haben.

Windows 8 setzt auf Touch und läutet damit einen fundamentalen Paradigmen-Wechsel in der Geschichte Microsofts ein. Was ist in deinem "Designer-Kopf" nach der Ankündigung des neuen Betriebssystem passiert?

Windows 8 ist ein wichtiger und auch der richtige Schritt. Die User erwarten mittlerweile Touch und diese Erwartungshaltung verändert unser gesamtes Geschäft. Neue Geräte, neue Kategorien von Geräten. Lenovo ist ja langjähriger Partner von Microsoft und mit früheren Touch-Implementationen gab es einfach Probleme. Dass das jetzt besser wird, ist eine gute Nachricht.

Touchscreens verändern das Design von Geräten. Richtig oder falsch?

Nicht unbedingt. Bei einem klassischen Laptop unter Windows 8 einen Touchscreen zu verbauen, zum Beispiel, produziert nicht gerade das benutzerfreundlichste Gerät. Deshalb haben wir beim Yoga versucht, andere Wege zu gehen und den Touchscreen als wirklich nützliches Tool zu integrieren.

Das ist ja eine Gratwanderung. Massenkompatibles Design mit eindeutig verständlichen Funktionen einerseits und disruptiven, wirklich neuen Ansätzen andererseits. Yoga ist doch im positiven Sinne komplett crazy.

Wir sind ja zum Glück breit aufgestellt, was unsere Produkte betrifft. Den klassischen Laptop wird es von uns auch weiterhin geben. Aber man muss auch den Mut haben und einen Schritt weiter gehen. Der PC ist eben nicht mehr nur das alte Arbeitstier, das er noch vor ein paar Jahren war. Das war auch der Ausgangspunkt beim Yoga. Unser Team begann bereits 2005, an diesem Konzept zu arbeiten. Wir haben uns damals versucht vorzustellen, was ein Laptop zukünftig machen kann. Und 2005 war der Touchscreen ja alles andere als Mainstream. Das Konzept hat sich Schritt für Schritt entwickelt. Und jetzt haben wir ein Gerät, das Laptop und Tablet in einem ist. Für uns ist bei so einem Gerät wichtig, dass es einerseits unserer Design-Sprache folgt, andererseits aber auch verlässlich funktioniert. Beim Yoga war das eine Herausforderung, denn es steht und fällt natürlich mit den Scharnieren. Wir mussten sicherstellen, dass es, egal in welchem Winkel man es gerade aufgeklappt hat, stabil steht und gleichzeitig leichtgängig zu bedienen ist.

Wann beginnt die Zusammenarbeit zwischen den Designern und den Technikern?

Wir haben das Glück, ein interdisziplinäres Team zu sein. Wir sind Grafiker, Designer, Ingenieure, das Design geht immer Hand in Hand. Von Prototyp zu Prototyp verfeinern wir das Produkt. Aussehen, Materialen, Kosten/Nutzenanalyse, technische Komponenten. Geräte, die auf den Markt kommen, müssen sich rechnen, klar. Aber gleichzeitig auch zuverlässig arbeiten.

Ist Yoga eine neue Produkt-Kategorie?

Ich denke schon. Weil es beide Komponenten, Laptop und Tablet, miteinander verbindet und eben nicht nur ein Tablet ist, das man in eine Docking-Station packt.

Ein Konzept, das ihr auch mit dem IdeaTab Lynx bedient. Eine Kombination, die fast schon ausdefiniert scheint und von so gut wie allen Hardware-Herstellern angeboten wird.

Ich bin da ganz ehrlich. Wir müssen genau schauen, was die Leute wollen. Und die User wollen diese Kombination. Ein Tablet mit der nachfolgenden Möglichkeit, auch eine Tastatur zu verwenden. Das können wir nicht ignorieren. Es ist dabei umso wichtiger, sich über den Preis und die verwendeten Materialen dann entsprechend zu positionieren.

Bleiben wir einen Moment bei den Werkstoffen. Prozessoren werden immer kleiner und leistungsfähiger, die Geräte immer dünner, die Materialen oft hochwertiger. Machen die Ingenieure euch Designern mittlerweile öfters einen Strich durch die Rechnung, weil sich bestimmte Ideen einfach nicht umsetzen lassen? Wie findet man gemeinsam einen Kompromiss?

Das funktioniert bei uns zum Glück sehr gut. Weil wir ständig Materialstudien durchführen und sie auf ihre Nutzbarkeit prüfen. Ganz platt: Bevor wir uns für ein Material entscheiden, schmeißen wir es erst mal auf den Boden. Hält es, zerkratzt es, wie schwer oder wie leicht ist es, das sind alles Fragen, mit denen wir uns ständig beschäftigen. Gerade bei unseren Einstiegsmodellen verwenden wir nach wie vor Kunststoff, da wird sich aber in der Zukunft viel ändern und entwickeln. Beim ThinkPad haben wir kürzlich zum ersten Mal Karbon verwendet, da passiert viel. Wichtig ist auch das Finish. Wie fühlt sich der Platz links und rechts vom Trackpad an, welche Struktur hat dieser Raum, da muss man viel Zeit investieren.

Hand auf's Herz: Wie oft werden Designs von der Technikabteilung abgeschmettert?

Das passiert ständig! Ich empfinde das aber auch als ganz normal. Das hat auch immer mit Kosten zu tun. Wir Designer drücken und drücken, wollen immer mehr und müssen unsere Vorstellungen und Wünsche dann auch entsprechend relativieren. Aber solche Diskussionen sind ja keine vertane Zeit, im Gegenteil.

Das Yoga verbindet die Komponenten Laptop und Tablet. Es ist eben nicht nur ein Tablet, das man in eine Docking-Station packt.

Oben: Andreas Schupp, Designer bei Lenovo. Unten: Das Yoga, erst als klassisches Laptop, dann im Zelt-Modus

www.lenovo.de

imatronic
21.11.–2.12.2012
festival elektronischer musik

piano+
konzerte
mi 21. 11. 20 h
do 22.11. 19 h+ 21 h
fr 23.11. 19 h+ 21 h
mit werken von eric lyon
jean claude risset
volker heyn
hans tutschku
john cage
josé miguel fernandez
dominic thibault
conlon nancarrow u.a.
mit rei nakamura
martin von der heydt
michael pattmann u.a.

neuroästhetik und musik symposium
do 22.11. ab 14 h
fr 23.11. ab 10 h
sa 24.11. ab 10 h
mit shihui han (peking university)
shinobu kitayama (university of michigan)
peter König (universität osnabrück)
georg northoff (university of ottawa)
israel nelken (hebrew university jerusalem)
ernst pöppel (ludwig-maximilians-universität münchen)
julia simner (university of edinburgh)
eckart altenmüller (hochschule für musik, theater und medien hannover)
u.a.

giga-hertz-preis für
— elektronische musik
— sound art
— tanz und medien
preisverleihungen mit konzerten
sa 24.11. ab 19 h
mit werken von åke parmerud (swe) +
mireille leblanc (can)
horacio vaggione (arg)
jaime e. oliver la rosa (per)
dániel péter biró (hun)
kee yong chong (mas)
andrea vigani (ita)
benedikt schiefer (de)
pauline oliveros (usa)
emmanuel nunes (por) u.a.
und dem experimentalstudio des swr

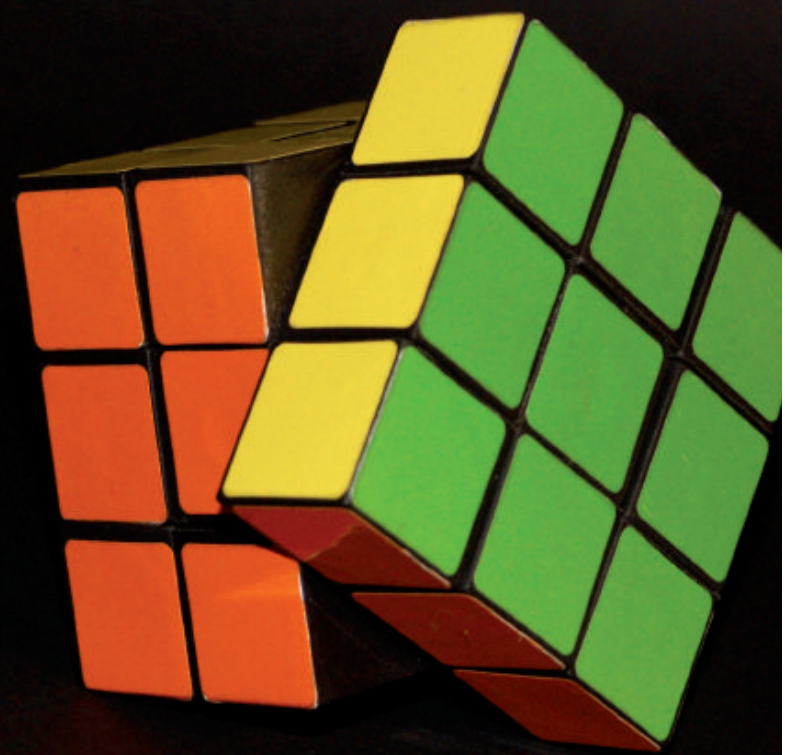
sounds —
das grm lautsprecherorchester paris
und der klangdom
konzerte, workshops und symposium
mi– 28.11.–
sa 1.12. konzerte täglich 19 h +21 h
mit werken von robert normandeau
daniel teruggi
christian zanesi
robert hampson
trevor wishart u.a.

tba-21 sound space: spatial music
gespräche, podiumsdiskussion
und konzert
so 2.12. ab 10 h präsentationen
20 h konzert mit
uraufführungen von
cevdet erek
peter zinovieff
und live performance mit
zavoloka

festival im zkm | karlsruhe lorenzstraße 19
76135 karlsruhe
www.zkm.de/musik
ZKM Karlsruhe

NOKIA & WINDOWS PHONE 8

DIE APPS DER ZUKUNFT



TEXT THADDEUS HERRMANN

M

Mit Windows 8 übernimmt das Desktop-Betriebssystem von Microsoft das Design des eigenen Smartphone-Pendants und verpasst beiden Plattformen den gleichen Kernel, also das gleiche Code-Herz. Das macht es einerseits für User einfacher, sich am Rechner und auf dem Smartphone zurecht zu finden, andererseits können Entwickler mit deutlich weniger Aufwand alle Endgeräte mit Apps versorgen. Speerspitze bei Windows Phone 8, das ist die aktuelle Smartphone-OS-Version, ist Nokia. DE:BUG hat mit Thom Brenner gesprochen. Er ist "VP Applications, Location & Commerce" und arbeitet seit 2009 in der Berliner Niederlassung des finnischen Unternehmens. Brenner ist Experte im Bereich 3D-Visualisierungen und Mapping, war Gründer von bit-side und hat unter anderem für das Berliner CyberCity-Projekt gearbeitet, bevor er zu Nokia kam. In den Berliner Büros von Nokia arbeiten aktuell rund 800 Mitarbeiter. Gemeinsam mit Kollegen in Chicago und Boston werden in der Hauptstadt Anwendungen wie Nokia Karten, Nokia Navigation und Nokia Bus & Bahn, die Webseite maps.nokia.com sowie ein großer Teil der Nokia Location Plattform - die technische Basis der Apps - entwickelt.

Herr Brenner, was haben Sie persönlich gedacht, als klar wurde, dass Windows Phone das OS sein wird, mit dem zukünftig bei Nokia an Innovationen gearbeitet werden würde?

Nach kurzer Eingewöhnungsphase wurden mir sehr schnell die Vorteile klar, die Windows Phone gegenüber anderen Plattformen hat: Einfachheit und viel Komfort, mehr als bei anderen Plattformen. Dazu gehört insbesondere der aktive Homescreen mit den Live Tiles, die die Möglichkeit bieten, Informationen wie Wetter, Kalender oder meine nächste Gelegenheit mit Bus und Bahn nach Hause zu kommen, anzuzeigen – ohne dabei eine Anwendung zu öffnen. Wer zudem im Arbeitsalltag einmal angefangen hat, E-Mails und andere Texte auf einem unserer Lumia-Geräte zu schreiben, der möchte auf keine andere Alternative mehr zurückgreifen, da die Texteingabe bei Windows Phone wirklich hervorragend gelöst ist. Gemeinsam mit Microsoft und Mobilfunkbetreibern arbeiten wir an einem dritten Ökosystem im Markt, um Kunden eine überzeugende Alternative anzubieten. Wir kommen da sehr schnell voran, ich bin persönlich davon überzeugt, dass Windows Phone eine große Zukunft hat. Man darf ja auch nicht vergessen, dass wir erst seit Februar 2011 mit Microsoft zusammenarbeiten.

Welche Umstellungen zog das im Team nach sich. Auf was müssen sich Programmierer überhaupt einstellen, wenn das OS gewechselt wird oder ein neues hinzukommt?

Jedes Betriebssystem hat natürlich seine eigenen Spielregeln. Das beginnt mit den jeweiligen Programmiersprachen und geht über die Entwicklungsumgebungen und Werkzeuge bis hin zur jeweils spezifischen Informationsarchitektur der Nutzeroberfläche: Wie werden Anwendungen gestartet, wie navigiert man in Anwendungen vor und zurück, wie kann man zwischen Anwendungen wechseln, wie Benachrichtigungen senden? Darauf muss man sich als Entwickler und Designer natürlich jeweils erst einmal einstellen. Mit einem extrem guten Team und etwas Unterstützung kann man solche Umstellungen aber schnell bewältigen, zumal Microsoft eine Menge Erfahrung und sehr gute Entwicklungswerkzeuge vorzuweisen hat, was einen solchen Schritt natürlich stark erleichtert.

Welche Vorteile bietet das SDK von Windows Phone Ihrer Meinung nach gegenüber anderen Plattformen?

Mit Windows Phone 8 gibt es vor allem in Zusammenhang mit unserer Arbeit einen riesigen Vorteil. Nokia hat die Nokia Location Platform (NLP) komplett in Windows Phone 8 integriert. Sie können sich einfach vorstellen, dass alles, was mit Kartendarstellung, Routen usw. zusammenhängt, in WP8 von Nokia stammt und als Teil des Betriebssystems von Microsoft ausgeliefert wird – auch noch einmal ein Zeichen für die Qualität der Zusammenarbeit zwischen Nokia und Microsoft.

Für alle Entwickler, die Karten in ihren Anwendungen verwenden möchten, stehen diese dann z.B. offline – also ohne Internetübertragung zur Verfügung. Davon profitieren nicht zuletzt die Nutzer: Sie können ganze Länder oder Regionen per WLAN herunterladen und offline nutzen.

WP8 basiert auf dem gleichen Kernel wie Windows für Desktops und Laptops. Bewegt diese Vereinheitlichung nochmals Dinge für Nokia und die Entwickler?

Diese Vereinheitlichung erleichtert vieles. Sie bringt Windows 8 und Windows Phone 8 als Betriebssystem für alle Formfaktoren (Smartphone, Tablet, Desktop/Notebook) auf eine technologische Basis. Das erleichtert es Entwicklern, alle Formfaktoren auf vergleichsweise einfache Weise und mit weniger Aufwand und Investitionen zu bedienen.

Lassen Sie uns über Location-based Services sprechen, hier hat Nokia die Nase vorn, Sie haben es selbst schon erwähnt. Welche Apps stehen zur Zeit zur Verfügung und wie unterscheiden sie sich von denen der Mitbewerber?

In diesem Bereich bieten wir eine Kollektion von Applikationen an, die jeweils auf bestimmte Anwendungsfälle optimiert sind: Während bei Nokia Navigation beispielsweise die sprachgeführte Navigation im Vordergrund steht, ist es bei Nokia Bus & Bahn der öffentliche Nahverkehr. Sowohl in der Breite als auch in der Tiefe hebt sich unser Angebot dadurch deutlich von dem unserer Wettbewerber ab. Nokia Navigation lässt sich zudem komplett offline nutzen. Besitzer eines Lumia 920 können sich damit auf die Dienste auch in Gegenden ohne Netzempfang verlassen und brauchen keinen Kostenschock zu befürchten, wenn sie die Anwendungen im Ausland nutzen.

Welche Aspekte stehen bei der Entwicklung von Maps, Navigation und ÖPNV-Trackern im Vordergrund? Welche Dienste werden von den Nutzern am häufigsten genutzt und vor allem wie?

Es geht uns um eine völlig neue Generation von Diensten. Wir machen unsere Anwendungen alltagstauglich mit dem Ziel, unsere Nutzer Tag für Tag bestmöglich unterstützen zu können und dabei so persönlich und einfach in der Bedienung zu sein, wie möglich. Location ist ein Thema, das für jeden von uns jeden einzelnen Tag von Bedeutung ist: Wir sind auf dem Weg zur Arbeit, treffen uns mit Freunden, wollen wissen, ob die Bahn pünktlich fährt oder wie lange wir im Berufsverkehr heute nach Hause brauchen. Ein gutes Beispiel für Innovation, die in diesem Bereich möglich ist, ist "Meine Strecken". Dies ist ein neues Feature in Nokia Navigation, mit dem wir eine herkömmliche Navigationsanwendung so verändert haben, dass diese besser im Alltag hilft. Mit "Meine Strecken" lernt Nokia Navigation persönliche Routen und schlägt täglich die beste Variante anhand von vorliegenden Verkehrsinformationen vor. Auf diese Weise weiß man zum Beispiel morgens direkt, ob man sich beim Frühstück sputen muss oder ob man noch Zeit für einen weiteren Kaffee hat. Der dieser Anwendung zugrunde liegenden Gedanke lässt sich problemlos weiterentwickeln. Warum sollte in Zukunft das Smartphone nicht wissen, wann der Wecker zu klingeln hat, damit man nicht zu spät ins Büro oder zum Flughafen kommt?

LBS haben eine große soziale Komponente, Facebook, Foursquare etc. spielen hier mit hinein. Das Kartenmaterial ist das eine, die zusätzlichen Info-Layer, die hier aufgesetzt werden, das andere.

Die Anwendungen der Zukunft werden viel persönlicher werden. Die Karte an sich ist nur eine Art von Umgebung, um Informationen in einen geografischen Kontext zu bringen. Nokia City-Kompass zum Beispiel ist eine Anwendung, die weniger eine Karte, sondern vielmehr die natürliche und individuelle Sicht über den Bildsucher der Kamera als Umgebung nutzt, um Informationen darzustellen. Umliegende Orte wie Restaurants, Geschäfte oder Hotels erscheinen auf dem Display und überlagern dabei zur zielgenauen Orientierung das von der Kamera erfasste Bild. Und dies ist nur der Anfang dessen, was mit der Technologie möglich ist, die hinter Augmented Reality steckt. Daher arbeiten wir daran, das Thema noch viel weiter voranzutreiben. Augmented Reality ist ein Schlüsselthema für Nokia, das ist ganz wichtig. Ich sehe aber auch andere soziale Kommunikationsanwendungen, in die das Thema Location perfekt integriert wird. Nokia Pulse zum Beispiel, aktuell noch Beta, die dieses Problem angeht und es in Zukunft ermöglichen wird, sich einfacher mit Freunden an einem Ort zu verabreden und schnell und bequem zu wissen, wie man dorthin kommt. Innovationen im Bereich Location werden natürlich auch von externen Entwicklern kommen. Bei Windows Phone 8 werden die dann unsere Karten nutzen.

Welche Komponenten müssen bei LBS aufeinander abgestimmt werden? Wie funktioniert hier die Koordination und Kommunikation zwischen App-Entwicklern und der Hardware-Abteilung?

Alle unsere kartenbasierten Anwendungen wie Nokia Karten und Nokia Navigation zeichnen sich durch dieselben drei grundlegenden Bausteine aus: die Anwendung selbst, die Daten und Inhalte, z.B. das Kartenmaterial sowie die Nokia Location Plattform, welche die Inhalte verfügbar und berechenbar macht. Nur wenn diese perfekt aufeinander abgestimmt sind, können wir sicherstellen, dass unsere Anwendungen auf den Geräten fehlerfrei, schnell und zuverlässig funktionieren und Innovationen vorantreiben. Hier arbeiten wir dann eng mit unseren Device-Kollegen zusammen, um auch die Hardware bestmöglich auf die Anwendungen abzustimmen. Wir integrieren z.B. eigene Technologie um bessere und schnelle Positionserfassung zu ermöglichen und beschäftigen uns damit, welche Sensoren die Geräte der Zukunft benötigen. Um dies zu erreichen, schauen wir uns schon in der Planungsphase die Leistungsfähigkeit der Hardware an, auf der unsere Anwendungen laufen sollen. Besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die Sensoren, die in ein Gerät eingebaut werden. Dazu gehören unter anderem GPS, Kompass und Beschleunigungsmesser.

Warum sollte in Zukunft das Smartphone nicht wissen, wann der Wecker zu klingeln hat, damit man nicht zu spät ins Büro oder zum Flughafen kommt?

Nokia baut das gesamte Navigations-Ökosystem für Windows Phone.
Bild links oben: Josu Orbe

NOKIA LUMIA 920

Wir verlosen ein Lumia 920 von Nokia. Unsere Preisfrage: Bei einer Einstellung nimmt die Kamera gleich mehrere Bilder in Serie auf. Diese können dann zu einem Foto kombiniert werden, damit jede Person optimal aufs Bild kommt. Wie nennt Nokia dieses Feature? Schickt uns eine E-Mail an wissenswertes@de-bug.de mit dem Stichwort "Nokia" und der hoffentlich richtigen Antwort!

"Coming, colors in the air, everywhere, she comes in colors", sangen die Rolling Stones 1967 und 45 Jahre später gibt es endlich ein Smartphone, das zu diesem Song passt. Wobei: So ganz stimmt das natürlich nicht, denn Nokia setzt seit dem Beginn der Partnerschaft mit Microsoft und Windows Phone auf kräftige, saftige Farben für die Telefone der Lumia-Reihe. Das neue 920er-Modell ist das aktuelle finnische Flaggschiff, perfekt abgestimmt auf Windows Phone 8, die neue Version von Microsofts mobilem Betriebssystem. Das öffnet einerseits die Hardware-Anforderungen. So überzeugt das Lumia 920 mit einem Snapdragon-S4-Prozessor mit zwei Kernen und 1,5 GHz Geschwindigkeit, 32 GB Speicher, NFC und schnellem Mobilfunk dank Fünfband-LTE, das 4,5" PureMotion HD+ Display mit IPS-Technik treibt einem sofort die Freudentränen in die Augen. Herrliche Farben, die sich dank neu ausgeklügeltem Sensor mit noch mehr Effet durch die Gegend schubsen lassen: Der Touchscreen reagiert auch auf Fingernägel und akzeptiert sogar Input durch Handschuhe hindurch. Das ist noch längst nicht alles. Das Lumia 920 ist mit einer 8,7-MegapixelKamera mit Optik von Carl Zeiss und Nokia PureView Technologie ausgestattet. Was das bedeutet? Das Objektiv ist nicht zu 100% fixiert im Unibody-Gehäuse, sondern hat ein gewisses Spiel und fängt das Zittern von Händen auf. Verwackelte Bilder? Gehören der Vergangenheit an. Dafür nimmt das Lumia 920 auch bei schlechten Lichtverhältnissen hervorragende Bilder auf, von den generell brillanten 1080p-Videos mal abgesehen. Neben der perfekten Abstimmung auf Windows Phone 8 bietet Nokia zahlreiche Apps, mit denen man sich nie wieder verlaufen kann. Nokia Navigation für die sprachgeführte, kostenlose Navigation, Nokia Musik inklusive Mix Radio für das unbegrenzte Streaming-Vergnügen und Nokia City-Kompass zeigt euch durch den Kamera-Sucher via Augmented Reality direkt wichtige und nützliche Informationen der Umgebung. Ein rundum perfektes Smartphone-Paket.

www.nokia.de

LENOVO IDEAPAD YOGA 13

Schon der Name ist ja einfach irre. Und doch genau richtig. Denn die Verrenkungen, die dieses "multi mode"-Laptop vollführt, sind einzigartig und technisch perfekt umgesetzt. Man kennt das Prinzip von den Convertibles, bei denen das Display des Laptops in aufgeklapptem Zustand um 180° gedreht wird und der Rechner dann als Tablet genutzt werden kann. Beim Yoga jedoch wird es einfach wie ein Buch-Cover komplett umgeklappt, fertig. Schon mal ein 13"-Tablet in den Händen gehalten? Eine grundlegend neue Erfahrung. Und genau richtig für Windows 8. Die Macht des Displays lässt einen die Welt erobern. Die unkaputtbaren Scharniere, die diesen Move ermöglichen, lassen aber auch ganz andere Szenarien der Nutzung zu. Lenovo nennt das nicht ohne Grund den "Zelt-Modus". Wofür andere Tablets eine spezielle Hülle brauchen, erledigt Yoga zielsicher von Haus aus. So wird aus dem Laptop schnell ein kleines Heimkino oder auch ein mobiler PowerPoint-Screen, der mit 13,3", IPS-Technik und einer Auflösung von 1.600x900p übrigens voll und ganz überzeugt. Genau wie der Rest der Hardware. Das Chicklet-Keyboard lässt sich Lenovo-typisch problemlos beackern, mit 4 GB oder 8 GB RAM steht genug Speicher für die Windows-8-Welt zur Verfügung und mit bis zu 256 GB SSD bietet Yoga auch reichlich Platz für eure Daten. Das IdeaPad Yoga ist immer das, was man gerade braucht: klassischer Laptop mit Touchscreen, Großraum-Tablet und Verrenkunsgmeister. Der nächste Moment, in dem man einen Rechner in einem ganz bestimmten Winkel irgendwo platzieren muss, kommt bestimmt.

Ab 1.299 Euro (13"). Im Dezember folgt die 11"-Variante (ab 799 Euro) mit Tegra-3-Prozessor und Windows 8 RT.

www.lenovo.de

HP ELITEPAD 900

Nicht nur für Schlips- und Geheimnisträger. Und doch ist der Hinweis, dass sich das Tablet von HP vor allem an Geschäftsleute richtet, wichtig. Denn es läuft mit Intel-Prozessoren und ist somit mit allen Windows-Programmen kompatibel. Eine Falle, in die zukünftig sicherlich einige User stolpern werden, wenn sie sich für ein Slate mit ARM-Prozessor entscheiden und die lange Batterielaufzeit nicht gescheit nutzen können, weil die Apps nicht laufen. Das Tablet mit 10,1"-Display (1.280x800p) kommt mit bis zu 2 GB RAM und 32 oder 64 GB Flash-Speicher, hat hinten eine 8-Megapixel- und vorne eine HD-Web-Kamera und schluckt zwei Karten, die immer wichtiger werden: microSD für mehr Daten und eine SIM für den mobilen Datenverkehr. Optional erhältlich ist ein Stylus, mit dem ihr längere Texte ganz bequem in eurer Handschrift verfassen könnt, die entsprechende Software wandelt das in glasklaren Font um. Soweit, so gut. Richtig interessant wird das ElitePad aber mit weiterem Zubehör, den so genannten Smart Jackets. Das Productivity Jacket verpasst dem Tablet einen Speicherkartenplatz in voller Größe und - besonders wichtig - eine vollständige QWERTZ-Tastatur. Das Expansion Jacket bietet Anschlüsse wie USB und HDMI und dank extra Akku eine deutlich längere Batterielaufzeit (acht Stunden, um genau zu sein, das Tablet selbst hält bereits zehn Stunden durch). Und das Rugged Jacket schließlich empfehlen wir für den nächsten Bergausflug. Hinzu kommen zahlreiche Software-Features, die von WiFi-Hotspot über umfangreiche Sicherheits-Funktionen bis zu, hier sind wir wieder bei den Geschäftsleuten, B2B- und Intranet-Notwendigkeiten unterwegs verfügbar machen.

Das ElitePad 900 erscheint im Januar, der Preis steht noch nicht fest.

www.hp.de

DELL XPS DUO 12

Manchmal wird man das Gefühl nicht los, man hätte mit dem Dell XPS Duo 12 ein Tablet mit einem sehr eigenwilligen Dock in der Hand. Ist die Klappe geschlossen, ist es allerdings von anderen XPS-Laptops im Design kaum zu unterscheiden. Die Besonderheit ist der in seinem Rahmen drehbare 12,5"-Touchscreen, der das Laptop je nach Wunsch in ein Tablet verwandelt und damit beiden Windows-8-Oberflächen - dem Modern UI und dem Desktop - ein Hardwarependant liefert. Loslösen vom Rest lässt sich der Bildschirm allerdings nicht, hat deshalb aber nicht zuletzt den Vorteil sehr stabil zu sein. Und was macht man eigentlich mit einem drehbaren Screen sonst? Mal eben ein Video dem Gegenüber zeigen? Die Reflektion des Sonnenlichts auf dem Glas perfekt austarieren (bei einem 160 Grad Betrachtungswinkel kein Problem)? Einfach nur alle um einen herum beeindrucken? Der XPS Duo 12 hat vom Multitouch-Display in voller HD-Auflösung bis zum Gorilla-Glas alles von der Tablet-Front übernommen, was man heutzutage erwartet. Und auch die sonstige Konstruktion des XPS Duo 12 ist mit Aluminium und Carbon durch und durch auf edel getrimmt. Wie für Dell üblich kommt der XPS Duo 12 mit diversesten Konfigurationen bis hin zu einem 3 GHz schnellen i7-Prozessor mit 8GB RAM und 256 GB SSD und dürfte dann irgendwo bei 1500 Euro landen. Stolzer Preis für ein aber auch rasant schnelles und höchst originelles "Ultrabook", das mit 1,5 Kilo allerdings auch ins Gewicht fällt und die klassische Tablet-Nutzung in einer Hand eher für kräftigere und größere Hände sinnvoll macht, denn immerhin ist es einen Hauch breiter als eine 12".

Das XPS Duo 12 ist in Deutschland ab jetzt vorbestellbar.

www.dell.de

SONY VAIO TAB 20

Einer der merkwürdigsten Hybrid-Rechner, die Windows 8 diesen Herbst hervorbringt, dürfte Sonys Vaio Tab 20 sein. Das Ganze ist gedacht als All-In-One Rechner mit einem ausklappbaren Ständer, 20"-Multitouch-Display mit 1.600x900p und lässt sich auch über Batterie betreiben, so dass man das Gerät komplett auf die Couch oder den Wohnzimmertisch legen kann, um mit seinem Gegenüber ein Spiel zu wagen, oder zusammen rumzumalen. Ein Familien-Rechner, der die typische Statik eines Desktops aushebeln möchte. Sony wagt gerne solche Lifestyle-Experimente und erinnert einen damit obendrein auch noch an die ursprüngliche Surface-Idee von Microsoft. Der Rechner als Tisch. Natürlich ist der Rechner, der schon etwas dicker ist (ca. 5cm) als man es von einem Tablet gewöhnt wäre, von der Screenseite wasserfest, und punktet dank Bravia-Engine mit tollen Blickwinkeln auf dem Display. Einen Satz passender Software liefert Sony auch gleich dazu und verspricht, dass der Rechner auch ohne Stromkabel über zwei Stunden durchhält. Ein fünf Kilo Monstertablet also, der neue Formfaktor nennt sich "Mobile Desktop", das ab 1.000 Euro (mit Intel Core i3, andere Konfigurationen kosten natürlich entsprechend mehr) im Oktober auf den Markt kommen soll.

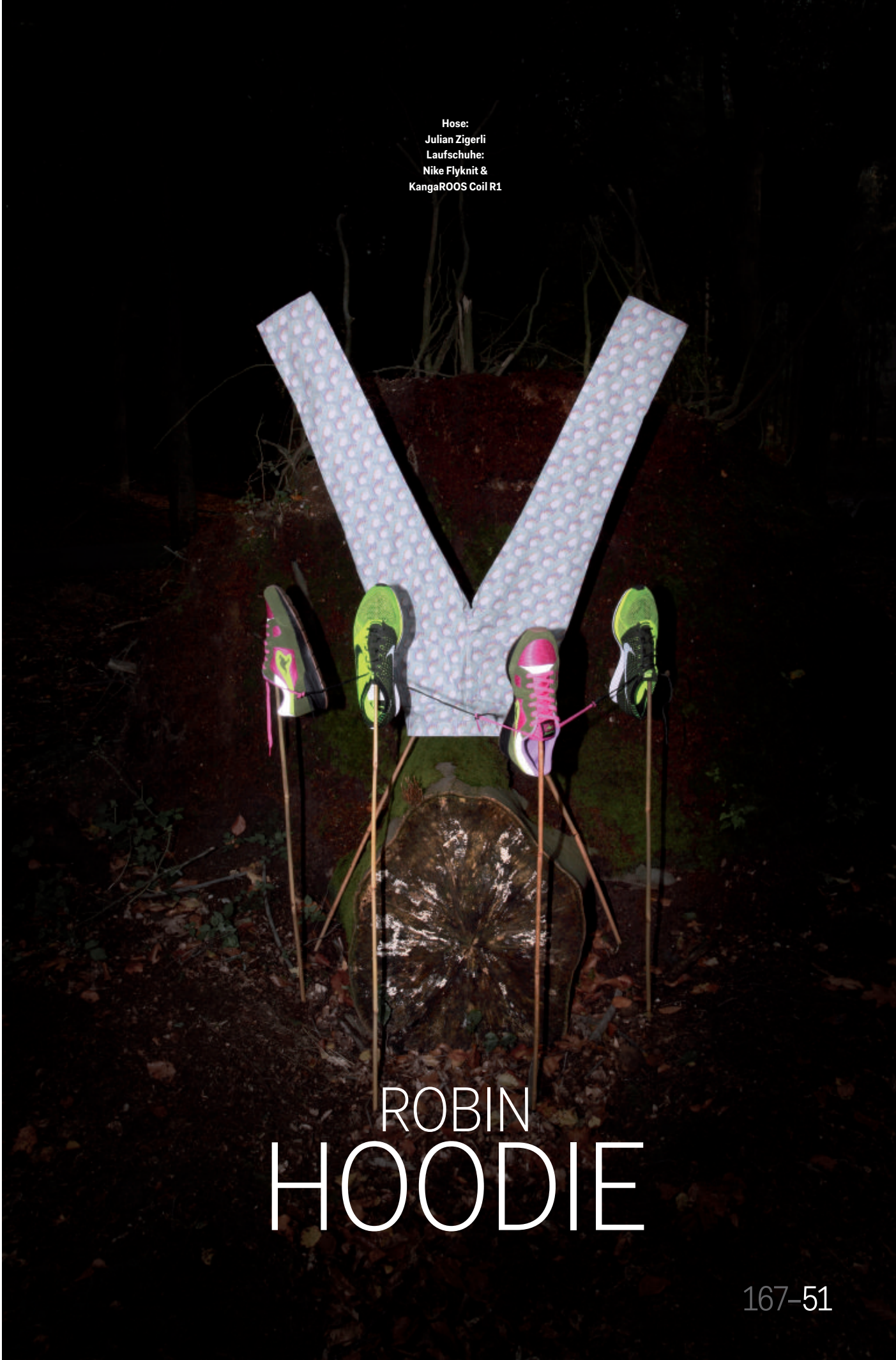
www.sony.de

SAMSUNG AIO SERIE 7

Dass der Einzug immer größerer Touchscreens in die Welt der All-In-One-Rechner nicht alles sein muss, was die neue Generation von Windows-8-Rechnern zu bieten hat, zeigt exemplarisch der AIO Serie 7. Obwohl sein 10-Punkt-Multitouch auf einem 27"-Bildschirm mit einer Auflösung von bis zu 2.560x1.440 (WQHD) und 178 Grad Betrachtungswinkel einiges zu bieten hat, liegt der Fokus hier ganz anders. Der fein durchdesignte Rechner mit AMD-Graphik, Blu-ray-Laufwerk und 1TB HDD nebst 64GB SSD baut vor allem auf Entertainment. So wird gleich ein HD-Fernsehtuner mitgeliefert, eine HD Kamera und ein 14 Watt Lautsprecher. Aber die exklusive Besonderheit der Serie (es gibt auch 21,5"- und 23"-Modelle) ist: Gestensteuerung. Man hat eindeutig von der massiven Kinect-Welle gelernt. Damit soll man z.B. in der Küche die mitgelieferten Jamie-Oliver-Rezepte umblättern, mit einer Kreisbewegung die Lautstärke anpassen, oder mit einem Handschließen durch die Menüs kommen. Und auch die nächste Bedienvariante ist schon vorgeplant. Stimmerkennung. Hier hat Samsung auf seinen Smartphones ja mächtig vorgearbeitet, will ähnliches im Frühjahr 2013 in die Serie 7 implementieren. Der Rechner als Multimedia-Zentrale wird umdefiniert zum universell steuerbaren Entertainment-Ding, das sich den Erfahrungen der mobilen Welt nicht nur anpasst, sondern sie gleich noch erweitert. Feiner Nebeneffekt: Bei 27" ist am Ende auch die Bedienung des klassischen Windows Desktops keine Fusselarbeit mehr. Die genauen Preise stehen noch nicht fest, der 27-Zoll AIO Serie 7 dürfte aber bei ungefähr 1500 Euro liegen.

www.samsung.de

Cap:
Wemoto
Parka:
Carhartt
Kleid:
JuliaandBen



Hose:
Julian Zigerli
Laufschuhe:
Nike Flyknit &
KangaROOS Coil R1

ROBIN

HOODIE

Sneaker-Boots: HUB
Pulli: JuliaandBen

Foto: Rachel de Joode
Styling und Produktion:
Rachel de Joode &
Timo Feldhaus

GESTOCHEN SCHARF
TATTOO-TATA

BUCH

TEXT MAXIMILIAN BEST & TIMO FELDHAUS

Die älteste bekannte Farbtätowierung Europas gehört der 1991 entdeckten Gletschermumie Ötzi. Dieser hatte bekanntlich wohl um 3200 v. Chr. gelebt. Das Tattoo hat eine lange, gut gestochene Historie. Drei neue Bücher erzählen die Geschichten der Körperbilder auf opulente Art und Weise.

Es ist schon eine ganze Weile her, da schlichen wir uns in den achten Stock des gerade eröffneten Privathotels Soho House in Berlin, um dort am kleinen Pool die Welt der Reichen, Schönen und Kreativen zu erkunden. Wir hingen eine Weile möglichst lässig dort herum, als plötzlich wie aus dem Nichts ein David-Lynchhafter Zwerg neben uns stand, kaum hörbar zieselte dieser in die megatrockene Sommerluft: "Darf ich Sie hinausbegleiten?" Es war eine rhetorische Frage. Er brachte uns zurück zum Fahrstuhl, drückte E und verabschiedete sich mit einem Diener. Wir hielten dann in der 4. und Christiane Arp, die mächtigste Modefrau Deutschlands, stieg dazu. Und was für eine Überraschung! Die Chefin der Vogue drehte sich leicht und wir erkannten ein Tattoo in Form einer runden Sonne, eines Mondes oder so etwas in ihrem Nacken. Verblüfft ließ sie uns zurück. Einige Zeit später erschien der 27-jährige Zombie Boy auf der medialen Bildfläche. Bürgerlich Rick Genest, wurde der Kanadier im letzten Jahr als Model für Thierry Muglers Männerkollektion entdeckt. Danach durfte er sogar mit Lady Gaga rumhängen - Und alles nur, weil sein kompletter Körper ein Tattoo-Kunstwerk ziert, eines nämlich, das einen menschlichen Leichnam von innen darstellt.

Ornamente des Arschgeweihs

Ein Tattoo ist schon per Definition ein Stück Mode, denn es bezeichnet Körperschmuck in Reinform, das mit Tinte in die Haut gestochen wird. Das Tolle an der Tätowierung: Es umweht sie ein Mythos, den alle Modedesigner ständig herstellen wollen. Den Mythos der Bedeutung. Es ist Mitgliedszeichen, rituelles oder sakrales Symbol, Ausdrucksmöglichkeit für Exklusivität, Selbstdarstellung, Geltungssucht und Abgrenzung, auch Mittel zur Verstärkung sexueller Reize, Schmuck und Marker politischen Protests. Wir kennen Knast-Tätowierungen, etwa die Träne als Ausweis des Ganoven, und es gibt sogar sogenannte Geek- oder Nerd-Tattoos - man kann im Grunde fast nichts nicht durch ein Tattoo ausdrücken. In der westlichen Kultur war das Hautzeichen lange mit dem Ruch des Außenseitertums behaftet, heute halten es die meisten mit ihrem Mal wie Bettina Wulf, die für die erste Tätowierung in der Berliner Republik in die Analen ebenjener eingehen wird. *"Mein Tattoo hat keine bestimmte Bedeutung"*, verrät Bettina Wulff in ihrem schrecklichen Buch und steht mit dieser Aussage im Zenit einer Spaßgesellschaft, deren Herrschaft des Gewöhnlichen womöglich nirgends genauer ein Bild findet als in den massenhaft unter die Epidermis gebrachten Ornamenten des Arschgeweihs. Die geschasste Blonde wählte, wie der konservative Poptheoretiker Ulf Poschardt es kürzlich beschrieb, jenes Genre, *"das damals nur mehr im ländlichen Raum mit Begeisterung gestochen wurde: ein Tribal-Tattoo. Einst ein Hinweis über die Herkunft des Stammes, dem man sich mit Haut und Haaren verpflichtete, heute, in der postmodernen Absurdität des 'anything goes' zum Sinnbild hoffnungsloser Entwurzelung geworden."* Sich unter Schmerzen etwas für immer auf den Körper und unter die Haut zu foltern, was einem schlicht "nichts" bedeutet, das ist natürlich schon ziemlich Punk eigentlich.

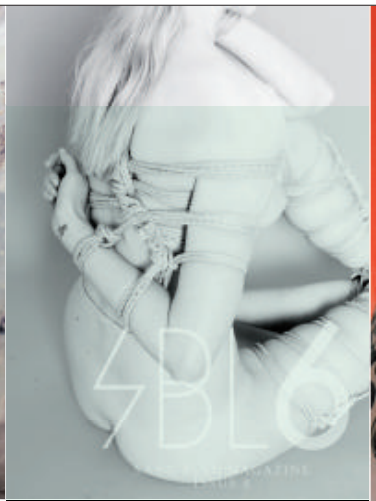
Sich unter Schmerzen etwas für immer auf den Körper und unter die Haut zu foltern, was einem schlicht "nichts" bedeutet, das ist natürlich schon ziemlich Punk.

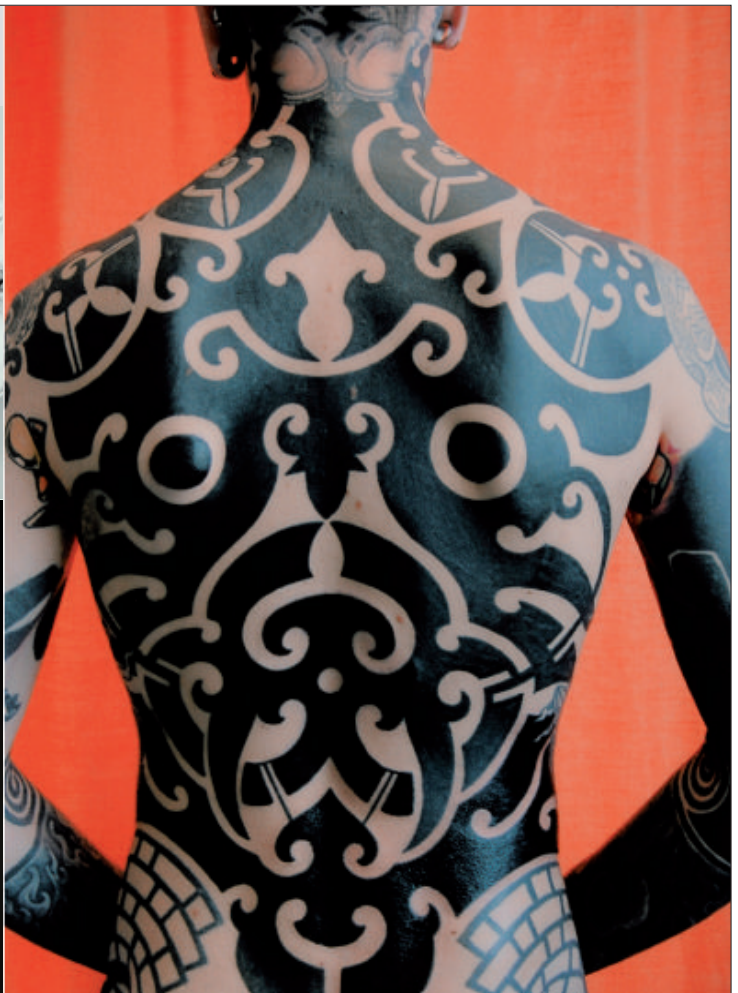
Für immer

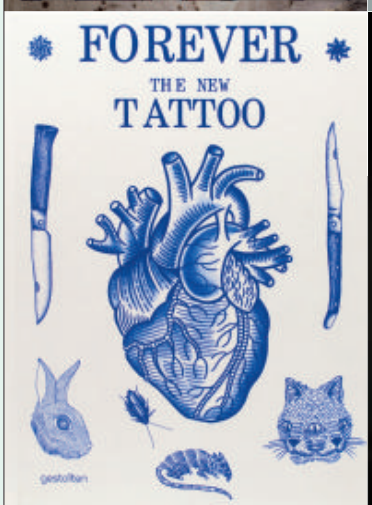
Mit der guten Tätowierung verhält es sich allerdings wie mit guter Musik. Dass sie im Mainstream ausgeschlachtet wird, schadet nur dem an sich schon schlechten Produkt. Man muss Kenny Goldsmith zitieren, er fragt in dieser Ausgabe ob der Unordnung und Massen an Texten und Musikstücken, die im Netz und in der Wirklichkeit florieren: *"Es gibt bekanntlich immer noch gute und schlechte DJs, nicht wahr?"* Wir möchten nun drei herausragende Mix-CDs (aka Buchbände) der Tatöwierkunst vorstellen. Denn es gibt sie natürlich noch, die Künstler, Liebhaber und Bewahrer dieses so fantastisch unmodernen Ereignisses Tätowierung, das so altmodische Dinge behauptet wie: *"Für immer", "das gehört zu mir", "das bin ich", "ich bin anders"*. Als Gegenpol der inflationär auftauchenden Lotusblüten-auf-Füßen-Schwemme haben sich diverse Künstler wieder einen Namen gemacht, für die das Tattoo mehr als nur ein Service und Zierde ist, sondern das Hervorbringen des Innersten auf die Haut.

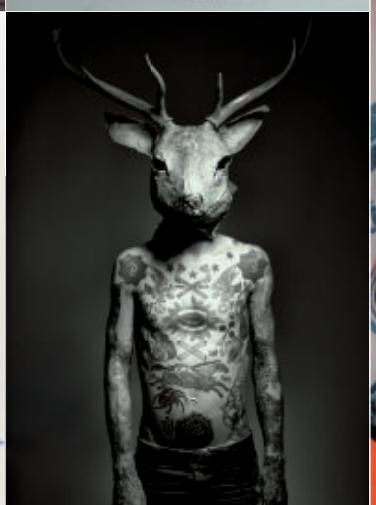
Das erste Buch kommt aus dem Hause des Gestalten Verlag und trägt den Titel "Forever - The new tattoo". Der Fokus dieses knapp 300 Seiten starken Buches liegt auf der Vorstellung von Künstlern aus aller Welt. Leute wie Duke Riley etwa, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, originalgetreue Werke wie aus dem 19. Jahrhundert zu tätowieren und damit eine lang anhaltende Tradition aufrecht erhalten möchte. Weiter sind Größen wie Mike Giant, Scott Campbell, Thomas Hooper, Guy Le Tatooer und Duncan X vertreten. Zudem steht die Veröffentlichung der kommenden Ausgabe des Sang Bleu Magazins des Schweizers Maxime Büchi ins Haus. Sang Bleu geht mittlerweile in die sechste und nun auch dickste Auflage. Die im Oktober erscheinende Ausgabe wird ca. 700 Seiten fassen und auch nur über ein spezielles Vorbestell-System erhältlich sein, da das komplette Heft keine Werbung enthält und gänzlich in Eigenregie veröffentlicht wurde. Ausgewählte Händler werden sicher dennoch die ein oder andere Ausgabe vorrätig haben. Tattoo-Kunst wird hier sehr abstrakt behandelt und als Ausgangspunkt verstanden, um mit vielen Themen und kontemporären Kunst- und Modewelten in Verbindung zu treten. In der kommenden Ausgabe werden unter anderem ein fotografisches Essay von Berghain-Türsteher Sven Marquardt, ein Interview mit DJ Lil Sprite und bereits erwähntem Tattoo-Künstler Duke Riley zu finden sein.

Wer zudem ein paar wirklich interessante Geschichten über Tätowierungen und die seit Jahrhunderten daran anknüpfenden Diskurse wissen möchte, der greife zu Ulrike Landfesters just erschienenem Buch "Stichworte". Die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin spannt dort einen Bogen von benanntem Ötzi zu Kafkas "Strafkolonie", Petronius' "Satyricon" (um 60 n. Chr.) und der Nummerntätowierung in Auschwitz. Landfester findet auch den Weg zur aktuellen Digitalkultur, in der die Tätowierung unter dem Einfluss technologischen Fortschritts scheinbar ebenso beliebig löschbar zu werden beginnt wie die traditionelle Materialhaftung des alphabetarischen Schreibens selbst. Die Tätowierung zum Anlass zu nehmen, über das Wesen von Schrift und Schreiben nachzudenken, ist eine gute Sache. Oder wusstet ihr, dass die Griechen (damals im Krieg gegen die Perser), um eine verschlüsselte Nachricht über die feindlichen Linien zu bringen, einem Sklaven die Kopfhaare rasierten, um dann die Botschaft auf die Schädelhaut zu tätowieren und den armen Mann losschickten, sobald seine Haare nachgewachsen waren? Eben.







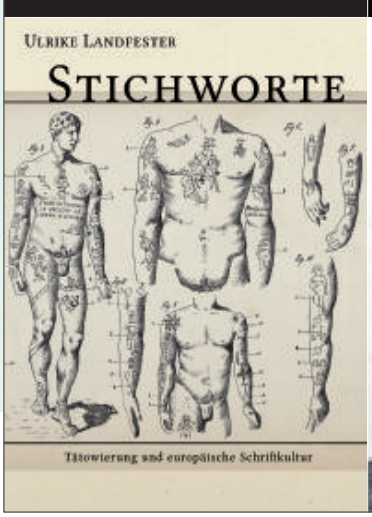


ganz oben:
Maxime Büchi, Jeanne-Salomé Rochst,
"Sang Bleu 6", ist im Eigenverlag erschienen.

darunter:
R. Klanten, F. Schulze, "Forever -
The new tattoo", ist im Gestalten Verlag
erschienen.

ganz unten:
Ulrike Landfester, "Stichworte.
Tätowierung und europäische Schriftkultur",
ist bei Matthes & Seitz erschienen.

www.gestalten.com
www.sangbleu.com
www.matthes-seitz-berlin.de



BEASTS OF THE SOUTHERN WILD
DER UNTERGANG DER BADEWANNE

FILM

Beasts Of The Southern Wild (USA, 2012)
Regie: Benh Zeitlin
Deutscher Kinostart: Dezember 2012

TEXT CHRISTIAN BLUMBERG

Die grimmige wie niedliche Hushpuppy ist die schwarze Ronja Räubertochter in einer märchenhaften Outlaw-Gemeinschaft.

Eine Gegengesellschaft, in der Piratenbande, Black Community und die Spiritualität amerikanischer Ureinwohner vereint sind: in einem Zwitter aus Trailerpark und Baumhauswelt.

Dank einer erstaunlichen Hauptdarstellerin und prominenter Schützenhilfe wurde dieser Film zum 2012er Buzz des US-amerikanischen Indie-Kinos. Regisseur Benh Zeitlin erzählt ein modernes, aber gänzlich un-urbanes Märchen. Und zwar mit einer Wucht, der man sich kaum entziehen kann. Doch zugleich wühlt sein Film tief in der Kulturgeschichte eines Black America.

So geht Legendenbildung: Präsident Obama gibt Oprah Winfrey ein Interview. Während Oprah sich noch ihr Mikro ansteckt fragt Obama: *"Have you seen this movie 'Beasts Of The Southern Wild'?"* Hat Oprah nicht, holt sie aber nach. Und ist so begeistert, dass sie diesem Film eine ganze Ausgabe ihres "Super Soul Sundays" widmet, einer Talkshow, die laut Selbstbeschreibung "mind, body & spirit'" nähren will. Die Ausgabe vom 26. August diesen Jahres trägt den Titel *"Why Oprah Loves Beasts Of The Southern Wild"*. Darin erzählt Regiedebütant Benh Zeitlin von der Schönheit der Sümpfe Louisianas, vom kleinen Budget und seinen Laiendarstellern. Daneben sitzt die achtjährige Quvenzhané Wallis: Sie spielt Hushpuppy, die Hauptrolle. Ihr Charme dürfte mindestens genauso viel wie Obama und Oprah dazu beigetragen haben, dass BOTSW der 2012er Buzz-Film des amerikanischen Independent-Kinos geworden ist. Ob sie im echten Leben wohl auch mit einem Mädchen wie ihrer Filmfigur Hushpuppy befreundet wäre, will Oprah wissen. Aber nur, wenn die im richtigen Leben vernünftige Kleider tragen würde, antwortet Quvenzhané und Oprah versichert: *"For real, Quvenzhané, you are the man!"*

Black Community als Outlaw-Gemeinschaft

Das sind die gleichen Worte, die Hushpuppy von ihrem Filmvater in BOTSW häufig zu hören bekommt. Zusammen leben sie abseits jeder amerikanischen Zivilisation, von der ein Deich sie trennt, in einem Südstaaten-Sumpf, den sie selbst "The Bathtub" nennen, wegen all des Wassers. Man mag dort das reale Amerika nicht, und auch keine schönen Kleidchen. Man flickt sich Wäsche aus Jeans, Baumwolle und Lumpen. Die ebenso grimmige wie niedliche Hushpuppy ist die schwarze Ronja Räubertochter in dieser sehr märchenhaften Outlaw-Gemeinschaft. Ein Ort des rohen Umgangs und der ungefilterten Trink- und Lebensfreude. Jedoch feiert, singt und kocht man in steter Erwartung des Untergangs: Ein großer Sturm ist prophezeit, bald schon soll das Bathtub untergehen. Das Bathtub: eine Gegengesellschaft, in der Piratenbande, Black Community und die Spiritualität amerikanischer Ureinwohner vereint sind. In einem Zwitter aus Trailerpark und Baumhauswelt leben Medizinfrauen, die Arzneien aus Erde, Wurzeln und Würmern mischen, leben Black Mamas, die den ewigen Kreislauf der Natur beim Zerbrechen von Krustentieren erklären und immer trunkene Fischer, die sich in Bäume oder Käfer verwandeln. Und im mächtigen Fluss wohnt auch der Geist von Hushpuppys Mutter. Doch dann schmelzen die Polkappen (weniger als Folge des Klimawandels, mehr schon als Teil eines unabwendbaren Weltenlaufs), ein tropischer Sturm bricht los und lässt diese magische Welt unter noch mehr Wasser versinken: Atlantis. Die Parallelen zu Hurricane Katrina, insbesondere zu seinem Wüten in New Orleans und Louisiana, das vielen Tausenden ihre Häuser raubte und ganze Ortschaften einfach wegspülte, könnten offensichtlicher kaum sein.

Parabel mit packendem Pathos

Was folgt, ist der Kampf Hushpuppys um einen Ort, der ihren Bewohnern mehr als nur eine lokal verstandene Heimat ist, sondern der Ort, an dem sich das einzig "richtige" Leben führen lässt. Klingt nach Rührstück, wird aber keines. Denn, so Hushpuppy: *"It wasn't no time to sit around cryin like a bunch of pussies."* Man könnte BOTSW von diesem Moment an als modernen Durchhaltefilm betrachten, der Mut, Stolz und Selbstbestimmung propagiert – und als eine Bebilderung jenes Schlagwortes von Obama, das ihm im soeben vergangenen Wahlkampf allzu sehr zur Phrase geriet: "Hope". Man wüsste dann auch, warum BOTSW in Europa ins Weihnachtsprogramm getaktet wurde und könnte sich schnell den Mankos dieses eigentlich so kraftvollen Films widmen: dem Kamerakitsch und der Tendenz des Regisseurs, zwar nicht seine trotzigen Protagonisten, dafür aber den gesamten Film in Symbolismus zu ertränken. Der visuelle Höhepunkt dieser andauernden Meta-Bebilderung sind dabei riesenhafte Auerochsen, die immer dann auftauchen, wenn Hushpuppy folgenreiche Entscheidungen zu treffen hat. Als Stilmittel sind diese Biester etwas durchsichtig, ein visuelles Spektakel sind sie allemal. Überhaupt ist Pathos ein großer Motor des Films. Der ist jedoch so packend, dass sich über das stete Bemühen von Allegorien glatt hinwegsehen lässt. Das einzige echte Ärgernis bleibt die nach Imagefilm riechende Filmmusik, die Zeitlin selbst geschrieben hat und deren weißer, mittelschichtiger Indie-Flair so gar nicht zur wilden Welt der Bajous passen will. Zeitlin war bereits für die Musik der "Obama For America 2008"-Kampagne verantwortlich – was vielleicht erklärt, wie der Präsident an diesen Film geriet.

Trojanisches Krokodil in Alien Nation

Trotz aller Märchenhaftigkeit läuft in BOTSW allerhand (in die Realität greifender) Subtext mit. Weil unter den Überschwemmungen alles zu sterben droht, sprengen die Überlebenden mittels eines trojanischen Krokodils (!) ein Loch in den Deich. So läuft das Wasser wieder ab. Nebeneffekt: Die Gruppe gerät in den Fokus des "echten" Amerikas, einer Alien Nation, deren uniformierten Vertreter die Bathtubbies zwischenzeitlich in ein Notlager verfrachten. Hier bedrohen Medizin und die Aussicht auf ein Leben im Welfare-Ghetto die Autonomie der Outlaws. Dieses Lager ist nicht nur eine Anspielung auf ganz konkrete Ereignisse im Jahr 2005: Für die Outlaws im Film ist es Teil einer nicht akzeptablen Welt ohne Wasser, eine neue Diaspora. Ja, BOTSW ist auch eine Variation jener großen Erzählungen einer Black Culture, die vom Sklavenschiff handeln, vom Leben in der Diaspora und der Unmöglichkeit aus dieser zurückzukehren. Diese Geschichten erzählen aber auch von der Hoffnung auf einen schwarzen Messias, auf eine Arche oder ein Raumschiff, die – als Spiegelung des Sklavenschiffs – die Flucht in ein neues, utopisches Homeland ermöglichen. Man findet diese Motive nicht allein in den afro-futuristischen Teilen der Popkultur: Schon die radikal oppositionelle Nation of Islam predigte von einem kommendem Mothership, das später nicht bloß von Parliament besungen wurde. In "Space Is The Place" flog Sun Ra sein schwarzes Volk zu einem Alter Destiny, einer neuen Heimat im All, die Zukunft und Vergangenheit zugleich war. Diese Sehnsuchtsorte wurden später von Drexciya (musikalisch) oder Kodwo Eshun (theoretisch) ins Subaquatische verlegt. Eskapistische Mythen wie diese klingen auch in BOTSW immer wieder an. Und der Film schlägt gar noch etwas anderes vor. Auch Hushpuppy nimmt ein Schiff, das hier, im Setting überfluteter Südstaaten freilich kein Raumschiff, sondern ein mit fantastischem Innenleben ausgestatteter Fischkutter ist. Doch Hushpuppys Reise ist keine Flucht in ein Utopia. Stattdessen entscheidet sich Hushpuppy ins Bathtub zurückzukehren. Mit der gebotenen Vorsicht: Hier erträumt BOTSW auch die Möglichkeit der Überwindung einer schwarzen Leidensgeschichte. Das wäre eine ganz andere "Hope". Eigentlich schade, dass dies bei Oprah nicht besprochen wurde.

DVD: Sound It Out!
Die Schallplatte stirbt - lang lebe die Schallplatte!

Jeanie Finlay, Sound It Out - The Very Last Record Shop
Good Movies/Neue Visionen
www.sounditoutdoc.com

"Fetischsammler sind ähnlich wie Pornofreaks: an ihnen zu verdienen ist eigentlich mies, aber irgendwie ... bin ich ja auch einer von denen." Es ist schwer, nicht an "High Fidelity" zu denken, wenn man Jeanie Finlays "Sound it Out!" sieht, eine Dokumentation über den "letzten Plattenladen", sagt das Cover. Es geht um Tom Butcharts Plattenladen, der im krisenzerfressenen Stockton zwischen einem Jobcenter, Poundshops und einem Pub auf der anderen Straßenseite liegt. Nordengland, ein Trauerspiel. Herumlungernde, arbeitslose Jugendliche, eine hässliche Fußgängerzone und Perspektivlosigkeit sind die Aushängeschilder der Kleinstadt. Tom beschäftigt nur zwei Mitarbeiter und ist eigentlich mehr der weihnachtliche Typ von nebenan, der es sich aber zur Aufgabe gemacht hat, seinen vierdimensionalen Musikgeschmack mit anderen Vernarrten zu teilen und jeder Ausprägung von Subkultur Unterschlupf zu gewähren. Im rauen Stockton hat er etwas von einem Vinyl-Jesus, der seinen verqueren Musik-Junkie-Jüngern ihren Stoff bringt. Er teilt sein Archiv aus Memorabilia mit allen - unabhängig davon, ob sie Abba oder Pisschrist hören. Seine ausnahmslos kauzigen Kunden kommen im Film immer wieder zu Wort und erzählen persönliche und nicht selten bewegende Kurzgeschichten aus ihrem Leben. Jeanie Finlay, die in der Nähe von Butcharts Laden aufgewachsen ist, zeichnet ein sehr emotionales Bild von Stockton und der Diaspora, die sich rund um den Laden gebildet hat. Dabei ist sie nie aufdringlich mit der Kamera und ihren Fragen, die sie manchmal diskret in den Raum wirft. Der Film verurteilt den Kundenstamm aus Weirdos und den vielleicht zu geduldigen Tom Butchart nie. Selbst der Status-Quo-Fan, der um die 400 Konzerte seiner Lieblingsband gesehen hat und trotzdem die Frage, ob er fanatisch sei, strik verneint, bleibt nicht als Witzfigur in Erinnerung, sondern bewahrt seinen Stolz. "Sound It Out!" ist ein Film über das "keeping on" an einem hoffnungslosen Ort, sehr authentisch, sehr putzig und voller Freaks mit schwarzem Humor - so einen Laden kann es nur in England geben.

GLEB KAREW

Carhartt WIP x AIAIAI
TMA-1 Rambo Remix

Preis: 199 Euro
www.carhartt-wip.com
www.aiaiai.dk

Als der dänische Kopfhörerhersteller AIAIAI vor etwa zwei Jahren sein neues DJ-Gerät TMA-1 präsentierte, hatten wir gleich die einzig wahre Assoziation: könnte auch der Standardkopfhörer in NATO-Abhörstationen sein. Zu langweilig? Würde auch Panzerfahrern, Düsenjetpiloten und Rambos im freien Feld gut stehen. Die wollen ja auch Musik hören. Natürlich die ideale Ausrüstung für uns urbane Krieger, und dank Carhartt gibt es den TMA-1 jetzt auch in noch kühlerer, taktischer Optik - steingrau mit oliven Elementen. Klang und Passform bleiben perfekt, die geschmeidige Oberfläche schmückt nun ein kleines Logo an der äußeren Muschel und eine Signatur der beiden Brands an der Unterseite des Bügels. Ein Schmankerl.

Die Sneaker der Saison
Adidas Slvr, Nike, New Balance

Der "SML Concept" von Adidas kostet 150 Euro, www.slvr.com
Der "Free Inneva Woven" von Nike kostet 200 Euro, www.nike.com
Der "MT580 "Alpine Guide" von New Balance kostet 130 Euro, www.newbalance.de

Dieser Schuh von Adidas möchte ein Spaceshuttle sein. Und das kann er auch ganz schön gut. Die glatten Oberflächen und die sanfte Schnittigkeit erscheinen, als würde es sich beim SML Concept um einen von der NASA entwickelten neuen Raumfährentyp handeln. Der Name kommt daher, dass es ihn nur in den Größen S, M oder L gibt. Der Sneaker für den schlanken Fuß besteht aus einer angenehmen Mischung von Synthetik und Leder und kostet viel weniger, als er Eleganz versprüht. Die Zehen liegen frei und können sich so noch schöner gen Himmel biegen.

Während das Modell von Adidas Slvr elegant und geräuschlos über allen Wolken fliegt, sucht der limitierte Nike Free Inneva Woven auf der Erde nach der Zukunft. Das neue Ding auch im Techy-Sneaker-Bereich: Knitwear, Handarbeit, Stricken. Dieses Premium-Modell in miesmuschelschwarz möchte die natürliche Biomechanik des Fußes imitieren und verfügt über ein handgewebtes Upper, ein dynamisches Schnürsystem und das bewährte Nike-Free-Waffelprofil. Auch hier bleibt der Blick auf der Sohle hängen. Das Sprenkelige kommt ganz groß dieser Tage.

Womit wir so geschickt zur Kollabo von New Balance mit dem New Yorker Sneakerstore WEST NYC gleiten wie ein Spaceship zum Mond. Store-Besitzer Lester Wasserman benannte das Modell 580 trocken "Alpine Guide Edition" und verweist auf frühe Outdoor-Mode. Während Stil und Farbigkeit die Zeitreise in ein Jugendzimmer der 90er zwischen Andre Agassi und Technotronic vorschlagen, gehen mit der Sohle die 80er durch. Denn der knallige Sprenkel-Look verweist gekonnt auf die Designs des Italieners Ettore Sottsass, der mit seiner Firma Memphis die Postmoderne auf Möbel übertrug.

POP. Kultur und Kritik
Die Salami des Pop

Moritz Baßler, Heinz Drügh u.A. (Hg.), "POP. Kultur und Kritik" (Heft 1), ist im transcript Verlag erschienen.
www.transcript-verlag.de
www.pop-zeitschrift.de

Dass dieses "erste Heft einer neuen Pop-Zeitschrift", wie es im kurzen Vorwort heißt, ein gewisses Interesse der Leser dieses Magazins beanspruchen darf, hat die Erfahrung bereits gezeigt. Kein anderes Pop-Erzeugnis wurde in den letzten Wochen so häufig von meinem Schreibtisch genommen, skeptisch bis wohlwollend begutachtet und mit einem vorwitzigen Kommentar versehen: "Braucht man sowas?" "Morrissey, Hebdige, Serialität, Lady Gaga - was da auf dem Cover steht ist doch von vorgestern!" "Wichtig und peinlich."

Was möchte diese neue Zeitschrift? Zwei mal jährlich die wichtigsten Tendenzen der aktuellen Popkultur in den Bereichen Musik und Mode, Politik und Ökonomie, Internet und Fernsehen sowie Literatur und Kunst analysieren und kommentieren. Diese thematische Offenheit, praktisch über nichts nicht reden zu wollen, was kulturindustriell hergestellt und massenmedial über den Markt verbreitet wird, macht zuerst mal einen bunten Themenmix, den so manche herkömmliche Popzeitschrift nicht bieten kann: Kriegsbilder, Energie und Burnout, Gedenken auf Facebook, Feelgood-Movies, ethische Mode, Staat und Wall Street - alles drin.

"Heft" zu nennen, was doch offensichtlich wie ein Buch aussieht (das Coverlayout verneigt sich zudem absichtlich oder unabsichtlich vor der visuellen Anmutung der seit 1963 herausgegebenen literaturwissenschaftlichen Fachzeitschrift text + kritik) und wie ein Essay-Band daherkommt, kann aber den Vorwurf der Koketterie nicht von sich weisen. Aber: Die Texte sind allesamt angenehm nichtzulang. Sie lassen gelegentlich lässig die sonst für solche Reader kennzeichnende Zitation und das Literaturverzeichnis weg, was jedoch noch lange nicht jeden Text darin zu einem ebenso lässigen Ereignis macht. Nicht alle können ihr Fachhaftes camouflieren und bekommen das angestrebte Hybridformat zwischen Academia, Feuilleton und eher klassischer Popzeitschrift hin, bei vielen Texten allerdings funktioniert das ganz wunderbar. Mit den Professoren Moritz Baßler, Thomas Hecken und Heinz Drügh sind drei der pop-affinsten und elegantesten Autoren des Wissenschaftsbetriebs, ach, des ganzen über Popkulturproduktesschreibens zugange, mit Aram Lintzel, Georg Seeßlen, Mascha Jacobs und anderen stehen einige journalistische Vertreter anbei.

Nachdenklich stimmt uns diese Publikation über das Verhältnis von Zeit und Satzlänge. Man selbst versucht dem Contemporary einmal monatlich Herr zu werden und ihm in der Regel mit möglichst ausgeklügelten Sätzen zu begegnen. Andere machen es im zweimonatlichen Rhythmus, Blogs dagegen sogar täglich, allerdings sind dort die Wortketten tendenziell auch viel kürzer. Die Texte in dem neuen Reader wurden, so steht es verbürgt, im März/April geschrieben. Also rund ein halbes Jahr vor Erscheinen. Kann man dem Pop so auf die Spur kommen? Musikblog - DE:BUG - "Popzeitschrift", was man sagen kann, ist: Je länger die Zeit ins Land geht, je größer der Raum zwischen dem Erscheinen der Popware und der Kritik darüber - desto länger werden auch die Sätze. Je länger das Stück Wurst an der Luft trocknet, desto länger kann/muss man später drauf rumkauen. Wir, die wir lange und gescheite Sätze genauso lieben wie italienische Salami, müssen diese Zeitschrift mögen. Einfach auch, weil der Versuch, zwei Mal im Jahr zu sieben, was natürlich niemals zu sieben ist, so wunderbar sisyphusesk daherkommt.

TIMO FELDHAUS

BILD D. SHARON PRUITT

Pulphead
Vom Ende Amerikas

John Jeremiah Sullivan, Pulphead, ist bei Suhrkamp erschienen. www.suhrkamp.de

"Vom Ende Amerikas": Das ist natürlich erst mal eine freche populistische Behauptung. Denn Amerika, das weiß ja nun jeder, ist noch lange nicht am Ende. Das 400 Seiten dicke Buch wurde viel gelobt, das Time Magazine etwa preist Sullivan als einen, der endlich mal Mumm und Grips habe, um es mit der amerikanischen Kultur aufzunehmen, der Berliner Tagesspiegel spricht schlicht von einem Wunder. 16 Geschichten stehen darin, die in der Tradition von Tom Wolfe und Hunter S. Thompson die Grenzen zwischen Literatur, Journalismus, Erzählung und Reportage verwischen und zuvor unter anderem im New York Times Magazine oder der GQ erschienen sind. Etwa ein nicht aufhören wollendes Portrait über Axl Rose (ohne dass der Autor ihn getroffen hat), in dem sich Sullivan lange der Deutung des "schlängelnden Schleiffußtanzes" hingibt, eine Reportage aus der Seele der Tea-Party-Bewegung, immer wieder Blues-Musiker, immer wieder der abgewrackte Süden dieses heruntergekommenen Landes Amerika. Genial sind die drei beschriebenen Tage, plus einem "Anfall von Evangelikalismus", auf dem christlichen Rockfestival Creation. Aber hier liegt auch das Problem des Autors: Er ist eben selbst ein Rocker. So witzig, scharfzüngig und auch berührend er schreibt, es klebt ihm stets dieses Interesse an Authentizismen, der latente Hang zum Machismo und die Lobhudelei des Schwitzigen an den Fingern. Auch wenn er genau das oft genug selbst entlarvt. Aber vielleicht braucht man so was, um sich überhaupt an diese Themen ranzutrauen, um überhaupt in diese fiesen Verhältnisse zu gehen, von denen Sullivan uns so glänzend berichtet. In Deutschland gibt es sehr wenige Magazine und Zeitschriften, die so lange, so teure, so nerdige, überladene und fleischige Geschichten drucken. Die Magazine von ZEIT und SZ könnten es, aber sie tun es nicht. Und es existieren hier auch ganz wenige Autoren wie Sullivan, eigentlich gab es nur Marc Fischer, den sagenhaften Reportage-Journalisten, der sich im letzten Jahr das Leben nahm (und der tollerweise eher noch ein Popper war) und es gibt Benjamin von Stuckrad-Barre, der in der WELT gelegentlich ähnlich lange und ähnlich aufregende, weil eben am verblödetsten Detail aufgezogene Geschichten erzählt. Das Seltsame ist, dass Sullivan genau wie Stucki offenbar nur Storys über Männer schreiben kann, und das nervt auf die Dauer.

TIMO FELDHAUS

Making Things Wearable
Kleine Taschenlampe brenn'

René Bohne: Making Things Wearable, erscheint im O'Reilly Verlag www.oreilly.de

Sich schmücken möchte der Mensch, stolz wie ein Pfau herausstechen aus der Masse, den Weibchen gefallen, die Männchen bezirzen. Seit so ziemlich immer schon und neuerdings auch mit Beleuchtung. Ein bisschen charmanter als ein Fahrradrücklicht in die Brusttasche gestopft sollte es aber schon sein und so durften wir uns in den letzten Jahren an immer neuen textilen Illuminationsstadien ergötzen, die bevorzugt die Bühnengarderobe von Popstars wie Katy Perry oder U2 heimsuchen oder – teurer und geschmackvoller – im Museum landen, wie Hussein Chalayans beeindruckendes LED-Kleid für Swarovski anno 2007. Selbst die hiesige Prominenz wird nicht verschont, wie unlängst Anke Engelke in einer pinkfarbenen Kreation auf der Gala des Essener Ideenparks vorführte, die auf Knopfdruck losglühte wie ein Barbie-Van bei Vollbremsung. Aber halt: Bedeutet das nun das Ende von DIY? Müssen wir untätig im Dunkeln stehen während nur Design-Teams mit Riesenbudgets es Licht werden lassen können? Nein! Der O'Reilly Verlag eilt allen Selbstverwirklichern und tapferen Schneiderleins mit "Making Things Wearable" zur Seite und lässt Autor René Bohne Kapitel für Kapitel auf die allumarmende O'Reilly-Art auch dem letzten Grobmotoriker erklären, wie man am heimischen Basteltisch intelligente Kleidung schneidert, LEDs auf Stoffen anbringt, Batterien befestigt, Schaltkreise schließt, Lichtsensoren ausliest und Drucksensoren herstellt und am Ende nicht nur leuchtet, sondern auch noch lärmt, dem Sparkle-Sound-Kit sei Dank. Warum uns das innovative Design allerdings am Beispiel einer Filzblumenapplikation, die der Bildergalerie einer jeden Kita zur Ehre gereichen würde, erläutert wird, mag uns nicht so recht einleuchten. Egal, was zählt ist was ihr daraus macht, wir nähen derweil an unseren TRON-Kostümen, die LARP-Gruppe wartet schon.

BILD SEE-MING LEE

SCHIPPMANN CS-8 VCF02
WEICHZEICHNERVERZERRUNG GALORE

Der VCF02 markiert den direkten Nachfolger des Ebbe & Flut und damit neues Frequenzfutter für Filter-Fans. Dabei soll die neue Version für euer Rack vor allem wärmer, weicher und rauschärmer sein.

Preis: 649 Euro
www.schippmann-music.com

TEXT BENJAMIN WEISS

Schon das Auspacken des VCFø2 macht Spaß: Das extrem schlanke Modul mit drei HE ist mit viel Detailliebe und äußerst solide verarbeitet, nichts wackelt oder sitzt leicht schräg, wie das ja ansonsten bei Modulen durchaus mal vorkommt. Es benötigt eine 12V-Stromversorgung und bietet zwei Audio-Eingänge im Miniklinkenformat sowie dreizehn CV-Eingänge zum Steuern, sechs Taster zur Wahl der Filtertypen und zehn Drehregler. Insgesamt sind mit dem VCFø2 121 verschiedene Filtertypen realisierbar: 27 Tiefpässe, 13 Bandpässe, 18 Hochpässe und 63 Allpässe/Notches/Phaser, was auch für die ausgefallensten Wünsche mehr als ausreichen dürfte. Die Eingänge lassen sich zwischen ø und 2ø dB umschalten, eine rote LED zeigt den Grad der Verzerrung an, außerdem können sie per Kippschalter phasenverdreht werden. Die Emulation von klassischen Filterschaltungen ist nur teilweise möglich, was am besonderen Design liegt, aber irgendwie auch eine Unterforderung des VCFø2 wäre. Mit 2nd Harmonic Distortion ist eine spezielle Verzerrung zuschaltbar, die vor allem bei Resonanz einen warmen und satten Effekt erzeugt. Das Drop-Feature kann man ähnlich auch bei anderen Filtern finden, wenn auch meistens nicht so effizient: Es verhindert das für Tiefpassfilter typische Abschwächen des Signals bei der Erhöhung der Resonanz und lässt sich über einen eigenen Drehregler sehr fein justieren. Mit Emphasize gibt es ein weiteres Feature zur Beeinflussung des Resonanzverhaltens. Mit ihm bestimmt man, wie sehr die Oberwellen um die Resonanzfrequenz verstärkt werden, bevor die Selbstoszillation einsetzt. Speichern ist erwartungsgemäß nicht möglich, was natürlich ein gewisses Maß an Disziplin voraussetzt, denn die möglichen Verschaltungen wollen erstmal ins Kleinhirn gewuppt werden, bei der Fülle der Möglichkeiten geht das nicht von jetzt auf gleich. Durch die übersichtliche und logische Struktur bleibt der Lernaufwand aber überschaubar.

Klang

Der Unterkiefer klappt beim ersten Ausprobieren erstmal runter: Selten hört man einen so guten, weichen und satten Filtersound, der dazu noch nahezu rauschfrei ist, ohne dabei clean zu klingen. Dabei ist der VCF-ø2 nicht nur als äußerst vielfältiges, reines Filter interessant, sondern vor allem auch als Phaser. Diese Funktion soll übrigens demnächst in ein weiteres Schippmann-Modul münden, den SUPER-PHASER. Für ein Filtermodul mal eben 649 Euro hinzublättern, dürfte keine leichte Entscheidung sein, aber wie schon beim Ebbe & Flut wird sie belohnt durch überragenden Sound, große Vielfalt und sehr sorgfältige Verarbeitung.

ALLEN & HEATH XONE:K2

DJ- UND MIDI CONTROLLER MIT INTEGRIERTEM AUDIO INTERFACE

Die Auswahl an kompakten, kleinen DJ-Controllern wird immer umfangreicher, die meisten von ihnen beschränken sich aber auf den Einsatz mit dezidierter DJ-Software. Allen & Heath denkt das platzsparende Konzept weiter und hat mit dem Xone:K2 ein Gerät am Start, das auch als MIDI-Controller im Studio und auf der Bühne sinnvoll einsetzbar ist.

Preis: 249 Euro
www.allen-heath.com

TEXT BENJAMIN WEISS

Der Allen & Heath Xone:K2 ist ein vierkanaliger DJ- und MIDI-Controller mit integriertem Audio Interface, das seinen Strom über USB bekommt. Anschlussseitig gibt es einen Stereo-Ausgang als Cinch hinten und einen weiteren als 3,5mm Klinke für einen Kopfhörer vorn, außerdem neben dem USB-Port zwei X:LINK-Buchsen, über die man den K2 in ein größeres Controller-Setup von Allen & Heath integrieren kann. Das Gehäuse ist etwa so lang wie ein 1210er, solide verarbeitet und auch die Fader, Knobs und Tasten machen einen robusten Eindruck. Dazu gibt es ein Case aus verstärktem gepolsterten Nylon, das nicht nur für den Transport praktisch ist, sondern auch als Unterlage genutzt werden kann, damit der K2 auf der Höhe der üblichen DJ-Mixer steht. Insgesamt stehen vier Kanalzüge bereit: je ein 60-mm-Fader, drei Drehregler und drei Buttons entsprechen einem klassischen Layout mit Bass, Mitten und Höhen nebst Kill-Switches, oben drüber gibt es einen gerasterten Endlos-Encoder mit Klickfunktion. Unten drunter kommt noch eine Matrix von 4x4 beleuchteten Buttons mit Klick dazu, darunter zwei weitere Endlos-Encoder und die Buttons für die Layer und das Setup.

Für DJs

Der Xone K2 ist grundsätzlich eher dazu gedacht, selbst gemappt zu werden, kommt aber mit mehreren 2- und 4-Deck-Mappings für Traktor (wovon eines den direkten Konkurrenten Kontrol X1 von NI emuliert), die ziemlich selbsterklärend und Plug & Play sind. Nicht ganz so überzeugend ist die Ableton-Zuweisung fürs Auflegen, aber die macht man sich im Zweifel eh selbst. Offizielle Mappings sollen demnächst auch für Serato, Virtual DJ und MixVibes angeboten werden: Die Community im Netz ist jedoch mal wieder schneller und hat schon die meisten Software-Produkte gut kartografiert.

Für MIDIs

Natürlich lässt sich die opulente Anzahl an Knobs, Tasten und Fadern auch als MIDI-Controller nutzen, zum Beispiel für Ableton Live. Dafür stehen bis zu drei Layer bereit, die sich über den Layer-Button umschalten lassen und durch die Farbe der Buttons (rot, orange oder grün) leicht zu identifizieren sind. Pro Layer gibt es 52 Controller, und wenn man die Push-Encoder mitzählt, insgesamt sogar 171. Jede Menge Zuweisungsmöglichkeiten also, um alles mögliche damit komfortabel steuern zu können. Zusätzlich lassen sich die Layer in fünf verschiedenen Modi nutzen: Dabei sind bestimmte Controller nur auf einen Layer festgelegt, so dass man etwa nur die Werte der Button-Matrix beim Wechseln des Layers ändert, was zum Beispiel beim Triggern von Tracks in Ableton sinnvoll ist. Wer weniger Bedienelemente braucht, kann die Layer aber auch abschalten. Für alle Vergesslichen oder besonders Fleißigen gibt es auch Overlay-Vorlagen als Word-Dokument, im Illustrator-Format oder als PDF.

Bedienung & Sound

Haptisch ist der K2 wirklich durchdacht: Die Abstände der Bedienelemente voneinander sind trotz ihrer Anzahl großzügig, die Fader und Knobs haben genau den richtigen Widerstand, alles sitzt fest im Gehäuse. Der Klang des Audio Interface ist gut, nur die maximale Lautstärke könnte etwas höher sein. Ebenfalls gut wären fest verschaltete Lautstärkeregler für die Audio-Ausgänge (und für DJs vielleicht auch noch ein Monitorausgang), denn dann müsste man dafür nicht zwei Drehregler opfern. Ansonsten ist der K2 aber ein solides Gesamtpaket mit reichlich Features fürs Geld, der sowohl zum Auflegen als auch als umfangreicher MIDI-Controller taugt, wenn man nur ein kleines bisschen Geduld fürs Mapping aufbringt.

PIONEER XDJ-AERO
DJ, CONTROLLER, NETZWERK

Liegt doch schon ewig in der Luft, oder? Der DJ steht da so alleine am Pult, da muss mehr Kommunikation rein. Online-Spiele oder Partysoftware haben sich bereits am kollektiven Auflegen versucht, Pioneer bringt mit dem XDJ-Aero jetzt professionellen Zug in das Spiel. Via WiFi können mehrere Rechner, Smartphones und Tablets Tracks an den Controller streamen. Anarchie auf dem Dancefloor muss der DJ dennoch nicht fürchten.

TEXT SASCHA KÖSCH

Die der neuen Demokratisierung zugrundeliegende Software - Rekordbox - ist dabei für iOS, Android und klassische Rechner kostenlos. Der Controller, komplett mit Mixer und Soundkarte, baut sein eigenes AdHoc-Netzwerk auf, die theoretisch zahlreichen Quellen, aus denen er befeuert werden kann, können aber nicht ohne weiteres auch den Regler hochdrehen: Der DJ ist und bleibt der MC. Als Mixer verarbeitet der XDJ-Aero neben Daten vom USB-Stick und WiFi auch Signale zweier Line- oder Phono-Quellen und ist so universell als klassischer Mixer einsetzbar. Zwei Kanäle mit 3-Kanal-Equalizern, die links als Killswitches agieren und Pioneer-typisch bis 9dB aufdrehen können, Filter darunter, einstellbare Crossfader-Kurven, Mikrofon-Eingang zusätzlich. Vier Effekte - Roll, Echo, Flanger und Trans - stehen einem synchron zu jedem Beat auf den Kanälen zur Verfügung und lassen sich sowohl in der Zeit als auch dem Level auf die gewünschten Effektszenarios einstellen. Im MIDI-Mode ist der XDJ-Aero obendrein ein variables Steuerinstrument für jedwede DJ-Software und integriert so auch systemfremde Traktor- oder Serato-DJs. Seine eigentlichen Qualitäten als digitaler Mixer lassen einen dann endlich über das monochrome LCD-Display auf den USB- und WiFi-Geräte zur Trackauswahl browsen, und Stücke aus den Rekordboxen anderer Geräte in den Mix integrieren, mehr noch, man kann sogar vom Smartphone oder dem Rechner einen Track direkt an den XDJ-Aero schicken und das geliebte Display des Handys oder Smartphones beim Auflegen so weiter benutzen, denn auch die Veränderungen im Mixer werden in der Software live dargestellt. Tracks via WiFi werden intern gebuffert, so das bei Ausfall des Netzwerks keine Stille auf dem Dancefloor zu befürchten ist. Und sollte das mal nicht ganz astrein klappen, schaltet sich eine Art "Not-Loop" vor die peinliche Stille. Eine Funktion, die man sich auch für den USB-Stick gewünscht hätte, denn zieht man den raus, ist Ende.

Die aus all diesen Funktionen entstehende Variabilität im Einsatz mit verschiedensten DJ-Typen (vom CDJ, über Software-Mixer bis hin zum klassischen Vinyl-DJ) ist definitiv einzigartig. Klang, Bedienung und Verarbeitung der Soundkarte, Fader und Potis bis zu den Jogwheels ist typisch professionell, so wie man es von Pioneer erwartet. Ein paar unerwartete Eigenheiten ergeben sich allerdings. Rekordbox dient nicht nur als Sammel-Quelle für Tracks, sondern auch als Bearbeitungsgrundlage für die Analyse von BPM und Beatgrids, so dass die geliebte Sync-Funktion nur von solchen Quellen funktioniert (USB-Sticks lassen sich mit Rekordbox allerdings auch so vorbereiten, auch wenn man selbst mit einem MAC-formatierten Stick keinesfalls verloren ist) und ist selbst obendrein noch ein virtuelles DJ-System, das z.B. aus iTunes Stücke importieren kann. Eine entsprechende Analyse auf dem iPhone z.B. dauert dann aber doch ganz schön lange. Dies bedeutet andererseits natürlich auch, dass man unterwegs noch auf dem Smartphone oder Laptop (empfohlen) ein Set vorbereiten kann, bis zu den letzten Cue-Points. Letztere lassen übrigens auch zu, dass man über den Jog-Drum-Modus das Jog-Dial als Sample-Scratch-Tool nutzen kann, was definitiv mehr Spaß macht als die etwas kindlichen vier integrierten Samples zu nutzen. Ein Feld, auf dem Pioneer hier wirklich noch nacharbeiten muss.

Ist der XDJ-Aero die Erfüllung unserer drahtlosen DJ-Träume? Zum Teil. Auf jeden Fall aber ist es einer der variabelsten Mixer und eine der besten Kombinationen von Software und Hardware, die im besten Fall ein komplettes DJ-Setup ersetzt, ohne andere bestehende Systeme verdrängen zu wollen. Unsere Wünsche an die nächste Version haben wir aber auch schon. Frei wählbare Sample-Banken, frei wählbares EQ-Verhalten, eine größere PlugIn-basierte Auswahl an Effekten und den Buffer auch für USB-Sticks. Ein wichtiger, notwendiger Schritt in der Evolution der DJ-Tools ist XDJ-Aero aber schon jetzt. Und trotz all der drahtlosen Kunst: Ja, den XDJ-Aero schließt man selbstverständlich mit Kabeln an das Soundsystem an.

Preis: 999 Euro
www.pioneer.de

elements

modular controller system

Livid Elements ist der vollkommen modulare MIDI Controller. Mit der wachsenden Kollektion an Elements Modulen kannst Du Deinen Controller nach Belieben ausstatten, neu anordnen und erweitern. Basierend auf dem Eurorack Standard ist es mit Livid Elements leicht zum individuell gewünschten Controller. Wechsel und nutze unterschiedliche Setups für kreative Ideen. Du kannst sogar einen Schritt weiter gehen und Deine eigenen Module bauen. Verwende die Gehäuse von Livid oder integriere Module in Dein eigenes Synthesizer-Setup. Mit Livid Elements hast Du endlich alles unter Kontrolle.

- Plug & Play
- Frei programmierbar
- Mehrere Gehäusegrößen
- Unterstützt Module von anderen Anbietern
- USB und MIDI Anschlüsse
- Klassenkompatibel

MIDI USB Mac

CRAFTED IN AUSTIN, TX
PLAYED WORLDWIDE
www.lividinstruments.com

LIVID

Exklusiver Vertrieb in Europa Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

CHARTS

AUPEO!
PERSONAL RADIO

01 **Andy Stott**
Luxury Problems
Modern Love

02 **Brian Eno**
Lux
Warp

03 **Redshape**
Square
Running Back

04 **Jets**
EP
Leisure System

05 **The Digital Kid vs. The World**
A Minor Digital Experiment
Classic Music

06 **DJ Mourad**
Bedroom Stories Vol. 1
Division X Records

07 **Phil Madeiski**
Leap 002
Leap

08 **Wife**
Stoic EP
left_blank

09 **Ital Tek**
Nebula Dance
Planet Mu

10 **Sensate Focus**
Sensate Focus 2.5
Sensate Focus

11 **Anstam**
Stones and Woods
50 Weapons

12 **Kelpe**
Bag of Time
Svetlana Industries

13 **Scherbe**
Jardin Du Midi
Uncanny Valley

14 **Get Lost 5**
mixed by Acid Pauli
Crosstown Rebels

15 **Erdbeerschnitzel**
Tender Leaf
Mirau

16 **Peter Grummich**
Love Is The Solution
Innerbird

17 **Felix Lenferink**
Forlane EP
Shipwreck In Tanks

18 **Hakim Murphy**
Darkness EP
Sound Black Recordings

19 **Michael Mayer**
Mantasy
Kompakt

20 **Breach & Midland**
101
Naked Naked

21 **Taken By Trees**
Other Worlds
Secretly Canadian

22 **Monomood**
Parameter One
Shtum

23 **Lee Webster**
Late Last Night Ep
Time Has Changed

24 **Lake People**
Point EP
Krakatau

25 **Mia Wallace**
FrameWork EP
KGBeats

ANDY STOTT
LUXURY PROBLEMS
[MODERN LOVE]

"Touch" haucht eine Frauenstimme. Im Loop: "Touch, Touch, Touch!" So beginnt "Numb", der spartanische Prolog dieses Albums und somit auch die nächste Verwandlung des Andy Stott. Der hatte im letzten Jahr auf gleich zwei Platten vom Dubtechno zu einem ganz und gar dystopischen Hybrid aus Techno und Post-Dubstep gefunden. Und jetzt layert er diese Balsam-Stimme, die nur von einem Brummen begleitet wird, bis Stott nach ein paar Minuten eine Bassdrum anstellt. Aber die Bassdrum ist müde. Genau genommen klingt sie wie eine, die aus dem Club dröhnt, wenn man noch davor steht. Und eben hier wird "Luxury Problems" verharren: vor dem Club. Auch wenn Stott sich perkussiv im Laufe des Albums noch steigern wird, da bleibt eine Wand zwischen ihm und dem Dancefloor. In der so gewonnenen Außenansicht erscheint Clubmusik als prekärer Ort. Und vielleicht ist sie das 2012 ja auch. Wertkonservativ wie nie und in weiten Teilen bemüht, den Spirit ihrer alten Tage nachzuerzählen. So lange noch alle tanzen, warum auch nicht? Andy Stott aber zieht ihr alles verführerische Funkeln ab. Bei ihm klingt jeder Beat statisch und trist. Diese Frauenstimme, die sein Album trotz langer Instrumentalpassagen prägt (und die übrigens Stotts ehemaliger Klavierlehrerin gehört), sie singt Klagelieder. Aber nichts in den Arrangements fängt diese Stimme auf, da bleibt ein Fremdeln, das auch ein Fremdeln mit den eigenen musikalischen Kontexten ist und dessen Vorhandensein diese Platte nur noch besser macht – denn musikalisch sind Stotts Produktion nach wie vor über jeden Zweifel erhaben. In Sachen Sounddesign dürften diese "Luxury Problems" sogar den vorläufigen Höhepunkt in Stotts (an Höhepunkten wirklich nicht armen) Output darstellen.Nun ist dieses Album aber auch kein Abgesang oder gar in Musik gewendete Trauerarbeit. In den Titeltrack fährt irgendwann etwas, das ursprünglich mal ein Discobeat gewesen sein muss. "Up the Box" ist in der Essenz ein nur mäßig dekonstruiertes Amen-Break und in "Leaving" schlummert klassischer Synthie-Pop, nur ist er um zwei Oktaven in den Keller verlegt. Die klassischen Zutaten sind alle noch da, sie sind aber kaputt. Andy Stotts Ästhetik des FUCKED bedient sich nur auf den ersten Blick bei jenem düsteren Teil der Gegenwartspops, den Witch House und seine Nachkommen uns beschert haben. Nie suhlt er sich in einer irgendwie morbiden Romantik, und selbst die immer mal wieder aufbrandenden Drones scheinen kein immersives Potenzial entfalten zu wollen. Stattdessen bleiben seine Produktionen konsequent analytisch. Das unterscheidet Stott vielleicht auch von Label-Kollegen wie Demdike Stare, obwohl die mit ganz ähnlichen Klängen arbeiten. Hier aber herrscht noch im Angesicht des ganzen Kaputt-Seins große Sachlichkeit. Wie auch immer man diese Klangarchitekturen beschreiben mag, sie lassen sich nur schwer betreten. Als Hörer bleibt man da immer ein bisschen außen vor, das ist vielleicht das eigentlich Bedrückende an diesem Album. Und eben auch das Tolle: Den "Hörer mitnehmen", das sollen echt andere machen. Lange kein Album mehr gehört, das sich auf so vielen Ebenen verweigert, ohne nach gewollter Anti-Haltung zu klingen. Ein kluger Koloss.

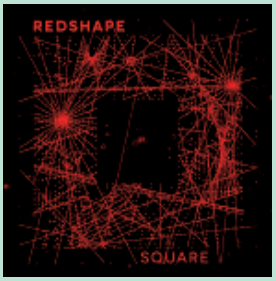
BLUMBERG

BRIAN ENO
LUX
[WARP]

Auch wenn Brian Eno sich selbst nie auf einen Sound festgelegt hat, in seinem umfangreichen Œuvre immer wieder unvorhersehbare Drehungen vollzogen hat, wie eine Ballerina, die zu jeder Komposition sicher und selbstbewusst ihre Choreographie tanzt, also in seinem Lebenswerk - ein Begriff, der mittlerweile mehr als angemessen ist - genau die Androgynität und Unnahbarkeit zelebriert hat, mit der er damals bei Roxy Music am Synthesizer die Welt entdeckte: Er ist und bleibt der Gottvater des Ambient. Egal, was er tut, mit wem er zusammenarbeitet, wie das Stück - auf Platte oder als Installation - klingt, die Hinführung der schreibenden Zunft macht immer den Umweg über den Flughafen, über die Mondlandung, den Donnerstagnachmittag. Es wirkt nun, 2012, fast ein bisschen irre, dass "Lux", Enos erste wirkliche Soloplatte seit 2005, genau an diese leisen Meilensteine einerseits anknüpft und obendrein wie eine Art kongenialer Megamix eben dieser Alben klingt. War es Eno in den vergangenen Jahren doch alles andere als recht, auf Entstehung, Idee und Wirkung angesprochen zu werden und auch "Small Craft On A Milk Sea" und "Drums Between The Bells" (2010, 2011) mit deutlich kräftigeren Farben Ambient zwar nicht den Kampf ansagten, den kollaborativen Ansatz aber doch nutzten, um sich in anderen Richtungen auszuprobieren. Brian Eno macht keine Musik. Brian Eno ist Musik. Wer das nicht wahrhaben will, dem sei an dieser Stelle sein Tagebuch "A Year with swollen Appendices" (Faber & Faber, 1996) empfohlen, in dem er selbst lapidare U-Bahn-Fahrten in vollkommener sprachlicher Einfachheit musikalisch vergoldet. Und auch die These, er würde sich jetzt seines mit eigener Hände Arbeit erschaffenen klischeehaften Erbes ermächtigen und seinen Fans genau das geben, was eh alle seit "Neroli" von ihm forderten, ist falsch. Auch wenn eben jenes Album 19 Jahre alt ist: Eno hat nie aufgehört an Ambient zu arbeiten. Er nannte es nur nicht mehr so. "Lux" ist die Fortsetzung der "Music For Thinking"-Reihe, die mit "Discreet Music" schon 1975 begann und nach "Neroli" nun zum dritten Teil ansetzt. Experimentiert hat Eno auf diesem Feld über die Jahre mit zahlreichen Werken für interaktive Installationen und Ausstellungen. Die Idee der generativen Musik, die den Künstler in den Hintergrund treten lässt und die Besucher zu den eigentlichen Akteuren macht, wird auf "Lux" nur einfach wieder auf CD und Vinyl gepresst. Das ist wichtig, aber eigentlich gar nicht nötig. Denn Enos mittlerweile zahlreiche iPad-Apps bieten allen nach repetetiver Stille suchenden die Zutaten, die auch auf "Lux" zu hören sind. Der Unterschied: Die vier Teile des Albums sind die perfekten Takes, mit so viel Sicherheit und Vertrauen aufgenommen, für die Tablet-Musikanten Jahre brauchen würden. Die einzige Platte, die auf "Lux" nicht vorkommt, ist "Music For Airports". Das mögen viele anders sehen, die Grundstimmung ist jedoch eine dezidiert andere, zerpflückt "Neroli in noch kleinere Details, verpflanzt das Setting auf das luftige Hall-Plateaux von Apollo und konterkariert die Dunkelheit mit Licht. Nicht anders herum. Das ist vielleicht das Wichtigste, das man bei "Lux" mitnimmt. Denn erst bei Nacht wird die Stille laut.

THADDI

REDSHAPE
SQUARE
[RUNNING BACK]



WWW.RUNNING-BACK.COM

Redshape hat einfach zu viele Facetten in seinem nur scheinbar immer wiedererkennbaren Sound, so dass ein Album zwischen all den vielen EPs einfach immer noch mehr Überraschungen bietet, als man sich zunächst denken würde. Vom Opener und seinem flatternden detroitigen Swing in röhrendem Sound, der sich in fast überwältigendem Pathos auflöst, über das oldschoolige "In The Rain", das natürlich wieder "I Can't Stand The Rain" unter die Lupe nimmt und eine Art verknufftes "Voodoo Ray" draus macht, das mit Ravebasslines überfüttert wurde; dann der klappernd chicagohafte Hymnensound von "Atlantic", der über Umwege dann doch in einer Drexciya-Euphorie ufert, bis bei "Orange Cloud" erst mal auf einen Kaffee pausiert wird, um neue Luft zu schnappen. Dann entführt uns das Album in die galaktisch entkernte Disco, rockt mit einem puren holzig knatternden Ravemythos der Downtempo-Zerrissenheit auf "Paper" wieder hoch und zeigt mit "Landing" die Sicht von einem weiteren Plateaux. Was eigentlich, wenn ich die Tracks nicht mal in der richtigen Reihenfolge höre und mir nur einbilde, das Album sei so konstruiert? Müsste ich mich dann rausreden mit: Hier passt alles zu allem, weil alles so einzigartig, aber doch eingebunden ist? Und wollte ich nicht eh vorweg mal fordern, dass es wieder Zeiten geben müsste, in denen so ein Album als 5-fach Vinyl mit extended Versions rauskommt, die alle den Sound der Tracks auf weit über 10 Minuten genießen und bis in die letzten Winkel ausloten, auch wenn es gerade die kompakte Konstruktion der Tracks hier ist, das eben nicht so Gejammte, das für mich die Essenz des Album ausmacht? Und dann fehlt hier auch noch der Vergleich mit frühen Aphex-Twin-Platten, der auf die Bandbreite der Sounds anspielt, die völlig eigenständige Sprache von Musik, die Redshape mittlerweile entwickelt, deren Ansätze aber nie formelhaft wirken. Und vermutlich, ach was, bestimmt fehlen noch viel mehr Aspekte, die einem klar machen, was für ein unsagbar gutes Album "Square" geworden ist, womit ich nicht die Summe der Tracks meine, z.B. deren Quersumme, sondern schlichtweg die Tatsache, dass Redshape-Tracks immer wieder wie neu klingen.

BLEED

THE DIGITAL KID VS. THE WORLD
A MINOR DIGITAL EXPERIMENT
[CLASSIC MUSIC]

theclassicmusiccompany.com

Wir sind schon so verbohrt, dass wir eigentlich gar nicht mehr wissen, warum Luke Solomon unter seinem Pseudonym The Digital Kid solche Tracks releasen mag. Sind die digital? Wenn ja, was ist das? Sind die nicht einfach Oldschool? Retro-Futurismus wie das Info sagt? Housemusik, die danach schreit, auf Vinyl gepresst zu werden? Das ist kein Effektgefussel, oder sonstwie knisterndes Experiment. Ganz und gar nicht. Für ihn selber ist The Digital Kid mittlerweile auch eher ein Formatexperiment geworden. Mit anderen zusammenarbeiten heißt die Devise bei The Digital Kid, hier mit Lil Mark, Pezzner und Bearweazel, und das geht nun mal digital einfach am besten, wenn man sich im Studio nicht gerade gegenübersitzt. Die Tracks sind trotz aller Kollaborationen vom ersten bis zum letzten Track dann aber doch typischer Solomon-Sound geworden, er beherrscht das Spiel. Funky bis in die letzten Ecken, verdreht, albern, spleenig, wild, slammend und so dreist, dass man manchmal sogar lachen muss. Vom ersten Track an reißt einen das Album mit und spielt lässig die meisten House-Alben dieses Sommers an die Wand, nicht einfach nur weil es so unbekümmert losrockt, so lässig alle essentiellen Elemente, um die sich eine neue Housegeneration immer erst bemühen muss, verteilt und darin eine solche Sicherheit an den Tag legt, die das Spiel für ihn erst eröffnet. Alles ordnet sich hier dem Funk unter, die Stimmen sind immer perfekt lethargisch und lechzend, die Basslines durch und durch Killer, und jeder Track schafft es, so locker den Dancefloor ganz für sich schwingen zu lassen, dass man die Gewalt hinter diesen Tracks einfach lieben muss. Egal, ob es um darkere Stimmungen oder fast flausigen Sound geht, ob man sich einer Technosamba nähert oder subtile Nuancen untermogelt, immer ist man am Ende völlig erschöpft und glücklich. Was will man mehr?

BLEED

DJ MOURAD
BEDROOM STORIES VOL. 1
[DIVISION X RECORDS]

divisionxrecords.com

Als ich DJ Mourad kennengelernt habe, war er irgendwo in Schweden an der Uni und hat gelehrt. Aus Tunis stammend - deshalb auch seine Tunis Diaspora EPs - war er irgendwie in Göteborg gelandet, und das schien mir schon immer der unmöglichste Ort für einen bis ins Mark klassischen Detroit-DJ. Seit seinen ersten Releases verfolge ich ihn Sonntags immer bei seiner Liveshow, in der er die sattesten Tracks aus dem Vinyl purzeln lässt und mit einem Mixer kämpft, der den Namen nicht verdient. Und seine eigenen Tracks? Die sind immer noch einen Hauch wilder. Endlich beim ersten Album angekommen, ist jeder Track ein Fest von Synths, Basslines, einfachen, aber treibenden Grooves, schnellen Patternwechseln, rasantem Funk und völlig unerwarteten Geistesblitzen. Egal, ob Downtempohousesmoothness, schnell technoid gebogene Synth-Hymnen oder vertrackte Momente, jeder einzelne Track auf dem Album klingt immer so, als käme er direkt aus dem Detroit der 90er, und als wäre er noch vor der Zeit entstanden, als man Synths aus dem Netz geladen hat. Wir vermuten Mourad lebt da auch, in diesem Parallelleben, das für uns und für ihn längst zu einer eigenen Welt geworden ist, ohne die man nicht denkbar wäre, und das spürt man in den Tracks immer. Ein Meisterwerk aus aufgeschichteten Chords feinster, verspielt sequentieller Musikalität und lässigen Drumpattern, aus weiten Detroit-Himmeln im Sound und purer Erdung zugleich, egal wie haltlos das sein mag. "Bedroom Stories Vol.1" ist für mich schon jetzt ein Klassiker, an dem man nicht vorbei kommt und der sich selbst doch so leicht nimmt, dass er gleich das zweite Album schon ankündigt. Ich hoffe, irgendwer presst das hier vorher noch auf Vinyl.

BLEED

JETS
JETS EP
[LEISURE SYSTEM]

www.leisuresystem.net

Machinedrum und Jimmy Edgar. Seite an Seite, übereinander, quergelegt, verklebt, bei Geburt getrennt, Arm in Arm. Vier wirklich durch und durch perfekte Tracks, die es schaffen, die individuellen Stärken der beiden Produzenten und Freunde kongenial zu verbinden. Hier bremst der eine den anderen nicht aus, hier hören beide tief in sich hinein und lassen einfach laufen. Langsam, schnell, deep, pointiert, zackig, mit und ohne Vocals. Muss man einfach gut finden. Schon gleich zu Beginn bei "In Her City" huldigen die Auskenner dem Erbe von .snd, streifen kurz die Sensate-Focus-Identität von Mark Fell und entwickeln dann doch einen ganz eigenen Groove, viel konkreter, wärmer, mit weniger berechnender Struktur. Und Sounds, in die man einfach hineinspringen muss. Oder "Sin Love With U", einem schweren Stomper der Langsamkeit, in dem die Chords endlich richtig zur Geltung kommen, wie aufmüpfige Bengel in die letzte Reihe des Gospelchors verbannt werden und die Sache von hinten aufrollen. Absolute Killer-EP. Wann kommt das Album?

THADDI

ALBEN

Efterklang - Piramida [4AD - Indigo]

Efterklang sind auf Reisen. Seit nunmehr vier Alben und über elf Jahren untersuchen sie die popmusikalische Welt, integrieren stets neue Instrumente, wirken eigentlich wie ein Labor, wenn ihre Sounds nicht derart eingängig und indie-lieb wären. "Piramida" ist benannt nach einer Bergarbeiter-Geisterstadt auf Spitzbergen, die der Band weit mehr als nur spirituelle Anregungen gab. So verwendeten Efterklang für das neue Album angeblich einen in "Piramida" gefundenen, verfallenen Konzertflügel. Die Dänen haben hier wohl ihr bisher versiertestes Album eingespielt, was auch Wucht und Spektrum der Produktion betrifft, das alles klingt opulent und nicht mehr wirklich nach Indie-Attitüde, eher noch orchestraler als die Vorgänger, dabei aber stets zumindest homöopathisch gebrochen. Neben einem 70-köpfigen Mädchenchor auch wieder dabei: Nils Frahm und Peter Broderick.
www.4ad.com
cj

Anstam - Stones And Woods
[50 Weapons - Rough Trade]

Pah, iTunes traut sich gar nicht erst, ein Genre vorzuschlagen. Wie auch, kein Hin-und-her-Gleiten zwischen den Grenzen, kein Mischmasch, keine halben Sachen – Anstam ist und war immer selbst das Genre. Nach seinem lichtscheuen Debüt "Dispel Dances" erkundet Lars Stöwe, der sich selbst als Komponist begreift, die drakonische Seite von Klangräumen. "Stones And Woods" ist weniger apokalyptisch (den Titel "Prince Of Darkness" vergessen wir mal schnell), Strukturen haben dennoch kaum lange Bestand. Verschmilzt Ambience eben noch mit einem Klanghölzer-Fiasko, so plustert sich ein Sci-Fi-Traum heraus, Löcher werden in die Polyrhythmik geschnitten, das Bollern ebbt ab. Sieben Minuten, vorbei. Wahnsinn. Die abstrakten Verschachtelungen, das Brechen der Muster sind seine Kür. Herz und Hoffnung führen Selbstgespräche, der Vorschlaghammer ist ein Freund von asiatischen Meditationskursen, und die brutalen Breaks sind einfach nur brutal – dramatisch, progressiv, sexy. Und die Moral von der Geschicht: Aufbau heißt Zerfall.
www.monkeytownrecords.com
Weiß

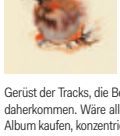
Mark Fell & Jonathan Howse - Scale Structure Synthesis
[Alku - A-Musik]

"Das Leben eines Gasmoleküls ist hart." Wüsste man es nicht besser, könnte man diese Sammlung zittriger, später auch stotternder Studien auditiver Transformation für eine handzahme stochastische Arbeit Florian Heckers halten. Quasi als Gegenpol zu Mark Fells aktuellen House-Neuentwürfen erscheint diese Zusammenarbeit mit dem Nanowissenschaftler Jonathan Howse, eine künstlerische Verarbeitung des Phänomens der Brownschen Bewegung, die neben einer Ausstellungsinstallation auch dieses blaue Vinylschmuckstück umfasst. Als noch interessanter als das eigentliche (in der Tat sehr genießbar ausgearbeitete, aber eben anti-musikantische und anti-narrative) Klangerlebnis erweisen sich die drei Druckbeilagen, die neben einer Kurzeinführung von Howse ins physikalisch-chemische Phänomen nämlich ein Interview mit Fell von Peter Worth enthalten, das an Länge und Tiefe das unsere in dieser Ausgabe locker in den Schatten stellt. Fell zeigt sich im Gespräch über das Werk und über computermusikalische Ästhetik überhaupt (u.a. über Naturzusammenhang, Repräsentation, die Rolle der Daten, Raumillusion) wieder von ganz radikal konkreter und inspirierend skeptischer Seite: Futter für die Philosophen unter uns Hörern.
alkualkualkualkualkualkualkualkualku.org
multipara

Dead Western - Everything, eternally
[Altinvillage & Mine records - A-Musik]

Dead Western sind zurück mit einem neuen Opus. Dieses Wort nehme ich selten in den Mund oder schreibe es nieder, aber es ist angemessen. Troy Mightys gewaltige Stimme thront über einem dezent gesetzten Instrumentarium seiner vier Bandmitglieder. Eine Welt für sich, ein dumpfes Jaulen, dass einen entweder total kalt lässt oder einen von der ersten Sekunde an komplett ergreift und nicht mehr loslässt. Die Intensität dieser Musik ist nichts für sensible Gemüter, sie kann einen komplett runter reißen. Aber was gibt es schöneres für den Herbst als ein Album, das hilflos der Psychfolkszene zugeordnet wird, weil es eben so schlecht zu kategorisieren ist? Diese sanft vorgetragene Art von Pathos, all das lässt einen schlicht nicht mehr los. Aber man fühlt sich in diesem Klanggefängnis gut aufgehoben.
www.deadwestern.bandcamp.com
tobi

Kjofol - Lune
[Apparel Music - WAS]



Dancefloor? Vergessen! Immer dann wenn Fabien Vilain nicht die 4/4 auspackt, sich auf die langsameren Momente konzentriert, alles leicht anjazzt und sich nur noch zwischen Darkness und Morgengrauen entscheiden muss, dann läuft auf "Lune" alles rund. Wenn dann aber die Makro-Samples alter goldener Jazz-Momente gegen Ableton-Presets getauscht werden, wird es ugly, meistens jedenfalls. Weil das Gerüst der Tracks, die Beats, einfach so drösch und 1000 Mal gehört daherkommen. Wäre alles überhaupt nicht nötig gewesen. Nicht als Album kaufen, konzentriert euch auf die guten Tracks.
www.apparelmusic.com
thaddi

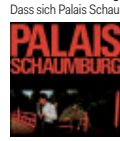
Suso Flores - Techno Para Meniños
[Archipel/094]

Das Album will Techno für die Kleinen sein, und setzt dabei ganz auf süßlich zuckrige Glöckchenmelodien, vertrackte Stimmen und adrenne Effekte, wird aber dadurch nicht weniger deep, sondern eher einfach nur bezaubernd. Techno ist das nur weil es eine gerade Bassdrum hat, früher hätte man Elektronika gesagt, und klar kommt es auch aus der Minimal-Schule, aber die Grooves ordnen sich gerne den verzückt verspielten, aber dennoch komplexen Melodien unter, die wie Seifenblasen über die Tracks verteilt sind und glegentlich platzen in einem Gefühl reinen Lichts. Extrem schöne Tracks die mich immer wieder daran erinnern, das Minimal so viel Potential hat, in völlig uferlose Bereiche aufzubrechen. Definitiv einer der Platten die man zu Weihnachten braucht, da ist alles so festlich und doch unbekümmert.
archipel.cc
bleed

V.A. - Sadar Bahar presents Soul in the hole
[BBE - Alive]

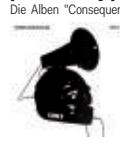
Sadar Bahar aus Chicago betreut die gleichnamige Partyreihe, die auf dieser Compilation gewürdigt wird. Er führt uns auf eine Reise durch die Welt des Boogie, Disco, Funk und Soul. Aus 13 Tracks bastelt der langjährige Produzent und Liebhaber von Deep House einen Trip wie ein gutes DJ-Set mit Perlen aus den 70ern. Hört sich unspektakulärer an, als es ist. Es finden sich wenige bekannte Namen bei hoher Qualität. Und der Fluß stimmt auch hundertprozentig. Hier wurde mal wieder gut gedigqt, was einen Kauf empfehlenswert macht.
www.bbemusic.com
tobi

Palais Schaumburg [Bureau B - Indigo]



Dass sich Palais Schaumburg einst dem Reunion-Wesen anschließen würden, hätte man so nicht unbedingt gedacht. Dass sie auf der Bühne heutzutage immer noch richtig gut sein würden, vielleicht noch weniger. So oder so ist ihr Debütalbum von 1981, eine der konsequentesten und richtungweisendsten deutschen Antworten auf No-Wave, im CD-Zeitalter zu Unrecht ein wenig untergegangen. Nachdem Tapete 2002 einen ersten Reissue herausgebracht haben, setzen sie mit ihrem Sublabel Bureau B jetzt noch einen drauf: Neben dem Album veröffentlichen sie zum ersten Mal auf CD auch das "Single-Kabinett" der Band mit Klassikern wie "Kinder der Tod", "Telefon" oder "Rote Lichter". Und als wäre das noch nicht genug, gibt es als Extra noch Aufnahmen von einem bisher unveröffentlichten Konzert in den Niederlanden. Wer jetzt nicht "glücklich wie nie" ist, wird es wohl nie mehr werden.
tcb

Conrad Schnitzler - Consequenz/Con 3
[Bureau B - Indigo]



Die Alben "Consequenz" und "Con 3" werden Conrad Schnitzlers "Pop"-Phase zugerechnet. Konkret heißt das, die Stücke dauern nicht zwanzig, sondern eher vier Minuten, man hört Harmonien und "eingängigere" Rhythmen. Für die mag bei "Consequenz" zum Teil der ehemalige Ton-Steine-Scherben-Schlagzeuger Wolfgang Seidel verantwortlich gewesen sein – es war die erste Kollaboration Schnitzlers seit seinem Weggang von Kluster. Herausgekommen ist ein Album mit instrumentaler Proto-Neue-Deutsche-Welle in Form von kurzen Entdeckungsreisen auf Nebenwegen im tonalen Raum. Mit "Con 3" geht Schnitzler noch einen Schritt weiter und bringt ausführlich seine eigene Stimme zum Einsatz, um sie mit stoischen Synthesizersequenzen, wieder unterstützt von Seidel, zu mantraartigen Songskizzen zu verschalten. Der leicht hemdsärmelige Humor der Texte passt dabei allemal in die damalige NDW-Stimmung.
www.bureau-b.com
tcb

Moebius & Plank - En Route
[Bureau B - Indigo]

In ihrer letzten gemeinsamen Arbeit lassen Dieter Moebius und Conny Plank keine Trauer aufkommen – nicht einmal ein Federhauch von Schwanengesang ist in dieser Aufnahme zu spüren, die 1986, ein Jahr vor Planks Tod, entstand. Stattdessen zeigt das Duo jede Menge Experimentierfreude, probiert sich ein bisschen an digitaler Klangerzeugung, insbesondere Sampling, ohne völlig auf Analoggeräte wie Trompete oder Gitarre zu verzichten. Trocken-mechanischer Funk trifft auf melodischen Witz und die Liebe zum Geräusch. Zu den Fans des Albums gehörte auch Dave Stewart: Er ließ drei Stücke von Manu Guiot remixen, um ein wenig deutlicher auf den Funk hinzuweisen.
tcb

V.A. - Tuned In 2
[CIA Records]

Auf dem ersten "Tuned In"-Sampler in meinem Regal klebt noch ein altmodisches Preisschild, das den Preis in DM anzeigt. Wie alt er genau ist, wissen weder die Plattenhülle noch Discogs. Vielleicht versuchen sich Total Science nun mit dem "Tuned In 2"-Sampler an die alten und sicherlich auch besseren Zeiten zu erinnern. Denn relevante Releases mit einer größeren Halbwertszeit als zwei Gigs gab es auf CIA schon lange nicht mehr. Warum wird nun aber gerade "Tuned In" wiederbelebt? Schließlich verhält es sich mit diesem besagten ersten Sampler auch nicht gerade rosig. Die Tunes mögen alle gut sein. Und doch verlieren sie ihre Qualität in der Summe des Angebots. Es sind eben Tools, die vergessen werden. Nicht mehr und nicht weniger. Und nun über eine Dekade später, spielt sich das gleiche nochmal von vorne ab. Auch hier wieder alles gute Tunes von u.a. Break, Calibre, Fracture und natürlich Total Science selber, die den einen oder anderen Dancefloor zu Gesicht bekommen werden. Aber es sind eben Tools. Nicht mehr und nicht weniger.
ck

Enei - Machines
[Critical Music - S.T. Holdings]

Enei wird seit einiger Zeit als der neue Exportschlager Russlands gehandelt. Und das nicht zu unrecht. Dementsprechend hohe Erwartungen gingen seinem Debütalbum "Machines" voraus. Und wie so viele andere Drum-&-Bass-Künstler vor ihm, kann auch Enei diese nur bedingt erfüllen. Das Problem ist, dass Enei hier sein gesamtes Spektrum vorstellt, aber zwischen den Stilen keine Brücken schlägt, sondern sie einfach allein gelassen nebeneinander stellt. Und so finden die wilden Amen-Turbulenzen keinen Ansatzpunkt, um mit dem sonst so geselligen Deep-House-Entwurf am Ende des Albums ein Gespräch anzufangen und die progressive DRS-Kollaboration findet die zur Half-Time strebenden Deepness-Perlen irgendwie doof. Das ist alles gut, das funktioniert auch und macht Spaß. Aber die Tracks sind für sich einfach zu narzisstisch, als dass man sie nacheinander hören wollen würde.
www.criticalmusic.com
ck

V.A. - Get Lost 5 mixed by Acid Pauli
[Crosstown Rebels - Alive]

Das hier, das ist die Mix-CD des Jahres. Genau wie Martin Gretschmann auch - schon wieder! - der Mann des Jahres ist. Console, Notwist, Acid Pauli, Produktionen, live spielen, auflegen, der Meister der Hörspielvertonung: Gretschmann ist jemand, der gar keine Zeit hat zum Prokrastinieren. Dabei aber immer so entspannt, dass wir uns keine Sorgen darüber machen müssen, dass sein Herz jemals schlapp machen würde. Und jetzt auch noch eine Mix-CD. Quasi der zweite Teil seines fulminanten Albums "mst". Perfekt gemixt. Auch das ist wichtig, denn auch wenn er wie ein Wahnsinniger als DJ unterwegs ist, wäre es nicht gerade die erste Profession, die einem beim Namen Gretschmann einfallen würde. So viel Sicherheit hat zur Zeit kein anderer. Nicht nur im Mix, sondern auch bei der Auswahl der Tracks. Verteilt auf zwei CDs kann sich der Wahlberliner aber auch unendlich Zeit lassen. Der Einstieg: kuschlig. Mit Reinhard Furrer im Weltall. Dort haben wir ihn auch immer gesehen, als guten Geist, der über uns schwebt und seine schmalen Hände gütig ausbreitet, noch kurz in den Jutebeutel greift und ein paar Leckerli herunterregnen lässt, wie weichen Regen mit den so wichtigen Kohlehydraten. Auf anderthalb Stunden Mix versammelt Gretschmann Tracks, die erst so zusammengewürfelt die Peaktime kreieren. Nicht Hit an Hit, Acid Pauli ist der Hit und der Macher gleich mit. Smooth und endlos. In einer nicht enden wollenden Träumerei setzt er immer wieder eins obenauf und man hat das Gefühl, dass nicht nur die Künstler und die Qualität der Tracks (Move D, dOP, Autechre, Raz Ohara, Juno6, Ian Simmonds etc.), sondern auch die Namen der Stücke passen mussten, um es auf den Mix zu schaffen. "Love In Looxar", "In my Spaceship", "Dead Cities", "Farewell Fred", "Play the drums for me", "Hear Me", "Is it true", "Pergamon": So persönlich war ein Mix lange nicht mehr, so nah dran an uns und unseren Herzen. Ein Wunder. Ein großes Wunder. Wer die CD kauft, bekommt via Download-Code den dritten Teil des Mixes als Bonus dazu. Wir raten dringend dazu.
www.crosstownrebels.com
thaddi

Simon12345 & The Lazer Twins -
If I Stay Here, I'll Be Alone...
[Doumen - DnP]

Gäb es die drei Leipziger Zahlenjongleure von Praezisa Rapid 3000 nicht, wüßten wir gar nicht, wie sehr und lange uns so luftig-knuddelige Musik schon gefehlt hat. Hier schreiben sie mit einem Seitenprojekt ihre mysteriöse, aber stilbewusste Collage fort (die ja auch immer eine visuelle Seite hat). Die Drums zimmern wieder emsig an einem lockeren Neuentwurf von Pop aus Restmaterial von Hiphop und Jazz, der Sound sucht und findet den Spagat aus Hands-on-Wärme und elektronisch geprägten Produktions- und Ausdrucksmitteln. Wobei rätselhaft bleibt, was heutzutage der Hinweis bedeutet, dass, was man da höre, alles "gespielt" sei – sowohl auf inhaltlicher als auch intentionaler Ebene. Besonders liebenswert werden ihre Tracks aber durch die kleinen Fenster in die Welt, die sie mit ihren Mediensamples in die Tracks holen, freundliche Spiegel von Unruhe und Einsamkeit, schließlich in einen Rap-Rezitativ ihres Gasts Beegs Alchemy mündend, den man mitsingen möchte.
doumenrecords.net
multipara

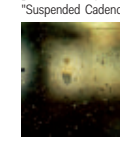
Robert Hampson - Signaux
[Editions Mego - A-Musik]

"Signaux" und "Suspended Cadences" sind zwei Releases, die separat, aber gleichzeitig erscheinen und die eigentlich zusammengehören. "Signaux" mutet an, eine Collagenkomposition von Signaltönen zu sein: lebendiges elektrisches Zirpen, Brummen und Pulsieren, das diesem scheinbar engen Rahmen zwei unterhaltsame, klangreiche (und fast überraschend klangschöne) gute Viertelstunden entlockt. Die erste, ursprünglich konzipiert für eine Aufführung in einem Planetarium in Poitiers, hat etwas von einem anregenden Spaziergang durch künstliche Dioramen insektenbevölkerter Botanik; die zweite Komposition, extra für diesen Release, entwickelt sich in Richtung sirrender, kurzwellenradioartig driftender Drones. Die Herkunft der Klänge bleibt im Dunkeln – am Rechner wurde lediglich arrangiert. Der klangliche Verbindung zum zweiten Release ist allerdings eng, und da wird's interessant. Erster Teil eines sehr schönen Doppels.
www.editionsmego.com
multipara

Jim O'Rourke - Old News #8
[Editions Mego - A-Musik]

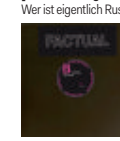
Die drei Teile von "Mere" standen immer etwas im Schatten des lebendigeren (und längeren) "A Young Person's Guide To Drowning", mit dem es auf der 1992er Doppel-CD "Disengage" gekoppelt war. Zwanzig Jahre später sind Drones in Ultra-Zeitlupe vertraute Hörerfahrungen, und die Qualität dieser dreiviertelstündigen Reise in den feingranulierten Kosmos einer Posaunen-Cello-Kurzwellen-Stimmen-Melange tritt klarer hervor: Der virtuelle Orchesternebel, dessen Mikroloops aus dem Wald ins Dorf, die Hänge hinaufzieht, im blauen Himmel verschwindet, um von dort direkt aus der Sonne ins Auge zu stürzen, in den Magen kriecht, dort einschläft und als Posaunenfächer wiedererwacht, lebt gerade von seiner linearen, farbig breit aufgestellten Entwicklung, die kompakter und schlüssiger fortschreitet als sonst bei O'Rourke – aber aus ihrem Minimalismus immer noch mehr Überraschung und Uneindeutigkeit zieht als gewohnt. Die vierte Seite füllt das die Balance des Doppelvinyls haltende "Merely", das Carrie Biolos Live-Percussion in einer droneartigen Entwicklung in den Regen führt, der nur noch einen überlangen Schatten zurücklässt.
www.editionsmego.com
multipara

Robert Hampson - Suspended Cadences
[Editions Mego - A-Musik]



"Suspended Cadences", separat, aber gleichzeitig erscheinend mit "Signaux", setzt letzteren Release mit zwei weiteren, zwanzigminütigen Dronestücken fort – klanglich, jedoch nicht konzeptuell. "Three" und "Four" bezeichnen nämlich die ersten beiden Studioaufnahmen eines musikalischen Improvisations-Setups aus Analogelektronik und E-Gitarre (Hampsons ursprünglichem Instrument), der auch Liveversionen einschließt ("One" und "Two" fanden Ende 2011 in Paris statt). Zirpen und Sirren verbinden sich hier mit stehenden Saitenschwingungen und sanften Feedbacks/Verzerrungen zu zwei sehr linearen, aber komplex geschichteten Klangblöcken, durchzogen von Schwebungseffekten, zuerst warm leuchtend, dann eher brütend, immer kraftvoll. Bildet mit "Signaux" ein perfektes Paket.
www.editionsmego.com
multipara

Russell Haswell - Factual
[Editions Mego - A-Musik]



Wer ist eigentlich Russell Haswell? Für eine kompakte Antwort genügt heuer ein Sixpack von Tracks, die uns vom Restgeräusch seiner Jugend in Black-Metal-Winterkälte zu seinem explosiven, den Raum einbeziehenden Liveprojekt führt, hier anhand eines kurzen Beispiels aus Sheffield und dabei den Rundumschlag macht von schmerzresistentem Harschnoise und japanischem Rubbelnoise zum jüngeren Ravesignalnoise mit einer Prise arschwackelnder Technoloops zum Durchatmen zwischendrin. Das alles einzeln verpackt und nonchalant hingeworfen in den Farben des Schnellmalkastens modularer Echtzeitsynthese. Im richtigen Moment liefern solcherart Hands-on-Drauflos-Momentaufnahmen ja genau den ersehnten Reset: So verlässlich wie, aber auch nicht spannender als der Attitude-Transport mittels Großbuchstabeneinsatz. Hat ja meinen Segen.
www.editionsmego.com
multipara

Dj Scientist - For Better, for worse
[Equinox - HHV]

Scientist ist nicht nur Produzent doper Beats, er bringt auch das DEAD-Magazin heraus. Mit dem vorliegenden Debüt kann er endlich auf Albumlänge zeigen, was er drauf hat. Und das ist eine ganze Menge, erinnern seine Tracks doch an Coldcut und frühere Großtaten auf dem Ninja-Tune-Label. Instrumentaler Hiphop, der eine Menge Geschichten zu erzählen hat. Dem hört man gerne zu und wird nicht gelangweilt, was ja heutzutage schon eine Auszeichnung ist. Atmosphärisch ist es das dichteste Album diesen Monat und für viele Hördurchgänge gut.
www.e-q-x.net
tobi

Land of Light - Land of Light
[ESP Institute - Alive]

Ambient meets Yacht Rock? Die beiden Londoner Jonny Nash und Kyle Martin stellen als Land of Light ihre Hörer vor die Wahl: cool sein oder zuhören. Ihr Debütalbum für das New Yorker Label ESP Institute mischt Stimmungen, die man auf Englisch "lush" nennen würde, mit verhalten gedehnten Gitarrentönen und reichlich Chill. Man kann das Ergebnis getrost cheesy finden, aber irgendwie hilft es nichts: Das Duo lässt seine Klänge so zielsicher anbranden, sacht entschweben und über einen hinwegziehen, dass man sich unversehens dabei ertappt, das Ganze sehr zu mögen. Eine guilty pleasure vielleicht, aber eine, die man locker auf sich nehmen kann.
www.esp-institute.com
tcb

Billow Observatory - Billow Observatory
[Felte]

Der Däne Jonas Munk macht seit 2001 als "Manual" elektronische Musik und hat im letzten Jahr ein gemeinsames Album mit Ulrich Schnauss veröffentlicht; Jason Kolb ist einer von vier Gitarristen beim amerikanischen Dream-Pop/Ambient-Ensemble Auburn Lull. Gemeinsam produzieren sie unter dem Namen Billow Observatory und haben für ihr vorliegendes Erstlingswerk ungefähr zehn Jahre gebraucht. Munk bearbeitete dafür die Gitarrenklänge Kolbs digital in der Weise, dass von ihren ursprünglichen handgespielten und instrumententypischen Klangcharakteristika nichts mehr übrig geblieben ist. Stattdessen fließen die Sounds flächig und flüssig ineinander und erzeugen so neun ineinander übergehende, beinahe orchestral anmutende und äußerst atmosphärische Ambient-Tracks.
www.feltesounds.com/
asb

V.A. - Fine Grains Volume 1
[Fine Grains/FG000]

Das schwedische Label zeigt klar, dass Bass in seiner ravig funkigen Variante mittlerweile ultrainternational geworden ist. Die Acts kommen aus allen Ecken der Welt, Dominikanische Republik bis Norwegen, Moskau bis Barcelona, und dass sie alle einen so breit musikalischen Ansatz beherrschen, der sich in satten Stringschords suhlen kann, die Bassline-Bassdrop-Kunst bis ins letzte beherrschen und dabei immer wieder phantastische Tracks herauskommen, ist erstaunlich. Von den

ALBEN

abstrakten Slowmotion-Slammern bis hin zur euphorisch trällernden Breakbeatnummer ist hier alles drauf und alles sehr durchdacht, ja, selbst eine kleine Samba gibt es noch als Bonus.
bleed

Lata - Starlings [Exotic Pylon Records - Boomkat]
Das Klangerlebnis eines Konzerts zahlloser Stare (daher der Titel) in

den Gewölben einer indischen Bahnhofshalle am Ende einer langen Bahnreise sowie das Vertrautwerden mit der örtlichen Bahnstrecke als Pendler nach einem langersehnten Umzug in den Osten Londons beschäftigten Jacob Burns, jüngstes Mitglied von Cindytalk, dort und hier an der Elektronik, beim Einspielen seines Solodebüts. Und jetzt müssen wir ein bisschen abstrahieren. Es erwartet uns nämlich eigentlich eine Art erdigere Variante von Sam Prekops bezaubernden analogelektronischem Skizzenbuch von vor zwei Jahren, die dessen flanierend-kontemplativen Grundton aufgreift, aber in einen dreiviertelstündigen Trip auf der Grundlage vibrierender, morphender Rauschverzerrungen wendet, die harsch und warm zugleich, lebendig aber unaufgeregt, besagte Stare sublimieren. Diese postindustrielle Bahnreise, die von Station zu Station gleitet, immer wieder begleitet von abgetönten Melodien oder in Beats aufgehend, strahlt eine eigentümliche Geborgenheit aus und will wiedergehört werden. Meisterhaft.
exoticpylon.com
multipara

Ben Klock - Fabric 66 [fabric Records - Rough Trade]
Zu viel Linearität ist der Tod des guten Mixes. Ben Klock weiß das und

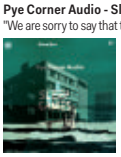
hält deshalb seinen Mix für Fabric sehr flexibel, aber eben auch nur soweit, dass dieser nicht zu eklektisch wird und man als Hörer ständig aus dem Rhythmus kommt. Stolze 24 Tracks lang vermengt Klock massive Bass-Slammer mit minimaleren, geradlinigen Produktionen, stellt persönliche Old-School-Lieblinge gegen neues, exklusives Material aus dem eigenen Umfeld und scheut sich auch nicht, mal den ein oder anderen Hit einzustreuen. Trotz hohen Energielevels kriegt Klock immer die richtige Ausfahrt, um nicht in der ewigen Abfahrt zu enden. Wem das als Argument nicht reicht, der lasse sich von einem Auszug aus der Playlist überzeugen. Da finden sich zum Beispiel Robert Hood, Planetary Assault System oder Technasia, aber auch Burial und Alva Noto. Und James Ruskin. Und DVS1. Und Dettmann. Und Octave One. Und so weiter. Sehr schön.
blumberg

V.A. - French Kitchen [French Kitchen]
Die französische Houseschule geht schon wieder in die nächste Runde. Abstrakt und funky sind zwar auch hier die zentralen Punkte, um die sich alles dreht, aber dabei steht vor allem der Groove im Mittelpunkt, und der kickt von Beginn an auf allen Tracks massiv. Leichte Verschiebungen, merkwürdige Phantasmen, darke Stimmen, verdrehte, aber doch sehr straighte Szenerien. Musik, die manchmal einen Hauch toolig wirkt, aber dann aus der Faszination für ihren eigenen Sound immer wieder perfekte Momente findet. Sehr besinnlich, sehr physical, sehr kopflastig, sehr direkt. Passt trotzdem perfekt zusammen. Mit dabei: Anthea, Vid, Michael Melchner, Larsson, SuCré SaLé, Alejandro Mosso, Giuseppe Cennamo, Arno Kamaz, Onetram und Chiks Luv Us.
bleed

Blackbelt Andersen - Blackbelt Andersen II
[Full Pupp - WAS]
Man soll Bücher und Platten ja nicht nach dem Cover beurteilen. Bei

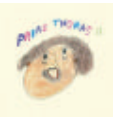
Blackbelt Andersens zweitem Album ist es hilfreich, sich das in Erinnerung zu rufen, denn auch aus Trash-Perspektive ist das Titelbild eher grenzwertig. Egal, die balearischen Weltraumflüge, die Daniel Andersen mit ein wenig Unterstützung von Prins Thomas auf "2" versammelt hat, sind vielleicht nichts für Techno-Puristen, können aber jedem Hörer mit ein wenig Herz für Disco durchaus den Tag versüßen. Und es braucht auch nicht die ganz große Leidenschaft für Disco oder den Kosmos zu sein, da Andersen sich in Zurückhaltung übt: Er verzichtet eher auf ein paar unnötige Gesten oder Klischees und konzentriert sich dafür lieber auf die Details, was der Platte gut tut.
www.bearentertainment.info
tcb

Pye Corner Audio - Sleep Games [Ghost Box]
"We are sorry to say that the anomalous activities in Belbury have continued." So der erste Satz im Booklet des Albums von Martin Jenkins aus Kent, einer neuen Episode aus dem Ghost-Box-Universum, wo sich alles um den spukigen, imaginären englischen Ort Belbury dreht. Ohne die neue Geschichte zu verraten: wie immer bei Ghost Box kommt die CD mit tollem, suggestivem Artwork von Julian House (The Focus Group) und einem langen Begleittext, der das neueste hauntologische Abenteuer schildert und passenderweise verfasst wurde von Mark Fisher, der ja einer der größten neueren englischen Musiktheoretiker ist und das Konzept Hauntology eigentlich erfunden hat. Und über allem hält Labelmacher Jim Jupp (Belbury Poly) seine Hände. Absolut entzückend, wie detailverliebt diese Herren ihren selbsterdachten Märchenmythos weitertreiben, allein das macht einen großen Teil der Anziehungskraft jeder neuen Veröffentlichung aus. Und die Musik? Tatsächlich ein neuer Impuls, zumindest für Ghost Box: Pye Corner Audio ist eher Freund von prä-digitaler Mutantendisco und John Carpenter, die üblichen Ghost-Box-Bezüge aufs englische Kulturarchiv der 50er-70er Jahre werden von ausgeleiertem, grimmigem Proto-Techno verscheucht. Now leaving: Nostalgia, next stop: Dystopia.



www.ghostbox.co.uk
MD

Prins Thomas - Prins Thomas II
[Full Pupp - WAS]
Thomas Hermansens zweites Album macht wieder Spaß. Das liegt



einerseits an seiner Lust am Einsatz von in der elektronischen Tanzmusik eher ungewöhnlichen Instrumentalsounds wie Gitarren, Tubas, Flöten sowie Tablas und anderen Percussioninstrumenten. Auch Bassläufe klingen gern mal wie eine elektrische Bassgitarre und Synthies gemahnen an schmissige Bläserarrangements. Dazu kommen sonnige Keyboard-Figuren, Folk-Assoziationen, warme Stringsounds und sogar sich verschiebende Rhythmus-Strukturen, die immer leicht und elegant nach Frühling klingen. Alles fließt, swingt und rollt, wirkt fast wie live in einer Jamsession improvisiert und ist trotzdem oder gerade deswegen unheimlich funky.
www.bearentertainment.info
asb

Flume - Flume
[Future Classic - WAS]
Man wird sich daran gewöhnen müssen, dass das von jungen Produ-

zenten als ganz normal empfundene Style-Kuddelmuddel auch ohne stressige Übertreibungen und Aufmerksamkeit heischende Übersteuerungen umgesetzt werden kann. Flume ist einer dieser neuen Gang, die hoffentlich immer mehr Mitglieder findet. Ohne Blutsbrüderschaft, das Tattoo ist ein Beat. Jede Menge Vocals, jede Menge Downbeats, Bleeps, schüchternde kleine Chords und Flächen und dennoch Hit an Hit. Ob man den expliziten HipHop in dieser Mixtur braucht, das sei dahingestellt, wenn der Vocoder und die gepitchten Garage-Überbleibsel aber den direkten Kampf gegen die Eitelkeiten der ausgetretenden Pfade ankämpfen, bekommen die allesamt kurzen Tracks einen völlig neuen Drive. Flume ist wie ein Klassentreffen auf Facebook. Kurze Berührungen mit Menschen, die man nur oberflächlich betasten möchte. Am Ende schwirrt der Kopf, der Kater bleibt aber aus. Es war ein guter Abend. Viele verschiedene Eindrücke, die doch von einem gemeinsamen Verständnis zusammengehalten werden. Funktioniert heutzutage so Musik? Unter anderem.
www.futureclssic.com.au
thaddi

Glissando - The World Without Us
[Gizeh Records - Kompakt]
Soviel Melancholie zu filtern, das fällt selbst mir schwer. Ein dicker

Brocken mit umso leichterem Piano, den fast schon obligatorischen Field Recordings aus Pubs und von Spielplätzen, voll dräuender Sounds und der zerbrechlichen Elly am Mikrofon. Glissando wächst und schrumpft immer auf die genau richtige Größe für den Track, der gerade gebändigt werden muss. So tummeln sich auf dem neuen Album der englischen Band zahlreiche Musiker, die in den unterschiedlichsten Konstellationen an der Stille arbeiten, am ewigen Abspann, an der nur vom Blaulicht erhellten Dunkelheit, am pladdernden Regen und an der Hilflosigkeit. Ein Kreis, aus dem die Musik nicht ausbrechen kann, in den sie aber auch nichts hineinlässt. Entweder man lässt sich darauf ein oder nicht.
www.gizehrecords.com
thaddi

Dakota Suite - An Almost Silent Life
[Glitterhouse - Indigo]
Was hat Chris Hooson uns über die letzten 15 Jahre nicht schon so

alles an glimmenden Melancholien und luziden Hoffnungslosigkeiten um die Ohren gelegt, in Watte gehüllt, gedämpft, mal als Ego-Trip Hoosons, mal als Piano-Miniaturen, Instrumentals, dann wieder beinahe orchestral in Slow(est) Folk Rock. Stets mit Stil, immer in Schwarz-Weiß. Für mich waren Dakota Suite immer die britisch-folkige Fortführung von Codeine, als wenn letztere College Slow Rock gegen Nick Drake auf Opium eingetauscht hätten. Nunmehr lässt Hooson vor allem David Buxton klein(st)e Freiheiten, die gehauchte Anschlüsse an von ihnen verehrte Acts wie Brian Eno oder Four Tet erklingen lassen. Im Vordergrund stehen freilich Stimme und Gitarre - und Verarbeitung. Dieses soll Hoosons positivstes Album sein. Puh. "Don't Cry".
www.glitterhouse.com
cj

Caroline Keating - Silver Heart
[Glitterhouse - Indigo]
Die Mittzwanzigerin aus Kanada hat sich nach tollen Auftritten auf di-

versen Festivals für ihre Live-Konzerte und das erste Album gleich namhafte Indie-Prominenz an Bord geholt. Keating, die ihre Songs am Klavier performt und damit kultürlich schnell ins Fahrwasser von Kate Bush, Tori Amos oder jüngeren Musikerinnen (Regina Spektor, Feist) gerät, was wahrlich nicht schlecht scheint, ist aber dennoch etwas Eigenes. Sie bewegt sich eben stets näher an den Bands der erwähnten Gäste (wie etwa Leute von Arcade Fire, Stars, Metric oder Islands). "Billy Joel" muss frau erstmal so euphorisch und rührend zugleich besingen. Irgendwie wirkt das hier alles, als hätte "unsere Lena" nach ihrer Wende zum Songschreiben, zumindest auf dem Sozius, am liebsten sowas gemacht. Hm, Caroline Keating macht das einfach.
www.glitterhouse.com
cj

Pangaea - Release
[Hessle Audio - S.T. Holdings]
So ganz "Ahead of the game" wie Frau Elliott das zu Beginn von Release proklamiert, sind diese R'n'B Vocal Samples ja nicht mehr, ansonsten gibt sich die LP aber sehr vorausschauend. Von der ersten Sekunde an wird eine angenehme Spannung aufgebaut, die während der acht Tracks aufrecht erhalten wird. In gewohnter Halbstarken-Hessle Manier wird hier dem UK-Hardore ein stilsicher sophisticates Techno Kleid geschneidert, sodass sich auch der hiesige Tänzer an Jungle Einflüssen und Breakbeats erfreuen kann. Da wird es auch nicht zu pädagogisch, wenn sowohl Release als auch Game mit Raw Steppers Beats auffahren. Man tobt sich in Trouble und Timebomb mit geraderen Beats aus, während sich im Finish von High die gecrushten Samples durch die Soundoberfläche drücken.
www.hessleaudio.com
EG

Black Marble - A Different Arrangement
[Hardly Art - Cargo]
Prinzipiell spricht ja nichts dagegen, sich diverser federführender

Post-Punk-Bands anzunehmen und ihrem Sound, Gestus oder ihrem Modestil nachzueifern. Seit einigen Jahren haben gleichzeitig einfach zu viele Bands etwa dem Duktus der Gang of Four oder dem legendären Bass-Spiel von Peter Hook (Joy Division, New Order) hinterher gejagt. Spannend wird das nämlich erst, wenn zwar Elemente übernommen werden, sich daraus aber eine neue Musik im Hier und Jetzt entwickelt. Chris Stewart und Ty Kube aus Brooklyn machen es so und sind damit, auch wenn das irgendwie nicht ganz erwartbar scheint, in der zweiten Reihe hinter diversen aktuellen Darkwave-Größen angekommen. Ohne dieses Wissen sind ihre von Synthie Pop und New Wave insipirierten Songs eigentlich viel schöner. Vielleicht wäre dark minimal homerecording besser, denn sie könnten auch den wunderbaren John Maus umspielen, wenn auch nicht so augenzwinkernd wie dieser.
www.hardlyart.com
cj

Triad God - NHB
[Hippos In Tanks - Import]
Triad God, MC aus New Cross, früher seriöser Spieler in den Casinos von Londons Chinatown, jetzt kommender Rapstar (Selbstbeschreibung), reimt und nuschelt auf kantonesisch, hat britische Bass-Musik gefressen, baut Tracks mit schmierigen Analogsynthies in der eigenen Wohnküche. Klingt nach Casino, nach Netz-Trash, nach verlassenem Rummelplatz und ein kleines bisschen auch nach Ghetto und Doof-Club. Piano-Kitsch-Samples, stumpfe Beats und keine Ahnung, wovon der Mann erzählt, sicher gut verruchtes Zeug. Wenig überraschend, dass jemand wie James Ferraro von so was geflasht ist und den Mann zu einem Release auf Hippos In Tanks holt, wo der tolle H-Pop-RnB zu Hause ist. Jetzt also HipHop, also im weitesten Sinne natürlich. Triad Gods neues Album wird 2013 erscheinen, vorerst legt man diese Ansammlung von alten Tracks auf, die es bisher nur bei Mediafire gab. Schrulliges Ding und mit Ausnahme des durch alle Blogs geisternden "Remand" überhaupt nicht hitverdächtig, was hier natürlich ganz klar ein Vorteil ist.
www.hipposintanks.net
blumberg

V.A. - Ouroborus
[Innovative Leisure Records]
Ein Album mit sehr weit ausladenden Bassgrooves in dubbiger Weite,

funkigen kleinen Acidnummern mit viel Soul, eigenwilligen Latintracks und deepen Explorationen in die breakige Tiefe von unwahrscheinlicher Garage. Jeder Track eine Hymne, mal extrem upliftend, dann wieder extrem innerlich, ein Album, das seine Differenzen feiert, nicht seinen Sound. Machinedrum, Ghosts On Tape, Background Sound, Clicks & Whistles, Obey City, Sweatson Klank, Anenon, Braille und Low Limit feiern hier die neue Zügellosigkeit, das Formatlose in Bass, das sich hier wirklich brilliant in alle Richtungen zerstreut, ohne den Boden zu verlieren. Definitiv eine meiner Lieblingscompilations des Monats.
bleed

Fanta Dorado & Der Innere Kreis -
Fanta Dorado & Der Innere Kreis
[Italic - Rough Trade]
An dieser Stelle sei noch einmal, nein, aus meiner Perspektive erst-

mals, ausdrücklich das tolle Debüt-Album "Douze Pouze" von Stabil Elite gelobt. Die Düsseldorfer haben ohne Verleugnung ihrer Pop-Heimatstadt da etwas betörend Kühles, Neues geschaffen, was so wunderbar mit Poptraditionen spielt, ohne nach Staub zu schmecken. Nikolai Szymanski ist ein Drittel von Stabil Elite und nunmehr solo als Fanta Dorado & Der Innere Kreis unterwegs. Und irgendwie schafft dieses Projekt es ebenso wie die Haupt-Gruppe, Elektronik, Kraut, gute NdW und auch frühe Kitty-Yo-Acts der späten Neunziger wie To Rococo Rot oder Kante (als sie noch abstrakter und postrockiger waren) zu verbinden, the minimalistic way, das ist klar. Außerordentlich zurückhaltend wurde hier am Abend nach dem Feierabend weitergestrickt, und das werden bekanntlich manchmal die besten Dinger. Nachts, auf der Autobahn.
www.italic.de
cj

VA - Hercules & Love Affair DJ-Kicks
[!K7 - Alive]
Dieser Oktober bringt uns nicht nur das wundersamste Wetter, son-

dern auch eine sehr wundersame - und gleichzeitig wunderbare - neue DJ-Kicks-Mix-CD. In Zeiten von Soundcloud-Inflationen und Traktor-Mix-Wellen, bringt kein Geringerer als das New Yorker House-Sternchen Andy Butler die nächste Edition der legendären DJ-Kicks in die nächste Runde. Neben Legenden-House von DJ Duke und Victor Simonelli wird der neuen DJ Kicks von Hercules-&-Love-Affair-Chef Butler auch ein bisschen exklusiver Sternenstaub von Hercules & Love Affair selbst und einer unveröffentlichen Nummer von Haze Factory beigemischt. Weil damit aber noch nicht genug gezaubert wurde, hat Butler noch tiefer in den Zauberbeutel gegriffen und unterlegt einige der Tracks mit Vocal-Samples von Parahamansa Yogananda, einem Indischen Guru, der mit seinem Buch "Autobiography of a Yogi" der westlichen Welt das Yoga und Meditation nähergebracht hat. Insgesamt also ein tiefenmeditativer Mix, der uns die bevorstehenden dunkelen Monate noch ein bisschen bunter und funkelnder gestalten wird.
www.k7.com
mb

ALBEN

Hercules & Love Affair - DJ Kicks
[!k7 - Alive]
Wer noch nicht verstanden haben sollte, warum House aus dem gleißenden Disco-Licht geboren wurde, bekommt mit der neuen DJ Kicks eine 14-Track-Aufklärung geliefert. Natürlich greifen hier die üblichen Marketingmechanismen, so steht auf dem Cover natürlich der Name seines Kollektivs, auch wenn Andy Butler allein für diesen hedonistischen Mix verantwortlich ist. Weniger eine Historie, vielmehr bildet der Neu-Wiener seine eigene musikalische Erziehung und das breite Spektrum des Genres ab: Angefangen beim UK-Disco von Mankind und dem New Beat der Belgier Fax Yourself über den 909-angetriebenen Acid-House von Mark Imperial bis hin zu Tribal-Verzierungen von Z.A.M. aka Victor Simonelli (die New Yorker Legende ist gleich dreimal vertreten). Selbst "Release Me", der exklusive Track von Hercules And Love Affair, sorgt für keinen Bruch. Aber das ist ja der Clou: Nicht der Ausbruch, sondern die Phänomenwerdung von House, die Hochzeit der 90er-Jahre, erfährt ihre Huldigung – immer auf der Suche nach Tiefe und der unabdingbaren Liebe für den Oldschool-Sound (der nicht immer so oldschoolig klingt). Alle Finger auf Andy Butler, er ernährt das Revival-Gespenst.
www.k7.com
Weiß

Will Samson - Balance
[Karaoke Kalk - Indigo]
Eigentlich viel zu persönliche Songs, als dass man sie besprechen könnte. Denn Will Samson erzählt in den acht Tracks seines neuen Albums so viel über sich selbst, dass man das zwar dankend annimmt, aber teilen? Nein danke. Wäre ja auch noch schöner. Samson hat die größte Hürde des Musikmachens gemeistert. Sound. Keine Digitalität, keine Tricks, keine großen Studios. Analog und so preiswert wie möglich. Ein befreundeter Musiker hinterließ ihm Tapedecks, die auf dieser Platte nun zum Einsatz kommen. Welch ein Rauschen! Nicht das einer schlechten Soundkarte, das echte, das wirkliche, das pumpende, das mit den analogen Dropouts. Die waren immer besser als die mit Küchenmesser auf der CD simulierten. Und so wogt alles in perfekter Eintracht. Die reduzierten Klänge, die überbordenden Vocals, die kleinen Gitarrenfiguren, die Synthesizer-Atmos, getragen von einer einzigartigen Wärme, die nicht nur der CD den Hals zudrückt. Unerahnte Tiefe tut sich auf, nie wollte man sich lieber fallen lassen.
www.karaokekalk.de
thaddi

National Jazz Trio Of Scotland -
The National Jazz Trio Of Scotland's Christmas Album
[Karaoke Kalk - Indigo]
Ach ja, das gute alte Weihnachtsalbum. Wir sind längst im richtigen Alter für Interpretationen aller Weihnachtsbaum-Smasher ("O Tannebaum", nicht "Last Christmas"). Und auch, wenn die zweieinhalb Feiertage nach dem winterlichen Shopping-Rausch schon einige Klassiker zu Tage gefördert haben (Low! Unerreicht!): Wenn Bill Wells seine Finger im Spiel hat, heiß es Obacht geben. Schauen wir zunächst auf das Tracklisting. Ja, "O Tannebaum" ("Oh Xmas Tree"), "Jingle Bells", "God Rest Ye Merry Gentlemen", "Carol Of The Birds" .. alles da. Zusammen mit Kumpels und Kumpelinnen aus dem hohen Norden der britischen Insel legt Wells natürlich alles quer, was nur quer zu legen geht, gibt den Tracks dabei aber mehr Straightness und Drive als beim immer noch famosen "Osaka Bridge" mit Maher Shalal Has Baz. Kleine, friedfertige Miniaturen, voller Überraschungen und wenigen Fehltritten. Fanatiker werden das auch im Sommer auflegen und hey: Eigentlich spricht rein gar nichts dagegen. Bei Low funktioniert das ja auch wunderbar und immer wieder.
www.karaokekalk.de
thaddi

Monokle - Saints
[Ki Records - Kompakt]
Irgendwie hat es der Psychologe Vlad Kudryavtsev geschafft, sich in den vergangenen Jahren beinahe vollständig unter dem Radar zu bewegen. Klar, Russland ist kein elektronischer Hotspot, dafür kann sich der Mann aus St. Petersburg spätestens mit "Saints" unserer Aufmerksamkeit sicher sein. Die warmen Soundscapes, die wie aus einem Ambienttraum erwachen, tauchen immer wieder in IDM-Tiefen ab, während Piano-Chords für den subtilen Wohlfühlfaktor sorgen, sodass ein unaufdringlicher Track wie "Even" selbst Microhouse-Partikel abwirft. Monokle macht aus seiner Passion für Ruhe keine Tugend, mehr noch schafft der Erik-Satie-Liebhaber eine schlüssige Brücke zwischen melodischer Romantik und (nicht immer) entschleunigter Electronica. Gut, auf das eine Vocal-Feature hätte er zwar getrost verzichten können, dennoch: sei der Ursprung auch noch so verträumt und in sich ruhend, die allseits spürbare semi-hektische Hochspannung verfehlt ihre Anziehungskraft nicht. Warp hätte in den 90er-Jahren einige dieser Tracks als Klassiker bezeichnet.
www.ki-records.com
Weiß

V.A. - Late Night Tales Mixed By Friendly Fires
[Late Night Tales - EMI]
Junior Boys, Renee, Joe Simon, Dennis Parker, Space, Iron Galaxy, Bibio, Stereolab, SBTRKT, Laurel Halo, DJ Sprinkles, Cocteau Twins, Slowdive, Nils Frahm und am Ende noch ein Hörbuch von Benedict Cumberbatch. Wäre der Anfang dieses Mixes nicht so durchschaubare Disco, hätten wir es hier mit einer ganz famosen Mix-CD zu tun. So muss man eben erst bei Track 7 einsteigen. Es gibt Schlimmeres.
thaddi

Michael Mayer - Mantasy
[Kompakt - Kompakt]
Schon bemerkenswert, Michael Mayer ist einer dieser omnipräsenten Namen deutscher Elektronik. Dabei sind seine Hauptwerke vermeintlich aus dem Sekundären gespeist, also DJ-Sets, Remixe und Compilations. Auf dieser Ebene steht Mayer allerdings schon seit langem in der ersten Reihe. Nach seinem "eigenen" Debüt "Touch" hat er nun, acht Jahre später, mit dem ersponnenen Namen "Mantasy" endlich wieder primäre Musik, nun ja, produziert. Ohne seine Herkunft zu verleugnen spielt Mayer doch auch damit, lässt Italo auf Funk, auf Ambientes oder Disco krachen, im weitgehend Sanften. Das hier ist Köln am Rhein 13 Jahre später, schillernd, Wolken reißen auf, es geht weiter oder wieder von vorne los, vom rauschenden Morgengruß "Sully" bis zum pumpenden spätnächtlichen "Good Times". Mayer bleibt unser tanzender Begleiter.
www.kompakt.fm
cj

Cemeteries - The Wilderness
[Lefse - Indigo]
Wie aus dem Nichts kommt hier ein Album, bei dem noch in zehn Jahren die Münder offen stehen werden. Kyle Reigle ist ein kleines Genie. Leichtigkeit und Einfachheit durch und durch, perfekt angesetzt, genau die richtige Portion Hall auf allem, was nicht niet- und nagelfest ist. Und so kommt es, dass die Songs gerade in den Vocals so klingen, wie Vini Reilly damals seine Gitarren durch das analoge Effekt-Nirvana schickte, immer genau so mixte, wie man es eigentlich nicht erwartet hätte. Die Songs allerdings, die sind viel näher dran am Herzen, atmen eine Vergangenheit, die jeder Zukunft überlegen ist, die mit ihrer minimalen Euphorie alles niederwälzen. Kein 4AD- oder Factory-Hommage, Cementeries ist viel mehr. Die Gitarre an der Schlucht, ein kleines Keyboard, ein Notizbuch mit den Lyrics, die Drums aus dem Himmel, und den Rest regelt die Sehnsucht nach dem Fall.
www.lefseredords.com
thaddi

Lawrence English - For / Not For John Cage
[Line - A-Musik]
Als John Cage einmal in einem Interview gefragt wurde, was er von Popmusik halte, erzählte er von Brian Enos Musik, in der es von Cage inspirierte Momente der Stille gebe. Diese Stille habe ihm gut gefallen, doch das, was Eno zwischen der Stille gemacht habe, sei im Grunde immer dasselbe gewesen. Zu John Cages 100. Geburtstag hat sich der Australier Lawrence English jetzt seinerseits an ein Tribut gemacht, und man kann nur spekulieren, was Cage dazu gesagt hätte. English lässt sich zwar gar nicht groß auf das Stille-Ding ein, dafür verfolgt er konsequent eine abstrakte Ambient-Idee. Und die führt auf "For / Not For John Cage" durchaus zu gelungenen, wenn auch etwas homogenen Resultaten. Den Cage-Überbau hätte er dafür eher nicht gebraucht.
www.lineimprint.com
tcb

Tamaryn - Tender New Signs
[Mexican Summer - Universal]
Wo "The Waves" noch mehr Psychedelia war, ertönt "Tender New Signs", der Zweitling von Tamaryn und ihrem musikalischen Partner Rex John Shelverton beinahe etwas rock'n'roll-ish. Ohne Zweifel, weiter verhangen von Dream Pop, sehr viel Shoegazing und Trockeneis. Letzteres scheint sich auch für die klitzekleine Prise New Wave der 4AD-Schulen (alt und neu) verantwortlich zu zeichnen. Den eigenen Abgesang zu besingen, ist schon etwas Feines und auch Jugendliches. Später möchte man gar nicht darüber nachdenken, geschweige denn, das glorifizieren. Das kommt sowieso, da ist nichts mehr gewagt. Dennoch dürfen Tamaryn als Projekt mit Übergängen, Transzendenzen und Nihilismen spielen. Darin leuchten sie förmlich auf. Ziemlich sogar. "For all the perfect people", würde Dave Kusworth singen.
www.mexicansummer.com
cj

Soniamiki - SNMK
[moanin']
Ein Album, vermutlich geboren um übersehen zu werden, und das ist natürlich schlimm. Die angebliche Überlegenheit angloamerikanischer Popmusik wird von Soniamiki schön ungewollt und sehr naiv in Frage stellt. Ob die Sängerin aus Polen ihren "Elektropop" ganz bewusst auf diesem reduzierten Produktionslevel hält, oder ob schlicht nicht die nötigen Produktionsmittel zur Verfügung stehen und sich das Klischee bewahrheitet, dass osteuropäischer Pop der internationalen Entwicklung arg hinterherhinkt, lässt sich nicht wirklich ausmachen. Es spielt auch wirklich keine Rolle, weil Soniamikis zweites Album "SNMK" in seiner (gespielten?) Amateurhaftigkeit so bezaubernd ehrlich und frisch klingt und die eigentlich sehr trivialen Songs zu einer sehr netten Angelegenheit werden. Die Effekthascherei des internationalen Charts-Pop und dessen stilistischer Opportunismus sind Soniamiki fremd, was für ein Glück. Das Album durchweht ein ähnliches Neo-80er-Flair wie damals La Roux, kommt aber bestens ohne dieses Too-much an Aufgesetztheit und Fashion-Appeal aus. Das Beste: Soniamik singt die meiste Zeit auf Polnisch. Das ist manchmal skurill, aber immer charmant. Und das tragische ist vielleicht, dass solche Künstler nie wirklich den sogenannten Durchbruch schaffen werden, wenn sie sich nicht internationalisieren - und langweilig werden.
www.moanin.de
MD

Mouse on Mars - WOW
[Monkeytown Records - Rough Trade]
Beim Roadtrip durch den mittleren Westen der USA erfährt man von den musikbegeisterten jungen Männern: Man wolle ja nicht nur unbedingt nach Berlin, lieber noch nach Düsseldorf. - Achja? Natürlich, wegen Kraftwerk, Neu! und nicht zuletzt Mouse on Mars. Ja, aber die wohnen doch auch schon längst in Berlin! Und haben jetzt innerhalb weniger Monate nochmals ein neues Mini-Album rausgebracht. Die 33 Minuten auf WOW, das als cluborientierter Gegensatz zu Parastrophics proklamiert wird, sind vollgepackt mit den mithilfe von wretchup, der eigenen App produzierten Gebumms. Wenn man neben Monkeytown-typischem Abgehotte da noch Energie und Geduld hat, findet man Samples der eigens erfundenen Fantasiesprache des vietnamesischen Kollaborateur Dao Anh Khanh sowie der argentinischen Girl-Punk Band Las Kellies und Eric D. Clark. Das klingt dann auch ganz nach Disco-to-Disco Abenden, jedoch wünscht man sich während der vielen kurz geratenen Tracks mehr Zeit zum verweilen, wie das bei Parastrophics noch teilweise möglich war.
www.monkeytownrecords.com
EG

Erdbeerschnitzel - Tender Leaf
[Mirau Musik - WAS]
Frank Apunkt Schneider hat einmal die These aufgestellt, dass NDW vor allem in Kleinstädten entstanden ist. Im Falle von Tim Keling alias Erdbeerschnitzel könnte man seine These auch auf Deephouse übertragen. Schließlich stammt The Schnitz aus Mittelfischbach, weshalb sein Album wie ein übersprudelnder Teich voll Regenbogenkarpfen klingt. Seine Tempoexzesse veranlassten einen Blogger dazu, vom Schnitzeltempo zu sprechen, das für extrem langsamen House steht. Das gewinnt genau dadurch seine Spannung, da über das Grundgerüst immer wieder CutUp-Elemente, Soul, Disco und RnB gelegt werden. Und natürlich ganz viel Humor, beispielsweise die Filterkometen bei "Through the Night" und die immer wieder verspleenten Samples. Ein wenig an sein Projekt The Dark Side of the Meat angelehnt, spielt Erdbeerschnitzel auch astreine Dubstep-Korrekturen wie "Ebdus Rude" ein. Nach seinen Singles auf 3rd Strike, 4 Lux und Mirau erscheint auf letzterem sicherlich eines der ganz heißen (in weiterem Sinne) House-Alben 2012, das nach jedem neuen Hören immer wieder etwas Neues offenbart. Großartig.
www.miraumusik.com
bth

Stumbleine - Spiderwebbed
[Monotreme - Cargo]
Nach dem famosen Album auf Hija de Colombia überschüttet uns Stumbleine aus Bristol schon wenige Monate später mit neuen Tracks. Wieder auf Album-Länge und sobald sich die gepitchten Vocals vom Opener "Cherry Blossom" uns an den Hals werfen, sich das Tempo schon nach kurzer Zeit völlig dreht, der Hall aufblüht, das Echo die Geschichten erzählt, wissen wir, dass wir hier genau richtig aufgehoben sind. Das Studio im Post-Garage-Ton zu streichen ist das eine, die Idee des hektischen Funks als Basis für etwas völlig Neues zu nehmen, das ist Stumbleine. Herrlich moody, breit und HiFi angelegt und doch herrlich einfach. Will man immer wieder dran knabbern, an diesem Kuschelrock des Dancefloors, zu dem man nicht richtig tanzen mag und auch nicht kann, immer auf den großen Moment wartend, in dem die ganz konventionellen Wünsche nach einem Kick endlich erfüllt werden, bevor man merkt, dass es genau diese Wartehaltung ist, die den Spannungsbogen ausmacht. Wunderbar süß.
www.monotremerecords.com
thaddi

Fairmont - Automaton
[My Favorite Robot - WAS]
So schön verhallt und leierig wie der LFO beim zweiten Stück („Alkaline") von Fairmonts Album "Automaton" einsetzt, schreit alles nach Witchhouse, bzw. Ghostrave, DEM Genre 2011. Doch Jake Fairley wusste, warum er sich Zeit lässt. Erstens klingt sein Album verdammt ausgereift und zweitens ist es eh egal, ob man die 80er in ihrer düsteren Seite heute, gestern oder morgen reinterpretiert. Im Kopf schwirren so oder so die Bilder von Highschools, Ian Curtis, Propaganda und was man alles mit der ursprünglichen Zeit verbindet. Was Fairmont aber doch von anderen abhebt, ist sein trotz aller Ver(sch)leierungen klar gebliebener Sound und seine Dancefloortauglichkeit bei Tracks wie "Old Ways" oder "Slowing Down". Die restlichen, unter denen vor allem "Libertine", "Waiting" und "Last Dance" herausfallen, sind für das ruhigere Wohnzimmer oder den Keller bestimmt. Sehr gut gemacht.
www.myfavoriterobot.net
bth

Thavius Beck - The Most Beautiful Ugly
[Plug Research - Alive]
Der frühere Jazzsaxonist ist Kennern als Adlib bekannt, inzwischen tritt er unter seinem realen Namen und mit einem ersten langen Album auf Plug Research an die Öffentlichkeit. Er kam über Busdriver in Kontakt zum Spoken Word und Hiphop-Urgestein Saul Williams, bei dem er eine Weile als Livebassist fungierte, um kurz darauf das gesamte Livebacking zu übernehmen. Thavius ist technisch sehr versiert und arbeitet unter anderem als Ableton-Trainer für Dubspot. Das Album jedenfalls sprüht nur so vor Einfallsreichtum und ist eines, dem man genug Zeit zum Wirken einräumen sollte. Aber dann kommts richtig. Jazzgedanke, Hiphop und Electronica sind hier konsequent zusammengedacht.
www.plugresearch.com
tobi

Norman Nodge - Berghain 06
[Ostgut Ton - Kompakt]
Über alle Zweifel erhaben präsentiert sich Norman Nodge auf dem Cover der sechsten Ausgabe der Mix-Serie des Berghains. Der Resident als reflektierender Dozent – ohne Klugscheißer-Habitus, doch mit der nötigen Portion Neugier. Live aufgenommen, ist seine in ein Set gegossene Vorlesung nicht nur der Kick-Off für eine dieser 24-Stunden-Klubnächte, sie ist Blaupause für einen Resident-Mix. Dieser beginnt verträumt-mellowig mit Birds Two Cages "Gase" und erreicht mit Patrick Gräsers "From Foreign Territories", einem der drei exklusiven Tracks, seinen ersten Höhepunkt. Die Peaktime-Empirie übernehmen The Hauntologists und Jeff Mills, die den Mix in ein typisches Berghain-Set überführen. Heißt: es wird dunkler, aber auch penetrierender und tanzbarer, ehe Ctrls das kollektive Ausrasten organisiert. Radioactive Man und Legowelts Killerremix von Xosars "Rainy Day Juno Jam" schließen den Kreis. 19 Tracks als explorative Techno-Forschungsarbeit, Formalien hält Nodge nicht nur ein, er sprengt sie. Quellennachweise beeindruckend, Abstraktionsvermögen überdurchschnittlich. Kurzum: Magna Cum Laude.
www.ostgut.de/ton
Weiß

Ital Tek - Nebula Dance
[Planet Mu - Cargo]
Alan Myson geht die Dinge auf seinem neuen Album als Ital Tek diesmal etwas unruhiger an. Mit erhöhter Beatzahl und flirrenden 8bit-Arpeggien lassen sich bei ihm unter anderem Footwork-Einflüsse erkennen, die in Stücken wie "Pixel Haze" zu herrlichster hypernervöser Tanzflächen-Ekstase führen. Doch während die Rhythmusspuren im Vordergrund für dichte Spannung sorgen, öffnen sich die Effekte im Hintergrund in hallende Weiten, bildet sich ein unauffälliges Melodiegeflecht, in das Myson gelegentliche Stimmenpartikel hineinwebt, die viel zu diskret auftreten, um als Geistergesang durchzugehen. Die Zurückhaltung im Namen des Club-Geschehens geht mit "Nebula Dance" wunderbar auf, man sollte aber unbedingt einiges an Ausdauer mitbringen.
www.planet.mu
tcb

Ital - Dream On
[Planet Mu - Cargo]
Es ist die nervösere kinetische Seite, die Ital aus dem Opener seines Erstlings für Planet Mu Anfang dieses Jahres in das Album holt, die es so unwiderstehlich macht. So hypnagogisch uneindeutig seine Räume, so eindeutig vorwärts bleibt doch die Bewegung: einfach weiterträumen. Mit seiner latenten Überladenheit aus disparaten, parallel laufenden Spuren, und seiner Jetlag-Heimatlosigkeit des Gleichzeitigen, gelingt es Daniel Martin-McCormick, nicht im üblichen steuerungslosen somnambulen Driften zu enden, sondern in einer eigentümlichen Wachtraumluzidität, in der die trippige Motorik des 90er House/Techno als Textur vorbei- und den Tänzer trotzdem mitzieht. Aus dem ehemaligen Hardcore-Vokalisten ist ein elektronischer Auteur geworden, der wiedererkennbare klangliche Vorlieben (fragmentierte Damen, heulende Wölfe, das Weg- und Auftauchen im Effektstrom) mit einem musikalischen Programm der polyvalenten Stimmung zu verbinden weiß.
www.planet.mu
multipara

Dino Sabatini - Shaman's Paths
[Prologue - WAS]
Der Zusammenhang von Techno-Produktionen und archaischen Tanzritualen gehört zu den Konstanten im Techno-Diskurs bzw. dem, was davon übrig geblieben ist. Dino Sabatini, Prologue-Produzent der ersten Stunde, macht diese Verbindung auf seinem Debütalbum für das Label noch einmal explizit – mit, ähm, tribalistischen Beatmustern, diskret exotischen Instrumenten-Samples und einer Öffnung des Raums durch großzügigen Gebrauch von Hall und Echo. "Shaman's Paths" ist Trance-Musik im besten Sinne – ohne Digeridoo oder die übrigen handelsüblichen Trance-Zutaten. Sabatini hält dabei eine Stimmung durch und variiert sie so unauffällig, dass man ihm gern eine geschlagene Stunde auf dem Schamanen-Pfad folgt.
www.prologuemusic.blogspot.com/
tcb

Grischa Lichtenberger - And IV (Inertia)
[Raster-Noton - Kompakt]
Die ins völlig kryptische entgleitende Hermetik, in die Lichtenberger seine Aussagen zu Konzept oder Motivation verdichtet, lassen kaum ahnen, dass seine Musik jedem ans Herz zu legen ist, dessen Ohren sich schon vor Jahren an Alva Noto, Frank Bretschneider, oder auch Modeselektor oder Arovane geschmiegt haben. Ganze 21 Tracks sammeln sich hier in einer sich grade noch zu einem Albumbogen fügenden Gesamtschau, insgesamt runder und eingängiger als seine Vorgängerarbeiten, deren Besonderheit nicht in konzeptueller Reflektion oder technischem Verfahren liegt (Atomisierung von Fieldrecordings, Neukonstruktion in digitaler Ästhetik), sondern ganz altmodisch in der musikalischen Vielfalt und scheinbaren Selbstverständlichkeit, mit der Lichtenberger die klangmelodischen und rhythmischen Ebenen untrennbar verschränkt, die noch so gebrochenen Strukturen immer zum Tanzen und Singen bringt, ohne sich jemals ranzuschmeißen. Eine fast orthodox klassische, aber brillant ausgeführte Raster-Noton-Platte.
www.raster-noton.net
multipara

Umberto - Night Has A Thousand Screams
[Rock Action - Rough Trade]
Umgekehrte Vorzeichen: Matt Hill aus Kansas City hat mit seinen beiden Umberto-Alben "From The Grave" und "Prophecy Of The Black Widow" Musik für nicht existierende Vintage-Horrorfilme im Stil der italienischen Meister gemacht, nun stand ein echter Splatterstreifen am Anfang seiner Arbeit. Im letzten Jahr vertonte er auf dem Glasgow Film Festival den 1982er Slasher "Pieces", dessen spanischer Originaltitel sich bereits mit "Die Nacht hat tausend Schreie" übersetzt. Stuart Braithwaite von Mogwai, bzw. Labelchef von Rock Action, hat das miterlebt und fragte Hill, ob er diese Stücke nicht rausbringen wolle. "Night Has A Thousand Screams" ist also Umbertos erster tatsächlicher Soundtrack, und das hört man. Waren seine anderen Alben noch mehr Song-Sammlungen, ist hier viel mehr die real existierende Dramaturgie des Films eingeflossen. Das potenziert erstens die Span-

ALBEN

nung, zweitens nimmt es Umbertos Werk die gelegentliche Willkür, die seine Horrortracks manchmal hatten. Der nackte Horror kriecht kalt und langsam dahin, steigert sich, fällt auf einmal in fürchterlich stille Ungewissheit ab, bevor ein schlurfender Synthie-Beat wie ein Hackebeil auf einen niederfährt. Fantastisch.
www.rock-action.co.uk
MD

Akira Kosemura - It's On Everything +
[Room40 - A-Musik]
Akira Kosemura mischt hier sein äußerst minimalistisches und elegisches Klavierspiel mit elektroakustischen Texturen aus Fieldrecordings und elektronischen Glitches. Das gute Dutzend Tracks verbreitet eine friedvolle und ruhige Atmosphäre; gefällige Musik im positiven Sinne, meditativ und bisweilen sogar fast poppig. Gestört wird die entspannte Stimmung nur von Kosemuras Vorliebe für hochfrequentes Pfeifen, die zwei Tracks zu einer harten Prüfung machen.

www.room40.org
asb

Eugene Carchesio - Circle Music
[Room40 - A-Musik]
Seit ungefähr 30 Jahren arbeitet der Australier Eugene Carchesio beeinflusst von Fluxus, Dada, Punk Rock und DIY mit Performances, visueller und Klangkunst. Musikalisch macht er das als Saxofonist und Schlagzeuger im improvisierten Blues/Free-Jazz-Bandzusammenhang (The Lost Domain), in Kollaborationen oder wie im vorliegenden Fall allein am Rechner. "Circle Music" hat ein bisschen was von Minimal Techno ohne Beats, klingt aber ziemlich funky, meditativ und repetitiv und beeindruckt mit klaren, warmen analog klingenden Sounds und Assoziationen an Plastikman und Dieter Moebius.

www.room40.org
asb

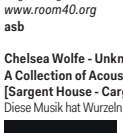
Bee Mask - Vaporeware / Scanops
[Room40 - A-Musik]
Nach zwei Alben auf Spectrum Spools ist Chris Madak alias Bee Mask jetzt also auf Room40 gelandet. Zwei lange Tracks sind zu hören. Der erste arbeitet mit Glockenspiel- und Xylophonklängen und Arpeggio-Synthiesounds an einer schönen Mischung aus Steve Reich und Krautelektronik, von american natives auch gern als "kosmische" bezeichnet. Track 2 verwendet zusätzlich Vokalsamples, die mal betont "unnatürlich" klingen und mal als organischer und schwebender Chor in einem ambienten Hörstück eingesetzt werden. Schöne, bisweilen auch komplexe Musik, die auch durchaus als Hintergrund funktioniert.

www.room40.org
asb

Pinkcourtesyphone - Elegant And Detached
[Room40 - A-Musik]
"Elegant And Detached" ist das zweite Album des amerikanischen Klangkünstlers und Sounddesigners Richard Chartier unter dem Pseudonym Pinkcourtesyphone. Im Gegensatz zu den mir bekannten minimalistischen Arbeiten unter seinem Geburtsnamen klingen diese Tracks hier nicht nur durch den Einsatz von großen Hallräumen nahezu orchestral. Die cineastisch geheimnisvollen Ambiences und dunklen, traumartig verwischten und verwehten loop-basierten Drones aus Feldaufnahmen, Synthiesounds und geschickt eingesetztem (rhythmischen) Rauschen samt Vocalsamples aus Rainer-Werner-Fassbinder-Filmen sind äußerst atmosphärisch und entwickeln eine starke Sogwirkung.

www.room40.org
asb

Chelsea Wolfe - Unknown Rooms:
A Collection of Acoustic Songs
[Sargent House - Cargo]
Diese Musik hat Wurzeln, diese Musik ist tief, diese Musik kommt von unten und steigt langsam und sicher in den Kopf, erfasst einen. Chelsea Wolfe scheint eine dunkle Königin des Blues, der sich mit Folk und kleinen Partikeln von Gothic, Swamp und Geistermusiken anreichert. Die Sängerin, Songschreiberin und Gitarristin aus L.A. hat ein Ensemble um sich versammelt, das so nonchalant den traditionellen, dunklen Popmusikstilen fröhnt, dass es schon fast wieder Spaß macht. Wenn es eben nicht so traurig wäre. "Boyfriend" ist der wohl düsterste Warngesang an den vermeintlich Liebsten seit Lydia Lunch oder Anita Lane und lässt einem einen Schauer über den Rücken laufen. Und die Stimmen erheben sich und begleiten einen in die Zwischenwelten. "Sunstorm" weißt zum Ausgang leiernd den Weg in das Düstere irgendwo ganz weit hinten, Chelsea Wolfe nimmt einen nicht an der Hand. Aber sie ist da, mit ihrem Gesang. Ist sie? Ganz ruhig bleiben. Ruhig bleiben?



cj

Taken By Trees - Other Worlds
[Secretly Canadian - Cargo]
Victoria Bergsman betont, dass diese Songs ganz deutlich von ihrem Aufenthalt auf Hawaii geprägt sind, sie bezeichnet das ganze Album sogar als impressionistisches Gedicht für und über diese Inseln. Nun wäre man verleitet, aufgrund stereotyper Vorstellungen so gleich Bass und Hall zu suchen. Beide finden auch statt, aber nicht so plakativ, wie das Geschriebene hier vermuten lassen könnte. Dann schon eher das dazugehörige Plattenlabel beachten und überlegen, wie das alles zusammen gehen und vor allem klingen kann. Und da ist "Other Worlds". Gibt es eigentlich Dream Dub? Wenn Mazzy Star den Dub entdeckt und alles mit vermeintlich billiger Elektronika im Heimstudio aufgenommen hätten, wäre sowas Wundervolles wie Taken By Trees heraus gekommen. Sensationell, wie hier Slide Guitar, Geplocker, entrückter Gesang, Steel Drums und Bass vermischt werden ("Highest High", "Dreams", " Only You"). Haunted-poptransige Niedlichkeit nenne ich das, sehr sweet ("Large").

www.secretlycanadian.com
cj

Anders Ilar - Elva
[Shitkatapult - Alive]
Der Schwede veröffentlichet sein elftes Album mit elf Tracks und einer Spielzeit von einer Stunde, elf Minuten und genau elf Sekunden. Neben dieser netten Zahlenspielerei bleibt die Musik, die in erster Linie eins ist: nicht ganz leicht zu konsumieren. Aber die Sperrigkeit wird auch mal zugunsten dichterer Atmosphäre zurückgefahren. Mal erinnert Ilar an Neunziger-Electronica-Produktionen, mal kann man ihn schlecht zuordnen. Hier war ein Soundtüftler am Werk, der es einem nicht leicht machen möchte. Doch es lohnt sich, wenn man sich drauf einlässt. Der Pianist und Liebhaber von Drumcomputern kann intelligent unterhalten. Definitiv keine Musik für zwischendrin.

www.shitkatapult.com
tobi

V.A. - BerMuDa Sampler
[Sleep Is Commercial/0270]
Anscheinend hat sich BerMuDa jetzt schon so etabliert, dass es Label gibt, die passend dazu eine Compilation rausbringen, als wäre das Miami oder das ADE. Sleep Is Commercial hat aber auch mehr als genug massive Tracks in der Hinterhand und zeigt so einen Labelüberblick, der schwer zu fassen ist, weil er sich in so viele Post-Minimal-Schulen verteilt, aber dennoch immer auf Qualität setzt. Daniele Papini, Hubble, Akiko Kiyama reichen schon als drei Acts, die die Bandbreite von abstrakt krabbelndem Minimalkatersound, flirrend lieblichem Swingsequenzimpressionismus mit Sprechgesang bis hin zu pulsierend übernächtigtem Wahngroove klarmachen. Wie immer eine Erfahrung, die Releases des Labels.
www.sleepiscommercial.com/
bleed

Christopher Rau - Two
[Smallville - WAS]
Moodymannesk öffnet Christopher Rau seine Pforten – was für ein einladender Soul, was für ein unterschwelliger Funk. Ohne die warmherzige Umarmung wären wir eben nicht in Smallville. Watteweich kommen wir an, schweben beinahe wieder davon. Mal mit der Break-Bestimmtheit, die es braucht, um emporzusteigen bei all der himmelshohen Deepness, mal mit der Süße der klebrigen Basslines, die noch immer nach Honig schmecken. Auch wenn der Hamburger nicht müde ist, dehnt er sich hin und wieder mal, reicht dabei ein Sedativum, auf das wir das Dauergrinsen vergessen mögen. Mit dem "Girl" flittern wir gerne, Amors Pfeile steigen aus nautischer Tiefe nach oben, ein verlegener Blick, das Blitzen in den Augen. Magie. Sweet! Da kann der Resident Advisor noch so viel mutmaßen, ob Christopher Rau ein "Pothead" ist, solange uns der Hamburger diesen unwiderstehlich lieblichen Zucker reicht, kann der junge Mann smoken, was er will.
www.smallville-records.com
Weiß

V.A. - Sonar Kollektiv - 15 Years Of Volxmusik
[Sonar Kollektiv - Alive]
"Reborn into a new inner dimension", diesem Textzitat aus Ena Wadans hier auf dieser Compilation vertretenen Track "Reborn" würde ich nur allzu gerne glauben. Es geht hier schließlich um die Jubiläums-Show, 15 Jahre Sonar Kollektiv, und was könnten hier alles für prominente Pferdchen in der Manege den Staub aufwirbeln, Forss, Dimlite, Fat Freddy's Drop, Âme, Ulrich Schnauss und so weiter - es ist schon erstaunlich, wer bei diesem Berliner Label alles das Publikum zu Begeisterungsstürmen hingerissen hat, nebst den Gründervätern selbst natürlich, Jazzanova. Ist es wirklich schon so lange her, dass man bei deren Dj-Sets alle fünf Minuten dort nerven ging, um in Erfahrung zu bringen, was da gerade läuft? Es ist. Das ist insofern doppelt traurig, weil ich allein schon beim zweiten Track von "15 Years Of Volxmusik", einer unfassbar erbärmlichen Kate-Bush-Coverversion, schreiend aus dem Laden gerannt wäre... Auch das ganze Restangebot klingt eher wie Sektkorken zum Fünfjährigen, anno 2002. Ein schöner Lichtblick sei noch erwähnt, Micatone mit Lisa Bassenge. Zeitlos muss man eben auch können.
raabenstein

Forma - OFF/ON [Spectrum Spools - A-Musik]
Das Synth-Trio aus Brooklyn wird auf seiner zweiten LP deutlich opulenter, melodischer und offenbart ein ausgeprägtes Gespür für einprägsame Motive. Man fühlt sich in einem Traumland aus TV-Themes und Computerspielmusik wandern, die Sounds sind bunt, trippig, und elegisch. Manchmal streifen die Songs kosmische Räume und man hört die Emeralds, meistens bleiben sie aber angenehm geerdet, zurückhaltend. Es ist wie SNES zu spielen und nebenbei "Baywatch" laufen zu haben. Schöne Vorstellung. Der letzte Track ist im übrigen ein Meisterwerk, ein schwärmerischer Abspann, der genau die richtigen Töne trifft und das Unterbewusstsein streichelt.

editionsmego.com/spectrum-spools
MD

Hans Unstern - The Great Hans Unstern Swindle
[Staatsakt - Rough Trade]
Erst lange Zeit nach der Hochzeit der Postmoderne, nach dem vorläufig endgültigen Ausbruch der Brechungen und Unsicherheiten, der Verunsicherungen und Infragestellung binärer Oppositionen etc., erst jetzt und hier, meint man, ist diese sogenannte Nachmoderne als Forstsetzung der Moderne, manchmal auch als reflexive Moderne betitelt, so richtig im Pop angekommen. Oder sollte man von einem Wieder-Ankommen, Zurückkommen sprechen? Hans Unstern verkörpert das, Verweise mit offenen Enden, Über-Selbstreflexivitäten, Anspielungen, überhaupt das Spiel mit Inszenierung und vermeintlicher Wahrheit hinter der Maske, die, so ehrlich sollte man sein, oft als Maske enttarnt wird. Politik, Pop und ein deutlich wilderer, nervigerer Genre-Mix (von Beck über Folk über Goldies bis zu schrägen Lesungen) als noch zuvor machen Herrn Unstern zum Blattläuse-Prinzen der überzeugenden Halbwahrheiten. Oder? "Entweder&Oder" hören und lächeln über die Zukunft des Post-Pops.

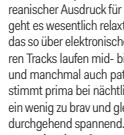
www.staatsakt.de
cj

Boris Hegenbart & 19 Artists - Instrumentarium
[Staubgold - Indigo]
Dub ist im Kern ja nichts anderes als das Isolieren und Neukombinieren von Tonspuren. In diesem Sinne hat Boris Hegenbart mit seinen 19 geladenen Musikern ein Dub-Album im wahrsten Sinne des Worts gemacht. Von Stephan Mathieu und David Grubbs über Fred Frith und Oren Ambarchi bis hin zu Felix Kubin und F.S. Blumm hat Hegenbart die Aufnahmen jedes einzelnen Musikers (lediglich in einem Stück spielen Hannes Strobl und Hanno Leichtmann zusammen) auseinander genommen und sich in seiner Bearbeitung auf die weniger offensichtlichen Aspekte des Materials konzentriert. Er hält die Ereignisse zwischen vereinzelten Tönen und Rauschen in der Schwebe und klingt bei aller Vielfalt der Gäste nie beliebig.
www.staubgold.com
tcb

Hey Rube! - Can you hear me mutha?
[Steel Tiger - Kudos]
Hey Rube! sind zwei alte Bekannte, zum einen Stephen Mallinder von Cabaret Voltaire, zum anderen Steve Cobby von Fila Brazillia. Mallinder hatte sich kürzlich mit zwei Mitgliedern von Tunng zu Wrangler zusammengetan, Cobby trat mit dem zweiten The-Cutler-Album in Erscheinung. Nun aber zum vorliegenden Release: Das Album besticht mit seinen dubbigen Grooves, die über vier Jahre zusammen aufgenommen wurden. Meist bleiben die beiden im Downbeat-Tempo, mitunter schielt man aber auch Richtung Club. Dabei wird viel variiert und wenig auf Funktionialität geachtet. Ganz nach meinem Geschmack, wie hier Erwartungshaltungen konterkariert werden. Abwechslungsreiches Album ohne Filler, das ruhig etwas länger hätte ausfallen dürfen.

www.steeltiger.co.uk/
tobi

Kid606 - Lost In The Game [Tigerbeat6 - Cargo]
Miguel De Pedros elftes Album hat überhaupt nichts mehr mit jenen rappeligen und hysterischen Breakcore-Anfängen zu tun, die der elektronischen Tanzmusik Ende der 90er Jahre einen kräftigen Anschub verpasst haben. Es wäre ja auch ein wenig traurig, wäre in den letzten zwölf Jahren keine Weiterentwicklung passiert. Geblieben ist sein Humor, der sich nach wie vor in den Tracktiteln zeigt ("Godspeed You Afro American Emperor", "Night Club vs. Book Club" oder "Meeguk" - koreanischer Ausdruck für "Amerikaner" - und "So Horny"). Musikalisch geht es wesentlich relaxter und gern auch balladenhaft zu, wenn man das so über elektronische Musik sagen darf. Die melancholisch düsteren Tracks laufen mid- bis downtempo, die Stimmung ist beschaulich und manchmal auch pathetisch. "Lost In The Game" funktioniert bestimmt prima bei nächtlichen Autofahrten, ist im Ganzen gehört aber ein wenig zu brav und gleichförmig und deshalb auf Albumlänge nicht durchgehend spannend.



www.tigerbeat6.com
asb

V.A. - The Hot Five
[Upon You - WAS]
Satte 22 Tracks bringt die Upon-You-Compilation auf die Beine, und natürlich sind alle Kids des Labels dabei, vor allem aber ein Haufen sehr guter Tracks, die sich viel Platz nehmen auch für die Tiefe, wie auf dem breiten Piano-Chicago-Epos von Margit Cacoon oder dem vertrackt schlängelnden Digitaline-Remix von Agarics "After It All". Überhaupt sind es die eher smoothen Momente, die mich hier erwischen, der Andre-Lodemann-Remix von Douglas Greeds "Sense" mit Delhia De France z.B., ist einer der süßlichst geflüsterten Floortracks des Herbstes. Massive Sammlung von Tracks, in der jeder etwas finden müsste, das ihn begeistert.

bleed

Flying Lotus - Until The Quiet Comes
[Warp - Rough Trade]
Es gibt Frauen, die hinter vorgehaltener Hand von Igor, dem Masseur mit den gegenläufig kreisenden Fingerspitzen wispern, wohlig, mit halb geschlossenen Lidern und angekrümmten Rücken. Man weiß nicht, ob dieser Mythos aus den USA kommt, oder umgekehrt, er es bis dorthin geschafft hat, weitergetuschelt zu werden. So ließe sich zumindest ansatzweise erklären, warum es Steven Ellison aka Flying Lotus anhaltend gelingt, mit der Kraft der zwei in Tempo und Tune gegenläufigen Plattenspielern die Kritiker und das Publikum zu derart orgasmischem Getöne zu verzücken. Es bedarf weiterhin keiner größeren Anstrengung, um den kindlich-sentimentalen Wunsch der aufgeklärten Musikspezialisten nach immer neuen imaginären Kleidern des Kaisers sowohl verstehen zu können, als gleichwohl den sinnlichen Vorteilen der Anbetung messianischer Größe nicht wohlwollend gegenüber zu stehen. Nebelhaft schimmernde Genre-Zersplitterung und deren zeitgleiche, brüchige Rekonfiguration zieht sich wie bei den beiden Vorgängern "Los Angeles" und "Cosmogramma" durch dieses Album. Verschiedenste Spielarten des Jazz äugen blinzelnd vom Wegesrand, ab und an aufgenommen von Flying Lotus' typischer Bockspung-Beat-Programmierung. Die verwendeten Samples klingen holprig und, wie kann man einen Kaiser auch anders deuten mögen, gewollt schmutzig und mit großzügiger Geste meisterlich drapiert. Manchmal dürfen sich auch durchaus bekannte Vokalisten wie Erykah Badu und Thom Yorke vor des Meisters Mikrofon scharen, was aber eher wie eine nicht zu ernst zu nehmende, großzügige Beiläufigkeit daherkommt. Nach vier Albenseiten verbleibt der Hörer in einer eigenartigen Stille, die zwar ob der multiplen Soundsensationen unterschwellig herbeigesehnt, dennoch aber viel zu schnell einzutritt. Das neue Werk "Until The Quiet Comes" wäre dann in Würde und Ehrfurcht zu den anderen musikalischen Entäußerungen des Herren dezent in die Sammlung zu schieben, keimte da nicht zaghaft die Erkenntnis auf, dass diese Reaktion nicht neu und die anderen Alben ähnliche Distanz und Divergenz hinterließen. Hinzu kommt noch, auch das ist allen FlyLo-Releasen verwandt - ein Track schwebt weit oben über dem fluffigen Gesummse, so in diesem Fall "Phantasm", das Restalbums bildet den nötigen, durchaus potenten Nährboden - den Hofstaat sozusagen. Vermutlich haben alle einen, in welchem Medium auch immer, solcherart still verehrten Unantastbaren, dem man sich nicht wirklich annähern kann, dieser Nähe aber unbedingt bedarf und ihn gerade darum noch mehr in traumverlorene Wolkengipfel entrückt. Klugerweise hat Flying Lotus 2008 sein eigenes Label Brainfeeder gegründet, dessen Producer eifrig, aber nicht zuviel an seinen Skills lecken dürfen, um gerade so das Quentchen Salz für ihre Produkte einsaugen zu können, das den Stoff des Kaisers zwar vage erahnen lässt, die wahre Größe des Meisters aber nur noch weiter erhöht.

www.warp.net
raabenstein

Melody's Echo Chamber - Melody's Echo Chamber
[Weird World - Rough Trade]
In meiner iTunes-Audiothek findet die Suche bei der Eingabe "Melody" neben dem neue Album von Melody Prochet aus Paris aka Melody's Echo Chamber auch das legendäre "Histoire de Melody Nelson" von Serge Gainsbourg. Und seltsamerweise passt das. Denn bereits der erste Song "I Follow You" von Frau Prochet könnte auch eine gehauchte Liebeserklärung an den großen, alten Crooner sein, nur eben in 2012, sieht man von dem Gitarrengeschrabbel am Ende des Songs ab. Obwohl. Insgesamt geht es hier schon flotter und farbenfroher als beim französischen Anti-Chansonnier zur Sache: Das Info erwähnt gar die gewagte Kombination aus Debussy und Spiritualized (sic!), und liegt bei einem Song wie "Crystallised" gar nicht so falsch. Mir würden noch Stereolab und Flaming Lips gekreuzt einfallen, was dann wieder zu Gainsbourg führen würde.

cj

Clockwork Orchestra - Friends Without Names
[White Label Music]
Der Ire Paul Mangan mag Kinderlieder und alte Keyboards und schreibt gefühlvolle Texte über Erd- und Blaubeeren, Karussells und Gespräche mit Blumen. Seine schrulligen, verspielt und luftig wirkenden Klavierballaden und Elektropoptracks verwenden gern psychedelische Stringakkorde, 8bit-Klänge und Videospielsounds und erinnern ein wenig an die Musik des Schotten Momus.

www.clockworkorchestra.com
asb

ALBEN

Brockdorff Klang Labor - Die Fälschung der Welt
[Zickzack - Indigo]
Das letzte Mal, als mir eine klappbare Papp-3D-Brille im Zusammenhang mit Musik entgegen fiel, war das Album "Welch ein Land! - Was für Männer" der Hagener NdW-Band Extrabreit; ihr mit Abstand bestes Album voller unglaublicher Songs wie "Polizisten", "Der Präsident ist tot" " oder eben "3-D". Das war vor Jahr(zehnt) en. 1981. Gut 30 Jahre später und kurz nach "Prometheus" rutscht einem dieses Brillenspielzeug wieder entgegen, zu benutzen für das Cover oder auch das Video zu "Sad-Eyed Punk". Dazu ertönt der Situationist Guy Debord aus den Boxen. Gib mir Rave, gib mir Bier. BKL aus Leipzig sind musikalisch gar nicht so verkopft, das darum herum gewebte Bandkonzept ist es sehr wohl. Aber Obacht, beides macht Spaß und groovt, ohne einfachbödig zu sein. NdW, Synthie Pop, New Wave, Eurodance und Rave, das BKL dockt eingängig und manchmal arg geschmeidig an und ist in seiner Welterfassung doch auch radikal. Würde Goetz geschmeidig, was er nie werden wollen wird, könnte er Musik mit dem BKL machen. Auf keinen Fall das Land verlassen, you sad eyed young punks, denn hier jehörn wa' hin.
cj

The Schwarzenbach - Farnschiffe
[Zickzack - Indigo]
Auch wenn das nicht direkt zu The Schwarzenbach gehört, muss ich damit beginnen, dass ich zum Frühstück den herrlich klaren Essay Dietmar Daths zu "Lost" verspiesen habe und mich über dessen Pop-Hermeneutik, wie er sie selbst anspricht, gefreut habe. Allen Postmodernismen zum Trotz kann wissende, undogmatische Interpretation in bestimmten Formaten richtig Spaß machen, wenn die Lesenden selbst wissen. The Schwarzenbach funktionieren m.E. ganz ähnlich: Im Grunde lässt das Kammerflimmer Kollektief Herrn Dath vorsprechen bzw. lesen. Musik ist hier aber wichtiger als in Hörspielen. Fast schon gleitet Dath mit seinen komplexen Texten in Sprechgesang, der hier auch schon mal zum "Castingflirt" Position bezieht, so gar nicht kompatibel. Über diese Platte muss noch mehr geschrieben werden.
cj

Headbirds - The Holy Look
Tja. Diese Platte hat kein Label. Hätte man öfter mal erwartet. Warum auch nicht heutzutage. "Hungry Winds" ist hier der Hit mit seinen extrem flinken Garagechords und dem elegant schimmernden floatenden Groove, der sich vom ersten Moment an in die glückliche Ravestimmung purer Euphorie aufmacht und dann glücklich davonsegelt. "Watch The Movie" ist ein Stepper in dem immer wieder aus den Tiefen der Breaks die Vocals herausgeholt werden und neben den sanften Chords immer wieder alberne Momente dem Track das Gefühl klassischer 2Step Blockpartys vermitteln. Mit "Tempodrom" kommt dann noch ein eher typischer Soulgaragetrack hinzu, der in den Vocals aber absurd genug rumschlufft um nicht zum Kitsch zu verkommen. Sehr schöne upliftende EP.
bleed

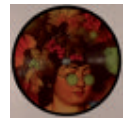
M. Rahn - Stryx16 / Root01
[3rd Wave Black/011 - Decks]
Die Dubs liegen bei den Tracks der neuen 3rd Wave Black ganz weit im Hintergrund, vorne regiert die Bassline, und die knistert vor Spannung, treibt den Track an, pulsiert stolz durch die Bahnen, die die Delays quer durch den Raum ziehen und lässt so "Stryx16" perfekt durch die Mitte kicken. "Root01" ist wie erwartet mehr an klassischem Dubgroove orientiert und feilt an den Modulationen der Chords, bis sie in einem weichen Tümpel aus Synths aufgehen und die Welt aufblüht. Sehr schöne, deepe und extrem nuanciert pushende Dubtechno-EP.
bleed

Genius Of Time - Tuffa Trummor
[Aniara/006]
Klotzig die Grooves, säuselnd dunkel die Stimmungen, schnippisch die 909, nichts bereitet einen auf diesen breiten Sound voller Kitsch in den Melodien vor, der die neue EP von Genius Of Time auszeichnet. Die zweite Version konzentriert sich auf den Groove mehr als Breakbeat und verliert sich vielleicht hier und da ein wenig in der Begeisterung dafür. Der wirkliche Durchbruch ist das nicht, dafür fehlt einfach die klare Linie, und alles ist einen Hauch zu überproduziert.
bleed

Model 500 - OFI (Apollo Mixes)
[Apollo/AMB1209 - Alive]
Mehr Remixe für den alten Recken Juan Atkins. Dass diese Sammlung jedoch auf Apollo und nicht R&S erscheint, deutet die Richtung schon an. Obwohl Sei A gleich zu Beginn eigentlich genau das macht, was er am besten kann: Gas geben. Unter einer wolkenkratzerhohen Fläche entflechtet er dabei Schritt für Schritt das Original und baut es mit einer extra Portion Vocoder-Skills neu zusammen. Synkros Slow Jam ist dann eine durch und durch britische Angelegenheit, mit Offbeat-Lichtgeschindigkeit und einem Gefühl für Funk, wie ich es zum letzten Mal bei Adam F lieben lernte. Lange her! Indigo bremst den Halfstep ncoh radikaler aus und wie er mit Atkins' Vocals spielt, hätte vor 15 Jahren auch von Bill Leeb stammen können. Ohne das typsch-süßliche Geplinker natürlich. Colonel Red und Shadow Child nehmen dann in ihren Mixen die Struktur auf den Kieker und zerbröseln die Automations-Skills Detroits in einen großen Haufen Solizium.
thaddi

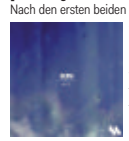
SINGLES

Johnny Fiasco - 100% Acid
[Aristika/004]
Irgendwie sind diese alten Chicago-Helden immer wieder für eine Überraschung gut. Sie arbeiten einfach anders, man hört es auf jedem Track. Die gehen in ganz eigene Tiefen, entwickeln einen sehr direkten, aber doch vertrackten Funk und slammen mit einem nicht ganz so überoptimierten Sound dafür um so mehr. Auf "Machine" und "Rumbler" zeigt Fiasco, dass in Acid auch heute noch sehr viel Luft steckt, wenn man sich ganz auf den Funk konzentriert, und die Remixe von Rio Padice und Chris Carrier geben dem Sound dann noch einen jazzig zurückgelehnten Swing und ein bollernd detroitiges Flavour. Sehr feine EP. Ja, auch wieder Oldschool, aber jenseits des Bilderbuchs.
bleed



Nils Ohrmann - Bon Voyage
[Arms & Legs/008]
Die EP beginnt erst mal mit einem Pianoopener, der die EP in die smoothen Jazzkonzerthallen treibt, wo einfach nur ein klarer Groove mit Bass und sanften Pianotupfern hilft, um den Sommer wiederzufinden, aber es bleibt sehr jazzig und wendet sich erst im Kerstin-Velvet-Remix, der dagegen etwas dumpf wirkt und ein wenig Cowboyattitude hat im Vergleich zu den letzten Tracks von ihr. Der Titeltrack klotzt mit ultrasattem Groove und tänzelnden Synths in diesem sehr kompakten minimalen Sound, der abgehackt dubbig und vertrackt zugleich sein kann, dabei aber immer voll auf den Floor konzentriert ist. Eine schöne EP, die es manchmal aber ein wenig übertreibt im Willen zur Perfektion.
bleed

Seph - AM 02
[Aula Magna Records/002]
Nach den ersten beiden Dubtechnotracks mit einem sehr slammenden Charme entwickelt sich die EP mehr und mehr zu einem extrem darken und konzentrierte Sound, der sich weiter als sonst noch vorwagt in die eigenwilligen Sounds und trockenen Grooves, die bis ins letzte ausgetestet werden und eine extrem verlassene Stimmung verbreiten, deren Darkness aber eher cineastisch wirkt. Ein Soundtrack mehr als eine EP für den Floor und wenn es am Ende dann mit "Glow" noch ein Mal optimistischer aufleuchtet, ist dennoch klar, dass die Welt in der sich Seph bewegt, eine ist in der sich eine ganze eigene Gesetzmässigkeit der Sounds einen Weg in die Einzigartigkeit bahnt. Eine sehr breit angelegte EP die für mich perfekt den massiven aber extrem subtilen Sound von Seph klar macht. Jeder Track ein Killer.
bleed



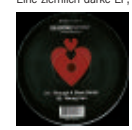
Cottam - Relapse
[Aus Music/1242 - WAS]
Die neue EP von Cottam hält was man von ihm erwartet. Sehr fragile Beats aus fein geschnittenen Breaks, hymnische Chords, musikalische Tiefe ohne Ende, und diese klassische Schönheit fiepsender Detroit-Synths auf "Relapse" und ein eher stolz staksender Groove mit flausigen Zauseln im Sound auf "I Remember" die in einen dieser Basswirbelstürme führen, die Cottam ganz gerne inszeniert. Deep bis über beide Ohren und mit dem sicheren Gefühl für einen Sound, der sich überhaupt nicht um die typische Produktion von "Deephouse" kümmert, sondern lieber seinen ganz eigenen Weg sucht. Der Remix von Cosmin TRG klingt dem gegenüber schon fast schemenhaft.
www.ausmusic.co.uk
bleed

V.A. - Letters From Venice Vol. 2
[Back And Forth/018]
Gesammelt von Cosmic Cowboys finden sich hier 7 Track, die ihren Housesound extrem charmant klingen lassen, gerne die klassische Orgel, den Gesang und die swingenden Grooves in den Vordergrund stellen und dabei manchmal einen Hauch zu poppig sind, aber dennoch nicht Handbag-House. Vor allem die schleppende Hymne von Dixie Yure, der süsslich duftend driftende Housesound von Mr. Leman & Thomas Dieckmann überzeugen einen hier, aber jeder Track hat seinen eigenen Charme und macht die Ep im besten Sinne zu einer Art Talentshow neuer Houseacts.
bleed

Ku.Bo - Let's Go
[Bastardo Electrico/003]
Die EP von Ku.Bo schaft es einen Groove aus einer Bassdrum und Knistern schon so überzeugend zu machen, dass man sich darin einkuscheln möchte. Dann dieser massive Synth mit seinem breiten Ravecharme und schon ist man bereit die Bassbins auf dem nächsten Rave mal so richtig krachen zu lassen. Ein Track wie gemacht für große Hallen in denen er alles unter seiner einen Sequenz begräbt. Den beiden anderen Tracks, die mehr minimal oder dubtechnolastig sind, fehlt leider genau dieses Moment in dem wirklich alles um sie herum sich dieser einen Linie unterordnet.
bleed

Deep Throat / Public Ebony - Double Ended YB / Gush
[BBW/002]
Der Track von Deep Throat ist slammender Oldschooltechno mit Claps und schwelenden Sounds in leicht industriellem Design und dürfte am Rande so als klassischer Dubtechno für den großen Rave durchgehen. Erstaunlich dass es das noch gibt aber irgendwie sympathisch und sehr fein gemacht. Der Hit der EP ist für mich aber der Public Ebony Track, der weit mehr in die Tiefe geht und dabei dennoch dark und böse bleibt, aber irgendwie aus dem polternd droppenden Groove eine Art von geschliffenem Optimismus zieht. Ein Stück das ganz in den eigenen Gefühlen der Darkness aufgeht, aber darin nicht versinken will. Merkwürdige EP deren Technoträume doch aufgehen.
bleed

Macromism & DJ Kool Dek - Take The Rhythm EP
[Be As One/037 - WAS]
Eine ziemlich darke EP, die sich viel Zeit mit den Hintergründen der Tracks genommen hat und immer wieder auf dunkle pulsierende Grooves baut, deren Breaks knatternd wieder auf sich zurückweisen. In sich geschlossene EP, die einfach dunkel vor sich hinplockert, aber dabei doch immer genug Faszination aufweist, um sich auf dem Floor durchzusetzen, einfach weil die Bässe so perfekt aufeinander abgestimmt grooven.
www.beasoneimprint.com
bleed



Latia - Moody Ep [Bermudos/016]
Sehr dunkle minimale Tracks, die auf "150 Miles Till Berlin" von einem Traum träumen, der fast schon albern ist, aber irgendwie perfekt lechzend umgesetzt wird, und auf "Moody" verhaken sich dann die Stimmen im Hintergrund so perfekt, dass man ahnt, dass das etwas dumpfe Soundddesign einfach aus der Tiefe entsteht in denen diese Tracks gedacht sind, und in der dennoch irgendwie genug Platz für Humor ist. Minimal mit halbgeschlossenen Augen und zuckenden Mundwinkeln die sich kaum beherrschen können.
bleed

Luna City Express / Skyboy -
Deep Underground / A Track Called Dr. Gonzo
[Blank/005]
"Deep Underground" muss man mit seinem knuffelig funkigen Bass und dem Schellengroove etwas Zeit geben, dann aber kommen immer smoothere Slides und eine sehr gut zerschnittene Discoattitude, die den Track auf seine Weise sehr verführerisch machen, wenn auch eher aus einer gewissen Machosicht. Die Rückseite von Skyboy lässt aus den Tiefen der Hallräume ein Soulvocal über alles wuchern und in dem Willen zur großen Divendisco enden. Allerdings etwas verhallt, das heißt schüchtern, und das steht einer Diva nicht wirklich so ganz zu Gesicht.
bleed

Nurhee - Upper Level [Blue Dye/026]
Extrem abgehackter Funk in diesen Plastikgrooves, ein Spinettklang aus dem Himmel, breite Harmonien knapp an purem Kitsch vorbei, und dennoch ist dieses "Middle Level" ein großer Poptrack für den Housebassfloor. Die beiden anderen Tracks drehen sich um einen ähnlichen Sound, verwandeln den aber in straighitere Dancefloortracks und verlieren sich darin ein wenig.
bleed

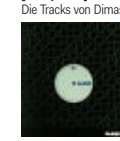
SCNTST - Premelodic Structures
[Boysnoise]
Moment mal, dieses "Not Sure" klingt so dermaßen danach, als käme das zentrale Sample aus einem Blake-Baxter-Track. Slammender Pianohouse der voll und ganz davon lebt, dass diese eine Sequenz völlig digital auseinandergenommen wird. Dazu ein paar Stimmen und schon geht es nur noch um die perfekte Modulation und Kombination, und das hat SCNTST drauf. Oldschool-Slammer in digitaler Tiefe, die dennoch ihr Stakkato, ihr gebrochen dreistes Verhältnis zu Musik haben, ihre Attitude, die das Beste aus nichts macht, und das kommt bei den Booty-, Breakbeat- und Housetracks, durch die er sich hier kämpft, einfach immer slammend und so konzentriert auf die einzelnen Elemente, dass man alles - selbst wenn es irgendwie effekthascherisch ist - abfeiern muss. Der Titel passt perfekt.
bleed

Phonolulu - Fall In Love With Music
[Cellaa Music/002]
Das wird noch ein eigenes Genre. Sprechgesang mit digital fusseligem Chicagounterton und ein wenig zerzaustem Funk dazu. Wenn es so gemacht wird wie hier, dann spricht da nichts gegen. Das Thema ist perfekt umgesetzt, und der Track allein würde schon reichen, sich mal wieder in Housemusik zu verlieben. Fluffy. Durch und durch. Den Uner-Remix mit seinem aufgepushten Funk verstehe ich allerdings überhaupt nicht.
bleed

Cardopusher - So What U Want Me Do EP
[Classicworks/002]
Klassische Ravestabs, punkig direkte Bassgrooves, eine gut gelaunt angezerrte 909-Bassdrum, eine Stimme und fertig ist der Floorslammer. Manchmal ist das ganz schön einfach. Hier knattert das alles mit seinen lockeren Rimshots so unverschämt los, dass man es wirklich genießt. Und das geht so weiter, ruht sich mal einem Moment mit Acid aus, der böse funkt, oder in einer Art belgischem Technourgesteinsbooty, bleibt aber immer schön unverschämt.
bleed

Happa - Beat Of The Drum
[Church/001]
Das Original schlägt mit seiner hektischen Leere in die hippe Kerbe der Orientierungsosigkeit der Zeit nach Dubstep und bleibt als Ganzes zu weit weg von allem. Throwing Snow sieht das offenbar genauso und zieht in seinem Remix nicht nur das Tempo an, sondern droppt auch footworkige Vocals und alte Detroiter Sonnenuntergänge in der Orchester-Sektion. Killer. "Bring It Back" pflegt die dick belegte Booty-Stulle, eine Stimmung, die Apes & Seb Wildblood in ihrem Remix gleich zum Teufel jagen (gut so!) und ein anständiges Stück wertekonservativer House Music daraus basteln. Kann man alles machen, muss man aber nicht.
thaddi

John Dimas - Self Control
[Claap/009]
Die Tracks von Dimas haben etwas sehr Flatterhaftes im perkussiven Groove und scheinen sich schon nach den ersten Momenten in ihrem Sound auszuruhen. Da kommt mal noch eine Bassline hinzu, aber die Sprechgesang-Vocals sollen das auf der A-Seite alles tragen. Da zu viele so etwas zur Zeit machen, ist es nicht unbedingt so überraschend. Besser der Titeltrack mit seinem eher smoothen zurückhaltenden Sound, in dem die Grooves etwas mehr Swing entwickeln und die Melodien im Hintergrund sich langsam zu einem kleinen 70er-Popsong auf LSD entwickeln. "Falling Skies" bleibt ähnlich schüchtern und blumig, übertreibt es aber ein wenig mit typischen Deephouse-Elementen wie Pianos und jauchzenden Soulvocalresten.
bleed



Arttu - Tune In / Move
[Clone Royal Oak/015 - Clone]
Ach. Arttu ist einfach der beste. Mit "Tune In" bringt er einen Track mit Sprechgesang von Diamond D, der den Anfang eines jeden Sets bilden sollte, dann wüsste man für die nächsten Stunden, dass es um einen Sound geht, der völlig vom eigenen Funk, dem dichten Groove und der massiven Bässe lebt. Perfektes Intro, wirklich. Und dann kommen zwei Versionen des Tracks mit Jerry The Cat, die genau da weiter machen wo Nuklear Funk aufgehört hatte. Brachial euphorischer Killerfunk mit ultrakomprimierten Basslines und Orgeln zu den großen Vocals von Jerry The Cat. Ein Hit der genau so wie Nuclear Funk und "Get Up Off It" meine Plattentasche nie wieder verlassen wird.
www.clone.nl
bleed

Monoloc - First Drift Ep
[CLR/061 - WAS]
Rollend schnarrender Technotrack mit gebrutzeltem Sud aus Bass und Basslines, schnarrenden Industrialsounds im Hintergrund, kurzen bösen Claps und Geräuschen. Musik für den umdefinierten Flugzeughangar. Aber wo ist der eigentlich hin? Intensiv und böse mag immer noch wirken, aber wo genau, ist nicht klar. Die Rückseite ist ein Slowmotionsoultrack mit schleppend runtergepitchter Stimme, den puren Essentials wie Bass und ein paar Hintergründen, und dann glaubt man schon an die Wende. Eigenwillig, aber sehr elegant, auch wenn es ein wenig nach zu starkem Rasierwasser riecht.
bleed

Tobias Linden & Ricardo Rizza - Birdies That Fly
[Colourful Recordings/008]
Toll, wenn schon im Info darauf hingewiesen wird, dass das ein Track für die Closing-Parties sein will. Hymnische Bässe, Slowmogefühl überall, alles wird langsamer und dann dieser übertrieben säuselige Soulgesang über allem, der klingt wie ein etwas überfordertes Solo. Ein Abgesang auf eine Zeit, die eigentlich gar kein Ende kennt. Und genau das macht es irgendwie etwas merkwürdig. PS: Musik, die man aus dem Flug der Vögel rausrechnet, klingt übrigens nicht wirklich nach Soul, macht aber nichts. Die sind mittlerweile schon auf der Venus oder wahlweise dem Mars angekommen, was übrigens völlig verschiedene Richtungen sind. Duftende Metaphern. Mir eine ganze Portion zu Pop.
bleed

Sano - Badboys [Cómeme/017]
"Bad Boys" ist definitiv der Killer dieser EP. Breiter Juno-Sound, warm und schleppend der Groove und dann dieser elegische Gesang im Hintergrund. Pures Feuer, dieser Track. Einfach, deep, mitreißend wie ein Strom, wie Strom, und selbst wenn die Discosamples und das alberne "beep, beep" auftauchen, bleibt das cool wie Hölle. Der Funk von "Chupa" ist natürlich purer Salsa für die Elektrofavela, "Disco-Noche" ein breitgelatschter Stringtrack für die Oldschool-Tapedisconächte, "En Negro" ein lässiger Funkwahn, der mich ein wenig an punkigere Chicagozeiten erinnert, und "La Siete" rockt das Ganze am Ende ganz auf die wuselig verdrehten Stakkatos der Stimmen. Ein Fest.
bleed

Rainer Trüby - Remixes
[Compost Black/092 - Groove Attack]
Die Remixe kommen von Sello, Session Victim, Dima Studitsky und Chocolate Garage Productions. Will man sich auf die eigenwillige Frage einlassen, wer hier vorne liegt, dann würde ich mal auf Sello tippen. Seine Version von "Jack" hängt zwar schleppend in den Funkseilen, bricht aber in ihrem ständig atmenden Groove immer wieder aus sich heraus und lässt die Sonne aufgehen. Die Schokogarage hat den Hallraum etwas weit aufgedreht, so dass alles ein wenig nach Proberaum klingt, und das wirkt im Club immer merkwürdig. Dima Studitsky rockt das blumige "Welcome To The World" mit würdig zurückgenommenem Pathos bis hin zur Detroithymne, und Session Victim machen einen etwas verdaddelten Soultrack draus, der mir ein wenig zu nah an ihren Edits ist.
www.compost-rec.com
bleed

SINGLES

Unbroken Dub - Checkpoint EP
[Delsin/094 - Rushhour]
Nachdem der Mann aus Sibirien schon einige spröde Schönheiten beim feinen Label Rawax veröffentlicht hat, kommt er nun mit drei Tracks, die eindeutig ins Dubtechno-Fach gehören. Oder auch nicht, denn diese EP wischt jeden Überdruss beiseite, den der eine oder andere am Genre verspüren mag. Zwar mit einem Bein im Ambienten, unterbindet der Mann doch alle Geschmeidigkeit, lässt alles unpoliert, vestreut überall Spuren Weißen Rauschens. Mal zwitschert die 303, mal zittern die Dubs, alles analog, na klar, alles angeraut, haptisch, körperlich. Selbst in die Scapes hat sich Textur eingebrannt, wie im kargen "I Want To Make This Louder" - blöder, aber zweifelsohne zutreffender Titel. "Insane" zirpt fast lieblich, aber die Hi-Hats sind zu scharf, als dass man sich hier ausruhen könnte. "Det Special" ist komprimierte Ewigkeit mit einem Gefühl für alles, was in den späten 90ern toll war. Magische Platte, die gar nicht so viel neu, aber eben alles richtig macht.
www.delsinrecords.com
blumberg

V.A. - The Hatch Series
[Dharma/006]
Eine Sammlung von vertrackt flausigen Tracks irgendwo in den Grenzzonen von Bass, von denen mir vor allem der zerstückelte Samplewahn von Skai Nine gefällt, die fast schon Popmusik aus den Stakkatos fischen und ganz in die Stringbreite damit gehen. Aber auch das säuselige Pianostück von Atiko Misaki "Do You Remember Me" ist einfach herzzerreißend und vergisst darüber sogar Beats. Leider kommen dann Italoträllerpopnummern...
bleed

French Fries - Smoke Wine
[Dirtybird/080 - WAS]
Irgendwie fischt sich Dirtybird gerne die dreisten, aber doch originellen Bass-Tracks aus dem Tümpel. "Smoke Wine" von French Fries rockt mit satter Pauken-808, einfachen trudelnden Synths und ultratiefer Stimme und schafft den Sprung von genießerischem Booty zu Bass traumwandelnd. "Space Alarm" klingt dann noch einen Hauch mehr nach dem, wie man sich heutzutage eine DanceMania-Platte vorstellen würde. Tackernd, brachial, funky und doch irgendwie völlig kaputt. Die Remixe von Gold Finch und Justin Martin scheinen das Original irgendwie zu witzig zu finden.
www.dirtybirdrecords.com
bleed

Fantsana - Equis Costa
[Drumma Records/003 - Decks]
Sehr deepe Housetracks für die Tiefe mit weit gelagerten Melodiebögen, schönen alten Synthbasslines, swingendem Groove und immer wieder aufplusternder Weite, die die Tracks auch in den perkussiveren Groovemomenten eine Bodenhaftung gibt. Dazu zwei sehr schöne Remixe von Pete Moss und Jorge C. die manchmal fast ins Erzählerische gleiten. Extrem weiche Housemusik, deren Blumigkeit nie in den Kitsch driftet.
bleed

Fred Everything - Circles
[Drumpoet Community - Groove Attack]
Nach langer Zeit wage ich mich mal wieder an eine Drumpoet-Veröffentlichung. Diese Maxi ist jetzt auch nicht großartig anders als die vielen anderen auf dem Label, aber die angenehme Wärme, die den beiden titelgebenden Nummern auf der A-Seite innewohnt, hat es mir mal wieder angetan. "what you" auf der Flip bolzt dann etwas mehr, haut aber auch nicht zu sehr auf die Pauke. Digital gibt's dann noch noch 'ne Dubversion obendrauf. Kann man machen, aber nur die A-Seite rechtfertigt den Kauf. Diese hält angenehm die Waage zwischen treibender Funktionalität und Deepness. Und Fred Everything ist mit seinen über 150 Veröffentlichungen ja wahrlich kein Newcomer mehr.
www.drumpoet.com
tobi

RK presents Sunwalkers - A Tribute To Light
[Earth Modern/EM06]
Sehr funky. Klar. Da wird das Oldschoolequipment bis zur 303 durchgeprügelt und die Claps flattern einem nur so um die Ohren, dabei aber steckt doch immer House im Hintergrund und kann schon mal brillant mit seinen Vocals locken. Stakkatofreudig, direkt, extrem upliftend in den einfachsten Tracks wie z.B. "2" und dann doch voller Hymnen, von denen "The Light" definitiv die absurdeste mit ihrer Karnevalsorgel ist. Dazu noch ein ultradeeper Terrence-Parker-Remix, der klingt, als wäre er zwei Jahrzehnte vor dieser Platte hier enstanden. Liebhaberstück.
bleed

Slavaki - Day After
[Elusive Records/013]
Sehr stimmungsvolle, leicht melancholische Housetracks, in denen der Bass regiert, aber dennoch genug Raum lässt für minimale Grooves und präzise kleine Melodien, die aus dem Sud der Beats perfekt herausragen. Subtil arrangiert, sehr zart aber doch treibend, kicken die Stücke in ihrem eigenwillig digital-analogen Sound, der voller Wärme ist, aber auch voller kleiner unerwarteter Blitzer.
bleed

Nick Höppner - Seaweed
[Echocord Colour/022 - Kompakt]
Die Darkness ist nur angetäuscht. Auch wenn "Seaweed" sich zumindest beim ersten Hören als dunkles Monster gibt, bei der Bassdrum ordentlich angibt, den knisternd knarzenden Bass vorschützt ... die eigentliche Geschichte des Tracks läuft zwischen diesen schmatzenden Zutaten. Die verwirbelte Fahne des Dubs erzählt gleich einen ganzen Roman voller Träumereien und die Art und Weise, wie Höppner immer wieder neue Möglichkeiten, neue Richtungen andeutet, in die der Track sich jede Sekunde entwickeln könnte, ist schlicht meisterhaft. Deadbeat borgt sich für seinen Remix auf der B-Seite den vordergründigen Schub, lässt leicht verzerrte 808-Sounds durch das Stereobild jagen, fokussiert etwas mehr auf den Dub und setzt so einen der möglichen Akzente, den das Original hätte nehmen können. Beide Versionen: perfekt.
www.echocord.com
thaddi

Secluded - Blinded
[Enemy Records Ltd/008]
Feine, dunkle, solide Technotracks mit viel breitwandiger Stimmung drumherum scheinen die Spezialität von Secluded zu sein, der sich hier mit Remixen von Sigha und Ray Kajioka sichtlich in einer Familie fühlt. Dunkle Tunneltracks, die dennoch nicht allzu dark, nie allzu aggressiv sind, dabei aber trotzdem ein satte Portion industrieller Phantasmen aufwirbeln.
bleed

Danilo Schneider / Eveline Fink - Numathia EP
[Enough Music/004]
"Numanthia" baut ganz auf diesen merkwürdig pathetischen Stimmungen zwischen Bläsern und tiefen Stringorchestern auf, und wir haben die Vermutung, die beiden haben eine Saison zu viel "Game Of Thrones" gesehen, aber glücklicherweise doch den schlimmsten Kitsch rausgefiltert. "Mahogany" scheint aus dem gleichen Holz geschnitzt, ist im Groove aber spleeniger und lässt die Melodien weniger konzentriert, sondern eher assoziativ arbeiten, was diesem Sound sehr gut bekommt. Zartes Pathos für den erwachsenen Minimalfloor. Auf der Rückseite ein Marc-Miroir-Remix, der die Bläser mal zu zögerlich, mal zu dreist einsetzt und sich darin zu verlieren scheint.
bleed

Ark Prose - 100 Times EP
[Enough Music]
Sehr relaxter Downtempodub auf dem Titeltrack, der so schleppend daherkommt, dass man die Zeit fast dahinschmelzen hört, dann mit einer Bassharmonie alles auffängt und doch noch zur Hymne wird. Endlich mal Downtempo und Minimalhymne (nein, das betrifft hier nicht den Sound, sondern die Art von Pop die manchmal aus Minimalfetzen erzeugt wird) vereint. Ein magischer Track, der es alleine schon schaffen könnte, das Tempo in den Clubs noch mal eine Nuance runterzudrehen. Mit "My Eyes Glaze Over" gibt es noch einen weiteren dieser elegischen Dubtechnotracks, der sich als Zentrum aber eher eine Stringelegie ausgesucht hat. Der Remix von Joachim Spieth dreht das Tempo auf und ist dann aber auch eher typischerer Dubtechnosound, auch wenn die verhallenden Sounds hier extrem fein ineinander greifen und den Groove sehr swingend wirken lassen.
bleed

Sys - Monocle EP
[ESHU/004]
Vor allem der Norman-Nodge-Remix hier ist ein Killer. Der Groove scheint völlig überkomprimiert zu sein, im Hintergrund spürt man noch einen Hauch von Dubtechno, ansonsten aber schlängelt sich das Monster mit Acidbassline und merkwürdig aus dem Ruder laufenden Dimensionen so böse durch die Gegend, dass danach kein Staub mehr auf dem Floor ist, der liegt ängstlich in der Ecke und bibbert angesichts solcher Gewalt. Die beiden Originale sind mal Dubtechno, mal leicht industriell angehauchter Ultrakaputtsound und gefallen mir eher auf abstrakt genießerische Weise.
bleed

Fantastic Man - Late At Night / How Bout It
[Fine Choice Records/001]
Sehr smoothe Tracks in dem es immer um die Tiefe der Harmonien geht, die wallenden Bässe, die sanften Chords und die gelegentlich eingesprengselte Note die irgendwie voller tiefer Jazzempfindung steckt. Egal ob in eher floatendem oder gebrochen kaputtem Groove, die Intensität die die Tracks verbreiten ist immer eine die ganz von unten kommt und in ihrem Soul immer wieder neue Ecken der Faszination entdeckt. Perfektes Debut für das Label.
bleed

T. Ruggieri - The One
[Four Fingers Hand/018]
Auch auf dem Label beherrscht man die hohe Kunst des ultrafetten Housegrooves mit Sprechgesang. Hier schält er sich langsam aus dem Groove heraus und bekommt mit dezenten Slowmotionmodulationen obendrein noch einen phanstastischen Aspekt, erzählt aber eher erzieherisch über Alkohol? Verdrehte Welt. Die beiden anderen Tracks überziehen die Methode ein klein wenig, bekommen aber bei der Slammerattitude der Tracks immer noch auf dem Floor beide Beine auf die Füße.
bleed

Magnus International - Max Magnus 1
[Full Pupp/034 - WAS]
Gleich fünf Tracks haben sie auf die EP gepackt. Funkig, säuselig discoid, schimmernd und voller Spinnettsounds und Plastikstrings. Mitten in den 80s die Harmonien und Sounds, und dann auch noch genau die Version der Achtziger getroffen, die sich irgendwie barock wähnte, vielleicht wegen der Haarschnitte? Modern geht anders, aber wer in dieser Zeit lebt, der kann auch ruhig noch eine Platte mehr in diese Richtung gebrauchen, vor allem wenn sie so durchdacht klassisch ist.
www.bearentertainment.info
bleed

V.A. - Body Language Vol. 12 by Catz & Dogs
[Get Physical Music - Intergroove]
Die EP zur Compilation hat mit Tracks von Soul Clap feat. Mel Blatt, Trikk, Rhythem Plate und Zack's Tom Parade schon von Anfang an einen Fokus auf blumig verhallte, kitschig poppige Melodien, und selbst wenn es sich eher in eine Oldschoolrichtung dreht, dann zurren die 808 Bässe tief und mit Attitude. Irgendwo zwischen Detroit und Miami, irgendwo am Strand an einem Strohhalm schlürfend, das ist die Idee dieser Tracks, und damit lassen sie es sich gut gehen, schlagen aber nie über die Stränge. Housemusik, die irgendwie immer passt, auch wenn einen genau diese Art der Nivellierung schon gelegentlich nerven kann.
www.physical-music.com
bleed

Boris Werner - Slow Dancin'
[Get Physical Music/196 - Intergroove]
Klar, bei einem Titel wie "Did It In Miami" bleibt man hängen. Das klingelt, hat einen leichten Miami-Groove zum Anfang, und dann plinkert es glücklich drauflos mit Glöckchen und sonnig ausgelassener Stimmung die im Hintergrund die Jazzvorliebe und den Detroit-Charme zeigt. Der Titeltrack pumpt etwas discoider durch die Gegend und ist genau so aufgeräumt und für Werner clean produziert, verlagert aber seine sonst oft spleenigen Ideen ganz in das Arrangement und fängt so alles wieder auf. Mit "Missing Out" gibt es dann noch eine soulig ambiente Hymne für den Sonnenuntergang. Schöne EP, die zeigt, dass man mit ihm auch rechnen muss, wenn es etwas poppiger wird.
www.physical-music.com
bleed

Adi Dumitra & Toygun - We Made A Record
[Get Slow/002 - Decks]
Mit "We Made A Record" haben sich schon viele einen Wunschtraum erfüllt. Der Track mit sehr groovigem Bass und elegant hymnisch deepen Nuancen wie auch der sehr süßlich duftende Phonogenic-Remix halten sich zurück, lassen es sich gut gehn, den Groove auf der Zunge zergehen, den Sprechgesang von der Vinyl-Glorie reden. Die Rückseite ist pushender, etwas uptempo gelagerter Housesound, der ein wenig zu dicht in seinen Harmonien und Vocalsamples eine Szenerie eines leicht handtaschenlastigen Houseclubs aufruft. Dennoch. Smoothe EP. Alles in House ist eine Frage der Nuance. Der gewissen Note, der feinen Unterschiede. Und hier ist vielleicht ab und an noch ein Hauch zuviel Federn und Samt im Spiel.
bleed

The Barking Dogs - Your High
[Gomma/176 - Groove Attack]
Die beste Gomma Platte seit langem kommt von diesen beiden Kids aus Milan, und zeigt wie reduziert man im Sound sein kann und dennoch puren Funk erzeugen. Stakkatotröten, eingeworfene Snares, deeper Bass und ein einfacher blabbernder Synth auf "Ebony", sanft perkussiver Hintergrund, Bassline und Orgel auf "Margarita" eröffenen den Raum für eine perfekte Pianohymne und der Track mit Tom Trago ist pures Schimmern im völlig reduzierten Discoglück. Extrem smoothe Tracks die sich dennoch zu absoluten Killern entwickeln.
www.gomma.de
bleed

Roman Stange, Craig Kuna - You'll House Me?
[Handmade Recordings/007]
Ach, was eigentlich, wenn diese Wiederbelebung von House nie aufhört, diese Beschwörung, diese Vocals die immer noch von House erzählen können, egal wie gebrochen? Der Track brät sich aus diesen Vocals einen Traum von House zusammen, der immer wieder stoppt, in dem die Breaks genau so wichtig sind wie die wirbelnden Snares und die Stimmen, und in dem alles von diesem einen Moment aus zu atmen scheint. Franklin DeCosta setzt sich beim Remix für die brummige Bassline ein und lässt von da aus alles in perfekten störrischen Snares und seinen magisch breiten Harmonien aufgehen. Zwei sehr schöne Mixe.
bleed

DDMS - Makers Pt.2
[Haunt Music]
DeWalta lässt sich ewig Zeit in zwei 10-minütigen Mixen des Tracks und ufert wie erwartet knuffig und vertrackt aus, jammt sich um beide Ohren und findet zusehends Gefallen an den minimalsten Nuancierungen im pulsierenden Sound. Deadbeat kommt eher von der Dubtechnoseite herangepirscht und swingt lässig in Richtung Kuschelpop. Schön, aber nicht gerade aufregend als Release.
bleed

Randomer - We Laugh, We Scream
[Hemlock/HEK018 - S.T. Holdings]
Nach der Bizeps-Vorführung seiner Debüt-12'' auf Hemlock könnte der Untertitel der neuen Single lauten: "Wie ich meinem Labelchef (Untold) in 15 Minuten die Leviten lese". Beim Titeltrack geht Rohan Walder aka Randomer auf slammende Acid-Achterbahnfahrt, rein in hedonistische Loopings auf peitschenden Hi-Hat-Schienen, festgehalten von 303-Gurten. Auf der B-Seite buchstabiert er Grime mit Uzi-Handclaps und Killer-Bassline, während "Freak Dub" einen pumpenden Groove ausspuckt, der vor Industrial-Charme regelrecht glüht. Höchst eigene Hybride. Da kann der Londoner noch so viel twittern, dass er House Music wieder für sich entdeckt hat.
www.hemlockrecordings.co.uk
weiß

Jack Dixon - E
[Hotflush Recordings/HFT 026 - S.T. Holdings]
Distanziert und doch ganz nah dran, so gibt sich Jack Dixon auf seinem Hotflush-Debüt. "E" ist immer dann ganz fantastisch, wenn die sanften Flächen den stoisch funkenden Beat angreifen, ihn dazu zwingen, ein paar Tage länger im Breakdown zu verharren, der 808 Zeit gibt für eine kleine Orgie und schließlich auch die Vocals genau richtig platziert. Es gibt andere Produzenten, die all das weglassen und die neue Trockenheit als längst überfällige Deepness-Alternative feiern würden. Falsches Signal. Dixon macht das bei aller Funktionalität genau richtig. "Find Shelter" bestreitet die B-Seite mit deutlich komplexeren Details, ist smooth und rund, in seiner Straightness fordernd genug, um nicht den Anschluss zu verlieren. Ich habe das Gefühl, das alles schon zig Mal gehört zu haben und es macht mir rein gar nichts aus.
www.hotflushrecordings.com
thaddi

Lando Kal - Let You In The Sky
[Icee Hot/IH002]
Kal ist aktuell nur mit seinem Funk zufrieden, wenn der klingt wie eine mächtige Wildwasserrutsche unter Gewittereinfluss. Herrlich feingliedriger Scharfkantenpengpeng mit den irrsten Melodieschwurbeln macht die beiden Tracks ("Help Myself" ist der andere) zu prototypischen Legebatterien einer perfekten Nacht. Und dann? Kommt Anthony Shakir. Der mit seiner quer gelegten Bassdrum im Help-Myself-Remix gleich die Ansage macht, auf die wir alle gewartet haben, die bunte Watte gegen ein Rimshot-Gemetzel tauscht und mit den Vocals Achterbahn fährt. Im Grown-Folk-Remix landen wir dann wieder sanft auf dem Dancefloor der Realität, schubbern fröhlich von vorne bis ganz nach hinten, um der HiHat beim Besteigen des Mount Everest zu helfen. Perfekt. Digital-Käufer bekommen mit "So Correct" noch einen Prototypen, der so beta ist, dass er mehr zerlegt, als ihm wahrscheinlich bewusst ist.
www.iceehot.com
thaddi

V.A. - Purple Sky EP
[Im:Ltd/IMLTD1208]
Im Laufe der Releases von IM:Ltd konnte das Label zunehmend Relevanz für sich beanspruchen und immer mal wieder ein Fünkchen Subtilität in den Drum-&-Bass-Diskurs einstreuen. Mit der "Purple Sky EP" zeigt die stetig gewachsene Crew um Label-Boss Parisian, dass dieses Außenseiterdasein jedoch ein für alle mal vorbei ist. Künstler wie Es.Tereo, Hibea oder Nuage knüpfen mit ihrer Vorliebe für 80s-Synths scheinbar nahtlos an die mittlerweile verstummte Autonomic-Bewegung an und tragen das Erbe würdevoll weiter. Dabei wird eine Ebene aufgespannt, die Half-Time-Schwofen und Backbeat-Experimente als Punkte hat.
soundcloud.com/im-ltd
ck

Ruffhouse - The Foot / Bypass
[Ingredients Records/RECIPE030]
"Hey, kommt ihr heute wieder mit ins Archiv, um den Staub von längst vergangenen Drum-&-Bass-Sound-Idealen zu pusten? Das wird super!" Doch die drei Mitglieder von Ruffhouse schütteln nur gelangweilt den Kopf. "Wir gehen heute lieber in den Club und lassen uns von harten Techno-Brettern inspirieren." Ob es so abgelaufen ist, lässt sich zwar nur vermuten, klar ist aber, dass Techno im Leben der jungen Produzenten aus Bristol eine große Rolle spielt. Denn bei der hier vorliegenden Single wird die soundästhetische Stimmung eines Chris-Liebing-Tracks auf ein bis auf die Knochen runter reduzierten 170-Bpm-Rhythmusskelett projiziert. Kein typischer "Intro-Drop-Break und nochmal von vorne"-Aufbau, sondern ein durchmarschierender Groove. Hier kann man sich drin verlieren, sich gehen lassen, ganz ohne Angst, sich in der nächsten Break-Lichtung neu orientieren zu müssen.
ck

SINGLES

Arkist - Two Night Stand
[Inhale/1004]
Ach. Arkist schafft es immer wieder, einen zu überraschen. Die dreistesten Beats, überzogensten Vocals, merkwürdigsten Breaks kommen hier auf dem Titeltrack zusammen mit digitalen Flausen der feinsten Sorte, und ich würde mir wünschen, in solchen Szenen würde sich mal langsam die Vorstellung eines Dub-Mixes einbürgern, denn so sehr man das allein von der Produktion her phantastisch finden kann, diese leicht autotunigen R'n'B-Vocals klingen immer wie aus der schlimmsten Hitfabrik und nerven total. "Spiderdrudge" offenbart dann, dass Arkist anscheinend den großen US-Hype EDM gerochen hat und sich da langsam ranpirscht, was dann zu Rockmusik mit falschen Federn führt. Der Gatekeeper-Remix, naja, flausige Breaks sind nicht alles.
bleed

Peter Grummich
Love Is The Solution
[Innerbird/003]
Extrem funky und slammend kickt die neue Innerbird auf "Can't Hide" los und hat schon nach einer Minute einen so massiven Höhepunkt aufgebaut, dass man sich wundert, wie Grummich da jemals wieder runterkommen will. Wozu, fragt sich der Track und schwebt einfach weiter auf der breakig rockenden Detroitwolke purer pulsierender Innerlichkeit als Masse und Macht auf dem Floor. Die Rückseite tänzelt eher um einen Oldschoolgroove herum und wuselt im zeitlosen Blubbern ausgelassener Synthesizer. Ein resolut warmer Funk für den Nachmittag, der nur zufällig mal das Licht erblickt. Sehr smooth wieder und wie jede Innerbird eine Ausnahmeplatte.
bleed

Knobs / Splatter - Ritual Ep
[Kaputt/001]
Kaputt. Gabs das noch nie als Labelnamen? Monster aus der dunkelsten Technoecke mit vielen schwelenden Sounds, Musik, die klingt, als käme sie aus den rauchenden Gullideckeln gekrochen, die Grooves dabei doch plockernd und straight, das ganze dann noch in blütenweißem Vinyl und sehr hübschem Design. Musik für Minimalisten, die ihre dunkelsten Träume nicht im Dark Room sondern im White Cube erleben.
bleed

V.A. - KDB Vibes Vol. 1
[KDB Records/019]
Lakostas "Together" ist einfach ein perfekter Bassline-Track mit Sprechgesang und schleppendem Housegroove, und auch wenn ich davon schon tausende gehört habe, wenn es so perfekt gemacht ist, dann kickt das immer noch wie nichts sonst. Vielleicht bin ich auch einfach zu sehr Basslinejunkie. Mr. Pepper kontert mit einem staksig funkig verwirrten Track, der etwas zu sehr unter der Last seines stampfigen Grooves leidet, The Note V stürzen sich ganz und gar in den Synth-Soul von House, und mit besseren Vocals wäre das sicher ein perfekter Track geworden, während Bongobanda irgendwie an New Jack House mit einem überkomprimierten Groove vorbeidriften. Bei House die perfekte Stimmung zu treffen, ist gar nicht so einfach.
bleed

Mia Wallace - FrameWork EP
[KGBeats]
Die beiden kommen aus Chicago und haben einen so satten übervollen massiven Housesound, der immer wieder von Vocals durchbrochen wird, dabei aber dennoch nicht typisch klingt, dass man schon bei den ersten Klängen hellhörig wird. Die Breite in denen die Tracks angelegt sind, wirkt irgendwie fast so als würden sie das live spielen, jeden Break bis ins letzte auskosten und in ihren smarten Basslines und Synths immer wieder auf diesen jammenden Effekt hinaus wollen, obwohl alles perfekt durchkonstruiert ist. Housemusik in einer solchen Perfektion und Lebendigkeit, dass wir kaum glauben können, dass das hier ihre erste EP ist.
bleed

Alex Q - Last Song Ep
[Kleinstadtfeeling/004]
Was für ein Kinderträllern. Da wird schon nach ein paar Sekunden das erste "uhuhuhuh" rausgeholt und man hört, wie die Tracks das Sommer-Open-Air-Gefühl genießen, statt es zu beschwören. Musik, bei der man gewissenlos in der Schönheit zwischen Kitsch und einfachsten Momenten des Glücks hin und her driften kann und eigentlich schon mitsingen möchte. Eine versteckte Indiehymne eigentlich, dieses "Last Song". Die Rückseite flackert mit einem dieser reduzierten Minimalfunkgrooves, zu denen ein Soulvocal in der Art von Fritz Kalkbrenner auf langsam anschwellende Strings gelegt wird. Typisch ja, aber so perfekt gemacht, dass es sicher das Kleinstadtfeeling mit der Metropole verbindet.
bleed

Samuel L. Session - You Are
[Klap Klap/013]
Samuel L. Session kann eins am besten: schwere dichte perkussive Grooves machen, die einfach immer breiter werden und selbst den größten Raum mit einer Tiefe füllen. Und das spielt er hier mit einem dieser Tracks aus, die mich ein wenig an die trancigeren Momente von Red Planet erinnern, und dann darf es für mich auch immer ruhig kitschiger werden. Klassische Melodien, breite Stringwelten aufgetürmt, knallig pushende Bassline, und sehr elegantes swingendes Pathos machen den "Velvet Mix" zu einer puren Hymne. Der "Body Mix" geht etwas mehr in die Tiefe der eigenen Sequenzen und ihrer Modulation auf einem stärker klöppelndem Groove, und auf der Rückseite kommen dann noch zwei eigene Mixe des Tracks, weil sich Samuel offensichtlich in diesen Roten Planeten verliebt hat.
bleed

Luca Lozano - Need Nothing
[Klasse Recordings/024]
Der Titeltrack (und einzige) dreht sich ganz und gar um dieses zentrale Orgelsample, und das bohrt sich wirklich fest, wird mit einem Klassiker-Vocal, das ich schon seit Breakbeatzeiten kenne, unterfüttert, und fertig ist ein herbstlich smoother Hit, der sich einfach immer weiter um sich selbst dreht wie die Diskokugel unter dem Floorhimmel. Die Remixe sind erst mal überraschend, denn das Portico Quartett macht einen abstrakten polyrhythmischen Zauber draus, der sich nach und nach in einem breitwandigen Detroitopus auflöst - und dann doch wieder, bei Sacha Robotti, House von der Stange.
bleed

Lake People - Point Ep
[Krakatau/006]
Bezaubernde EP mit 5 Tracks die sich alle um eine sehr blumiges Thema drehen, und mit breitangelegten Harmonien und sehr reduzierten Grooves in einer Zeit swingen, deren Reduziertheit, Klarheit und Charme weit jenseits dessen liegen, was man so zur Zeit sonst hört. Irgendwie erinnert mich das an frühe Farben Platten, damals, als man die Entdeckung machte, dass man auf dem Floor auch schon mal ganz auf die Harmonie konzentriert sein kann, und den Groove so locker wie möglich darum strickt. Sehr schön und mit immer hymnischem Sound wäre das eine perfekte ultraleichte Sommer-EP geworden. So wärmt sie uns durch das Eis.
bleed

Frak - Wobbler
[Kontra-Musik/KMWL003 - Clone]
"Wobbler" könnte der Hit von Fraks Whitelabelserie werden, die hier womöglich ihren Abschluss findet. Als habe er sich im letzten Tresor einer aufgelassenen Detroiter Innenstadtbürohausruine fünfundzwanzig Jahre lang nur von Hallkrümeln ernährt, die ihn in die Zeit gerettet haben, nach der er damals klingen sollte: Abbild eines Versprechens an die Zukunft, das vom Original nie erreicht werden kann und nach dem nichts mehr geht. Guten Morgen, das war's. Dann folgt "Chrome", trunken und unbeeindruckt sich gen Kältetod schleppender Space-Funk. Mehr als diese zwei Tracks brauchen Frak diesmal nicht. Gestochen scharfe Mischpultzauberei, die kaum ahnen lässt, was man alles wegwerfen muss, bis nur so viel übrig bleibt.
www.kontra-musik.com
multipara

Hanfry Martinez - Distraction Way
[La Vie En Rose/006]
Die Tracks von Hanfry Martinez stecken in ihrem komprimierten Sound voller Funk und dennoch klingt "Disco 90" so muffig und in sich geschlossen, dass man sich wundert wie man in einen solchen Sound so viel Attitude packen kann. Massiver Killersound der ganz weich und rund den langsamen Acidnuancen und flirrenden Sounds immer mehr Raum einräumt. Das spleenig 909-basierte "Hanfry Scan" wirkt wie ein Klassiker aus frühen Technotagen mit seinem einfachen Groove und den flirrenden galaktischen Syntharpeggios, und der Track zusammen mit Terence:Terry ist mit seiner verführerischen Flüsterstimme und dem Panthergroove einfach ein perfekter Charmer für die frühen Morgenstunden.
bleed

Phil Madeiski - Leap 002
[Leap Records/002]
Das Wiener Label, auf das ich aufmerksam geworden bin, weil sie mal eine Vinyl-Postkarte gemacht haben, kommt mit dem zweiten EP Release auf Vinyl und schafft es ein Mal mehr, zu einem meiner Lieblingsreleases des Monats zu werden. Endlos sich in den smoothen Chords und fast minimalen Housegrooves suhlend, ist es ein Fest voller Licht und heimlicher Ecken, endloser Tiefe und Momenten, an denen die Magie wie aus Kübeln auf einen überschwappt. Eine dieser Platten, die auch in Jahren noch perfekt sein wird, einfach weil sie immer genau das Gleichgewicht zwischen hymnischer Euphorie und sinnlicher Eleganz bewahren kann.
bleed

Musk - 925 / Bitch Stole My Money
[LGDZ/001]
Aufgebaut auf einen funkigen Groove mit Gitarren im Hintergrund entwickelt sich "925" zu einem Bassmonster voller galaktischer Italosphären und bleibt dabei doch voller Tiefe, stürzt sich nicht in den Kitsch, sondern hält die Arpeggios im Zaum und lässt sie eher daran arbeiten, den Track immer weiter in die Höhe zu treiben. Die Rückseite wirkt hingegen fast schon wie ein Edit einer 70er-Band und könnte für meinen Geschmack einen Hauch mehr Eigenheiten haben, denn so ist es mitsamt Gestöhne ein wenig zu nah an klassischer Disco.
bleed

Wife - Stoic EP
[left_blank/lb 006 - Hardwax]
Wer mag diese Ehefrau wohl sein? Die acht (!) Tracks gießen sich zumindest wie Honig die Gehörgänge hinab. Skizzenhaft (das sind wir schon gewohnt von left_blank), unterbrochen von noch kürzeren Interludes breitet sich hier eine verführerische Interpretation des Post-Everything-Universums vor uns aus, das so phänomenal auf den rauschenden Kontrapunkt hin produziert ist, dass den Nobelpreis-Vergebern die Fliegen wackeln. Großartig und fast immer mit Vocals, gehaucht, gedrückt, gepitcht, nach oben und unten), entfaltet sich hier eine Welt, in der alle Bestandteile von Musik gleichberechtigt nebeneinander atmen, aufblühen, sich an der immer präsenten Wärme laben, kleine Chords-Explosionen in den Himmel schießen und sich dann in hektischer Zeitlupe endlos in die Augen schauen. Herrlich perfekt.
www.left-blank.net
thaddi

Jets - Jets EP
[Leisure System/LSR 004 - Cargo]
Machinedrum und Jimmy Edgar. Seite an Seite, übereinander, quergelegt, verklebt, bei Geburt getrennt, Arm in Arm. Vier wirklich durch und durch perfekte Tracks, die es schaffen, die individuellen Stärken der beiden Produzenten und Freunde kongenial zu verbinden. Hier bremst der eine den anderen nicht aus, hier hören beide tief in sich hinein und lassen einfach laufen. Langsam, schnell, deep, pointiert, zackig, mit und ohne Vocals. Muss man einfach gut finden. Schon gleich zu Beginn bei "In Her City" huldigen die Auskenner dem Erbe von .snd, streifen kurz die Sensate-Focus-Identität von Mark Fell und entwickeln dann doch einen ganz eigenen Groove, viel konkreter, wärmer, mit weniger berechnender Struktur. Und Sounds, in die man einfach hineinspringen muss. Oder "Sin Love With U", einem schweren Stomper der Langsamkeit, in dem die Chords endlich richtig zur Geltung kommen, wie aufmüpfige Bengel in die letzte Reihe des Gospelchors verbannt werden und die Sache von hinten aufrollen. Absolute Killer-EP. Wann kommt das Album?
www.leisuresystem.net
thaddi

Dubfound
[Little Helpers/048]
Die Dubfound-EP für Little Helpers überzeugt auf weiten Strecken mit einem sehr flausig konzentrierten Sound, der für die Hintergründe viel Raum lässt, sich in den einfachen pumpenden Grooves zu entwickeln und eine Geschichte zu erzählen. Keine Ahnung, was es mit diesem Kaugummi-Ding auf sich hat, aber ich liebe es.
www.myspace.com/littlehelpers4djs
bleed

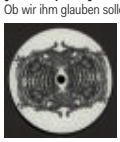
Solmy
[Little Helpers/047]
Irgendwie verfolgt Little Helpers ja meist einen leicht toolig minimalen Ansatz, der nicht gerade aufregend ist, sich aber durch seine immer feiner werdenden Konstruktionen in einen sehr smoothen Sound entwickelt, zu dem diese 7 Tracks von Solmy perfekt passen. Gelegentlich mal ein sanfter Synthausbruch, aber sonst vor allem auf den Groove konzentriert schlidderт man durch die Tracks in purer Faszination für das Abstrakt-Reduzierte, bis sich alles am Ende mit dem verflixten 7ten Stück in eine charmante poppige Hymne auflöst.
www.myspace.com/littlehelpers4djs
bleed

Lucretio - Harvesting Ep
[Machine State/003 - D&P]
Immer. Dieser ultraunterkochte Funk von Lucretio. Diese unschlagbaren knochentrockenen Grooves in ihrer analogen Dichte, diese bollernden Momente in den breiten Sounds voller Zartheit und Kicks. Diese knalligen Tracks, in denen einem die analoge Kompression um die Ohren fliegt und dennoch soviel klassische Gebrochenheit und Eleganz in der Luft liegt. Die neue Machine State lebt wieder davon, dass in ihr soviel Unausgesprochenes mitschwingt und sie es schafft, sich aus den einfachsten Elementen immer wieder ganz tief in die Welt der alten Schule hineinzustürzen, dass am Ende das Ding wie eine Flut über einen hinwegrollt.
bleed

The Kenneth Bager Experience feat. Thomas Troelsen - Fragement Sixteen
[MB Disco/2025]
Pure klassische Discotracks, in denen jeder Sound auf die Zeiten von damals abgestimmt zu sein scheint, in denen man, so vermutlich der Gedanke, noch in Pferden in die Disco reiten durfte. Darüber ein ultrapoppiger Gesang, der eigentlich nicht allzuweit von Disco-Schlagern entfernt ist. Da sitzt wer in einem einsamen Zug. Und möchte in die Charts. Hm. Ach wirklich, die gab es ja mal. Ein wenig Airplay ist dir gewiss. Das verkauft man dann als dufte Tanzmusik. EDM isses nich. Aber wo wir es erwähnen: Wenn EDM in die Discophase kommt, dann geht die Welt unter.
bleed

SINGLES

Pfirter -
The Fall Of The Empire Is Imminent
[Mind Trip/002]
Ob wir ihm glauben sollen? Vielleicht ist die

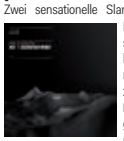


massive Bollerattitude des Tracks eher ein Hoffen darauf, den Titel einzulösen. Bassgräben, Sirenengetröte alle zwei Takte schön auf der Eins, ein Nebelhorn, das man damals, als dieser Sound die Welt von Techno war, wirklich auch brauchte, um die Klos zu finden und dazu die ganze Zeit dieser explodierende Untergrund aus wackelnden Bassbins, die nach Turbo-Bass schreien. Hm. Oder hieß das Motorbass? Egal. Monster. Dazu mit "Multiverse" noch so ein Synthspinner aus den Kälten des Weltalls, den Suckut in einen holzigen Minimalplocker verwandelt bzw. als Remixgrundlage ordentlich ignoriert. Darf man mal machen.
bleed

Manuelle Musik - Birds
[Miteinander Musik/MM002 - Decks]
Eigenwillige Platte mit 5 ausufernden Hou-

setracks, die einen Hang zum Kitsch haben, aber in den besten Momenten (wie dem Titeltrack) die offensichtliche Musikalität auch etwas weiter im Hintergrund zugunsten der Stimmung stehen lassen können. Sehr elegantes, manchmal einen Hauch zu glattes, aber beeindruckendes Release des Zürichers.
bleed

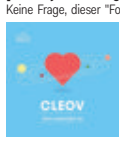
Breach & Midland - 101
[Naked Naked/NKD002]
Zwei sensationelle Slammer des neuen



Dreamteams, das sich auf der Überholspur der Euphorie durch die wild zuckenden Straßenschluchten des garagigen Deephouse schlängelt. "Somewhere" könnte auch nur ein Chord sein, mit seinen ungewöhnlich fordernden Abstürzen im Pitch, atmet aber dank Vocals und frisch verputzter HiHat die Luft der weiten Welt. "101" gibt sich zischelnd zugedeckt, rumpelt im Herzen des Soul ordentlich rum und leistet endlich die lang überfällige Lobby-Arbeit für deepen Gospel.
nakednakedmusic.tumblr.com
thaddi

Malte Sedding - Aniara
[Mo's Ferry Prod./MFD14 - WAS]
Vor allem das süßlich schimmernde "Cargo" mit seinen afrikanischen Drums mittendrin entwickelt sich immer mehr zu seinem perfekten Track für die leicht spleenige Afterhour, auf der die Welt nicht ganz daneben ist, aber bereit, es immer zu sein, denn dann reißt sie dieser immer drängender brennende Basslauf einfach um. "Bella Rouge" ist einer dieser zarten Housetracks mit digitalen Feinheiten, der sich allerdings mittendrin irgendwie in zuviel Flausen verliert, und mit dem Titeltrack lässt Sedding die zerrig brummige Bassdrum im Vordergrund rocken und versucht, das mit flatternden Stimmchen zu einem zerissenen Bassversuch mit Soul zu arrangieren. Gelingt irgendwie nur so halb und hat die gleichen Nachteile wie englische Vorbilder, die dann etwas beliebig musikalisch wirken.
www.mosferry.de
bleed

Cleov - Turn Around For Me
[Neovinyl Recordings/028]
Keine Frage, dieser "For The Lovers" Track



mit seinem beschwörenden Mantra und den klingelnden Hintergrundsounds, die sich in den blankgeputzten Kuhglocken spiegeln, ist einfach das Highlight der EP. Tragisch, schwerfällig, unbeweglich, aber doch mit so satter Energie in den wenigen Wandlungen, die der Track mitmacht, dass man einfach den Funk in den Zehenspitzen fühlt. Der Titeltrack ist schon fast einen Hauch zu soulig in seinem Gesang, auch wenn das jammernde Drumherum dem Ganzen so einen albernen Charakter gibt. Dazu Remixe von Chasing Kurt, Carlo und mit "Crush On You" noch ein discoider Schmachtfetzen.
bleed

Tom Middleton - Pentrose Steps
[Ovum/225]
Middelton ist in der letzten Zeit immer so ul-

trastraight und konzentriert auf die große Halle. Das pumpt ohne Ende, klar, der kann was, aber wer in solchen Tracks Seele sucht oder Ähnliches, dürfte enttäuscht werden, denn alles daran ist kalkuliert, und erst auf "Hawkes Groove", der Rückseite, entdeckt man hier und da noch einen Hauch von den Soul- und Detroit-Vorlieben von Middleton. Nicht falsch verstehen, wir können diese Art von Professionalität auch genießen, aber gelegentlich wirkt es auch einen Hauch austauschbar.
www.ovum-rec.com
bleed

Marquese -
From A To B And Back Again
[Niveous Records/011]
"Soft Scoops" jagt uns natürlich sofort einen herrlichen Schauer über den Rücken. Mit der AFX-Basis träumen wir uns zurück in eine Zeit, in der nicht nur Vinyl die Welt bedeutete, sondern Sound auch alles war, was zählte. Entsprechend weich plockern die Beats über die schillernde Erinnerung in den perfekt zurückhaltenden Loop. A propos: "Lop", die A2 behält die Trockenheit in den Beats bei, flächelt sich durch in das AT&T-Gebirge, schaut kurz im Orchestergraben vorbei, nur um sich dann, verfolgt von einer sehr scharf geschnittenen HiHat, selbst im Kreisel des Hochgefühls zu drehen. "Endless Dive" schließlich überschüttet uns geradezu mit der Wärme aus alten japanischen Schaltkreisen, lässt die 909 slammen, und der Bass ist ein Stahlbad der Umarmung. Perfekte EP.
www.niveousrecords.com
thaddi

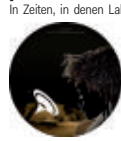
Marcel Dettmann - Range EP
[Ostgut Ton/o-ton 61 - Kompakt]
Natürlich muss man sich sofort in den Titel-

track verlieben, in das dunkle Puckern mit den kaum hörbar mäandernden Chords, die verschleift angedeuteten Hallfahnen eines bis dato noch unbekannten Universums, die UFOs sowieso und die Tatsache, dass der Track eigentlich nie losgeht. Nicht auf den einen Moment, sondern vielmehr auf einen Sound setzt, der durch und durch die klassische Berliner Schule wieder aufleben lässt. Der Rest, also die drei weiteren Tracks - "Iso", "Push" und "Allies", kommt mit weniger sonischer Magie deutlich schneller auf den Punkt und gerade "Allies" zeigt, was Dettmann noch alles in der Kiste und auf dem Kasten hat. Wir brauchen mehr solche Brecher.
www.ostgut.de/ton
thaddi

Jamie L - In The Burg
[Paper Recordings]
Brilliant ist schon mal allem vorweg der Cottam-Remix, der sich hier mit den säuselnden Vocals und dem komprimiert zerhackten Funk der Grooves selbst übertrifft und ab dem ersten Orgelbreak einfach immer mehr Intensität aufhäuft und dann selbst mit dem schluffigsten Groove so brachial abziehen kann, dass es einem kalt den Rücken runter läuft. Das Original ist aber auch eine perfekte Vorlage, und sein zerbrochener Housesound macht ein Mal mehr klar, wie kaputt House manchmal sein muss, um irgendwie dennoch deep, also eher gemütlich brachial wirken zu können. Seltsam, aber wahr. Der Havana-Candy-Club-Remix säuselt sich eher durch den Funk des Tracks und wirkt noch eine Nuance elegischer. Drei Mixe eines Tracks, alle perfekt, das ist selten genug.
bleed

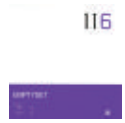
Slam - The RTM Project
[Paragraph/015]
"The Pimp Convention" ist einfach ein satt mit Effekten aufgeladener Groove, ein wenig Technotriolentänzelei im Hintergrund der Breaks, ein Sprechgesang - fertig ist ein Klassiker. So denken die sich das. Und in manchen Umgebungen dürfte das genau so auch funktionieren. Techno für die Erwachsenen, die es ja auch etwas behäbiger mögen zur Zeit. Die Rückseite "The Sides Collide" setzt mehr auf den funkigen Basslauf und das Tänzeln der wenigen weiteren Elemente um das heiße Feuer herum. Als Tool taugts, aber irgendwo fehlt hier doch etwas, um den Track alleine länger laufen lassen zu wollen.
bleed

Eastcolors - Dreamer EP
[Phunkfiction Recordings/PHUNK20]
In Zeiten, in denen Label-Vielfalt nur noch



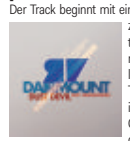
euphemistisch gemeint sein kann, sind solche "Fels in der Brandung"-Labels wie Phunkfiction Recordings mit fünf, sechs Releases pro Jahr ein regelrechter Segen. Vor allem, weil die Qualitätswahrscheinlichkeit in diesem Fall den 100% entgegenstrebt. Mit der "Dreamer"-EP von Eastcolors liegt ein weiterer Beweis vor. Es ist dieser Liquid-2.0-Sound, bei dem alles ganz sanft miteinander verzahnt wird und der sich nicht vor vermeintlichen Fremdkörpern scheut. So stehen atmosphersische Soundscapes neben harschen Bass-Figuren und die Vorliebe für 80s-Synths verbindet sich mit souligen Samples und kernigen Beats. Aber immer im Dienste der subtilen Deepness.
ck

Emptyset - Ununhexium / Collapsed
[Raster-Noton/R-N 116 - Kompakt]
James Ginzburg und Paul Purgas aus Bristol



haben bisher drei Alben als Emptyset veröffentlicht, die klanglich immer sehr interessant waren, in der Ausführung aber stark differierten. So gab es sehr weich und warm klingende Tracks, solche, die mit viel Stille und Pausen arbeiten und eher harsche Arbeiten. Das aktuelle Album verwendet recht ruppige, kratzige, verzerrte und raue "Störgeräusche", verbaut diese aber in äußerst rhythmische Zusammenhänge, die den Tracks einen sehr technischen, maschinellen Charakter verleihen und ab und an richtig tanzbar klingen. Eine sehr interessante Entwicklung.
www.raster-noton.net
asb

Dairmont feat. Nowakowski -
Dust Devil
[Room With A View/023 - WAS]
Der Track beginnt mit einem Loop aus ver-



zerrter Stimme in tiefem Bluesmantra und baut darauf langsam einen Track auf der völlig in den sanften Chords aufgeht, die von ganz unten den Groove pushen und alles in diesen einen Sound packen, alles in diese Konzentration auf den einen Punkt, der sich nie auflösen muss, und dennoch keine Spannung verliert. Ein Monster in purer Watte und im Dub etwas weniger auf die Stimme konzentriert aber immer noch genau so ultracharmant.
www.roomwav.com
bleed

Marko Fürstenberg -
Gesamtlaufzeit Remixes
[Rotary Cocktail/RC036 - WAS]
Zum Jubiläumsrelease der LP folgen direkt

die Gratulanten. Bei Rhauder hat man fast den Eindruck, dass er noch eine Gitarre "in die Pappelei" schmuggelt, aber diese so sanft verdubbt, dass sie völlig ihr Gewicht verliert. Rita Hess passt auch ohne den schlechten Wortwitz ins "Rieht" und zieht eine melancholische Fläche, die durch ihre Traurigkeit noch mehr an Tiefe herauskitzelt. Reference lässt den "Steinbruch" zum animierenden Akkordwerk werden und auch Pattern Repeats Remix von "Gegenströmung" geht direkt in den Körper. Sehr schöne Remix-EP, die dem Originalmaterial gerecht wird und es um andere Nuancen erweitert.
bth

Disco Nihilist - Moving Forward
[Running Back/RBDN-2 - WAS]
Grandiose EP, die mit einem säuselnden

Kinderdiscotrack anfängt, in dem jeder Sound glücklich die Harmonien trampelt und dabei dem schenkelklopfenden Groove mit einer Chicagohingabe folgt, die einfach perfekt ist. Italo für Dummies könnte man sagen, aber im besten Sinn. Dann scheppert die Casio RZ-1 los und knattert sich eine Runde warm, bis auf der Rückseite diese überdrehten Chicagoglöckchen durchbimmeln dürften und am Ende noch eine Acid-Elegie uns die Ohren vollsäuselt. Sehr kindlich, extrem melodische Platte in Parts, und dann doch wieder pure Oldschool. Endlich mal wieder eine EP, die das Thema nicht so ernst nimmt, weil sie es wirklich ernst nimmt.
bleed

Matthew Styles - Aij-No-Moto
[Running Back/037 - WAS]
Sympathische Breakbeats, lockere Grooves in Stop-And-Go Attitude, flackerndes Schimmern in den Hintergründen, kaputte Strings, und ein Syntharpeggio straight aus dem Himmel - schon ist diese Platte angekommen in ihrer Welt aus Oldschool, die nichts mehr umwerfen kann. Neben den üblichen Beats und Samples gibt es noch einen puren Drummachine-vs.-Bassline-Shootout, den Styles perfekt absolviert, sowie einen etwas um die Ecke gedachten Morodermauschelbasspercussiontrack, der irgendwie in einem weißbrotigen Soulgesang endet. Hm. Da komm ich nicht mit, zu gefühlvoll dark, aber sonst: perfekte EP.
www.running-back.com
bleed

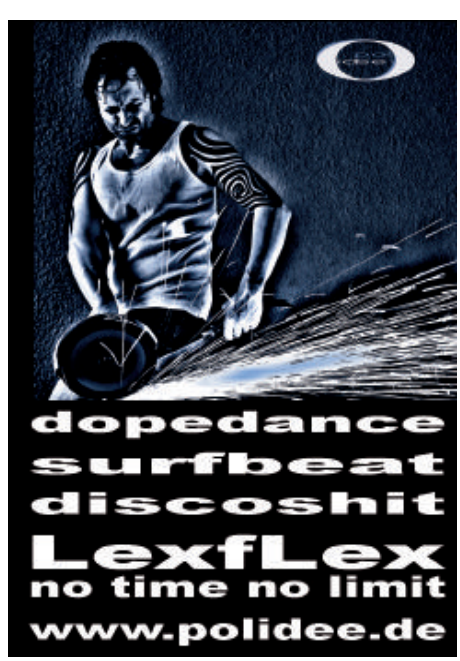
Tom Trago - Rise Up / Sky High
[Rush Hour/045 - Rush Hour]
Die EP von Trago baut ganz auf die Vocals von Cinnaman in "Rise Up" der dem Track eine Art jamaicanische Oper-Attitude untermogelt, während San Proper auf Sky High eher einen Effekt von kuscheligem Oldschoolsoul verbreitet. Und das gefällt uns natürlich besser und wirkt irgendwie auch funkiger, denn da ist einfach mehr Platz für den Groove und diese feinen albernen Sounds im Hintergrund, die so nach HipHop klingen. Sehr smoother Popsound irgendwie, der dennoch pure Houseklassik ist. War noch nie ein Widerspruch.
www.rushhour.nl
bleed

Braiden - Belfy Tower
[RushHour/044 - WAS]
Allein schon diese schwingend durch den

Raum wandernden Hihats sind Killer, die breiten Pianochords danach, die im Intro verhallen, die stolze Bassdrum, dieses immer pushendere Gefühl, dass "Belfy Tower" ein massiver Hit werden muss, ach, so einfach kann das manchmal sein. Und die süßlichere Rückseite "Paganini" mit seinem sehr schönen Vocal und den blubbernden Jazzchords und Discoplockern zeigt wie deep Braiden sein kann. Eine wunderschöne EP und wir hoffen, dass er uns mit der nächsten nicht wieder zwei Jahre warten lässt.
www.rushhour.nl
bleed

Sensate Focus - Sensate Focus 2.5
[Sensate Focus/Sensate Focus 2.5
- A-Musik]
Nach dem Quasi-Fehlstart mit Terre Thaem-

litz, der sich für Mark Fell dann doch so fruchtbar ausgewirkt hat, hier die erste Sensate Focus im ursprünglichen Konzept, nämlich mit Gastmusiker. Für die vierte 12" war man mit Winston Hazel im Studio, den wir noch aus ganz alten Warp-Tagen kennen, als Mitglied von Forgemasters und The Step. Das heißt: vornehmlicher Verzicht auf die Zahlenspiele Fells, in denen sich ja auch seine aktuelle Faszination für klassische indische Musik spiegelt, ein Stapel neuer Samples im Pool, aus dem sich grundsätzlich alle Labeltracks speisen, und nicht zuletzt eine waschechte, wenn auch sanfte Bassline auf der Y-Seite. Vor allem aber hatten die beiden eindeutig Spaß im Studio. Am Geländer der House-Kadenzen steppen sie sich locker durch geteilte Erinnerungen (nicht gemeinsame, denn man kam erst über dieses Projekt zusammen) und lassen es sich nicht nehmen, auf den letzten Metern noch Haken zu schlagen: Es ging und geht eben immer weiter. Unaufgeregt und auf eine angenehme Art auch sehr nostalgisch.
multipara



SINGLES

Felix Lenferink - Forlane EP
[Shipwreck/016]
Ach, die Holländer. Machen einfach die besseren Housetracks mit Bass. Felix Lenferink schlufft sich so elegant durch seine verkatert schleppenden Grooves, dass man direkt spürt, dass da noch wilde uferlos glücklich machende Melodien nachkommen, und so ist es auf jedem der Tracks. Die können säuseln bis zum Umfallen, begehen aber nie den Fehler, sich (außer als Witz nebenher) in die klassischen Soulelemente zu stürzen, sondern bleiben bei aller Kuscheligkeit zwischen den pumpenden 808-Grooves immer voller Humor. Am Ende dann noch ein völlig verdaddelt schräger Gesangstrack, der mich in seiner Vertracktheit ein wenig an Hands On The Plow oder die ersten App-Tracks erinnert. Magisch.
bleed

Dose - Face Your Fears
[Shogun Ltd./SGN030]
Der australische Dose bekommt nun endlich seinen Shogun-Ritterschlag. Vorerst nur auf der kleineren Shogun-Ltd.-Plattform. Doch genau die sorgt bekanntlich automatisch für den "Artists to watch"-Status. Doch mit diesem ersten Release bleibt der junge Produzent ganz klar unter seinen Möglichkeiten und wirkt fast ein bisschen eingeschüchtert. Seine bisherigen Arbeiten hatten immer diesen in Deepness verpackten Abriss-Faktor, der bei "Face Your Fears" nur teilweise zu spüren ist. Das Sounddesign ist fast cheesy, auf jeden Fall aber zu mittenlastig, und das ganze Arrangement erscheint aufgesetzt, als wolle er nun einen massenkompatibleren Weg einschlagen. Hoffen wir das Beste.
ck

Monomood - Parameter One
[shtum/001 - Clone]
Uncanny Valley vergrößert sich und droppt mit shtum ein Label, auf dem es etwas direkter, roher und gerne auch lauter zugehen soll. Nicht, dass wir uns darüber bislang auf UV beschwert hätten, die drei Tracks von Jens Thomas aka Monomood sind dann aber gleich so perfekt oldschoolig geölt, dass sie durch alle Schießscharten der Bassbins im geübten Filter-Stakato durchmoschen. Tracks, die eigentlich immer seltener werden auf dem Dancefloor des Umbruchs. "The Crafter" zu Beispiel kokettiert immer wieder mit eigentlich wirklich dröschem Sound-Verständnis, übertriebener Darkness, macht dabei aber doch alles perfekt und genau richtig. Ein schmaler Grat, keine Frage, aber das Sample nimmt einen direkt mit, die HiHat klitschnass, der Bass eigentlich viel zu laut und der Hall billig wie eine Kellerbar in Prag anno 1976. Real eben. Keine Tricks. Acid? Reichlich. Clap auf der Bassdrum? Check. So geil.
www.shtum.de
thaddi

Curly Project - Ventriloquism
[Slowpitch Recordings/010]
Grandiose Platte, die sich nicht entscheiden muss, ob sie ihre digital flackernden Sounds auf House-Linie trimmt, denn gerade in der Sprödheit der Klänge entwickelt sich hier der massive Groove und öffnet die Tracks von Curly Project für sehr charmante Melodien, die in diesem Zusammenhang doch abstrakt bleiben können, und so schlängelt man sich selbst zur balearischen Swingernummer hin, oder zum Steel-Drum-Beachgroove für Verrückte. Eine alberne Platte, die pumpt, ohne sich aufzudrängen und in diesem Zwischenraum von extrem positiven Melodien und breit angelegtem Sounddesign immer wieder genau die Nuance findet, die jeden Track außerordentlich wirken lässt.
bleed

STL - Flying Saucer Attack
[Smallville/032 - WAS]
Extrem oldschoolig im Sound pumpt die EP mit "Your Turn" erstmal auf der Basis einer Funkbassline, scheppernder Hihats aus dem Drummachineuniversum und knattert dann mit leichten Explosionen vor sich hin. Eine Platte, die einen schon am Reverb hören lassen will, dass sie eigentlich aus einer anderen Zeit kommt und dann immer weiter zusammenbricht, dabei aber den Funk immer wieder aus der hintersten Ecke der Geradlinigkeit aufhäuft. Ein extrem sympathisches Monster, das auf der Rückseite von "Inverted Reality" so schräg gekontert wird, dass man sich an die großen Zeiten von Saber erinnert fühlt. Trash und Wahnsinn von einem, der nicht anders kann, als Chicago mit jedem Groove zu schwitzen.
www.smallville-records.com
bleed

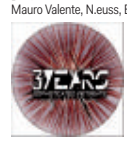
Monkey B - Forward Force
[Snork Enterprises/058]
Wie die letzte ist auch diese EP ein Fest für alle die den knuffigen Funk minimaler Ästhetik lieben. Die Synths blubbern, die Grooves sind reduziert auf das wesentliche, ab und an mal ein Vocal, aber eher als Drumsound, ein zirpender Sound, ein einfach analoges Plink, und schon kickt Monkey B in seiner versponnen oldschooligen Art wie eine frühe Accelerate, ohne diesen Sound auch nur im entferntesten zu kopieren. 5 grandiose Meisterwerke des klassischen Setups aus Drummachine und Synth, die in ihrer effektlosen selbsterwählten Soundarmut perfekt kicken.
bleed

Snuff Crew - Three Remixes by...
[Snuff Mix/002 - Decks]
Die zweite EP der Serie mit Remixen bringt rasanten spleenigen Acid mit balearischem Wahn auf der A-Seite in einem Remix von Jack Codecs "Monster", bei dem man, sollte man mit übertriebenen Vocals mit zuviel Elektropopflair nicht umgehen können, schnell vor dem großen hymnischen Break aussteigen muss, bis dahin ist es aber ein Fest. Der Remix von Alex Vazquez "Red John" ist viel oldschoolig holziger gelagert und kickt mit dem Wechsel von Snare- und Clap-Grooves, den Cheapostrings und dem plockernden Groove so typisch und doch wieder so gut, dass man es einfach auf jeder Oldschool-Party abfeiern muss. Nancy Fortunes "Dark & Lite" bekommt dann auf der Rückseite noch ein Remake, das klar zeigt, dass Snuff Crew eigentlich alles anfassen können und dennoch immer Snuff-Tracks dabei rauskommen, auch wenn sie durch die Originale hier einen Hauch darker wirken.
bleed

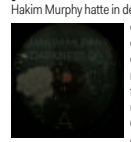
The Analog Roland Orchestra - The Exchange Sessions
[Soaked/001 - Eigenvertrieb]
Nach dem nur so von Detroitnostalgie strotzenden Album "Home" geht es für Michal Matlak ruhiger weiter. Nachdem die eigenen vier Wände gesichert sind, wagt er sich erneut und mit eigenem Label in die Downtempo-Regionen, die einst Air mit ihrer "Moon Safari" absteckten. Und genau wie Air wurde diese 12", die es nur auf seiner Homepage zu bestellen gibt, bei The Exchange in London gemastert. Im Gegensatz zu seinem Air-inspirierten "1984" entfernt er sich stärker von den Franzosen, was man auch deutlich an der Länge der beiden Stücke erkennt. Mit neun Minuten bietet "Welcome To A Strange Place" genügend Zeit, um auch ohne Joint richtig einzutauchen, bis einen das Schlagzeug-Break mit der kompletten Breitseite einer Wall of Sound wegfegt. Die B-Seite ("A Magic Exchange") baut auf dem selben Fundament etwas wesentlich leichteres, das mehr noch an "Boards of Canada spielen französischen Downtempo" angelehnt ist und perfekt zum Ausklang des Abends ist. Dadurch, dass die Art von Musik momentan wenig produziert wird, freut einen diese wunderschöne 12" noch umso mehr. Hut ab!
www.theanalogrolandorchestra.com
bth

Roberto Clementi - Feelings Of Empathy
[Soma Black/005 - Decks]
Die dichten analog schummernden Tracks von Clementi zeigen ein Mal mehr, dass das Sublabel von Soma die Heimat längst überflügelt hat. Säuselnd, deep, schön durch und durch in ihren flatternden Sounds und deepen Basslines und funkig zitternden Passagen, in denen der Groove einfach aus den Tiefen der Vergangenheit von Techno zu entstehen scheint, ohne sich groß um die Wellen des Jetzt zu kümmern. Dabei liegt die EP manchmal nah an Dubtechno, kommt aber nicht aus einer fundamentalistischen Sicht, sondern bewahrt sich dabei immer das Gefühl für zischelnd funkige, aber dennoch gut floatende Housegrooves. Sehr schön.
bleed

V.A. - 3 Years Sophisticated Retreats
[Sophisticated Retreats/006]
Mauro Valente, N.euss, Bait And Switch und Robin Weber sind mir völlig unbekannt. Ihre Beats funkige Housetracks mit einer satten Portion Swing und einem guten Gespür für leicht poppige Elemente, die irgendwo im Raum zwischen sympathisch-naiv und etwas übertrieben kitschig-blumig liegen, so dass auch schon mal ein Saxophon oder merkwürdige Wavestimmung ganz unbedarft in den Tracks landen dürfen. Etwas zu vielseitig und dabei doch nie konsequent genug.
bleed



Hakim Murphy - Darkness EP
[Sound Black Recordings/004]
Hakim Murphy hatte in der letzten Zeit einen einfach unglaublichen Output, und die Tracks sind immer so voller gefühlvoller Detroit- und Chicagostimmungen, genau den richtigen Stringmomenten, den waghalsigen Konstellationen aus Oldschooldrums und geschliffen digitalem Sound, dass man einfach in diesen Stücken aufgeht, als hätte man seine Heimat wieder gefunden. Reduziert auf ein paar Elemente, nie übertrieben aufgeplustert, sind die Tracks der "Darkness EP" selbsternannt Acid, dabei aber völlig 303-frei. Die sehr eigenwillige Produktion könnte mal ein resolutes Mastering vertragen, aber wer weiß, ob das dann noch so merkwürdig aus einer anderen Zeit kommend klingen würde.
bleed



Childrum - Clap Drum Bass EP
[Spagh Records/012]
Zwei rasant technoide Bollertracks mit flatternden Synthchords, Bremsstreifen in den Breaks, so schnell geht das. Grollende Orgeln und ein irgendwie atavistisches Sounddesign, das nach Holzhammer klingt, dabei aber irgendwie digital subtil um die Ecke geschlurt kommt. Der Titeltrack ist Bass. Was sonst, sagt er ja auch, bricht aber unter seinem Groove fast zusammen, noch bevor es jemals zum Drop kommt. Die Hallräume wackeln, die Wände werden zu kubistischen Mäandern, und mittendrin darf man auch schon mal eine Kindersynthmelodie trällern. Und das ganze kickt dennoch wie ein böses Killermonster. Ach. Frech, aber brilliant.
bleed

Rico Casazza - Soul Driver Ep
[Stock5/014 - Decks]
Es ist viel zu lange her, dass ich neue Stock5-Releases gehört habe, wie konnte das passieren? Die neue EP mit zwei Tracks von Rico Casazza genießt ihre funkige Percussion, die perfekt mit dem Groove zusammenarbeitet, lässt ab und an mal ein Pseudosaxophon oder ein Vocal droppen, ist aber immer darauf aus, den breiten Raum ihrer sehr warmen Beats mit einem Gefühl von Funk zu füllen, dass trotz gelegentlicher Chords immer die Oberhand behält. Elegische Housetracks für den frühen Abend, die schon mal die Tiefe klar machen, in der sich alles abspielen muss. Cesare vs. Disorder gehen auf ihrem Remix noch stärker auf den Funk ein und benehmen sich fast schon wie eine galaktische Elektroband in einem scheibar endlosen Jamzustand, und am Ende rockt Matthew Styles mit einem sehr blumig minimalen Groove noch in den Sonnenuntergang. Fein und extrem ausgefeilt.
www.stock5.tv
bleed

Kelpe - Bags of Time
[Svetlana industries]
Schon die letzte Ep hat mir ausgesprochen gut gefallen. Kelpe macht so interessant wie spannend weiter. Warme Keys kombiniert mit klirrenden Acidsounds auf dem Titeltune. Eine neue Roland 606 wurde die Basis für die beiden anderen Stücke, denen man anhört, dass hier ein Komponist voll von innerem Antrieb agiert. Kelpe ist auf der Suche nach etwas Neuem und es ist höchst spannend, ihn auf diesem Weg zu begleiten. Der Neon-Jung-Remix des Titeltunes macht mit seinem sykopierten Rhythmus keine Gefangenen und funktioniert im britischen Club sicher wunderbar. An die Originale kann er jedoch qualitaiv nicht heranreichen.
www.svetlanaindustries.com/
tobi

Salz - Stainless
[Telrae/012 - Decks]
Die Tracks von Salz haben sich über die Jahre so tief in den Dubtechnosound eingegraben, dass es wirklich nur noch um die kleinen leisen Momente geht, in denen rings um den Bass herum ein Zauseln, Zupfen und ein leichtes Verschieben der Echos und Reverbs zu spüren sein müssen, aber dennoch klar ist, dass sie dieses Genre bis ins letzte Detail als ihre Heimat genießen und dabei immer tiefer in den Sound einsteigen. Mit "Stainless Dub" und "Orange Whip" zwei wirklich ans Herz gehende tiefe Tracks, deren perfekte Produktion nie zu clean wirkt, aber dennoch bis in die letzten Winkel blicken lässt.
bleed

Van Bonn - Onwards
[Telrae/014 - Decks]
Die neue Telrae von Van Bonn beginnt extrem elegisch, lässt den Wind vorbeirauchen, um Platz zu schaffen für seine Vision von Dub, und erst dann kommen die schweren Chords in extrem polyrhthmischem Funk daher und erinnern tatsächlich an die reduzierteste, minimalste Zeit von Basic Channel, ich würde mir nur wünschen, die Hintergründe würden irgendwann zugunsten der klaren vertrackten Hookline verschwinden. Auf der zweiten Version geht es noch verdampfter zu, und jeder Sound scheint in endlosen Reverbs zu verschwinden. Die Remixe kommen von Raffaele Atanasio und Craig McWhinney und sind im Sound nicht ganz so klar, sondern wirken etwas digital technoider.
bleed

V.A. - Third Ear Re:Imagined
[Third Ear/3EEP-2012_09 - Clone]
Nicht, dass ich die Originale jetzt zwingend im Ohr hätte, die Remixe zeigen aber, dass man in den fulminanten Katalog von Third Ear immer wieder neue, frische Energie reindrehen kann. Das zeigt schon Red Rack'em, der den "Spiritual War" von IBEX befeuert. Schnell, funky, deep. Klassische Red-Schule eben. Es folgt Benjamin Brunn, der auf Third Ear, das nur nebenbei, ein Album im Anschlag hat, das vieles verändern wird. XDB nimmt sich sein "No Kicks" vor. Mit federnder Leichtigkeit und einer gemorsten Liebeserklärung, aus der ganz sachte der rosa rauschende Nebel emporsteigt und uns perfekt einlullt. Es folgt Lorca Music mit Piranhaheads "Self Conscience" und einem perfekt trocken kalkulierten Slammer mit Fokus auf die ohnehin süchtig machenden Vocals. Schiwerig hingegen der Abschluss. Wir sind so an Carl Craigs Remix von Theo Parrishs "Fallin Up" gewöhnt, dass die freischwingende Impro-Version einfach nicht durch die Decke will.
www.third-ear.net
thaddi

Huxley - Can't Sleep
[Tsuba/063 - Intergroove]
Produzierst du für Tsuba, pack aus die Synth-Tuba. Scheint sich Huxley hier zu denken und verlagert das Pathos auf die emulierten Bläser. Klappt trotzdem. Und das zeichnet ihn aus. Eigentlich sind alle seine Tracks voller Eleganz, und selbst wenn er den Floor sehr direkt packen will, bleibt immer noch etwas sehr Smoothes und Smartes im Hintergrund. Minimalpop mit Weichzeichner und Attitude. Auf dem Weg, eine weitere Hymne zu werden. Die MK-Remixe von "No Matter What" gehen mir leider wegen der Vocals total auf die Nerven.
www.tsubarecords.com
bleed

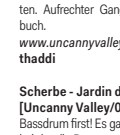
TokTok vs. Soffy O - Hooray / Psychic Bird
[TokTok Records/019]
Ein Trompetensamba ist für TokTok ja nicht gerade ungewöhnlich. Eine EP mit Soffy O allerdings lang her. Und merkwürdiger Weise passt das trotzdem wieder perfekt zusammen, und die einfachen Grooves bieten den besten Raum für die einfachen Vocals die aus dem Track ein herzzerreißendes Popmusikstück machen, das ganz von seiner reduzierten Art lebt. Ein Marsch ist das fast schon und wir hoffen es wird ein Hit, denn irgendwie schaffen sie es dabei völlig unprätentiös zu bleiben. Sehr putzig. Die Rückseite erinnert mich allerdings einen Hauch zu sehr an die Zeiten von Elektroclash und die sind nun wirklich vorbei.
bleed

Lee Webster - Late Last Night Ep
[Time Has Changed]
Drei brilliante Tracks von Lee Webster, der sich ganz auf die deepen Grooves zu konzentrieren scheint, dann aber immer wieder mit absurden Vocals, massiven Basslines und einem lässig aus dem Ärmel geschüttelten Gefühl für die Attitude auf dem Housefloor weit über sich hinauswächst. "Bring The Dildo" und "Sick Of The Same Thing" sind perfekt pumpende Housetracks die ihren leicht bootigen Ansatz perfekt in den smarten Chords und lockeren Grooves verstecken, aber genau damit ihre sehr spezielle Wirkung der Entrückung erzeugen. Die Remixe von Jef K und Bubba und T-Bone sind wie erwartet fein, aber die Originale sind mir dennoch immer lieber.
www.timehaschanged.com
bleed

Jacob Stoy - Redenswart EP
[Uncanny Valley/012 - Clone]
Nach seinem Compilation-Beitrag gibt es Herrn Stoy jetzt auf EP-Länge. Endlich! Wie viel da raus muss, zeigt schon der epische Opener "Redensart", ein Track, der schon dem immer präsenten Grundblubbern ein endloses Intro einräumt, ganz sachte die Chords abfährt, bewusst zurückhaltend anfängt zu plinkern und den Rest einfach dem Bass überlässt. Umso kürzer fällt dann "Hauswart" aus, eine ambiente Träumerei, mit der wir zukünftig gerne in den Tag starten werden, die Weckmelodie ist schon eingestellt. "Start", die B1, ist besser als jeder Startsound, träumt von Detroiter Funk made in Holland, reißt die Filter auf und sieht sogar den Claps ihre Soli nach. Wir auch. "Gegenwart" schließlich ist der smoothe analoge Liebhaber, verliert sich ganz in der Eigenwilligkeit der 808 und überlässt die erste Stimme den Dancefloor-Enten. Aufrechter Gang wie aus dem Lehrbuch.
www.uncannyvalley.de
thaddi

Scherbe - Jardin du Midi EP
[Uncanny Valley/013 - Clone]
Bassdrum first! Es gab lange keine EP mehr, bei der die Basstrommel so unbewusst perfekt im Vordergrund steht. Einfach immer richtig gedreht, gestimmt und natürlich gelenkt. Die vier Tracks von Scherbe könnten besser nicht sein. Der "College Dropout" schubbert sich durch die loopige inner city, bedampft den Kommentar des irritierten Radiomoderators mit Glöckchen-Deepness, zerschrotetem Restgeräusch aus dem Abspann eines verloren geglaubten Horrofilms und will doch nur Pop sein. "Arts Is Moving Butts" dreht den Haupthahn der Beschleunigung zielsicher zu, verkleistert den Holzboden des Dachbodens und summt dabei Melodien, die bislang als noch nicht erfunden galten. Der Titeltrack folgt auf dem Fuß der sinusschwangeren Übersteuerung der viel zu kleinen Monitore einer Wasserpfeifenkneipe für einsame Shuffle-Conaisseure, die der Kompression der Stille alles andere als abgeneigt sind, und "Endlezz Cinema" schließlich lüftet dem Boogie eine neue Überholspur auf den Oberarm. Glänzt.
www.uncannyvalley.de
thaddi

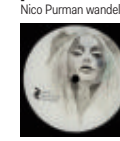
Carlos Sanchez - Stability Ep
[Unike Muzik/003 - Decks]
Ich muss zugeben, BPM-Angaben auf Labeln hab ich auch schon lange nicht mehr gesehen. Die Tracks grooven satt und mit einem sicheren Gefühl für den dichten Housegroove mit leichtem Swing, kommen manchmal etwas blumig tänzelnd daher, aber überzeugen dann trotz ihrer Geradlinigkeit doch, weil sie einfach so ausgelassen vor sich hin wankeln. Musik für den sehr entspannten Floor, der nichts mehr liebt, als einen Strauß frischer Housetracks ohne zuviel Gehabe.
bleed



Anne-James Chaton & Andy Moor - Transfer/4: Inbound/Outbound
[Unsounds/25U - Rough Trade]
Reisen ist vor allem eines: gefährlich – soviel dürfte wohl am Ende dieser Viererserie 7"'s feststehen, die sich der finsteren Seite des Glamours, den es mit sich bringt, verschrieben hat. Am besten kommt insgesamt die U-Bahn weg, hier auf der A-Seite, die aber auch nur virtuell und stellvertretend befahren wird, von Gästen wie DJ/Rupture und C. Nicolai, und irgendwo am anderen Ende des Zugs spielt Christine Abdelnour ihr Sax: Chaton zieht uns erst an den Ausgängen eins über. Andy Moors Trassenführungskonstruktion, wie immer schwebend-filigran getragen, nimmt auf der B dann einen fast dubsteppenden Abschluss (Kyriakides' Klicktrack ist natürlich kein Beat), und auch Agatha Christie's Orient Express bleibt zwar in der Spur, führt aber bekanntlich dennoch stehenden Rades in den Abgrund. Chaton, wie immer, komprimiert das Drama in die Melancholie endloser Fragmentlisten, in einzigartige Bilderfluten ohne Ziel.
www.unsounds.com
multipara

V.A. - Dilligence / My Soul
[Utopia Music/UM010 - S.T. Holdings]
Break, Fields, Mako und Villem sind hier ganz offensichtlich zu viele Köche und verderben nach einem geradezu epischen Intro den Brei mit breitbeinig rumpelnden Bassline-Posen, die man schon vor zehn Jahren bei Dillinja mit Verachtung zu strafen versucht hatte. Die Flip ist allerdings eine Entdeckung. Denn der debütierende Gets scheint ein Händchen für die richtige Würzmischung zu haben. Trockene Beats, souliges Sample, dubbiger Hall und knarzende Störgeräusche. Alles dabei. Und mit seinen dunkel wabernden Bass-Flächen räumt er hier richtig auf und zeigt den namenhafteren Breiverderben von oben, in welcher Richtung der Pfeffer wächst.
www.utopiamusic.org
ck

Nico Purman - The Bubble
[Vakant/047 - WAS]
Nico Purman wandelt sich mit "The Bubble" hin zu einem slammenden Chicagoact. Wie kam das? Die Basslines bratzig, die klingelnden Sequenzen leicht aus dem Ruder gelaufen, die Vocals eher dahingefläzt. Überraschenderweise fühlt er sich darin wohl und kickt mit diesem Sound so ausgelassen, als hätte er nie etwas anderes produziert. Die Rückseite wirkt noch mehr wie ein Jam und knattert und sprotzt durch die Gegend mit Effekten und lockeren Sequenzen, die durch den Raum schnarren. Sehr zurückgelehnt, diese Platte.
www.vakant.net
bleed



VtotheD - NYE Space Sessions Pt. 1
[White/019 - WAS]
Was für ein galaktischer Wahnsinn. Die langsamen perkussiven Grooves sind eigentlich nur ein Vorwand, um sich in tiefes Blubbern und Säuseln diversester Synthesizer zu stürzen, die sich anhören, als wäre auf ein Mal die Welt der modularen Synthesizer in dicken Computerschränken auf Space Stations wieder angebrochen. Flausig, blumig, verzückt und mit einem extrem nostalgischen Gefühl, das sich immer tiefer in die Ritzen des Vinyls senkt. Musik für alle, die schon immer dachten, das All hätte zuviel LSD genommen.
www.whitelovesyou.com
bleed

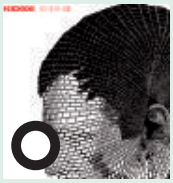
DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500.000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Rone - Tohu Bohu (Infiné)
Ähnlich wie Kid 606 arbeitet auch Rone an einem groß angelegten Elektronika-Revival. Und gibt auf seinem zweiten Album dabei eher den modern renovierten Toytronic-Fanboy als den Lord der Dunkelheit. Verspielt, ausgetüftelt bis in den letzten Takt, ist Tohu Bohu ein einziger großer, hell schimmernder Regenbogen der Glückseligkeit. Im anstehenden Winter wichtiger denn je.

Ital Tek - Nebula Dance (Planet Mu)
Endlich Speed. Alan Myson beeindruckt auf seinem neuen Album für die perfekt geölte Planet-Mu-Schmiede mit UK-Hardcore-Memorabilia, weiten Räumen, SciFi-Romantik, der immer angedockten Verwurzelung in 8Bit-Arpeggios und vor allem einem neu justierten Gefühl für Sound. Locker das, so locker wie sonst kaum etwas der letzten Zeit.



Kid 606 - Lost In The Game (Tigerbeat 6)
In einer fernen Welt, weit, weit von hier ... ist Kid 606 immer noch der Meister des Lichtschwertes. Nach ein paar, naja, nennen wir sie gewöhnungsbedürftigen Alben, strahlt der Meister der Elektronika heller denn je. Tracks, die vor allem durch ihre Einfachheit überraschen, uns mitnehmen auf eine Reise, die wir schon lange antreten wollten.

Mark Fell - Sentielle Objectif Actualité (Mego)
Was auf den Sensate-Focus-12"s begann, setzt Mark Fell auf diesem Album fort. Remixe quasi, das wäre aber nur die halbe Wahrheit, wenn überhaupt. Die eine Hälfte von .snd hat mit seiner Dancefloor-Vision ein Versprechen eingelöst, was wir schon lange aus ihm herauskitzeln wollten. Hier nun zerfließt endgültig alles. Balsam für die Chicago-Seele.

Mercedes Bunz - Die stille Revolution (Suhrkamp)
Buch! DE:BUG-Gründerin Mercedes Bunz untersucht in diesem Band den immer stärkeren Einfluss des Digitalen auf unser tägliches Leben und die Folgen dieser Revolution, die, so die These, ähnliche Auswirkungen haben könnten, wie die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert. Die Algorithmen haben uns fest im Griff.

DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin
Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, Konto 1498922

EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten

○ BANKEINZUG

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(Nur Auslandsabo)

○ DEINE DATEN

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

○ GESCHENKABO FÜR

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 € (Inland) oder 39 € (Ausland) auf das Konto der DE:BUG Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, Konto 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

NÄCHSTE AUSGABE:

DE:BUG 168 ist ab dem 30. November am Kiosk erhältlich / mit einem umfangreichen Jahresrückblick, langen Gesprächen mit Andy Stott und Map.Ache, quirliger Jahresendmusik und den besten Tipps für die stille Zeit.

IM:PRESSUM 167

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 8-9, Haus 9a,
10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P: Sascha Kösch

Redaktion: Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Alexandra Dröner (alex.droener@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de),

Bildredaktion: Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Review-Lektorat: Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten: Elisabeth Giesemann (elisabeth.giesemann@gmx.de), Gleb Karew (glebk@live.de)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de),

Texte: Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Maximilian Best (best.maximilian@gmail.com), Alexandra Dröner (alex.droener@de-bug.de), Christian Blumberg (christian.blumberg@yahoo.de), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Mercedes Bunz (mercedes.bunz@de-bug.de), Multipara (multipara@luxnigra.de), Sebastian Eberhard (bassdee@snafu.de), Friedemann Dupelius (friedemann_dupelius@gmx.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de)

Fotos: Lars Hammerschmidt, Rachel de Joode, Timothy Saccenti, Eddy Kruse, Leonardo Greco, Michael Döringer, Héctor Daniel Cortés González, Johannes Gilger, Josu Orbe

Illustrationen: Nils Knoblich, Re:Bug, Harthorst

Reviews: Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Michael Döringer as md, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Christian Kinkel as ck, Gleb Karew as krew, Sebastian Weiß as weiß, Elisabeth Giesemann as eg

Kreativdirektion: Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion: Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Vertrieb: ASV Vertriebs GmbH,
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck: Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2012 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Bianca Heuser
abo@de-bug.de

De:Bug online:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer: Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B,
AG Charlottenburg,
Berlin
Gerichtsstand Berlin
UStID Nr.: DE190887749

Dank an:
Typefoundry OurType
und Thomas Thiemich
für den Font Fakt,
zu beziehen unter ourtype.be

DE:BUG PRÄSENTIERT

16.-17.11.
SHINY TOYS
Festival für audiovisuelle Experimente

MÜLHEIM AN DER RUHR

Im grauen November wird mit SHINY TOYS an die Ruhr gelockt. Das jährlich stattfindende Festival bringt Künstler, Musiker und Klanginstallateure aus dem In- und Ausland zusammen, um die Grenzen der audiovisuellen Kunst auszuloten und diese selbstverständlich daraufhin zu überschreiten. Während beider Tage wird demnach in diversen Workshops, Vorträgen und Ausstellungen kräftig Sound moduliert, Information manipuliert und Video projiziert.

Neben Klanginstallationen von Fred Penelle & Legoman sowie einer Lichtpunktprojektion von Mariska de Groot wird es Live-Auftritte des Krach Kisten Orchestras, Finger on Talinn und Shrubbn & Transforma (T. Raumschmiere & Schieres) zu sehen geben. Field-Recording-Dokumentationen von Hidden Technology und the Gegenschein erkunden zudem die Schnittstellen zwischen digitalem und analogem Dasein.

Parallel dazu zeigt die Sonderausstellung Cut-Copy-Paste-Delete in Zusammenarbeit mit dem Copymuseum Mülheim die Entwicklungsgeschichte der Fotokopie bis zur zeitgenössischen Copy Art, was natürlich auch in interaktiven Kopierexperimenten mündet.

www.shinytoys.eu

28.11.-1.12.
WORLDTRONICS
Electronica Surprise

BERLIN

Das Worldtronics Festival findet 2012 nunmehr zum sechsten Mal statt und steht ganz im Zeichen von globaler Bassmusik und deren lokalen, multikulturellen Ausprägungen. Im HKW läuft Moombahton und südafrikanischer House neben aktueller Tanzmusik aus China und so genanntem Tecnobrega - das ist der neueste Schrei aus Brasilien, eine Mischung aus kitschigem Pop und Baile Funk aus Rio. Kuratiert wird das Festival u.a. von Daniel Haaksmann, Gründer des Labels Man Recordings, der wichtigsten Institution für Tropical Bass Music, und Metrowaves Beijing, deren Donnerstagabendprogramm elektronische Tanzmusik aus China unter dem Motto "Modern China is too complicated" aufs Podest hebt. Am Freitag bringt dann Daniel Best die Tanzfläche mit feinstem südafrikanischen House mit unter anderem Liquideep hinter den Plattentellern zum Vibrieren und zu guter Letzt wabern am Samstag dann noch mal dicke Basslines im Twostep-Puls über den Dancefloor: Moombahton. Daneben finden auch dieses Jahr wieder lieb gewonnene Standards wie der Elektronik Fachmarkt für umme statt mit Workshops, einem kleinen Musikprogramm und Networking-Marktplatz. Das genaue Programm und den Zeitplan findet ihr online:

www.hkw.de

21.11.–2.12.
IMATRONIC EXTENDED
Festival elektronischer Musik

KARLSRUHE

Preisverleihung 2010 © ZKM, Foto: ONUK

Das IMATRONIC des ZKM muss man eigentlich nicht vorstellen, es handelt sich schlicht um das größte Festival elektronischer Musik in Deutschland. Im Fokus der diesjährigen Veranstaltung steht die Giga-Hertz Preisverleihung, die unter anderem durch die umfassende Konzertreihe Piano+ (Verschmelzung von Klavier- mit elektronischen Klängen) und ein Symposium zur Neuroästhetik abgerundet wird. Und auch beim seit 2007 vergebenen Preis haben die Karlsruher Medienexperten aufgestockt. Der Giga-Hertz-Preis wird in diesem Jahr erstmals in drei Kategorien vergeben: für elektronische Musik, für Tanz und Medien und für Sound Art. Mit letzterem werden in diesem Jahr zum ersten Mal Ryoji Ikeda und Carsten Nicolai für ihre gemeinsame Publikation "cyc-lo.id" bedacht. IFür ihr Lebenswerk wird neben Emmanuel Nunes (1941–2012, Portugal) auch Pauline Oliveros (*1932, USA) mit dem Hauptpreis ausgezeichnet.

Einmalig sicher auch die Anlagen und Lautsprecher-installationen, die in diesen Tagen in Karlsruhe aufgebaut und zu hören sein werden. Da schallt auf der einen Seite das "Akusmonium", ein einzigartiges Orchester von 80 akustisch ausdifferenzierten Lautsprechern, das in besonderer Weise auf die Interpretation akusmatischer Musik abgestimmt ist. In der Mitte der Klangdom des ZKM, eine ellipsenförmige Installation aus 43 Lautsprechern. Und von der anderen Seite wummt es aus einem Teil der spektakulären Sound-Space-Installation "The Morning Line", eine großformatige Stahl-Klang-Architektur, die derzeit in Wien zu erleben ist.
Die Preisverleihung findet am 24. November um 19 Uhr statt.
Festivalpass für € 50/35, Eintritt pro Konzertabend € 10/7, Eintritt frei für Symposium und Preisverleihung
www.zkm.de

10.-24.11.

U-TOPIA

Festival für Musik, Kunst und Technologie

DORTMUND

Partys, Konzerte und insgesamt 14 Tage Programm mit hochkarätigen DJs, VJs, Live-Bands und Kunst gefällig? U-Topia, das neue Festival in und um das Dortmunder U, dem Zentrum für Kunst und Kreativität mitten im Herzen Dortmunds, bietet genau das: audiovisuelle Konzerte, Clubbing, Medienkunst, Workshops und Ausstellungen abseits des Mainstream und 4/4-Geballers. Über 30 Acts bilden dabei mit ihren multimedialen, teilweise futuristisch-experimentellen Performances alle gängigen Strömungen zeitgenössischer elektronischer Musik bis hin zu aktueller Club-Kultur ab.

Das Highlight des Programms sind die Kultfrickler Mouse on Mars, die zu dritt mit Live-Schlagzeuger und -Visuals ein exklusives Konzert im Freizeitzentrum West (FZW) spielen. Weitere Live-Acts sind Oval, Frank Brettschneider und Thomas Köner. Für ausgelassenes Feiern und schlaflose Nächte auf der Tanzfläche sorgen unter anderem Andhim, Efdemin, Carsten Jost und Ümit Han. Lokale Größen gibt es auch zu bestauenen: Sensual Physics, Mahan, Julian Thomas, Rother/Nush, Mike Dnmk, Marsen Jules, N und die Dubbucaneerz bringen den Ruhrpott zum vibrieren. Für die visuelle Bewusstseinserweiterung sorgen unter anderem die VJ-Crew Impulskontrolle und der Kölner Nicolai Konstantinovic. Dazu gibt es Workshops für Musiker und Produzenten zu Themen wie digitale Musikproduktion, Mastering und Selbstvermarktung. Zwei DJ-Lounge-Abende und die Ausstellung "Sounds like Silence" runden das Programm sehr elegant ab.

www.dortmunder-u.de

8.-12.11.

FLYING LOTUS

"Until The Quiet Comes" Tour

BERLIN & LEIPZIG

Wir stehen auf Titanen. Und Steven Ellison ist vielleicht der jüngste unter ihnen. Was soll man noch sagen über den Jungen, der fantastische Musik schon in die DNA eingeschrieben bekam: Seine Oma schrieb Hits für Motown, Alice Coltrane ist seine Großtante. Gott sei dank ist er kein ganz guter Jazz-Trompeter geworden, sondern hat mit Mitte 20 einfach mal eben elektronischen Instrumental-HipHop völlig umgekrempelt und neu erfunden und tausenden Beat-Kids auf der Welt einen neuen Weg zum Glück beschert. FlyLo ist die ultimative Referenz für spacige Kopfnicker-Elektronika und hat seinen Platz als Meilenstein in der Hall-Of-Fame jetzt schon sicher. Für zwei Termine kommt Ellison im November nach Deutschland und präsentiert uns sein neues Album "Until The Quiet Comes", mit dem er nach seinem Kometenritt "Cosmogramma" wieder sachte in die Erdumlaufbahn eintaucht. Vielleicht ein positives Signal für die Live-Shows: Weniger jazziges Gefrickel heißt härter abgehen. Es hält sich ja das Gerücht, FlyLo sei auf der Bühne ein böser Faker, ein Play-Button-Drücker. Gotteslästerung? Da hilft nur eines: hingehen und ganz genau aufpassen. Aber trotzdem nicht vergessen mitzurocken, das tut er nämlich in jedem Fall.

Termine:
08.11. - Gretchen, Berlin
12.11. - Conne Island, Leipzig

24.11.

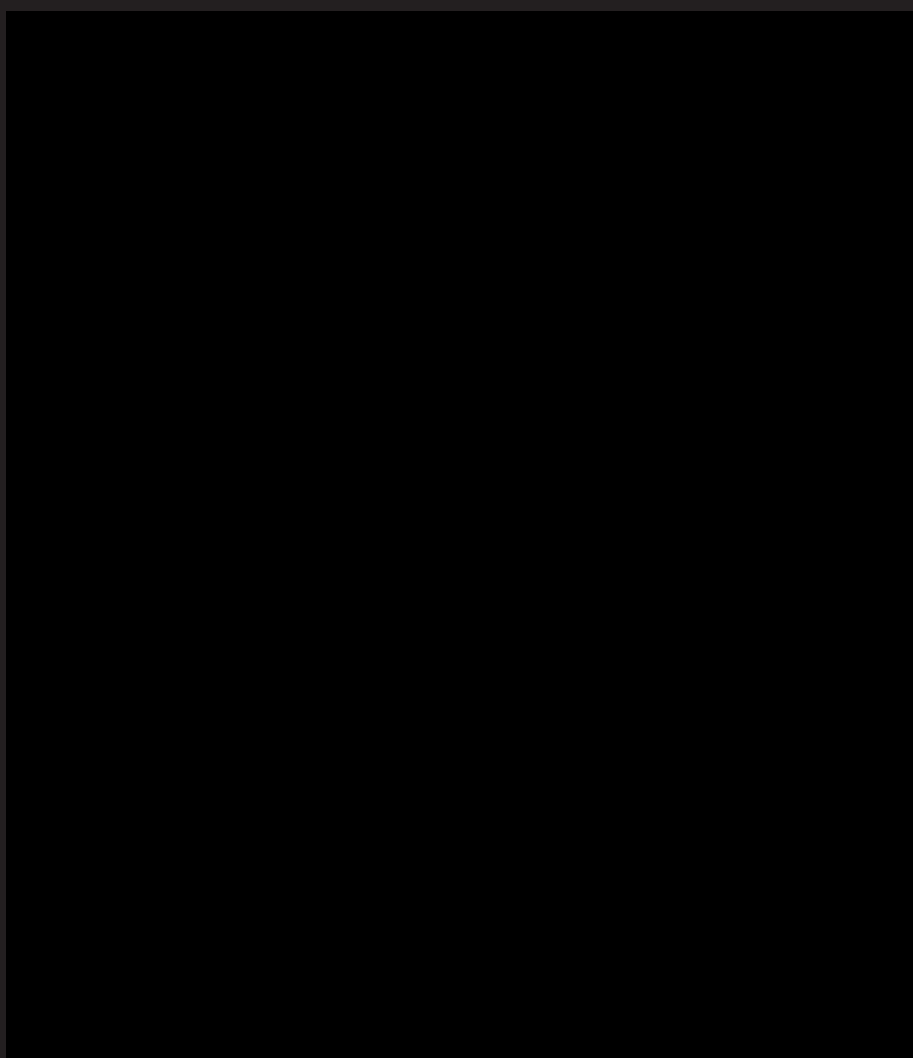
AUDIO INVASION

LEIPZIG

Steckt eure Scheuklappen in eure eigenen Schubladen und checkt die Audio Invasion im Gewandhaus zu Leipzig. Hier wächst zusammen, was längst schon nicht mehr getrennt existiert: unterschiedlichste Arten von Musik in den unterschiedlichsten Darbietungsformen. Den Auftakt bestreitet das Gewandhausorchester mit Werken von Josef Suks und Zolt´n Kodály. Das hat Drive und lässt monothematische Bassdrum-Lover mit den Ohren schlackern: Bloß nicht rauchen gehen zwischendrin! Sébastien Tellier sitzt als vollbärtiger Chansonnier zwischen allen Stühlen, immerhin behauptet er auf seinem aktuellen Album standhaft "My God Is Blue". Blau, das scheint sowieso die Farbe des Abends im frühwinterlichen Leipzig zu sein, oder fällt euch im Pantone-Fächer ein besserer Ton für Gold Panda ein? Auch er kommt ins Gewandhaus, genau wie Ellen Allien und die Leipziger Lokalmatadoren TOY. Selbst benennen sie ihren Sound als "technoide Noise-Wuchtbrumme", das gilt es genauestens zu überprüfen. Ebenso wie die Qualitäten von Reptile Youth, die mehr Punk als alles andere sind und somit einen nochmals ganz anderen Ton in den ehrwürdigen Hallen verbreiten werden. Geschafft und schon mit einem leichten Piepen im Ohr freuen wir uns schließlich auf die Greco-Roman-Durchstarter Totally Enormous Extinct Dinosaurs. Und auf Deetron, Daniel Stefanik, Coma und und und. Und träumen vom großen Finale aller Musiker auf der großen Bühne, in Reih und Glied, dirigiert und Arm in Arm sowieso.

www.audio-invasion.de

GESCHICHTE EINES TRACKS
CAJMERE - THE PERCOLATOR



AUFGEZEICHNET VON THADDEUS HERRMANN

Music is music, a track is a track. Oder eben doch nicht. Manchmal verändert ein Song alles. Die Karriere der Musiker, die Dancefloors, wirft ganze Genres über den Haufen. In unserer Serie befragen wir Musiker nach der Entstehungsgeschichte eben dieser Tracks. Wo es wann wie dazu kam und vor allem warum. Diesen Monat erzählt uns Cajmere die Entstehungsgeschichte seines 1992er Durchbruchs "Percolator", in null komma nichts produziert, auf der damals gängigen Mischung aus billig, praktisch und weird.

Ich habe den "Percolator" 1992 aufgenommen. In Chicago. Das weiß ich noch. Wie das Studio hieß, daran kann ich mich nicht mehr erinnern, es war auf jeden Fall auf der South Side. Ich war 25 Jahre alt. Zu dieser Zeit war die Dance-Szene in Chicago im Umbruch. Viele, die schon länger, seit den 80ern, dabei waren, wandten sich Anfang der 90er-Jahre dem HipHop zu, gleichzeitig kamen in den House Clubs junge, frische Leute neu dazu. Ich erinnere jede Menge Partys, vor allem illegale, aber auch einige gute Momente in Clubs. Ich hing natürlich im "The Shelter" rum und wenn ich heute an die Zeit zurückdenke, dann war der Track all denjenigen gewidmet, die mit mir damals immer noch die Flagge des Clubs hochhielten und den Glauben an die Musik noch nicht verloren hatten. Aber auch für die Kids, die in diesen Jahren, '91, '92, ihre ersten Berührungen mit House hatten. "Percolator" war ein Geschenk für die Tänzer, aber auch die DJs. Im Shelter und bei KKC, der besten College-Radiostation damals.

Ich? War einfach Musiker und total pleite. Ich war mit dem College fertig und wollte eigentlich Verfahrenstechnik studieren, meinen Abschluss machen, vielleicht sogar promovieren. Nur bezahlen konnte ich das alles nicht. Dass mir dieser Track eingefallen ist, war ein Wink des Himmels, für den ich immer noch sehr dankbar bin. Ich rackerte mich ab und wurde dafür belohnt.

Ich konnte mich damals einfach nicht von House trennen. Hörte Produktionen aus den 80ern und auch viele Mixtapes, die ich im Radio aufgenommen hatte. Tot war die Szene nicht, es gab immer noch großartige Produzenten, die fleißig releasten. Steve Hurley zum Beispiel oder die Basement Boys. Meine drei Lieblingsplatten damals? Gypsy Woman von Crystal Waters - der Song ist einfach zu gut -, Energy Flash von Joey Beltram und House Of God von DHS.

Ich habe "Percolator" damals ganz allein aufgenommen. Mit einem Sampler von Ensoniq, einer MPC 60 von Akai, einem Yamaha PSS 480 und einem Pro One von Sequential. Die klassische Mischung also aus billig, praktisch und weird. Damals war es recht einfach, Tracks zu produzieren. Bezahlen musste ich lediglich die Zeit im Studio. Zu Hause wollte ich nicht aufnehmen. Schon damals war es mir wichtig, dass meine Stücke so gut wie nur irgend möglich klingen. Und das ging nur in einem Studio. Natürlich musste ich immer auf die Uhr schauen, einen ganzen Tag hätte ich mir nie leisten können. Die Prämisse: vier Tracks in vier Stunden. Bei "Percolator" war das jedoch anders. Normalerweise machte ich das Sequencing zu Hause, bei diesem Track wollte mir aber einfach nichts einfallen. Der Typ, dem das Studio gehörte, nahm eigentlich nur Rockmusik auf und freute sich immer, wenn ich kam. Mal was anderes. Ich erklärte ihm, dass ich an einem Remix arbeite, einem Track namens "Coffee Pot". Der Typ hörte sich meine Skizze an und sagte nur: *"Yeah, das klingt ja wie eine Kaffeemaschine!"* Und ich: *"It's time for the percolator"*. Das war das.

Es war zu dieser Zeit nicht einfach, die Menschen in den Clubs von neuen Tracks zu überzeugen. Dazu war in Chicago schon zu viel passiert. Den Track zu veröffentlichen, war hingegen kein Problem. Es war ja nicht meine erste Platte, sie erschien auf ClubHouse Records. Danach jedoch driftete das Label in eine andere Richtung, ab diesem Zeitpunkt nahm ich die Dinge selbst in die Hand.

Ich erinnere, dass ich vom fertigen Stück eigentlich gar nicht beeindruckt war. Zumindest im Studio. Ich war einfach froh, dass ich den Remix erledigt hatte. Weil es aber eben nur eine Version eines anderen Tracks war, hatte es sich damit auch schon. Auf dem Dancefloor jedoch rasteten die Kids vollkommen aus. Da schwante mir, dass mir etwas Großes gelungen war.

Nachdem die 12" draußen war, hatte ich eine gute Phase. Es ging mir toll, ich hatte plötzlich Geld und konnte von der Musik leben. Ich konnte sogar auch anderen Menschen finanziell unter die Arme greifen. Denjenigen, die den Track einfach auf Bootleg nachpressten und damit eine Menge Kohle verdienten. Hah! Ob ich den Track jemals gehasst habe? Niemals! I ain't got nothing but love for "The Percolator".

Illustration: Nils Knoblich
www.nilsknoblich.com

BILDERKRITIK
BILDERBUCHKRIEGE

TEXT STEFAN HEIDENREICH

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen festigt ihren Ruf als Ort, an dem die Macht der Bilder noch etwas gilt. Dass vor ein paar Jahren die visuelle Präsentation von Colin Powell von Anfang bis Ende erlogen war und sich später als Fantasieprodukt eines desinformierten und desinformierenden Geheimdienstes erwies, tut dem keinen Abbruch. Ende September nahm "Bibi" Netanjahu den Erfolg von Powell zum Vorbild, um ein weiteres Mal einem Staat des nahen Ostens die Bombe anzudrohen. Seine visuelle Rhetorik musste er ein wenig anpassen. Um es im Code der Semiotik zu formulieren, Netanjahu ließ von indexikalisch auf symbolisch umschalten, von Foto auf Illustration. (Korrigiert mich, falls ich die Kategorien von C.S. Pierce wieder einmal falsch verstanden haben sollte.) Denn die für Powells Rede fotomontierten Giftgas-Labor-Hänger fanden sich nie in der wirklichen Welt, von jener Attrappe abgesehen, die der Künstler Ingnano-Valle als Modell nachbauen ließ. Letztlich musste Powell, allerdings erst nach vollendeter Kriegs-Mission, klein beigeben und steht seither als einer der dreistesten Lügner in der Geschichte der UN da. Ein Bauernopfer für die Feldzüge der Familie Bush.

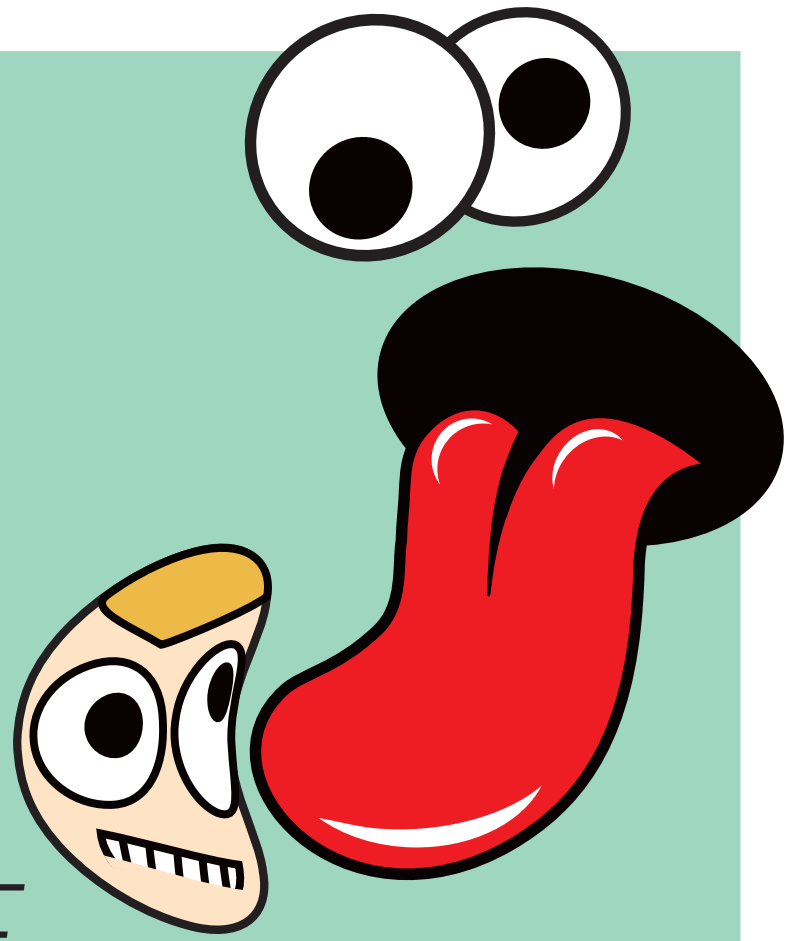
"Bibi" konnte niemanden vorschicken und sah sich daher gezwungen, eine weniger riskante Bildstrategie zu wählen. Falsch gehen kann hier nichts. Über Grundschulniveau geht seine Darstellung nicht hinaus. Offenbar hat sich sein Stab sogar Geld für einen Designer gespart. Der hätte wenigstens dafür gesorgt, dass Zahlen und Buchstaben nicht zwischen serifen- und serifenloser Schrift hin- und herwechseln. Mag sein, die Zeit war einfach zu knapp. Der Zeitablauf der Gestaltung könnte ungefähr so ausgesehen haben:

26.9. Abendessen Restaurant X, Manhattan Upper East Side: *"Bibi, wenn du morgen richtig überzeugend rüberkommen willst, brauchst du ein Bild ..."* -> Anruf 27.9. -> *"... ein Bild!"* -> *"Kann einer Photoshop?"* -> Google image search: Bomb -> Bomb.jpg -> + 3.000% -> Line drawing tool -> Text tool -> Ausdrucken, auf Pappe aufkleben -> Ecke links oben verknickt -> egal -> das muss hier dicker sein. -> red marker -> wusch, wusch, wusch.

Ach, wenn alle Kriege so einfach vom Zaun zu brechen wären, dann hätten wir viel mehr davon.

TEXT ANTON WALDT, ILLU HARTHORST.DE

FÜR EIN BESSERES MORGEN



DER REINE BODY-HORROR

Die ganze Welt wird so freundlich und gut, dass keine Sünde oder Bosheit in den Menschen sein wird, außer vielleicht lässliche Sünden bei einigen. (Weissagung der Albigenser, 1323)

Kommissar Zufall entdeckt Spuren dunkler Materie im Keller, der Shirtmob schreit "Haltet den Klopapierdieb!" und die Generation Wackelpudding rennt in den Thinking-Kurs, um sich ein Zwischendurch-Update fürs Lebensabschnittsfeeling zu holen. Aber, wie es ein rumänisches Sprichwort treffend ausdrückt, die Omi mit dem Kuchen ist schon vorbeigegangen. Da ist die Generation Wackelpudding nämlich - schon wieder! - auf die Gratis-Klick-Masche der Heizdeckenmafia reingefallen, denn der Thinking-Kurs entpuppt sich natürlich als Mogelpackung, bei der man außer einer Lifing-Lektion gar nichts lernt und am Ende gibt es statt der versprochenen iPhone-Socken nach Maß nur eine Grabbelkiste kaputte Megapixel. Gefickt eingeschädelt die Chose, aber wenn es darum geht, Output-Nehmer in Input-Geber zu verwandeln, ist die Heizdeckenmafia eben immer noch unschlagbar: Vorne glitzert alles verheißungsvoll und kündigt die dollsten Attraktionen an - Lass dich von einer Handykrankenschwester verwöhnen! - hinten steigen Rattenpisseschwaden auf und aus dunklen Ecken zischelt es unheilverkündend: Hirnfickificki? Na Prost Mahlzeit! Selbstverständlich die reine Gedankenverschmutzung, allerdings noch lange kein Grund von Zeitgeistzersetzungserscheinung zu raunen, schließlich ist die Welt mitnichten erst ungenießbar verstrahlt, seit es TV-Sendungen nach dem Prinzip "Einfach mal in die Kamera furzen" gibt. Für sensible Zeitgenossen hat das Leben jedenfalls schon immer verderbt gestunken und natürlich auch unerträglich gelärmt, nur dass kaum ein Mensch Macht und Mittel hatte, sich der fortgesetzten Zumutung zu erwehren. Immerhin ließ Papst Urban VIII beispielsweise sämtliche Vögel in den vatikanischen Gärten umbringen, um die Belästigung seines Schlafs durch ihr morgendliches Gezwitscher abzustellen. Und Generalissimus Wallenstein ließ sogar - wo auch immer er Wohnung nahm - alle Hunde, Katzen und Hähne in der Umgebung abmurksen, außerdem hielt er sich besondere Subjekte, deren einzige Aufgabe darin bestand, laut sprechende Besucher zu züchtigen. Von solchermaßen effizienten Maßnahmen können Fluglärmopfer heute natürlich nur träumen (Wie soll er schlafen, durch die dünne Wand?) und wenn auch der Gestank inzwischen etwas nachgelassen hat, knallt um so doller Strahlung aufs Hirn - Elektrosmog, Baby! Man riecht es nicht, man schmeckt es nicht, trotzdem bringt es dich schleichend um: der reine Body-Horror. Wenn die Kopfkotze durch Handyfunk, Energiesparlampen und Satellitengepiepse (denn auch im tiefsten Funkloch kriegt man dauernd GPS-Positionsdaten auf den Deckel) überhand nimmt, bringen Tieropfer allerdings wenig, da hilft eigentlich nur noch eins: Lifestyle! Volle Kanne angesagt ist jetzt zum Beispiel der mit Alufolie beklebte Regenschirm: damals im Underground der deutschen Rentnerszene als Protest gegen Multitouchsmartkids erfunden, ist der Alufolienschirm längst zum globalen Must-have avanciert. Promis schwören auf das hippe Accessoire als Schutz vor Paparazzidrohnenblicken, genau wie die kurdische PKK-Guerilla, die sich mit Wärmebilddrohnen der türkischen Armee rumschlagen muss - gerade hat der türkische Geheimdienst gemeldet, dass die PKK kürzlich 5.000 Regenschirme im Nordirak geordert hat - weil Future People von heute nach dem Motto leben: Wir haben vor nichts Angst, außer dass uns der Himmel auf den Kopf fällt! Für ein besseres Morgen: Autoverselbstständigung einschalten, mal wieder den Hofzwerg ohrfeigen und immer dran denken: Anglizismen sind ein No-Go.

LESERZUFRIEDENHEITS-GARANTIE

WENN SIE NACH 5 WOCHEN

taz.die tageszeitung

NICHT KLÜGER SIND

ERHALTEN SIE IHR GELD ZURÜCK!*

Lesen Sie taz.die tageszeitung
fünf Wochen lang für nur 10 Euro,
inklusive einer Ausgabe von
Le Monde diplomatique.
Das Angebot endet automatisch.

www.taz.de/abo-garantie
abo@taz.de
T (030) 2590 2590

* So funktioniert die Geld-zurück-Garantie der taz: Nach Ablauf der 5 Wochen haben Sie per Brief oder Webformular die Möglichkeit, die Probeabo-Kosten in Höhe von 10 Euro zurückzufordern. Für die Rückerstattung benötigen wir neben Ihren Kontodaten auch die Abonummer, welche Ihnen nach Abschluss des Abos per Brief zugesandt wird.

Microsoft

Live Updates in Echtzeit.

Was auch immer Sie interessiert – Windows 8 zeigt es direkt auf Ihrer Startseite:
die aktuellsten Sportergebnisse, das Wetter von morgen oder das Neueste aus dem Freundeskreis.

Lenovo ThinkPad Tablet 2

Windows 8

© 2012 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten. Namen und Produkte anderer Firmen können eingetragene Warenzeichen der jeweiligen Rechteinhaber sein.
Apps aus dem Windows Store.